

Britt Dalen Laux

**Die nicht-restriktive Relativsatzkonstruktion im Deutschen:
Diskursfunktion und temporale Interpretation.**

Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet
Det historisk-filosofiske fakultet
Germanistisk institutt

Trondheim

LISTE DER VERWENDETEN SYMBOLE UND ABKÜRZUNGEN	III
QUELLENANGABEN	IV
VORBEMERKUNG	V
EINLEITUNG	1
THEORIE	5
1 Relativsätze in der grammatischen Tradition	6
1.1 Definition des Relativsatzes	7
1.2 Die Distinktion restriktiv / nicht-restriktiv	12
1.3 Diskursfunktionen des nicht-restriktiven Relativsatzes	19
1.4 Die Position des Relativsatzes im komplexen Satz	26
1.5 Zusammenfassung und Formulierung der Hypothesen	33
2 Tempus und Zeitbezug	35
2.1 Die Tempussemantik von Kamp und Reyle (1993)	36
2.2 Die Tempora des Deutschen	47
2.3 Zeitverankerung	54
2.4 Zeitverankerung in und von komplexen Sätzen	60
2.5 Zusammenfassung	64
3 Aspekt	65
3.1 Situation type	67
3.2 Viewpoint	75
3.3 Zusammenfassung	81
4 Diskursstruktur	82
4.1 Der Text als Antwort auf eine Quaestio	83
4.2 Die Narration als Texttyp	87
4.3 Die Relationen zwischen den einzelnen Sätzen	93
4.4 Zusammenfassung	103
5 Zusammenfassung des Theorieteils und Präzisierung der Hypothesen	104
MATERIALGRUNDLAGE UND ANALYSEVERFAHREN	107
6 Das Korpus	108
7 Umformungen	113
7.1 Umformung von Relativsatzkonstruktion in Hauptsatzfolge	115
7.1.1 Relativsatz in Vorfeldposition	116
7.1.2 Relativsatz in Extraposition und finaler Kontaktstellung	119
7.1.3 Relativsatz in Intraposition	120
7.1.4 Satzrelativsätze	121

7.1.5	Zusammenfassung	122
7.2	Umformung von Hauptsatzfolge in Relativsatzkonstruktion	123
EMPIRISCHE ANALYSE		128
8	Temporale Relationen in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion	129
8.1	Präsens im Relativsatz	133
8.2	Perfekt im Relativsatz	138
8.3	Plusquamperfekt im Relativsatz	143
8.4	Präteritum im Relativsatz	147
8.4.1	Zustand im Relativsatz	150
8.4.2	Prozess im Relativsatz	155
8.4.3	Ereignis im Relativsatz	159
8.4.3.1	Diskursrelation bei RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung	161
8.4.3.2	Diskursrelation bei RS in Intraposition und Vorfeldposition	170
8.5	Verankerung und Zugänglichkeit	175
8.6	Die Rolle der Temporaladverbiale	179
8.7	Zusammenfassung	183
9	Die Diskursfunktion der nicht-restriktiven Relativsätze	187
9.1	Der kontinuitive nicht-restriktive Relativsatz	188
9.1.1	Definition des kontinuitiven nicht-restriktiven Relativsatzes	189
9.1.2	Vergleich mit Hauptsatzfolgen	199
9.2	Der diskontinuitive nicht-restriktive Relativsatz	205
9.2.1	Nicht-restriktive Relativsätze als Lieferanten von Erklärungen	206
9.2.2	Nicht-restriktive Relativsätze als Hintergrundinformation	217
9.3	Zusammenfassung	232
10	"Marie Walden". Eine Fallstudie	234
10.1	Der nicht-restriktive Relativsatz im Text	237
10.2	Hauptsatzfolgen im Text	252
10.3	Zusammenfassung	258
ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK		259
LITERATURVERZEICHNIS		263

Liste der verwendeten Symbole und Abkürzungen

HS	Hauptsatz
RS	Relativsatz
S3	Satz 3
RZ	Referenzzeit
SZ	Sprechzeit
EZ	Ereigniszeit
e	Ereignis (<i>event</i>)
s	Zustand (<i>state</i>)
p	Prozess
O	Überlappen (ein Ereignis überlappt die Sprechzeit: $e \text{ O } n$)
\subseteq	Echt enthalten in (ein Ereignis ist echt enthalten in einem Zustand: $e \subseteq s$)
$<$	Ein Ereignis ist in einem vorhergehenden Ereignis verankert: $e < e$
\supseteq	Angrenzen (ein Zustand gilt ab einem bestimmten Ereignis: $e \supseteq s$)
n	<i>Utterance time</i> (Sprechzeit) (Kamp & Reyle, 1993)
t	<i>Location time</i> (Lokalisierungszeit) (Kamp & Reyle, 1993)
TPpt	<i>Temporal perspective point</i> (Kamp & Reyle, 1993)
Rpt	<i>Reference point</i> (Kamp & Reyle, 1993)
e_1	Indizierung, z.B. von Ereignissen
\Rightarrow	Umwandlung einer Relativsatzkonstruktion in eine Hauptsatzfolge, einer Hauptsatzfolge in eine Relativsatzkonstruktion oder Änderung der Position eines Relativsatzes.
[Geändert]	Kennzeichnung für Änderungen in Beispielsätzen. Die Änderung ist entweder im Kontext erklärt oder durch eckige Klammern markiert.
*	Kennzeichnung für ungrammatikalische Beispiele
?	Kennzeichnung für Beispiele, die in ihrer grammatikalischen Akzeptanz fragwürdig sind
[...]	Text in eckigen Klammern ist von der Verfasserin hinzugefügt

Die Orthographie folgt der neuen Rechtschreibung, in Zitaten wird das Original beibehalten.

Quellenangaben

Die Quellenangabe der Beispiele, die zum Korpus gehören, sieht so aus: **(173, Frisch, S. 50)**
Dabei bezeichnet die erste Zahl die Identifikationsnummer des Korpusbeispiels in der Datenbank. Die Seitenzahl bezieht sich auf die im Literaturverzeichnis genannte Ausgabe.

- Frisch Beispielsätze aus "Homo Faber" von Max Frisch (siehe Literaturverzeichnis).
- PINKW. Bespielsätze aus "Mord ist schlecht für hohen Blutdruck" von Heinz Pinkwart
(siehe Literaturverzeichnis).
- MW Beispielsätze aus "Marie Walden die Tochter von Jeremias Gotthelf, 1834-
1890" in "Töchter berühmter Männer" von Luise F. Pusch (Hrsg.), (siehe
Literaturverzeichnis).

Vorbemerkung

Nach der Fertigstellung dieser Arbeit möchte ich folgenden Personen und Institutionen danken:

Prof. Herbert M. Pütz für die Bereitschaft, die Betreuung einer Arbeit auf einem für ihn relativ unbekanntem Fachgebiet zu übernehmen und für die optimistische Einstellung durch den ganzen Prozess hindurch.

Prof. Cathrine Fabricius-Hansen für die Hilfe bei der Formulierung der Fragestellung und für die fachlichen Anregungen während der Arbeit. Für "Marathon"-Betreuungen in Oslo, Trondheim und Tübingen. Für ihr hartnäckiges Nachhaken. Für Motivation, wenn mir nicht klar war, wie es weitergehen sollte. Ohne ihre fortwährende Unterstützung wäre diese Arbeit nie entstanden.

Prof. Hans Petter Helland für Hilfe und Aufmunterung, besonders am Anfang meiner Stipendiatenzeit.

Prof. Nicholas Asher, der mir bei der Sommerschule 1998 in Trondheim half, die vielen Gedanken über die ganzen Beispielsätze zu strukturieren.

Prof. Jorunn Hetland, die mir nützliche Kommentare zu den wichtigsten Kapiteln gab. Den Kollegen in Oslo (vor allem Bergljot und Kjetil) und Bergen (vor allem Martha) für Anregungen, Motivation und gemütliches Zusammensein bei der Sommerschule in Kopenhagen 1994, bei der Sommerschule in Oslo 1995 und bei verschiedenen anderen Anlässen.

Dem IMS, Stuttgart, für die freundliche Aufnahme im Sommersemester 1996.

Dem NFR für das Stipendium.

Meinen Eltern, die im Umgang mit der Sprache Kreativität zuließen und die mir durch Erziehung und Vorbild Disziplin und Fleiß beibrachten, und Harald, der mir einiges davon wieder austrieb, so dass ich mit der nötigen Mischung aus Fleiß und Gelassenheit an die Arbeit gehen konnte.

Meiner Mutter und Ulrike für die ständige Bereitschaft, auf Julika aufzupassen, durch die ich in der letzten Phase der Arbeit immer das Gefühl hatte, dass es auf die praktische Hilfe nicht ankommen sollte.

Meiner Mutter, die dafür auch ihren Urlaub opferte.

Ulrike auch für die Hilfe bei der Rechtschreibung (eventuell noch vorhandene Fehler sind selbstverständlich meine alleinige Verantwortung).

Liv für geduldige E-mail-Kommunikation zum Thema "Kapitel 8".

Harald, der meine Doktorarbeit genauso (gut) ertrug wie ich seine, auch in den schwierigen Phasen.

Julika, die in dieser Arbeit zu oft eine Konkurrentin um meine Aufmerksamkeit hatte und die im Frühjahr 2001 viele Nachmittage und Wochenenden ohne ihre Mutter auskommen musste.

Allen hier erwähnten für die konkrete und moralische Unterstützung, die es mir ermöglichte, diese Arbeit fertigzustellen.

Britt Dalen Laux
Trondheim, Juni 2001

Einleitung

"Gerade das Höchste und Feinste läßt sich an jenen getrennten Elementen nicht erkennen und kann nur (...) in der verbundenen Rede wahrgenommen oder geahndet werden. Nur sie muß man sich überhaupt in allen Untersuchungen, welche in die lebendige Wesenheit der Sprache eindringen sollen, immer als das Wahre und Erste denken. Das Zerschlagen in Wörter und Regeln ist nur ein totes Machwerk wissenschaftlicher Zergliederung." (Humboldt, 1974, S. 56)

Die vorliegende Arbeit wurde als eine Untersuchung von temporalen Relationen in komplexen Sätzen angefangen. Das Interesse für temporale Relationen stammt aus der Zeit meines Studiums, denn schon in meiner Magisterarbeit (*Hovedfagsoppgave*) "Zeitverankerung in vergangenheitsbezogenen komplexen Sätzen mit Zeitadverbial" (1994) habe ich mich mit temporalen Relationen in komplexen Sätzen beschäftigt. Im Rahmen der damaligen Arbeit war es nicht möglich, dieses Thema erschöpfend zu behandeln, weder im Hinblick auf die komplexen Sätze als Teil eines Textes, noch in einem theoretischen Rahmen, der der Problematik gerecht gewesen wäre. Es war deswegen klar, dass ich mit dem Thema *temporale Relationen in komplexen Sätzen* weiterarbeiten wollte. Die Abgrenzung der Untersuchung auf *nicht-restriktive Relativsätze* ist teilweise eine praktisch begründete Abgrenzung, ist jedoch auch durch ein zunehmendes Interesse für eben diesen Satztyp erfolgt, das durch genaue Analysen von authentischen Texten gewachsen ist.

Im Laufe der Zeit wurde klar, dass die Diskursfunktion der nicht-restriktiven Relativsätze wichtiger ist als zuerst angenommen, auch für die temporale Interpretation. Dies führte zu einer Verschiebung des Themenschwerpunktes. In der jetzt vorliegenden Arbeit findet man weniger über die Verankerungsproblematik als ursprünglich geplant und mehr über die Diskursfunktion der nicht-restriktiven Relativsätze. Dementsprechend fand auch in Bezug auf die Theorie eine Verschiebung statt, und zwar von Temporalsemantik zu diskursfunktionaler Analyse. Das Korpus ist in gewisser Hinsicht nicht optimal. Dafür ist (wenigstens teilweise) die Verschiebung des Schwerpunktes verantwortlich. Erstens wurden durch die Berücksichtigung der Diskursfunktion einige der ursprünglich eingesammelten Beispiele unbrauchbar, z.B. konnten Relativsätze des zweiten und des dritten Grades nicht verwendet werden, wodurch das Korpus kleiner wurde als ursprünglich gedacht. Zweitens sind auch die

gebliebenen Beispiele nicht einheitlich genug, z.B. sind nicht alle als Narration zu bezeichnen. (Zum Korpus, siehe auch Kapitel 6.) Das Korpus enthält auch zu wenig Temporaladverbiale, was eine gründliche Analyse dieser Adverbiale unmöglich machte. Temporaladverbiale spielen in dieser Arbeit deswegen eine kleinere Rolle als ursprünglich geplant. Diese Mängel des Korpus wurden mir relativ spät klar, so dass es im vorgegebenen zeitlichen Rahmen nicht möglich gewesen wäre, ein neues Korpus zusammenzustellen oder das bestehende zu erweitern. Die Mängel sind nur deswegen nicht allzu schwerwiegend, weil das Korpus exemplarisch zu verstehen ist. Ich hoffe, dass die Arbeit trotz der hier genannten Probleme zur Analyse der Diskursfunktion und der temporalen Interpretation von nicht-restriktiven Relativsätzen einen Beitrag leisten kann.

Der Untersuchungsgegenstand ist die nicht-restriktive Relativsatzkonstruktion¹. Die Unterscheidung zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen kann durch folgende Beispiele veranschaulicht werden:

1. Die(jenigen) Studenten, **die das Examen bestanden hatten**, waren zufrieden².
2. Die Studenten, **die (übrigens) das Examen bestanden hatten**, waren zufrieden.

Der erste Relativsatz wird als restriktiv bezeichnet und soll die Menge der Studenten begrenzen, während der zweite Relativsatz als nicht-restriktiv bezeichnet wird und eine zusätzliche Information über die schon (z.B. durch den Kontext) abgegrenzte Menge der Studenten liefern soll (zur genauen Definition von restriktiv und nicht-restriktiv, siehe Kapitel 1.2).

Der Ausgangspunkt für die Analyse der Diskursfunktion der nicht-restriktiven Relativsätze ist, dass es zwei verschiedene Interpretationen von nicht-restriktiven Relativsätzen zu geben scheint. Folgende zwei Beispiele von Lehmann (1984) sollen diese zwei Interpretationen veranschaulichen:

¹ Der Begriff *Hauptsatz* bezeichnet in dieser Arbeit einen einfachen, selbständigen Satz. Für komplexe Sätze werden die Begriffe *Matrix-* und *Neben-* oder *Konstituentensatz* benutzt. Eine Relativsatzkonstruktion besteht somit aus Matrixsatz und Relativsatz.

² Beispiele ohne Quellenangabe stammen von der Verfasserin.

3. Sie gab das Buch Emil, **der es zur Bibliothek brachte**. (Lehmann, 1984, S. 273)
4. Emil, **der das Buch zur Bibliothek brachte**, muß es irgendwo auf dem Wege verloren haben. (Lehmann, 1984, S. 273)

Lehmann (1984) erläutert den Unterschied zwischen den beiden Beispielen folgendermaßen:

"Wie alle Parenthesen gibt der RS in [3] Hintergrundinformation, erwähnt etwas Nebensächliches, vielleicht auch etwas dem Hörer schon Bekanntes. (...) Der kontinuierliche RS in [4] dagegen fungiert textsemantisch wie ein Hauptsatz (...), trägt also etwas zum übergeordneten Ziel des Textes bei, bringt den Diskurs voran (...)." (Lehmann, 1984, S. 273)

Dieses Zitat wirft einige Fragen auf: Nach welchen Kriterien werden die nicht-restriktiven Relativsätze in *parenthetisch* und *kontinuativ* eingeteilt? Wie werden Begriffe wie *Parenthese*, *Hintergrundinformation*, *Nebensächliches* und *übergeordnetes Ziel des Textes* definiert? Was bedeutet es, dass etwas *textsemantisch wie ein Hauptsatz fungiert*? Die vorliegende Arbeit soll zur Beantwortung dieser Fragen beitragen.

Die Aussage, der kontinuierliche Relativsatz fungiere "textsemantisch wie ein Hauptsatz", begründet die Wahl, nicht-restriktive Relativsätze mit Hauptsatzfolgen zu vergleichen, nicht z.B. mit restriktiven Relativsätzen. Dies erklärt auch, warum Relativsätze des zweiten und des dritten Grades nicht verwendet werden können, denn diese können nicht ohne weiteres mit Hauptsätzen verglichen werden.

Die Schwerpunkte der Arbeit können durch drei Stichwörter beschrieben werden: nicht-restriktive Relativsätze, Diskursfunktion und temporale Interpretation. Die Kapitel 1-4 sollen auf allen diesen Gebieten einen theoretischen Rahmen schaffen, der für eine Systematisierung der empirischen Beobachtungen nötig ist. Sie setzen sich mit der relevanten Theorie auseinander, sind jedoch nicht nur ein Stand der Forschung, da (vor allem in Kapitel 4) auch eigene Beiträge zur theoretischen Diskussion geleistet werden.

Die Arbeit hat folgenden Aufbau: In Kapitel 1 *Relativsätze in der grammatischen Tradition* werden die nötigen Definitionen und eine Präzisierung des Gegenstandes der Arbeit geliefert. In der Zusammenfassung dieses Kapitels wird der Untersuchungsgegenstand präzisiert und die Hypothesen werden vorgestellt. In Kapitel 2 wird ein theoretischer Rahmen geliefert, der

eine temporale Analyse der nicht-restriktiven Relativsätze ermöglicht. In Kapitel 3 werden aspektuelle Relationen erörtert, weil diese für die temporalen Relationen wichtig sind. In Kapitel 4 werden Fragen, die die Diskursstruktur betreffen, diskutiert, um eine Analyse der Diskursfunktion des nicht-restriktiven Relativsatzes zu ermöglichen. Kapitel 5 liefert eine Zusammenfassung der im Theorieteil gewonnenen Einsichten und eine Präzisierung der in Kapitel 1 genannten Hypothesen. In Kapitel 6 wird das Korpus vorgestellt und das Analyseverfahren diskutiert. Kapitel 7 zeigt, wie Umformungen von Relativsatzkonstruktion in Hauptsatzfolge und umgekehrt in der Arbeit angewendet werden und welche Probleme bei der Umwandlung auftauchen. In Kapitel 8 werden die temporalen Relationen in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion analysiert. In Kapitel 9 wird näher untersucht, welche Diskursfunktionen der nicht-restriktive Relativsatz haben kann. Abschließend wird in Kapitel 10 "*Marie Walden*" ein ganzer Text im Hinblick auf die Diskursfunktion des nicht-restriktiven Relativsatzes analysiert.

Die Arbeit besteht somit aus drei Teilen: Im ersten Teil, dem Theorieteil, wird der theoretische Rahmen der Arbeit vorgestellt. Im zweiten Teil wird die Materialgrundlage präsentiert und das Analyseverfahren diskutiert. Im dritten Teil, dem Empirieteil, erfolgt die Analyse des empirischen Materials.

Theorie

"Denn das bloße Anblicken einer Sache kann uns nicht fördern. Jedes Ansehen geht über in ein Betrachten, jedes Betrachten in ein Sinnen, jedes Sinnen in ein Verknüpfen, und so kann man sagen, daß wir schon bei jedem aufmerksamen Blick in die Welt theoretisieren." (Goethe, 1963, S. 6f.)

1 Relativsätze in der grammatischen Tradition

"Ein Relativsatz ist ein Nebensatz, der durch ein Relativpronomen (...) oder eine Relativpartikel (...) eingeleitet ist." (Duden-Grammatik, 1995, S. 730)

Nicht-restriktive Relativsätze stellen den Hauptgegenstand dieser Arbeit dar. In diesem Kapitel sollen deswegen die grundlegenden Problemstellungen bei der Behandlung von Relativsätzen vorgestellt werden. Es haben sich viele Forscher mit dem Thema Relativsatz befasst, so viele, dass es unmöglich wäre, diese Literatur eingehend zu besprechen. Dies war auch kein Ziel dieser Arbeit. In der folgenden Auseinandersetzung mit der Literatur wird deswegen vor allem auf Literatur eingegangen, die für die aktuelle Fragestellung direkt relevant ist.

Dabei wird in Kapitel 1.1 die Definition des Relativsatzes und in Kapitel 1.2 die Distinktion *restriktiv / nicht-restriktiv* diskutiert, weil es in der Literatur z.T. unklar ist, nach welchen Kriterien die beiden Kategorien auseinandergehalten werden sollen. Kapitel 1.3 diskutiert den Begriff *weiterführend*, der in der Literatur oft vorkommt, aber oft ungenügend definiert wird. In Kapitel 1.4 wird die Stellung des Relativsatzes im komplexen Satz beschrieben, weil die Position des Relativsatzes für seine Diskursfunktion wichtig ist, was auch in der Literatur (z.B. bei Lehmann, 1984) angenommen wird.

1.1 Definition des Relativsatzes

In der traditionellen Literatur geht es in der Auseinandersetzung mit dem Relativsatz vor allem darum, die zum Teil heterogene Gruppe der normalerweise als Relativsätze aufgefassten Sätze unter einen Hut zu bringen oder durch strengere Definitionen einige nicht mehr als (eigentliche) Relativsätze zu bezeichnen. Eine Gruppe von Nebensätzen, bei denen es unklar ist, ob sie als Relativsätze charakterisiert werden sollten, sind die sogenannten unbestimmten Relativsätze, die kein (explizites) Bezugselement oder Antezedens im Matrixsatz haben:

1. **Wer lügt**, stiehlt auch.

Ein zweites Problem sind die sogenannten *Satzrelativsätze*, die sich nicht auf ein Element des Matrixsatzes beziehen, sondern auf den ganzen Matrixsatz³ (in der Literatur auch *weiterführende Relativsätze* genannt):

"Derselbe bezieht sich nicht auf ein einzelnes Wort, sondern auf den Inhalt des Obersatzes." (Blatz, 1896, § 207, S. 888)

Der Begriff *Satzrelativsatz* wird meines Wissens bei Blatz (1896) eingeführt (später wird er z.B. bei Kerkhoff, 1962 und Fabricius-Hansen, 1991c verwendet) und ist meines Erachtens besser geeignet als der Begriff *weiterführend* (siehe dazu auch Kapitel 1.3), er wird in der späteren Literatur jedoch leider nicht konsequent verwendet. Blatz (1896) charakterisiert den Satzrelativsatz als "uneigentlichen" Relativsatz, ohne dies zu begründen. Seine Definition des Relativsatzes baut auf den Relativpronomen und –adverbien auf und schließt den Satzrelativsatz an sich nicht aus:

"Relativnebensätze: die Nebensätze, welche durch ein Pronomen relativum oder durch ein solches Adverbium relativum eingeleitet sind, das sich in einen Präpositionalkasus des Relativpronomens verwandeln lässt (...)⁴." (Blatz, 1896, § 202, S. 813)

³ Nicht immer bezieht sich der Relativsatz auf den ganzen Matrixsatz. Er bezieht sich manchmal auch z.B. nur auf die Verbalphrase, vgl. folgendes Beispiel: *Ich zündete versehentlich meine Zigarette an, was strengstens verboten war* (FRISCH, S. 34). Hier bezieht sich der Relativsatz nicht auf den ganzen Matrixsatz, sondern auf die Verbalphrase. Was verboten ist, ist *eine Zigarette anzuzünden*, nicht dass Walter Faber seine Zigarette anzündet.

Viel diskutiert werden auch die Relativsätze, die selbständiger zu sein scheinen als die anderen, und oft *weiterführend* genannt werden. Blatz nennt diese Relativsätze *anknüpfend* und behandelt sie unter der Überschrift "Der uneigentliche Relativsatz". Der anknüpfende Relativsatz soll "eine neue Behauptung oder einen Fortschritt der Handlung" ausdrücken (Blatz, 1896, § 207, 3, S. 898). In einer Anmerkung wird erklärt, dass in Satzrelativsätzen und in anknüpfenden Relativsätzen die koordinierenden Konjunktionen *aber, jedoch etc.* vorkommen können, "da sie logische Hauptsätze darstellen" (Blatz, 1896, § 207, 3, Anmerkung 12, S. 899). Diese Konjunktionen werden heute noch als ein Kriterium für weiterführende Relativsätze (nach verschiedenen Definitionen) verwendet, z.B. in Brandt (1990, S. 131) und in der Duden-Grammatik (1995, S. 730f.), siehe dazu auch Kapitel 1.3.

Behaghel (1928) geht von einer weiteren Definition aus, die sowohl die unbestimmten Relativsätze als auch die Satzrelativsätze umfasst:

"Relativsätze sind Nebensätze, in denen ein notwendiges Glied sachlich keinen Ausdruck gefunden hat, sondern sich aus dem übergeordneten Satz ergibt, sei es, daß das fehlende Glied identisch ist mit einem einzelnen Glied des Hauptsatzes, sei es, daß der Hauptsatz als Ganzes das fehlende Glied darstellt." (Behaghel, 1928, § 1352)

Der Bezug des Relativsatzes im Matrixsatz nennt Behaghel *Stütze*. Die unbestimmten Relativsätze sind dann "Relativsatz ohne Stütze", (Behaghel, 1928, Bd. III, § 1398, S. 759), d.h. dass das Glied "(...) im Hauptsatz keinen Ausdruck gefunden [hat]" (Behaghel, 1928, Bd. III, § 1391, S. 745). Die Satzrelativsätze haben laut Behaghel einen ganzen Satz als Stütze (Behaghel, 1928, Bd. III, § 1397, S. 757f.).

Auch bei Seiler (1960) sind die sogenannten unbestimmten Relativsätze von der Definition des Relativsatzes erfasst. Er beschreibt den Relativsatz als *Satellit* eines impliziten oder expliziten *Nukleus*:

"Eine Relativgruppe ist nur Satellit und setzt immer einen Nukleus voraus; das gilt auch dann, wenn ein solcher Nukleus nicht explizite genannt ist" (Seiler, 1960, S. 12).

⁴ Als Beispiel für ein solches Relativadverb, das sich in einen Präpositionalkasus des Relativpronomens verwandeln lässt, nennt Blatz *wo*: "Wir vergessen nie die Stätte, wo (= auf welcher) wir unsere Jugend verlebt

Es ist naheliegend, die Relativsätze als Attribute zu definieren. Ein Attribut wird bei Bußmann (1990) als "nicht-selbständige nähere Bestimmung von nominalen Satzgliedern (...)" definiert, d.h. dass ein Attributsatz ein Gliedteilsatz ist. Die unbestimmten Relativsätze haben jedoch kein Bezugselement und können deswegen nicht ohne Weiteres als Attribute bezeichnet werden. Auch bei den Satzrelativsätzen ist eine Definition als Attribut problematisch, denn ein ganzer Satz ist kein Satzglied. Falster Jakobsen und Olsen (1979, S. 54ff.), die die Relativsätze im Dänischen und Deutschen beschreiben, um so eine Grundlage für eine kontrastive Analyse zu bilden, grenzen demnach die unbestimmten Relativsätze und die Satzrelativsätze, die sie *weiterführend* nennen, von den "echten" attributiven Relativsätzen ab. Die "Grundzüge einer deutschen Grammatik" (Heidolph, Flämig & Motsch, 1981) grenzen die Satzrelativsätze von den Gliedteilsätzen ab:

"Die Begriffe 'Gliedteilsatz' und 'Attributsatz' sind dem Umfang nach identisch. Dem Inhalt nach bezieht sich 'Gliedteilsatz' mehr auf die syntaktische, 'Attributsatz' mehr auf die semantische Funktionsweise. Relativsätze sind, wenn man von weiterführenden Nebensätzen wie (*Er hat in der Diskussion geschwiegen,*) *was sich später als Fehler erwies* absieht, stets Gliedteilsätze (...)" (Heidolph, Flämig & Motsch, 1981, S. 827)

Bergmann (1985) diskutiert auch das Problem der Definition des Relativsatzes als Attributsatz. Er findet in dem oben genannten Zitat von Behaghel (S. 8 dieser Arbeit) die Lösung:

"Die semantische Funktion des Relativsatzes ist in allen Fällen die der Attribuierung." (Bergmann, 1985, S. 63)

Somit haben die Relativsätze, die sich auf den ganzen Satz beziehen, auch eine attribuierende Funktion, sie lassen sich nur nicht als Gliedteilsätze charakterisieren. Syntaktisch gesehen ist dies natürlich problematisch, weil ein Attribut als Gliedteil definiert ist. Lehmann (1984) bietet wahrscheinlich die gründlichste und umfassendste Darstellung von Relativsätzen überhaupt. Außer den einzelsprachlichen und komparativen empirischen Ergebnissen findet man bei Lehmann (1984) auch theoretische Abklärungen. Er löst das Problem der Satzrelativsätze folgendermaßen:

haben." (Blatz, 1896, § 202, S. 813.)

"Ein voll ausgebildeter appositiver RS (...) kann sich auf beliebige definite NSen⁵ beziehen, also auch auf ganze Sätze. Wir sahen schon (...), daß Sätze wie Eigennamen auf 'unike' Gegenstände bzw. Sachverhalte referieren und daher semantisch definit sind. Deshalb kann ein Satz nicht Nukleus eines restriktiven RSe sein. Aber er kann Repräsentatum eines Anaphorikums sein, und dieses Anaphorikum kann im Relativpronomen eines appositiven RSe stecken. So kommen auf einen Satz bezügliche RSe, das sind Satzrelativsätze, zustande. Auch diese können parenthetisch oder anknüpfend sein (...)." (Lehmann, 1984, S. 273)

Die Definition, die aus den Ergebnissen seiner Untersuchungen hervorgeht, lautet wie folgt:

"Ein Satz ist ein Relativsatz, wenn auf ihn die Operationen der Subordination/Nominalisierung, der Anapher/Leerstellenbildung und der Attribution/Nukleusbildung angewendet worden sind, und er ist es desto mehr, je näher an der Skalenmitte die Verfahren liegen, welche die drei beteiligten Operationen realisieren." (Lehmann, 1984, S. 401)

Diese Definition schließt auch unbestimmte Relativsätze und Satzrelativsätze mit ein (siehe Lehmann, 1984, S. 401 und 49).

In Bergmann (1985) werden die wichtigsten Probleme diskutiert, die in Verbindung mit Relativsätzen auftauchen. Diese Probleme betreffen die Definition des Relativsatzes und die Unterscheidung restriktiv / nicht-restriktiv. Seine klärenden Kommentare, z.B. zur Definition des Begriffs *weiterführend* (siehe dazu Kapitel 1.3) haben leider nicht zu einer konsistenteren Verwendung dieses Begriffs in der späteren Literatur zum selben Thema geführt.

Auch in anderen Grammatiken wird der Relativsatz behandelt. Laut der Duden-Grammatik (1995) ist "ein Relativsatz [...] ein Nebensatz, der durch ein Relativpronomen (...) oder eine Relativpartikel (...) eingeleitet ist" (Duden-Grammatik, 1995, S. 730). Relativpronomen sind laut Duden (ebd., S. 731) *der, die, das; welcher, welche, welches; wer, was*; Relativpartikeln sind z.B. *wo, wie, wohin, woher, wodurch*. Diese Definition führt jedoch zu einem Kreisschluss, weil der Begriff *Relativpronomen* vom Begriff *Relativsatz* abhängt, vgl. Lehmann (1984):

⁵ NS steht bei Lehmann (1984) für Nominalsyntaxagma.

"Es ist unmöglich, den Begriff des Relativpronomens sei es als elementar zu behandeln, sei es unabhängig von dem des RSeS zu definieren und dann auf seiner Basis den Begriff des RSeS zu definieren. Vielmehr setzt der Begriff 'Relativpronomen' den Begriff 'RS' voraus (...)." (Lehmann, 1984, S. 47)

In der Grammatik des IDS (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997) ist die Behandlung der Relativsätze uneinheitlich. Die Darstellung in den verschiedenen Teilen des Werkes ist wie wir in Kapitel 1.3 sehen werden sogar teilweise widersprüchlich.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich verschiedene Definitionen eines Relativsatzes diskutiert und mich für eine entschieden. Nach dieser Definition haben alle Relativsätze etwas gemeinsam, indem sie sich auf ein (explizites oder implizites) Glied des Matrixsatzes oder auf den ganzen Matrixsatz beziehen und von diesem Bezug abhängig sind, um interpretiert werden zu können. Das Bezugswort wird im Weiteren auch Antezedens genannt. Es wird zwischen Satzrelativsätzen und Relativsätzen, die sich auf eine NP beziehen, unterschieden.

Viel diskutiert (auch in der bisher genannten Literatur) wird außerdem die Unterscheidung zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen, auf die ich im nächsten Kapitel eingehe.

1.2 Die Distinktion restriktiv / nicht-restriktiv

Relativsätze werden der Tradition nach in restriktive und nicht-restriktive (oder *appositive*) Relativsätze eingeteilt⁶. Nicht nur Relativsätze werden so eingeteilt:

"Bei allen Erweiterungen von Nominalphrasen ist zwischen restriktiven und appositiven Erweiterungen zu unterscheiden." (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 2007)

Bergmann (1985) liefert eine Übersicht über Begriffe, die in der Literatur verwendet werden, um diese Distinktion zu bezeichnen. Auf der einen Seite befinden sich Begriffe wie *notwendig, nicht weglassbar, obligatorisch, spezifizierend, spezifisch, modifizierend, determinativ, limitierend, einschränkend* und *restriktiv*. Auf der anderen Seite befinden sich Begriffe wie *nichtnotwendig, frei, fakultativ, beschreibend, charakterisierend, schmückend, explikativ, appositiv, erläuternd* und *nicht-restriktiv*. Die Frage ist, welchen Unterschied man durch diese ganze Begriffsvielfalt zu beschreiben versucht. Sehen wir uns die beiden Beispiele aus der Einleitung nochmals an:

1. Die(jenigen) Studenten, **die das Examen bestanden hatten**, waren zufrieden.
2. Die Studenten, **die (übrigens) das Examen bestanden hatten**, waren zufrieden.

Der erste Satz wird als restriktiv bezeichnet und begrenzt die Menge der Studenten, während der zweite Satz als nicht-restriktiv bezeichnet wird und eine zusätzliche Information über die schon (durch den Kontext) abgegrenzte Menge der Studenten liefert. Die Kriterien fakultativ vs. obligatorisch oder notwendig vs. nichtnotwendig beziehen sich darauf, dass das Bezugswort bei der restriktiven Interpretation ohne den Relativsatz eine andere Abgrenzung hätte, während es bei der nicht-restriktiven Interpretation mit und ohne Relativsatz dieselbe Abgrenzung hat. Das Kriterium fakultativ vs. obligatorisch ist sinnvoll, wenn es darum geht, das Bezugswort abzugrenzen, ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, wenn es darum geht, die

⁶ Eine wichtige Präzisierung, die auch für diese Arbeit gelten soll, wird in der IDS-Grammatik "Grammatik der deutschen Sprache" (1997) vorgenommen: "Genauer gesagt ist es nicht allein der Relativsatz, der appositiv ist, oder restriktiv interpretiert wird, sondern die Konstruktion, in die der Relativsatz mit eingeht. Die abkürzende Redeweise 'restriktiver' bzw. 'appositiver Relativsatz' ist immer in diesem Sinne zu verstehen." (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 2007)

Diskursfunktion des Relativsatzes festzustellen, vgl. Bergmann (1985). Semantisch und pragmatisch gesehen kann ein solches Kriterium problematisch sein, vgl. dazu auch Falster Jakobsen und Olsen (1979):

"Von einem textgrammatischen Gesichtspunkt aus kann man kaum eine Sache/ein Etwas als unnötig betrachten, da alle sprachlichen Größen dazu beitragen, die Diskurswelt aufzubauen und die Zusammenhänge zu zeigen, die zwischen deren verschiedenen Individuen und Handlungen bestehen." (Falster Jakobsen & Olsen, 1979, S. 14)

Nicht-restriktive Relativsätze werden auch appositiv genannt. Dies spiegelt den Status des nicht-restriktiven Relativsatzes als Zusatzinformation wider, im Gegensatz zum restriktiven Relativsatz. Motsch (1971) leitet nicht-restriktive Relativsätze und Appositionen aus einer gemeinsamen Basis in parenthetischen Kopulasätzen her. Eisenberg (1994) unterscheidet jedoch die beiden Konstruktionen:

"Zu unterscheiden ist die Apposition von der Parenthese (...). Beide leisten teilweise dasselbe, die Parenthese ist aber ein 'eingeschobener Hauptsatz' (...), während die Apposition ein Relativsatz oder ein Nominal ist." (Eisenberg, 1994, S. 255)

Auch Lehmann (1984) betont, dass der nicht-restriktive Relativsatz nicht mit einem selbständigen Satz gleichzustellen ist:

"Aus all dem [Beispiele für die Selbständigkeit des nicht-restriktiven Relativsatzes; d.Verf.] ist jedoch nicht der Schluß zu ziehen, daß appositive RSE auf irgendeiner tieferliegenden Ebene koordinierte Sätze seien. Darauf ist der appositive RS nicht festzulegen." (Lehmann, 1984, S. 272)

Traditionell werden Kriterien wie Kommasetzung (z.B. im Englischen und Norwegischen) und Tests durch Umwandlungen in selbständige Sätze angewendet, um einen (ggf. isolierten) Relativsatz als restriktiv oder nicht-restriktiv zu charakterisieren⁷. Anhand von solchen Kriterien zu entscheiden, ob ein Relativsatz restriktiv oder nicht-restriktiv ist, ist jedoch nicht sehr zuverlässig. Jacobsson (1994) setzt sich mit dem englischen Relativpronomen *that* auseinander und bestreitet die gängige Auffassung von dem Gebrauch dieses Pronomens. Er kommt zu dem Schluss, dass die Begriffe restriktiv und nicht-restriktiv eine nicht vorhandene

⁷ In der mündlichen Sprache spielen prosodische Signale eine Rolle (Pause im Redefluss oder nicht).

Klarheit vortäuschen und oft unkritisch benutzt werden. Zum Beispiel würde folgender Satz in der englischen Tradition am ehesten als restriktiv bezeichnet werden (erstens wegen des fehlenden Kommas, zweitens wegen *that* und drittens weil die Information als "wichtig" bezeichnet werden könnte):

3. He sat down in the penthouse living room by the window **that was even bigger than his own in Cromwell Court.** (Jacobsson, 1994, S. 184, Beispiel 6)

Dabei liegt hier laut Jacobsson (1994) kein Grund zur Annahme mehrerer Fenster vor, von denen eins identifiziert werden müsste, und der Relativsatz müsste eher als nicht-restriktiv bezeichnet werden. Jacobsson (1994) schlägt folgende Definition vor:

"(...) a relative clause is taken to be nonrestrictive if the antecedent is uniquely identified or sufficiently defined in the preceding discourse or in the context of situation." (Jacobsson, 1994, S. 184)

Der obige Satz wird dann als nicht-restriktiv interpretiert, weil wir keinen Grund haben, anzunehmen, dass mehrere Fenster vorhanden sind. Der Relativsatz ist nur eine Zusatzinformation über das schon identifizierte Fenster. In einem anderen Kontext könnte der obige Relativsatz jedoch als restriktiv interpretiert werden:

4. The penthouse living room had several windows. He sat down by the window **that was even bigger than his own.**

Auch Bergmann (1985) zeigt, dass der Kontext mitberücksichtigt werden muss:

"Es ist daher sehr wohl möglich, daß ein und derselbe Relativsatz je nach Kontext als restriktiv oder als appositiv aufgefaßt werden kann (...)." (Bergmann, 1985, S. 58)

Der Berücksichtigung des Kontextes (oder wenigstens des Kontextes⁸) kann man im Rahmen der *DRT* gerecht werden. *DRT* (*Discourse Representation Theory*) ist eine dynamische semantische Theorie, die als Reaktion auf die traditionelle modelltheoretische Semantik entstand, in der Sätze immer isoliert betrachtet werden, wodurch es problematisch ist, die Analyse von Sätzen auf eine Analyse von ganzen Texten zu erweitern. Es gibt verschiedene

⁸ *Kotext* bezeichnet den Kontext im aktuellen Text. *Kontext* kann auch nicht-sprachliche Umstände bezeichnen.

Varianten der DRT, in dieser Arbeit wird von Kamp und Reyle (1993) und Asher (1993) ausgegangen. Eine kurze Präsentation der DRT erfolgt in Kapitel 2.1. Die Tatsache, dass der Satz in seinem Kontext berücksichtigt wird, heißt, dass ein schon identifizierter Diskursreferent durch den Relativsatz nicht mehr identifiziert werden muss (siehe Kamp & Reyle, 1993, S. 253). Der Inhalt des nicht-restriktiven Relativsatzes ist kein Teil der eindeutigen Identifizierung, sondern kommt als zusätzliche Information dazu, vgl. Roßdeutscher (1994):

"To interpret a relative clause as an appositive clause is to interpret it separately from the sentence in which it is embedded. Moreover, one processes the sentence without the relative clause and then treats the relative clause as expressing a proposition on its own, which is to be, in some appropriate sense, conjoined with that expressed by the main clause. In contrast, a restrictive relative clause is interpreted as part of the nominal constituent of which it is a syntactic part." (Roßdeutscher, 1994, S. 250)

Es ist unklar, wie dies in der DRT formal dargestellt werden wollte, siehe dazu Kapitel 8.5. Es ist auch unklar, wie die Annahme, dass der Relativsatz als Gliedteilsatz anzusehen ist, mit einer formalen Darstellung, wie sie von Roßdeutscher (1994) angedeutet wird, in Einklang zu bringen ist. Eine Möglichkeit wäre, für den restriktiven und den nicht-restriktiven Relativsatz verschiedene syntaktische Kategorien anzunehmen. Es besteht z.Z. keine Einigkeit darüber, ob restriktive und nicht-restriktive Relativsätze dieselbe syntaktische Struktur haben. Wenn nicht, dann wird der nicht-restriktive Relativsatz in vielen Darstellungen, die sich innerhalb der generativen Syntax befinden, höher angeknüpft (*adjoined*) als der restriktive⁹. Kamp und Reyle (1993) sind der Meinung, dass es sich **nicht** um zwei verschiedene syntaktische Kategorien handelt¹⁰. Das sehe man auch daran, dass viele Relativsätze an sich ambig sind:

"The first thing to be said about this distinction is that it is not so much a distinction between different expression *types*, but between two different *uses* of the expressions of a single syntactic category: many relative clauses can be used both in a restrictive and a non-restrictive mode." (Kamp & Reyle, 1993, S. 255)

Die restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätze haben verschiedene Funktionen im Text. Fossetstøl nennt in seinem Artikel "Relativsetninger i kommunikasjon" (Fossetstøl, 1979, S. 7f.) die Information, die in einem nicht-restriktiven Relativsatz vermittelt wird, eine

⁹ Z.B. an DP statt NP, siehe Alexiadou et al. (2000) für eine Übersicht über Literatur zu diesem Thema.

sekundäre Information. Restriktive Relativsätze haben dagegen eine *identifizierende Funktion*:

"Mens IRR [ikke-restriktive relativsetninger] kunne betraktes kommunikativt som tilleggsopplysninger uavhengig av den intenderte informasjon, dvs. som parentetiske innskudd eller forklaringer, er de restriktive relativsetningene nært bundet til hovedinformasjonen, og de har identifiserende funksjon." (Fossestøl, 1979, S. 10)¹¹

Ob eine Relativsatzkonstruktion oder eine andere Satzkonstruktion gewählt wird, und ob die Relativsatzkonstruktion ggf. restriktiv oder nicht-restriktiv ist, hängt von der Textstrategie ab. Fossestøl (1979) definiert die Begriffe *primäre* und *sekundäre Information* nicht. Auf diese Thematik werde ich zurückkommen. Schon jetzt sollten wir uns jedoch darüber im Klaren sein, dass es wichtig ist, zwischen dem Status einer Information als "primäre" oder "sekundäre" Information und der **Wichtigkeit** der Information zu unterscheiden. Dass eine Information vom Sender nicht als primäre Information vermittelt wird, heißt nicht, dass diese Information weniger wichtig ist. Eine Zusatzinformation (wie z.B. eine Erklärung) kann für das Verständnis eines Textes von großer Wichtigkeit sein.

Wir haben gesehen, dass eine Distinktion zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen vor allem sinnvoll ist, wenn der Satz in seinem (sprachlichen oder außersprachlichen) Kontext berücksichtigt wird. In dieser Hinsicht scheint die Definition von Jacobsson (1994, S. 184, siehe oben) zweckmäßig zu sein, nach der Relativsätze nicht-restriktiv sind, wenn ihr Antezedens im Kontext schon ausreichend definiert ist. Im Rahmen der DRT heißt das, dass der Diskursreferent schon eingeführt oder bekannt sein muss, d.h. sich im Universum des Rezipienten befinden muss, und dass klar ist, dass gerade dieser Referent gemeint ist, so dass der Relativsatz keinen Unterschied mehr machen kann. Wenn wir uns die Beispiele 3 und 4 nochmals ansehen, wird in Beispiel 3 als Allgemeinwissen vorausgesetzt, dass ein Wohnzimmer ein Fenster hat (dass es auch mehrere Fenster haben kann, ist irrelevant), während in Beispiel 4 der Relativsatz das Fenster identifizieren muss,

¹⁰ Auch von Stechow (1980, S. 83) geht im Unterschied zu von Stechow (1979) wie Kamp und Reyle (1993) davon aus, dass den restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen dieselbe Struktur zu Grunde liegt.

¹¹ "Während nicht-restriktive Relativsätze kommunikativ gesehen als Zusatzinformation unabhängig von der intendierten Information betrachtet werden könnten, d.h. als parenthetische Einschübe oder Erklärungen, sind die restriktiven Relativsätze dicht an die Hauptinformation gebunden, und haben eine identifizierende Funktion." (Übersetzung durch d. Verf.)

weil im vorhergehenden Satz mehrere Fenster eingeführt werden. Die Definition von Jacobsson (1994) wird der weiteren Arbeit zu Grunde gelegt. Die sogenannten unbestimmten Relativsätze sind als nicht-restriktiv undenkbar, weil das Antezedens unmöglich schon im Vorkontext ausreichend identifiziert sein kann, während die Satzrelativsätze als restriktiv undenkbar sind (siehe dazu das Zitat von Lehmann, S. 10 dieser Arbeit, außerdem Bergmann, 1985).

In mehreren Darstellungen (siehe z.B. von Stechow, 1980, Bergmann, 1985) wird beschrieben, dass Relativsätze mit einem Antezedens, das einen hohen Grad an Definitheit besitzt, nicht-restriktiv interpretiert werden. Das Extreme ist hier der Eigenname, der nur in besonderen Fällen durch den Relativsatz weiter identifiziert werden kann (die IDS-Grammatik nennt folgendes Beispiel: *Ich meine die Karin, die immer die Haxe gegessen hat* (Zifonun & Hoffmann & Strecker, S. 2008)). Einen hohen Grad an Definitheit besitzt auch das definite Antezedens. Das generische Antezedens ist dem definiten gleichzustellen (siehe dazu Lehmann, 1984, S. 261): *Ein Priester, der selbstverständlich niemals betrügt, soll Rechnungsführer sein* (Lehmann, 1984, S. 266). Bei indefiniten Antezedenzen, die nicht-spezifisch interpretiert werden, muss der Relativsatz restriktiv sein (*Es gibt Nominalsysteme, die kein Genus haben* (Lehmann, 1984, S. 266)). Indefinite Antezedenzen können zwar auch spezifisch verwendet werden, aber die Unterscheidung zwischen restriktiver und nicht-restriktiver Interpretation ist dann trotzdem nicht so klar, wie in Fällen mit definitivem Antezedens, vgl. Kamp und Reyle (1993):

"For relative clauses that are part of indefinite descriptions the distinction between restrictive and non-restrictive use is not as clear-cut as it is for relative clauses that occur as part of definite descriptions (...). Inasmuch as a distinction can be drawn at all, it is closely connected with that between the specific and the non-specific interpretation of the indefinites." (Kamp & Reyle, 1993, S. 257)

Laut Kamp und Reyle (1993) ist es nicht klar, ob bei indefinitem Antezedens überhaupt zwischen restriktiven und nicht-restriktiver Interpretation unterschieden werden kann (siehe dazu auch Lehmann, 1984, S. 266). Um diese Schwierigkeiten zu umgehen, beschäftige ich mich in dieser Arbeit nur mit Relativsätzen, die ein definites Antezedens haben.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Distinktion restriktiv / nicht-restriktiv diskutiert. Der weiteren Arbeit wird Jacobssons Definition (Jacobsson, 1994) von nicht-restriktiven Relativsätzen zugrunde liegen, wie sie im Rahmen der DRT expliziert wurde.

Es wurde außerdem diskutiert, ob restriktive und nicht-restriktive Relativsätze dieselbe syntaktische Struktur haben und wie Relativsätze im Rahmen der DRT dargestellt werden sollten. Es wurde gezeigt, dass restriktive Relativsätze eine identifizierende Funktion haben, während nicht-restriktive Relativsätze als Zusatzinformation gesehen werden können (vgl. Fossetøl, 1979). Die nicht-restriktiven Relativsätze wurden zum Gegenstand der Untersuchung erklärt. Restriktive Relativsätze sind im Weiteren kein Thema. Das schließt nicht aus, dass gewisse Aspekte der Interpretation von restriktiven Relativsätzen die der nicht-restriktiven Relativsätze ähneln könnten.

Die Relativsätze mit indefinitem Bezugsnominal wurden aus der Untersuchung ausgeschlossen. Diese Einschränkung wird vorgenommen, um den Gegenstand der Arbeit klar abzugrenzen und um Diskussionen von unklaren Beispielen zu vermeiden, die hier nicht relevant wären. Wenn trotzdem von mir als nicht-restriktiv charakterisierte Relativsätze vom Leser restriktiv interpretiert werden sollten, müsste es sich um eine Ambiguität handeln. Solange meine Interpretation auch erreichbar ist, dürfte diese Ambiguität meine Argumentation nicht schwächen.

1.3 Diskursfunktionen des nicht-restriktiven Relativsatzes

Wie in der Einleitung angedeutet, kann man zwei verschiedene Funktionen des nicht-restriktiven Relativsatzes annehmen: Manche nicht-restriktive Relativsätze stehen wie Parenthesen im Text, während andere im größeren Maße an der Entwicklung des Textes teilnehmen.

Lassen wir erst einmal die Funktion als Hintergrundinformation beiseite und sehen wir uns die Relativsätze an, die als *weiterführend* charakterisiert werden. Bei Blatz wird diese größere Teilnahme an der Entwicklung des Textes als "neue Behauptung oder einen Fortschritt der Handlung" (Blatz, 1896, S. 898) bezeichnet und bei Behaghel als eine "selbständige Geltung" der Aussage gegenüber der Aussage des Hauptsatzes (Behaghel, 1928, Bd. III, § 1407 II, S. 771). Die Duden-Grammatik sagt folgendes zum Begriff *weiterführend*: "Normalerweise sind in Satzgefügen mit weiterführenden Relativsätzen Sachverhalte aufeinander bezogen, die inhaltlich recht unabhängig voneinander sind" (Duden, 1995, S. 731). Folgende Sätze sollen dies illustrieren:

1. Wir wollten unsere Lehrerin besuchen, **die aber nicht zu Hause war**. (Duden-Grammatik, 1995, S. 731)
2. Er suchte eine Telefonzelle, **die er schließlich auch fand**. (Duden-Grammatik, 1995, S. 731)

Es wird nicht näher darauf eingegangen, wieso diese beiden Teilsätze "inhaltlich recht unabhängig voneinander" sind. Laut Duden spielen Adverbiale (wie *schließlich*) oder Konjunktionen (wie *aber*) dabei eine wichtige Rolle, weil sie Indikatoren dafür sind, dass die beiden Teilsätze hinreichend voneinander abgesetzt werden.

Die IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997) nimmt drei Typen von Relativsätzen an: appositive oder nicht-restriktive, restriktive und weiterführende. Wenn es um die Definition des Begriffs *weiterführend* geht, unterscheiden sich die verschiedenen Darstellungen innerhalb der Grammatik. So unterscheiden sich laut Kapitel D5 die weiterführenden Relativsätze eindeutig von den "kommentierenden" Relativsätzen, weil die kommentierenden mit *was* oder *wie* beginnen, während die weiterführenden mit *wobei*, *wofür*,

wogegen, womit, woran, worüber, wozu eingeleitet werden (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 897). Folgendes Beispiel soll die weiterführende Funktion erläutern:

3. G. hat viele bedeutende Romane geschrieben, **wobei er sich nie am Geschmack des großen Publikums ausrichtete.** (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 897)

Ein kommentierender Relativsatz wäre dagegen so etwas wie "(...), was ich überhaupt nicht gut fand." Diese Definition eines weiterführenden Relativsatzes widerspricht der Darstellung in Kapitel C6, wo folgender durch *was* eingeleiteter Relativsatz als weiterführend charakterisiert wird, weil "keine neue Ebene der Thema-Rhema-Organisation konstituiert werden muß (...)" (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 565):

4. Selbst unser guter Krola sagte mir erst neulich, Marcell sei eine von Grund auf ethische Natur, **was er noch höher stelle als das Moralische.** (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 565)

Ohne auf die Definition der weiterführenden Relativsätze durch Thema-Rhema einzugehen, sieht man, dass die IDS-Grammatik auch keine zufriedenstellende Lösung des Problems der Definition des weiterführenden Relativsatzes findet.

Der appositive Relativsatz kann laut der Darstellung auf Seite 565f. der IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997) entweder eine Thema-Rhema-Einheit konstituieren, "die im Verhältnis zur Thema-Rhema-Einheit, der das Bezugsnomen zuzuordnen ist, auf einer niedrigen Stufe liegt und in sich abgeschlossen ist" (S. 566)¹² oder "an Themafortführung (...) teilhaben" (S. 565). Diese zweite Funktion des appositiven Relativsatzes könnte als weiterführend charakterisiert werden, wird es jedoch nicht. Eine Begründung dafür findet sich auf Seite 898:

"Die sogenannten weiterführenden Relativsätze konstituieren sich nur als eigenständige Klasse, wenn man die Synchronie der Ereignisse in Haupt- und Nebensatz zum Bestimmungsgrund für Relativsätze macht." (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 898)

¹² Hier wird auf Funktionen des nicht-restriktiven Relativsatzes hingewiesen, auf die ich später zurückkommen werde, z.B. auf die Funktion eines Relativsatzes als Erklärung.

Die IDS-Grammatik irrt sich darin, dass eine Synchronie der Ereignisse in Haupt- und Nebensatz angenommen werden muss, wenn man eine Klasse von weiterführenden Relativsätzen annehmen möchte. Es würde reichen anzunehmen, dass Relativsätze normalerweise **nicht weiterführend** sind¹³ (die temporale Relation müsste deswegen nicht die der Synchronie sein, sondern könnte z.B. auch die einer Vor- oder Nachzeitigkeit sein). Dann könnte man von Ausnahmen reden, in denen doch eine Weiterführung vorliegt. Wir werden in Kapitel 4.3 sehen, wie durch eine diskursfunktionale Analyse eine Definition des Begriffs *Weiterführung* (es wird die Bezeichnung *Kontinuation* benutzt werden) gegeben werden kann, und in Kapitel 9 wie auf dieser Grundlage der weiterführende (kontinuative) Relativsatz definiert werden kann.

Lehmann (1984, S. 272f.) zeigt, dass der nicht-restriktive Relativsatz zwei verschiedene kommunikative Funktionen haben kann. Entweder liefert der Relativsatz Hintergrundinformation, oder er fungiert textsemantisch wie ein Hauptsatz; "trägt also etwas zum übergeordneten Ziel des Textes bei, bringt den Diskurs voran" (Lehmann, 1984, S. 273). Diese letzte Funktion nennt Lehmann (1984) *kontinuativ*, und es ist eine Definition von *kontinuativ* oder *weiterführend* in diesem Sinne, die in dieser Arbeit erreicht werden soll. Lehmann (1984) bringt diese zwei Funktionen mit der Stellung des Relativsatzes als eingebettet oder nachgestellt (anknüpfend) in Verbindung und stellt fest, dass der nachgestellte nicht-restriktive Relativsatz beide Funktionen haben kann, der intrapionierte jedoch nur die einer Hintergrundinformation. Lehmann (1984) zieht daraus folgenden Schluss:

"Hieraus kann man schließen, daß die Funktion, Hintergrund- bzw. Nebeninformation zu geben oder den Hörer an etwas ihm schon Bekanntes zu erinnern, die primäre kommunikative Funktion des appositiven Rses ist. (...) Die Funktion, für das Diskursziel unmittelbar Relevantes beizutragen, ist dagegen die sekundäre kommunikative Funktion des appositiven Rses, die er nur in der anknüpfenden Stellung haben kann." (Lehmann, 1984, S. 273)

Doch was heißt *Hintergrund*, und wie stellt man die Funktion eines Relativsatzes fest? Auf diesem Gebiet scheint eine Aufklärung nötig zu sein. Eine solche Aufklärung strebt Brandt (1990) in ihrer Arbeit "Weiterführende Nebensätze" an. Es gibt bei Brandt drei verschiedene

¹³ Im Gegensatz zu Hauptsatzfolgen, in denen normalerweise eine Weiterführung vorliegt. Die Weiterführung im temporalen Sinne ist jedoch typisch für die Narration und gilt nicht für alle Texttypen (siehe dazu Kapitel 4.2).

Typen von Relativsätzen: appositive, restriktive und weiterführende. Sie zeigt, dass es zwei gebräuchliche Definitionen von *weiterführend* gibt, eine semantische und eine syntaktische, und sagt dazu:

"Die Sätze, die sich untypisch verhalten, d.h., eine semantische bzw. syntaktische Funktion aufweisen, die von der anderer Nebensätze abweicht, werden jeweils als weiterführend klassifiziert." (Brandt, 1990, S. 5)

Sie stellt weiter fest:

"Es wird sich zeigen, daß weder die semantische noch die syntaktische Definition eine konsistente Gliederung der Nebensätze in weiterführend und nicht weiterführend ergibt." (Brandt, 1990, S. 6)

Brandt (1990) versucht eine bessere Definition zu liefern. Die weiterführenden Relativsätze sollen ihrer Meinung nach in Bezug auf das kommunikative Gewicht mit Hauptsätzen gleichwertig sein und "stellen insofern eine besondere Klasse dar, als die Information nicht (...) [wie in den sonstigen, nicht-weiterführenden Relativsätzen, d.Verf.] ein niedrigeres Gewicht hat. Es scheint also, **dass die spezielle grammatische Struktur und Funktion** der weiterführenden Sätze das durch die Nebensatzform indizierte niedrigere Gewicht wieder aufheben" (Brandt, 1990, S. 133; Hervorhebung durch d.Verf.). Der weiterführende Relativsatz sollte an dieser speziellen grammatischen Struktur und Funktion zu erkennen sein, gegebenenfalls auch isoliert:

"Dabei setze ich voraus, daß die weiterführende Funktion am isolierten Satzgefüge ohne Einbeziehung des Kontexts feststellbar ist. (...)." (Brandt, 1990, S. 30)

Die Beobachtung, dass "die spezielle grammatische Struktur und Funktion der weiterführenden Sätze das durch die Nebensatzform indizierte niedrigere Gewicht aufheben", ist interessant. Drei Fragen drängen sich jedoch auf: Was heißt niedriges Gewicht? Von welcher grammatischen Struktur ist die Rede? Und von welcher Funktion? Brandt versucht diese drei Fragen zu beantworten, was ihr meiner Meinung nach jedoch nicht gelingt. Die bestimmten Merkmale des weiterführenden nicht-restriktiven Relativsatzes können scheinbar nicht hinreichend definiert werden. Brandt liefert nur Beschreibungen wie die Folgende, die nicht dazu geeignet sind, die Gruppe der weiterführenden Relativsätze zu isolieren:

"Es handelt sich dabei einerseits um die Satzrelativsätze, andererseits um nomenbezogene Relativsätze mit Konjunkionaladverbien wie *aber, jedoch, auch, daher* etc." (Brandt, 1990, S. 131)

Dieses Zitat zeigt, dass auch manche nomenbezogene Relativsätze als weiterführend bezeichnet werden können; diese Gruppe wird jedoch nur durch das Vorkommen von Adverbialen abgegrenzt, was meiner Meinung nach nicht ausreicht. Nicht alle weiterführenden Relativsätze enthalten Adverbiale, und das Hinzufügen von Adverbialen ist kein zuverlässiger Test, denn die Bedeutungsänderungen, die dabei entstehen können, sind schwierig zu kontrollieren¹⁴.

Der "weiterführende Relativsatz" könnte laut Brandt (1990) sogar als weiterführend charakterisiert werden, obwohl er in einem konkreten Fall nicht weiterführt (z.B. sind Relativsätze mit *was* als Relativpronomen grundsätzlich als weiterführend charakterisiert, auch wenn sie einen Kommentar von Seiten des Autors darstellen). Dies zeigt folgendes Zitat (aus dem Kapitel mit dem vielsagenden Titel "Der weiterführende Relativsatz als Vermittler von Nebeninformation"):

"Wie der Hauptsatz stellt der weiterführende RS eine unmarkierte Form dar. Als solche kann er auch eindeutige 'Nebengedanken' ausdrücken. (Abschnitt) Folgende Beispiele zeigen den weiterführenden RS eingeschoben zwischen zwei Informationseinheiten, von denen die zweite inhaltlich an die erste anknüpft und dabei die RS-Information überspringt." (Brandt, 1990, S. 123)

Brandt (1990) löst das Problem des weiterführenden Relativsatzes auch nicht. Sie zeigt nur, dass manche nicht-restriktive Relativsätze weiterführend sind, in dem Sinne, dass der nachfolgende Kontext sich auf den Relativsatz beziehen kann (was an sich auch kein unproblematisches Kriterium ist¹⁵). Es stimmt zwar, dass das kommunikative Gewicht hier ein Schlüsselwort ist, der Begriff kommunikatives Gewicht ist bei Brandt aber nicht ausreichend definiert.

Dasinger und Toupin (1994) behandeln in ihrer kontrastiven Untersuchung "The development of relative clause functions in narrative" die Rolle der Relativsätze in der Narration. Hier ist

¹⁴ Es fragt sich außerdem, ob gerade diese Adverbiale für weiterführende Relativsätze typisch sind.

¹⁵ Das Kriterium ist problematisch, weil der nachfolgende Kontext auch "Nebengedanken" ausdrücken könnte. Siehe dazu z.B. Kapitel 4.3.

der weiterführende Relativsatz nicht eine Ausnahme, sondern die Weiterführung (CONT) ist eine von neun Funktionen, die Relativsätze haben können. Die Funktion CONT ist prinzipiell für jeden Relativsatz möglich (wohl aber nicht für restriktive Relativsätze), ohne syntaktische oder andere Einschränkungen. Die Autorinnen zählen neun verschiedene Relativsatzfunktionen auf, wobei 1 und 5 für restriktive Relativsätze typisch sein sollen. Die fünf letzten sind spezifisch narrative Funktionen (siehe Dasinger & Toupin, 1994, S. 463-475):

1. NAME (naming referents)
2. SIT-NEW (situating new referents)
3. SIT-OLD (situating old referents)
4. REID (reidentifying old referents)
5. PRES (presenting main characters)
6. MOT (motivating or enabling narrative actions)
7. CONT (continuing the narrative)
8. EXP (setting up expectations about narrative entities and events)
9. SUM (summing up over past or upcoming events)

Zur Funktion CONT sagen die Autorinnen folgendes:

"Although relative clauses, like subordinate clauses in general, have often been treated as a kind of 'backgrounding' device (Labov, 1972), we have found that they are skillfully used by our mature narrators in presenting foregrounded events and other information which is crucial to the unfolding of the story." (Dasinger & Toupin, 1994, S. 467)

Dasinger und Toupin (1994) definieren jedoch auch nicht den weiterführenden Relativsatz.

Depraetere (1996a)¹⁶ untersucht, ob der syntaktische Unterschied zwischen englischen nicht-restriktiven und restriktiven Relativsätzen in verschiedenen Tempussystemen für die beiden Relativsatztypen widergespiegelt wird¹⁷. Auch sie stellt fest, dass Relativsätze die Handlung weiterbewegen können. Sie findet sogar heraus, dass die Weiterbewegung der Handlung bei

¹⁶ Siehe auch Depraetere (1996b).

¹⁷ Depraetere (1996a) geht nicht darauf ein, wie sich restriktive und nicht-restriktive Relativsätze syntaktisch von einander unterscheiden.

nicht-restriktiven Relativsätzen die bevorzugte Interpretation ist, was allen anderen Darstellungen, die hier genannt sind, widerspricht.

Lötscher (1998) untersucht die Textfunktionen von Relativsätzen im Rahmen der Sprechakttheorie. Auch er zeigt, dass es nicht-restriktive Relativsätze gibt, die als weiterführend charakterisiert werden müssen (d.h., dass sie "als funktional gleichgestellte, koordinierte Elemente zu den direkt vorangehenden Hauptsätzen im Textablauf zu interpretieren sind (...)") (Lötscher, 1998, S. 110)). Lötscher zeigt auch, dass weiterführende Relativsätze auch in Nebensatzgefügen vorkommen können (siehe dazu Kapitel 4.3 dieser Arbeit). Die Überlegungen zur Stellung des Relativsatzes im komplexen Satz sind ähnlich wie bei Lehmann (1984). Lötscher nimmt an, dass die Bedingung eines weiterführenden Relativsatzes die lineare Reihenfolge von Matrixsatz und Relativsatz ist, d.h. die Endstellung des Relativsatzes. Lötscher (1998) stellt außerdem Überlegungen zum Gebrauch des weiterführenden Relativsatzes an. Er sieht die Motivation für ihre Verwendung auf der Ebene des Prosarhythmus.

Zusammenfassung

Wir haben gesehen, dass alle Darstellungen davon ausgehen, dass es so etwas wie weiterführende Relativsätze gibt, nur sind die Definitionen verschieden und z.T. ungenügend. Der Begriff *weiterführend* soll in dieser Arbeit Relativsätze bezeichnen, die besonders selbständig sind. Worin diese Selbständigkeit genau besteht und wie sie beschrieben werden kann, muss noch untersucht werden. Für eine brauchbare Definition des weiterführenden Relativsatzes scheint eine diskursfunktionale Analyse nötig zu sein. Bis jetzt scheint nichts dafür zu sprechen, in Bezug auf den Begriff *weiterführend* zwischen Satzrelativsätzen und "normalen" Relativsätzen zu unterscheiden. Der Begriff muss jedoch definiert werden, bevor eine endgültige Aussage darüber getroffen werden kann, welche Arten von Relativsätzen weiterführend sein können.

1.4 Die Position des Relativsatzes im komplexen Satz

Es wird angenommen, dass die Funktion eines Relativsatzes mit seiner Position im komplexen Satz zusammenhängt (siehe 1.3). Der Relativsatz kann entweder im Matrixsatz eingebettet sein oder dem Matrixsatz gänzlich nachfolgen. Durch das Konzept der Stellungsfelder (siehe z.B. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997, S. 1495ff) kann die Position des Relativsatzes im komplexen Satz näher beschrieben werden. Es werden die Stellungsfelder Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld angenommen, die durch die Satzklammer definiert werden. Die rechte Satzklammer enthält laut der IDS-Grammatik "infinitive Verbformen (...), das abtrennbare Verbpräfix bzw. Kombinationen aus diesen Verbalkomplexteilen" (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 1500)¹⁸. Die linke Satzklammer besteht aus dem finiten Verb, oder, in Sätzen mit Verb-Letzt-Stellung, aus dem einleitenden Element (Subjunktor oder Relativpronomen¹⁹), siehe Zifonun, Hoffmann und Strecker (1997, S. 1503). In folgender Übersicht sind vier verschiedene Positionen des nicht-restriktiven Relativsatzes beschrieben:

Figur 1-1: Position des Relativsatzes im komplexen Satz

	Konj.	Vorfeld	Linke Satzkl.	Mittelfeld	Rechte Satzkl.	Nachfeld
1		Der Junge, der grüne Haare hatte,	lachte	Maria	an.	
2		a) Der Junge b) Der Junge	lachte küsste	Maria Maria heftig,	an,	der/die grüne Haare hatte. die grüne Haare hatte.
3		Der Junge	lachte	Maria, die rote Haare hatte,	an.	
4		Der Junge	küsste	Maria, [die rote Haare hatte.]		[die rote Haare hatte.]

¹⁸ Andere Darstellungen (siehe z.B. Askedal, 1976) zählen auch gewisse Adverbiale (vor allem direktive) und Prädikative zu den klammerbildenden Elementen. Wenn diese Elemente nicht als klammerbildend angesehen werden, wie in der IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997), aber auch z.B. in den "Grundzügen" (Heidolph, Flämig & Motsch (1981, S. 760)), wird angenommen, dass sie den letzten Platz im Mittelfeld einnehmen müssen (vgl. Heidolph, Flämig & Motsch 1981, S. 760: "satzfeldschließende Konstituente"), d.h. dass es für meine Einteilung keine praktischen Konsequenzen hätte, diese Elemente als rahmenbildend anzusehen (vgl. 2b).

¹⁹ Die IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997) unterscheidet sich von vielen anderen Darstellungen darin, dass sie auch Relativpronomen in der linken Satzklammer zulassen.

Von diesen vier Positionen bezeichnet Position 1 die Fälle, in denen der Relativsatz im Vorfeld steht, in Kontaktstellung mit seinem Bezugsglied und vor dem Verbal. Position 2 bezeichnet Fälle, in denen der Relativsatz eindeutig im Nachfeld steht, d.h. nach dem komplexen Verbal und nicht in Kontakt mit seinem Bezugsglied. Der Relativsatz ist dann extrapониert, entweder von einer realisierten rechten Satzklammer (a) oder von einer unrealisierten (b) vom Mittelfeld abgetrennt. Position 3 enthält Fälle, in denen der Relativsatz im Mittelfeld steht, in Kontaktstellung mit seinem Bezugsglied und vom komplexen Verbal eingeklammert oder in anderer Weise eindeutig im Mittelfeld stehend. Bei Typ 4, finaler Kontaktstellung, ist unklar, ob der Relativsatz im Mittelfeld oder im Nachfeld steht, weil der Relativsatz zwar in Kontaktstellung zu seinem Bezugsglied steht, das Verbal jedoch einfach ist und nicht zeigt, ob sich der Relativsatz im Mittel- oder Nachfeld befindet²⁰. Die 4 Positionen können zusammengefasst folgendermaßen charakterisiert werden:

Position 1: Vorfeldposition (Kontaktstellung im Vorfeld)

Position 2: Extraposition

Position 3: Intraposition

Position 4: Finale Kontaktstellung (unklar, ob im Mittel- oder Nachfeld)²¹

Der Begriff Intraposition setzt hier keine Bewegung (aus dem Nachfeld) voraus, sondern soll die Position zwischen den beiden Satzklammern (im Mittelfeld) bezeichnen. Auch bei Extraposition muss keine Bewegung vorausgesetzt werden.

Die hier vorgestellten Überlegungen werden in der späteren Analyse wichtig werden. Da es dort um temporale Relationen geht, wird besonders die Reihenfolge von Matrixsatz-Verbal und Relativsatz-Verbal bedeutsam sein. In Position 1 steht das Relativsatz-Verbal vor dem Matrixsatz-Verbal, in Position 3 steht das Relativsatz-Verbal zwischen dem finiten und dem infiniten Teil des Matrixsatz-Verbals, während in den Positionen 2 und 4 das ganze Matrixsatz-Verbal vor dem Relativsatz-Verbal steht.

²⁰ Vgl. Shannon (1992) und Uszkoreit et al. (1998), die beide in ihren Untersuchungen diesen Typ von RS unberücksichtigt lassen, weil keine Entscheidung bezüglich der Extraposition möglich sei.

²¹ Position 4 ist somit eigentlich keine Position im Stellungsfeld, sondern ein Restsack für Fälle, in denen die Position im Stellungsfeld unklar ist.

Die Verteilung der 286 Belege (zur Beschreibung des Korpus, siehe Kapitel 6) auf die 4 Positionen ist wie folgt:

Figur 1-2: Verteilung der RS auf die Positionen

Position 1:	63	(22%)
Position 2:	102	(36%)
Position 3:	13	(4,2%)
Position 4:	108	(37,5%)
Insgesamt:	286	(100%)

Kriterien der Einteilung

Die Vorfeldposition ist unproblematisch, denn es kann leicht festgestellt werden, dass ein Relativsatz im Vorfeld steht. Wenn der Relativsatz nicht im Vorfeld steht, sind die Fälle, in denen ein komplexes Verbal vorliegt, einfach einzuordnen. Je nachdem, wie der Relativsatz im Verhältnis zu diesem komplexen Verbal steht, liegt Extraposition oder Intraposition vor. Bei einfachem Verbal ist eine Einordnung schwieriger, denn es ist nicht so, dass das Nachfeld nur dann belegt sein kann, wenn die Satzklammer realisiert ist. Auch wenn keine rechte Satzklammer vorliegt, kann Extraposition vorliegen, vgl. 2b, oben (keine Kontaktstellung, deswegen keine Mittelfeldstellung) und die IDS-Grammatik²²:

"Der rechte Satzklammerteil ist zwar nur in V-L-Sätzen obligatorisch; er hat aber in allen Fällen als (potentiell) vorhanden zu gelten. Das heißt, bestimmte Einheiten sind als Nachfeldeinheiten zu interpretieren, auch wenn der Klammerteil nicht realisiert ist." (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 1503)

Ob in Fällen mit einfachem Verbal der Relativsatz im Mittelfeld oder im Nachfeld steht, kann laut der IDS-Grammatik durch Umschreiben des Satzes getestet werden. Durch das Einfügen eines komplexen Verbals sieht man, ob der Relativsatz im Mittelfeld (Position 3) oder im Nachfeld (Position 2) steht:

²² Auch Askedal (1976, S. 238) geht davon aus, dass es Fälle gibt, in denen Elemente als im Nachfeld stehend angesehen werden müssen, obwohl keine realisierte Satzklammer vorhanden ist.

1. Das Buch gefällt mir sehr gut, das du mir geschenkt hast. (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 1503)

Vorfeld	Linke Satzkl.	Mittelfeld	Rechte Satzkl.	Nachfeld
Das Buch	gefällt	mir sehr gut		das du mir geschenkt hast

Dass der Relativsatz hier im Nachfeld stehen muss, sieht man daran, dass er nicht im Mittelfeld stehen kann, wenn eine Satzklammer realisiert ist:

Vorfeld	Linke Satzkl.	Mittelfeld	Rechte Satzkl.	Nachfeld
*Das Buch	hat	mir sehr gut, das du mir geschenkt hast	gefallen	

Dieser Test wird in Kapitel 8.4.3.2 verwendet.

Im Folgenden werden die einzelnen Positionen mit Beispielen aus dem Korpus dieser Arbeit näher beschrieben.

Vorfeldstellung

Der Relativsatz steht im Vorfeld, in Kontaktstellung mit dem Bezugsglied und vor dem Verbal (die Kontaktstellung wird durch Unterstreichung des Bezugsglieds und des Relativpronomens veranschaulicht):

2. "Wir erfuhren von ihr einen ganzen Roman", berichtete Bernie weiter. "Melzow, **der (...)** sich den Namen Melzow 1945 angeeignet hatte, war über zwanzig Jahre lang als Verwalter des Gutes in Altöls, Kreis Bunzlau in Schlesien, tätig, dessen Besitzer Wilhelm Melzow hieß". "Aha!" rief Dr. Pläßmann dazwischen. (488, PINKW., S. 175)

Der Relativsatz steht im Vorfeld, direkt nach seinem Bezugsglied (*Melzow*) und vor dem Matrixsatz-Verbal (*war*).

Extrapolation

Der Relativsatz steht im Nachfeld, durch die realisierte Satzklammer nicht in Kontaktstellung mit dem Bezugsglied und nach dem Verbal:

3. Ich wohne seit heute abend, nein", verbesserte er sich nach einem Blick auf die Armbanduhr, die zwanzig Minuten nach Mitternacht angab, "genau gesagt seit gestern abend nebenan in Zimmer 103". Er fuhr in seinen Bemühungen um den Verletzten fort, **die er die ganze Zeit nicht unterbrochen hatte**. Schneider fingerte zwischen Hemdkragen und Hals herum, so, als hätte sich seine Halsweite in der letzten Minute um zwei Konfektionsnummern vergrößert. (234, PINKW., S. 9)

Hier bildet das Verbalpräfix *fort* die Satzklammer. Dies entspricht 2a in Figur 1-1. Folgendes Beispiel entspricht 2b, d.h. dass die Satzklammer nicht realisiert ist, aber dass ein anderes Element die letzte Stelle im Mittelfeld besetzt:

4. Nachdem er die Notiz auf dem Papier gelesen hatte, wandte er sich wieder Bernie zu, gab ihm den Schlüssel und sagte im Flüsterton: "Sie möchten, wenn irgend möglich, gleich einmal zu Fräulein Römer kommen, Herr Schwarz". Bernie zog die linke Augenbraue in die Höhe, **was sowohl ein Zeichen der Verwunderung wie leichter Verärgerung sein konnte**. "Warum flüstern Sie denn plötzlich? Und wer ist Fräulein Römer?" fragte er. (449, PINKW., S. 29)

Durch das Adverbial *in die Höhe*, das im Mittelfeld steht, besteht keine Kontaktstellung zwischen Antezedens und Relativsatz. Eine Stellung des Relativsatzes im Mittelfeld kann deswegen nicht angenommen werden, d.h. dass der Relativsatz extrapoliert sein muss. Dies heißt, dass Position 2 (und 3) auch bei einfachem Verbal vorkommen kann.

Intrapolation

Der Relativsatz steht im Mittelfeld, in Kontaktstellung mit seinem Bezugsglied und von einem rahmenbildenden Element eingeklammert (d.h. typisch intrapoliert):

5. Dazwischen Stoplichter, die üblichen Stockungen. Nun heißt sie eben Elisabeth, nichts zu machen, auf Wunsch ihres Vaters. Dazwischen redete sie mit dem Fahrer, **der einen Fußgänger beschimpfte**, griechisch, ich hatte den Eindruck, wir fahren im Kreis herum, und es machte mich nervös, obschon wir jetzt, plötzlich, Zeit hatten; dann ihre Frage: "Hast du Joachim je wiedergesehen?". Ich fand Athen eine gräßliche Stadt, Balkan, ich konnte mir nicht vorstellen, wo man hier wohnt, Kleinstadt, teilweise sogar Dorf, levantinisch, Gewimmel von Leuten mitten auf der Straße, dann wieder Einöde, Ruinen, dazwischen Imitation von Großstadt, gräßlich, wir hielten kurz nach ihrer Frage. (205, FRISCH, S. 162)

Der Relativsatz steht im Mittelfeld, in Kontaktstellung mit seinem Bezugsglied (*Fahrer*) und ist vom Verbal (*redete ... griechisch*) eingeklammert. Auch hier gibt es Beispiele, in denen die rechte Satzklammer nicht realisiert ist, in denen der Relativsatz aber trotzdem deutlich im Mittelfeld steht:

6. Ich saß nun neben dem Fahrer, die Verunglückte auf meinen Armen. Das Scheppern der langen Röhren, dazu das mörderische Tempo; kaum dreißig Stundenkilometer auf gerader Strecke! Ich hatte meine Jacke am Meer, mein Geld in der Jacke - in Megara, wo er stoppte, gab ich dem Fahrer, **der ebenfalls nur Griechisch versteht**, meine Omega-Uhr, damit er unverzüglich weiterfährt, ohne seine Röhren abzuladen. In Eleusis, wo er tanken mußte, ging wieder eine Viertelstunde verloren. (171, FRISCH, S. 158)

Finale Kontaktstellung

Dies ist eine Art Restklasse, zu der Relativsätze gehören, bei denen wegen des einfachen Verbals nicht entschieden werden kann, ob Extra- oder Intraposition vorliegt. Der Relativsatz steht auf jeden Fall in Kontaktstellung mit seinem Bezugsglied und nach dem Verbal:

7. Sabeth findet: Wie Schnee! Wir einigen uns: Wie Joghurt! Dazu die schwarzen Felsen über uns: Wie Kohle! finde ich, aber Sabeth findet wieder irgendetwas anderes, und so unterhalten wir uns auf dem Weg, **der immer höher führt**. Das Wiehern eines Esels in der Nacht: Wie der erste Versuch auf einem Cello! findet Sabeth, ich finde: Wie eine ungeschmierte Bremse! (112, FRISCH, S. 185)

Der Relativsatz steht in Kontaktstellung mit seinem Bezugsglied (*Weg*) und nach dem Verbal (*unterhalten ... uns*). In diesem Beispiel ist der Relativsatz objektbezogen, es gibt jedoch auch subjektbezogene Relativsätze in finaler Kontaktstellung. Das sind Fälle, in denen das Vorfeld durch andere Elemente als das Subjekt belegt sind, wie z.B. in Beispielen, die einen Dialog wiedergeben:

8. "Bisweilen", bestätigte Bernie, zog sich das Jackett an und setzte sich wieder. "Heftige Kopfschmerzen?" fragte der Arzt, **der hinter seinen Stuhl getreten war**. "Kommt vor, ja", gab Bernie arglos zu. (319, PINKW., S. 19)

Die **Satzrelativsätze** stehen meistens im Nachfeld (in Extraposition):

9. Unsere Stewardess - ich griff sie am Ellenbogen, **was sonst, wie gesagt, nicht meine Art ist** - hatte keine Zeit für Auskünfte, sie wurde zum Captain gerufen. Tatsächlich stiegen wir. (10, FRISCH, S. 20)

Satzrelativsätze, die in finaler Kontaktstellung stehen, sind allgemein als Extraposition charakterisiert, weil sie sich auf Elemente beziehen, die auf mehrere Felder verteilt sind. Sie können jedoch in seltenen Fällen im Mittelfeld stehen (Intraposition):

10. Ich bin nur, **was Frauen nicht vertragen**, durchaus sachlich. Ich bin kein Unmensch, wie Ivy behauptet, und sage kein Wort gegen die Ehe; meistens fanden die Frauen selbst, daß ich mich nicht dafür eigne. (37, FRISCH, S. 112)

Dadurch, dass das Relativpronomen (*was*) nicht an ein einziges Element geknüpft ist, ist die Stellung weniger frei. Ein Satzrelativsatz im Vorfeld wäre zwar möglich, aber markiert:

- ⇒ Ich, **was Frauen nicht vertragen**, bin nur durchaus sachlich. Ich bin kein Unmensch, wie Ivy behauptet, und sage kein Wort gegen die Ehe; meistens fanden die Frauen selbst, daß ich mich nicht dafür eigne.

Die hier vorgestellten vier Positionen des Relativsatzes werden sich in der späteren Analyse als nützlich erweisen. Wir werden sehen, dass die Stellung des Relativsatzes im komplexen Satz für die Diskursfunktion des Relativsatzes von großer Bedeutung ist.

1.5 Zusammenfassung und Formulierung der Hypothesen

In Kapitel 1.1 wurden verschiedene Definitionen des Relativsatzes diskutiert. Die Definition von Lehmann (1984) wird in der weiteren Arbeit angewendet. In Kapitel 1.2 wurde die Unterscheidung zwischen restriktiven und nicht-restriktiven Relativsätzen erörtert. Im Weiteren wird von der Definition von Jacobsson (1994) ausgegangen, wie sie im Rahmen der DRT expliziert wurde. In Kapitel 1.3 wurde der Begriff *weiterführend* diskutiert. Es wurde in diesem Kapitel keine eindeutige Antwort darauf geliefert, wie weiterführende nicht-restriktive Relativsätze definiert werden sollten, es ist jedoch klar, dass eine diskursfunktionale Analyse nötig ist, um eine solche Definition zu ermöglichen. Ein solches Analyseverfahren soll in Kapitel 4.3 herausgearbeitet und in den Kapiteln 8, 9 und 10 angewendet werden. In Kapitel 1.4 wurden vier mögliche Positionen eines Relativsatzes im komplexen Satz beschrieben. Die verschiedenen Positionen des Relativsatzes werden in der weiteren Arbeit eine große Rolle spielen, weil die Funktion des nicht-restriktiven Relativsatzes von der Position abhängt.

Die als unbestimmt charakterisierten Relativsätze sind von vornherein aus der Untersuchung ausgeschlossen, weil sie nie nicht-restriktiv sein können. Alle anderen Relativsätze werden Gegenstand der Untersuchung sein, d.h., dass von allen Relativsätzen ausgegangen wird, in denen ein Relativpronomen vorhanden ist, das auf etwas hinweist, egal ob das Relativpronomen sich auf ein Element des Matrixsatzes bezieht oder auf den ganzen Satz. Aus dieser Gruppe werden dann die nicht-restriktiven Relativsätze nach der in Kapitel 1.2 gelieferten Definition für die Untersuchung ausgewählt (zum Korpus und zu den weiteren Kriterien für die Auswahl, siehe Kapitel 6). Wir haben gesehen, dass die restriktiven Relativsätze einen völlig anderen Status haben als die nicht-restriktiven, indem sie eine identifizierende Funktion haben und nicht mit selbständigen Hauptsätzen zu vergleichen sind. Dies begründet meine Wahl der nicht-restriktiven Relativsätze als Gegenstand der Untersuchung. Nach dieser Präzisierung ist können die Hypothesen formuliert werden. Sehen wir uns nochmals folgendes Zitat von Lehmann (1984) an:

"Hieraus kann man schließen, daß die Funktion, Hintergrund- bzw. Nebeninformation zu geben oder den Hörer an etwas ihm schon Bekanntes zu erinnern, die primäre kommunikative Funktion des appositiven RSes ist." (...) Die Funktion, für das Diskursziel unmittelbar Relevantes beizutragen, ist dagegen die sekundäre kommunikative Funktion des appositiven RSes, die er nur in der anknüpfenden Stellung haben kann." (Lehmann, 1984, S. 273)

Mit Ausgangspunkt in diesem Zitat formuliere ich folgende Hypothesen:

- 1) **Haupthypothese:** Ein nicht-restriktiver Relativsatz hat normalerweise die Funktion einer Hintergrundinformation.

- 2) **Teilhypothese:** Die Interpretation hängt mit der Position des Relativsatzes im komplexen Satz zusammen. Nach der Systematisierung in Kapitel 1.4 kann das so formuliert werden, dass bei Relativsätzen in Extraposition und finaler Kontaktstellung beide Interpretationen möglich sein müssten, während bei Relativsätzen in Intraposition oder in Vorfeldposition, nur eine Interpretation als Hintergrundinformation möglich ist. Diese Annahme soll in dieser Arbeit überprüft werden.

Diese Hypothesen werden in Kapitel 5 präzisiert, auf der Grundlage der in den Kapiteln 2-4 gewonnenen Einsichten.

2 Tempus und Zeitbezug

"Alles hat seine Zeit!" (Goethe, 1961, S. 121)

In diesem Kapitel soll der notwendige theoretische Rahmen für eine Analyse der temporalen Relationen geliefert werden. Dabei stellt Kapitel 2.1 die in der Literatur zentralen Begriffe *SZ*, *EZ* und *RZ* vor, die auch in dieser Arbeit (wie bei Kamp und Reyle, 1993, weiterentwickelt) verwendet werden. Kapitel 2.2 soll zeigen, welche Auffassung der Tempora der Arbeit zu Grunde liegt. In Kapitel 2.3 wird der Begriff *Zeitverankerung* definiert, der in der Literatur nicht eindeutig verwendet wird. In Kapitel 2.4 wird die *Zeitverankerung* in Verbindung mit komplexen Sätzen beschrieben, die sich in verschiedener Hinsicht von der *Zeitverankerung* in einfachen Sätzen unterscheidet.

2.1 Die Tempussemantik von Kamp und Reyle (1993)

Es haben sich schon viele Linguisten mit temporalen Fragen beschäftigt, so viele, dass es unmöglich wäre, hier alle vorzustellen²³. Reichenbach (1947) führt die Begriffe *speech time* (S), *event time* (E) und *reference time* (R) (auf Deutsch *Sprechzeit*, *Ereigniszeit* und *Referenzzeit*, oder SZ, EZ und RZ) ein, d.h. dass für die Analyse der Tempora drei Parameter vorhanden sind²⁴. Die dritte Größe, die Referenzzeit, erleichtert besonders die Analyse der komplexen Tempora, weil das Ereignis nicht nur im Verhältnis zur SZ bestimmt wird, sondern auch im Verhältnis zur Zeit, von der aus das Ereignis betrachtet wird:

1. Peter war gegangen.

Die EZ ist die Zeit, zu der Peter wegging, die RZ die Zeit, von der aus sein Weggehen betrachtet wird. Die EZ liegt vor der RZ, die RZ wiederum vor der SZ.

Seit Reichenbach (1947) ist oftmals darauf aufmerksam gemacht worden, dass diese drei Parameter nicht alle Probleme lösen. Helland (1995, S. 71) zeigt zwei Hauptrichtungen, in die die Einwände gehen²⁵:

- Linguisten, die ein viertes Parameter für alle Tempora annehmen (ausgehend z.B. vom konditionalen Perfekt im Englischen; *by the time he returned, the fields would have been burnt to stubble*).
- Linguisten, die eine variierende Anzahl von Parametern je nach Tempusform annehmen.

Die Auffassung darüber, wie die Referenzzeit zustande kommt, ist auch unterschiedlich. Kamp und Reyle (1993) gehen davon aus, dass ein Ereignis als Referenzzeit eines anderen dient, im Gegensatz zu z.B. Hinrichs (1986) und Partee (1984), die davon ausgehen, dass eine Referenzzeit nicht direkt auf das Ereignis hinweist, sondern auf ein Intervall, das sich "kurz nach" dem Ereignis befindet:

²³ Zur Geschichte der Tempustheorie, siehe Fabricius-Hansen (1991b, S. 729ff.)

²⁴ Für eine Übersicht über Arbeiten, die von Reichenbach beeinflusst sind, siehe Helland (1995).

²⁵ Siehe auch Declerck (1991), der mehrere Einwände gegen Reichenbach zusammenfasst.

"Intuitively, the reference time introduced by an event-sentence is located 'just after' the event." (Partee, 1984, S. 254)

Kamp und Reyle (1993) machen darauf aufmerksam, "(...) (i) that the analysis of certain sentences requires two reference points, and not just one; and (ii) that there are two distinct notions of reference time, which play entirely different roles" (Kamp & Reyle, 1993, S. 594). Diese zwei neuen Referenzzeiten werden Rpt und TPpt genannt. Rpt steht für *Reference point* und ist "the type of reference time which accounts for narrative progression" (Kamp & Reyle, 1993, S. 594f.). TPpt heißt *Temporal Perspective point* und ist "the time *from which* the described eventuality²⁶ is seen as past" (Kamp & Reyle, 1993, S. 595). Betrachten wir folgende Sequenz:

2. Fred arrived at 10. He had got up at 5; he had taken a long shower, had got dressed and had eaten a leisurely breakfast. He had left the house at 6:30. (Kamp & Reyle, 1993, S. 594)

Hier liegt ein Ereignis im Präteritum vor (*arrive*), die restlichen Ereignisse stehen im Plusquamperfekt. Der Rpt ist für das Verhältnis zwischen den 5 letzten Ereignissen des Satzes untereinander verantwortlich, während der TPpt die Lokalisierung dieser Ereignisse im Verhältnis zu *Fred arrive* beschreibt (und die zeitliche Lokalisierung von *Fred arrive*).

Ein TPpt soll allgemein, bei "each tensed sentence" (siehe Kamp & Reyle, 1993, S. 601), gewählt werden und hängt vom dem temporalen Parameter (*feature*) TP ab²⁷. TP wird als +PAST oder als -PAST charakterisiert. +PAST heißt, dass der TPpt vor der Sprechzeit liegt ($TPpt < n$)²⁸, -PAST, dass der TPpt mit der Sprechzeit zusammenfällt ($TPpt = n$). So sagt +/- PAST aus, ob die Sprechzeit als Ausgangspunkt angenommen wird oder nicht. Wenn nicht, wird eine andere Zeit als Ausgangspunkt angenommen (ein vorhergehendes Ereignis oder eine von einem Adverbial spezifizierte Zeit). Nur eine Zeit, die **vor** der Sprechzeit liegt, kann die Funktion als Ausgangspunkt erfüllen; ein TPpt, der nach der Sprechzeit liegt, kommt laut Kamp und Reyle nicht in Frage. Dies wird durch die Rolle des Adverbials *now* begründet, das immer auf die Sprechzeit oder auf das durch den Text etablierte "hier und jetzt" in einer

²⁶ Kamp und Reyle (1993) benutzen den Begriff *eventuality* als Oberbegriff für Ereignisse und Zustände. Der Begriff stammt laut Kamp und Reyle (1993) von Emmon Bach (1981).

²⁷ Die zwei temporalen Parameter sind TP und TENSE (siehe Kamp & Reyle, 1993, S. 598f.).

²⁸ **n** steht für Sprechzeit.

Erzählung in der Vergangenheit weisen soll. *Now* kann jedoch nicht auf etwas hinweisen, was in der Zukunft liegt:

3. Mary will get to the station at 10:10. *Now she will stand there desperately. Her train will have left at 10:05.

Weil *now* nicht auf etwas hinweisen kann, was in der Zukunft liegt, kann es einen TPpt nach der Sprechzeit nicht geben. Bei *future perfect* muss deswegen laut Kamp und Reyle der TPpt als mit der Sprechzeit zusammenfallend angenommen werden. Kamp und Reyle lassen aber an dieser Entscheidung Zweifel aufkommen: "(...) however, we might be persuaded to admit future TPpts in the light of evidence we have overlooked" (Kamp & Reyle, 1993, S. 600). Wie dem auch im Englischen sei; eine andere Frage ist, wie so etwas im Deutschen aussieht. Es besteht Grund zur Annahme, dass Adverbiale wie *now* bzw. *jetzt* in verschiedenen Sprachen verschiedene Rollen spielen. Die Strategie für die Strukturierung eines Textes kann von Sprache zu Sprache verschieden sein und hängt vielleicht mit verschiedenen Zeitkonzepten zusammen. Von Stutterheim (1996) bemerkt auf der Grundlage ihrer kontrastiven Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Gebrauch von *now* bzw. *jetzt*:

"Der Bezug auf die Sprechzeit als temporaler origo kann als Präferenz der englischen Sprecher in diesem Kontext angesehen werden." (von Stutterheim, 1996, S. 70)

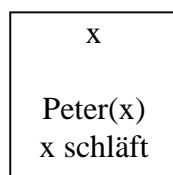
Das heißt, dass das Adverbial *jetzt* vielleicht nicht in derselben Art auf die Sprechzeit weist wie das englische *now*. Ich werde nicht näher auf diese Problemstellung eingehen. Hiermit soll nur angedeutet sein, dass die Überlegungen, die für das Englische angestellt worden sind, nicht ohne weiteres für das Deutsche gültig sind. Ich übernehme jedoch die Annahme von Kamp und Reyle, dass ein TPpt nach der Sprechzeit nicht möglich ist. Kehren wir zum oben genannten Beispiel zurück:

4. Fred arrived at 10. He had got up at 5; he had taken a long shower, he had got dressed and had had a leisurely breakfast. (...) (Kamp & Reyle, 1993, S. 605)

Ein **Ereignis** im **Präteritum** kann nie einen anderen Ausgangspunkt haben als die Sprechzeit; diese Alternative kommt nur für Zustände und andere Tempora als Präteritum in Frage (Kamp & Reyle, 1993, S. 595f.). Deswegen wird beim ersten Satz (*Fred arrived at 10*) von der

Sprechzeit ausgegangen; d.h. TP = -PAST und TPpt = n. Die folgenden Sätze (*He had got up at 5. He had got dressed...*) haben TP = +PAST, und es muss eine Größe im Kontext gesucht werden, die als TPpt dienen kann (hier e_1 : *Fred arrive*). Die Relation zwischen TPpt und e_1 wird indirekt durch t gezeigt²⁹. Alle Ereignisse im Plusquamperfekt werden durch t (indirekt) als vor *Fred arrive* liegend charakterisiert ($t_1 < n$, $e_1 \subseteq t_1$ usw.), sie werden aber auch aufeinander bezogen ($e_2 < e_3$), und zwar dadurch, dass e_2 als Rpt für e_3 festgelegt wird usw. Diese Tempussemantik wird bei Kamp und Reyle (1993) im Rahmen der DRT (*Discourse Representation Theory*) entwickelt.

Die DRT ist eine dynamische semantische Theorie, die als Reaktion auf die traditionelle modelltheoretische Semantik entstand, in der Sätze immer isoliert betrachtet werden, was es problematisch macht, die Analyse von Sätzen auf eine Analyse von ganzen Texten zu erweitern. Als Reaktion darauf sind seit den achtziger Jahren verschiedene sogenannte dynamische Theorien entwickelt worden, die zwar die Hauptprinzipien der modelltheoretischen Semantik akzeptieren, den einzelnen Satz aber als Teil eines Textes sehen³⁰. Der Begriff Diskursrepräsentationstheorie kann allgemein jede Theorie bezeichnen, die auf Textebene arbeitet. Speziell bezeichnet DRT jedoch die von Kamp (1981) entwickelte Theorie. Im Weiteren ist, wenn von DRT die Rede ist, die Kamp-Variante gemeint. Für eine Einführung in die DRT, siehe Kamp und Reyle (1993), für eine kurze Einführung z.B. auch Asher (1993), Kap 2 - "A crash course in DRT". Die wichtigste Komponente der DRT ist die *Diskursrepräsentationsstruktur* (DRS), die aus *Diskursreferenten* und *Konditionen* aufgebaut ist. Für jedes Individuum wird ein Referent eingeführt (x). Die Konditionen sind Bedingungen, die für die Diskursreferenten gelten (*Peter(x), x schläft*):



(Peter schläft)

²⁹ t steht für Lokalisierungszeit. Die Lokalisierungszeit (*location time*) bezeichnet die Zeit, zu der das Ereignis geschieht oder für die der Zustand hält, und kann durch ein Adverbial spezifiziert werden.

³⁰ *Text* wird hier auch für Teile eines Textes benutzt. Wenn man einen Abschnitt eines Textes vor sich hat, ist dieser Abschnitt auch ein Text.

Die DRS entstehen mit Hilfe von Konstruktionsregeln, die in der Syntax begründet sind. Eine syntaktische Konstituente ruft die Anwendung einer Konstruktionsregel hervor (*triggers the application of the rule*, siehe Kamp und Reyle, 1993, S. 121), z.B. führt das Erscheinen eines Eigennamens zur Anwendung der Regel CR.PN (*Construction rule für Proper names*):

"Introduce into the universe of the main DRS: new discourse referent **u**.
Introduce into the condition set of the main DRS: new conditions (...)." (Kamp & Reyle, 1993, S. 121)

Aber nicht nur Eigennamen und andere NPs introduzieren Referenten. Auch Ereignisse und Zustände sind Referenten, als **e** und **s** repräsentiert.

Unser Beispiel 4 von oben kann in einer DRS folgendermaßen dargestellt werden (Darstellung aus Kamp und Reyle, 1993, S. 607):

<p> n e_1 t_1 x e_2 t_2 u v e_3 t_3 $t_1 < n$ $e_1 \subseteq t_1$ at 10(t_1) Fred(x) e_1: x arrive $t_2 < n$ $e_2 \subseteq t_2$ at 5(t_2) $u = x$ e_2: u get up TPpt: = e_1 Rpt: = e_2 $t_3 < e_1$ $e_3 \subseteq t_3$ $e_2 < e_3$ e_3: take a long shower </p>
--

Dabei bezeichnet **n** die Sprechzeit und **t** die Lokalisierungszeit. Für den ersten Satz wird ein TPpt gleich **n** gewählt (das heißt, dass von der Sprechzeit ausgegangen wird), für den zweiten dann nicht mehr **n**, sondern e_1 . Für den dritten Satz gilt immer noch TPpt = e_1 , hier wird zusätzlich aber auch ein Rpt nötig, um die Relation zwischen e_2 und e_3 zu charakterisieren.

Der Rpt ist wie gesagt für die narrative Progression zuständig. Welche Situationen einen Rpt liefern können, hängt laut Kamp und Reyle (1993) sowohl von der Tempussemantik als auch von den aspektuellen Eigenschaften der Situationen ab. Sandström (1993), die in ihrer Doktorarbeit englische *when clauses* und die temporale Interpretation von narrativem Diskurs untersucht, sagt folgendes dazu:

"As we have seen, the position of Discourse Representation Theory is that the iconic ordering of narrative discourse is part of the semantics of a certain tense form (in e.g. French), or of a certain tense form in interaction with the aspectual class of the tenseless sentence (in e.g. English)." (Sandström, 1993, S. 19)

Die Festlegung des Rpt hängt laut Kamp und Reyle (1993) demnach erstens vom Situationstyp ab, weil Ereignisse einen Rpt liefern sollen, Zustände nicht. Die Festlegung des Rpt hängt zweitens auch von der Tempussemantik ab, indem angenommen wird, dass ein Ereignis im Präteritum automatisch einen Rpt liefert, während das bei anderen Tempora nicht unbedingt der Fall ist.

Ausgehend von dieser Annahme können semantische Regeln für die Interpretation von Situationen formuliert werden. Demnach liegt bei aufeinanderfolgenden Sätzen im Präteritum ein Ereignis e_1 vor dem Ereignis e_2 ($e_1 < e_2$, d.h. e_1 dient als Rpt für e_2), wie in *Peter schubste Jonas. Jonas fiel*. Ein Ereignis ist in der Lokalisierungszeit enthalten ($e \subseteq t$), wie z.B. in *Sie schrieb den Brief am Sonntag*. Ein Zustand überlappt die Lokalisierungszeit (*location time*) ($s \supseteq t$), wie z.B. in *Sie war krank am Sonntag*. (Sie kann durchaus auch am Samstag und am Montag krank gewesen sein.) Die Referenzzeit eines Zustandes, ist in dem Zustand enthalten ($e \subseteq s$), wie in *Peter schubste Jonas. Er war ein böser Junge*.

Die Regeln ($e \subseteq s$) und ($e_1 < e_2$) sollen entscheiden, ob es eine narrative Progression gibt oder nicht. Kamp und Reyle (1993) nehmen, wie wir gesehen haben, an, dass die narrative Progression sowohl von der Tempussemantik als auch von aspektuellen Verhältnissen abhängt. Es ist somit entscheidend für die narrative Progression, ob ein Zustand oder ein Ereignis vorliegt. Zustände bringen die Narration zum Stillstand, Ereignisse treiben sie weiter, indem sie als Referenzzeiten anderer Ereignisse dienen können. Obwohl dies bei Kamp und Reyle (1993) nicht explizit gesagt wird, behandeln sie auch nicht alle Texttypen. Die Annahme einer narrativen Progression ist nur für den Texttyp Narration sinnvoll. Auf die

Frage, wie der Texttyp Narration charakterisiert werden kann, kommen wir in Kapitel 4.2 zurück und auf die Frage der Definition von narrativer Progression in Kapitel 4.3.

Sehen wir uns zur Erläuterung folgendes Beispiel an, das aus den Anfangssätzen des Romans "Homo Faber" von Max Frisch stammt:

"Erste Station

Wir starteten in La Guardia, New York, mit dreistündiger Verspätung infolge Schneestürmen. Unsere Maschine war, wie üblich auf dieser Strecke, eine Super-Constellation. Ich richtete mich sofort zum Schlafen, es war Nacht. Wir warteten noch weitere vierzig Minuten draußen auf der Piste, Schnee vor den Scheinwerfern, Pulverschnee, Wirbel über der Piste (...).

Ich war todmüde.

Ivy hatte drei Stunden lang (...) auf mich eingeschwätzt, obschon sie wußte, daß ich grundsätzlich nicht heirate.

Ich war froh, allein zu sein."

(Max Frisch, 1957, S. 7)

Bei Satz 1 (*wir in La Guardia starten*) ist TPpt = **n**. Ein Rpt ist bei einem Satz, der keinen vorausgehenden Kotext hat, nicht erforderlich. Die Lokalisierungszeit liegt in der Vergangenheit ($t < n$), und e_1 ist in t enthalten ($e_1 \subseteq t$).

Bei Satz 2 (*unsere Maschine eine Super-Constellation sein* s_1) ist der TPpt immer noch **n**. Das Ereignis des vorausgehenden Satzes dient als Rpt, d.h. *eine Super-Constellation sein* ist in *starten* verankert. Weil im Satz 2 ein Zustand vorliegt, überlappt s_1 (*unsere Maschine eine Super-Constellation sein*) die Lokalisierungszeit t (bei einem Ereignis wäre e in t enthalten). Die Maschine war auch vor und nach dieser bestimmten Zeit eine Super-Constellation. Hier würde auch eine Inklusion zutreffen; diese Relation würde jedoch für viele Zustände zu weit gehen, deswegen nehmen Kamp und Reyle (1993) die allgemeine Regel des Überlappens an. Zum Schluß muss noch die Relation zwischen s_1 und seinem Rpt e_1 beschrieben werden ($e_1 \subseteq s_1$).

Satz 3 (*ich mich sofort zum Schlafen richten* e_2) enthält wieder ein Ereignis. Als Rpt dient hier nichts aus dem direkt vorausgehenden Satz, denn nur Ereignisse können als Rpt dienen, und in Satz 2 ist nur ein Zustand vorhanden. Demnach wird mit $e_1 < e_2$ die Relation zwischen

Ereignis und Rpt beschrieben, indem e_1 als Rpt für e_2 dient³¹. Durch das Adverbial *sofort* wird der Abstand zwischen e_1 und e_2 als praktisch gleich null festgelegt.

In Satz 4 (*es Nacht sein s_2*) kommt wieder ein Zustand vor. Der Zustand überlappt t und enthält seinen Rpt (e_2).

In Satz 5 (*wir 40 Minuten draußen auf der Piste warten e_3*) taucht ein neues Problem auf, denn es ist schwierig zu entscheiden, ob *40 Minuten warten* ein Ereignis oder ein Zustand ist. Oder liegt ein Prozess vor? Prozesse oder Aktivitäten liegen zwischen Ereignissen und Zuständen, weil sie zwar dauerhaft sind, sich aber trotzdem irgendwie von den Zuständen unterscheiden³². Angenommen, wir charakterisieren die Situation als Prozess, dann kommt die nächste Frage auf uns zu. Soll ein Prozess wie ein Zustand oder wie ein Ereignis behandelt werden? Kann ein Prozess die Narration weiterbewegen oder nicht? Kamp und Reyle (1993) gehen davon aus, dass die Prozesse den Ereignissen näher stehen als den Zuständen. Auf diese Fragen kommen wir in Kapitel 3 zurück. Das vorausgehende Ereignis (*richten*) und das Adverbial *noch* bewirken hier, dass der Satz am ehesten als dem Vorsatz nachfolgend interpretiert wird:

5. Ich richtete mich sofort zum Schlafen, es war Nacht. Wir warteten noch 40 Minuten draußen auf der Piste. ($e_2 < e_3$)

Ohne das Adverbial *noch* jedoch, würde der Satz wohl anders interpretiert werden:

6. Ich richtete mich sofort zum Schlafen, es war Nacht. Wir warteten 40 Minuten draußen auf der Piste. (*richten* in *warten* enthalten)

Weil sich *noch 40 Minuten warten* hier am ehesten wie ein Ereignis benimmt, weil es als dem Vorsatz nachfolgend zu verstehen ist, könnte man es hier als Ereignis charakterisieren (das

³¹ Eine andere Möglichkeit wäre es, von den Sätzen 1-5 (und weiter bis Satz 24) als **einem** Ereignis auszugehen; das Ereignis des Startens, das sich in diesem Fall hinzieht. Wählt man dies als Ausgangspunkt der Interpretation, müssten die nachfolgenden Ereignisse als *Teilergebnisse* des Startens charakterisiert werden. Die Zeitangaben: *mit dreistündiger Verspätung, noch weitere vierzig Minuten* und *drei Stunden lang* zeigen meiner Meinung nach, dass die Fahrgäste erst außerhalb vom Flugzeug 3 Stunden gewartet haben, dass dann eine Art Starten erfolgt ist, und dass dann noch weitere 40 Minuten Wartezeit erfolgt sind, bevor es zu einer anderen Art von Starten gekommen ist. Das Starten des ersten Satzes könnte der Start der Reise sein, vgl. auch die Überschrift: *Erste Station*. Die Reise würde demnach mit dem Einsteigen in das Flugzeug anfangen, der Start, von dem später die Rede ist, das Abheben des Flugzeugs sein.

³² Eine Charakterisierung von Ereignissen, Zuständen und Prozessen erfolgt in Kapitel 3.1.

würde auch heißen, dass es einen Rpt liefern kann). Es ist jedoch nicht zufriedenstellend, einen Situationstyp wie *40 Minuten warten* je nach Kontext entweder als Ereignis oder als Zustand zu charakterisieren. Wenn man etwas, was die Handlung weiterbewegt, als Ereignis charakterisiert und ein Ereignis als etwas definiert, was die Handlung weiterbewegt, entsteht außerdem ein unerwünschter Kreisschluss. Wir werden in Kapitel 3 sehen, wie ein solcher Kreisschluss vermieden werden kann, indem zwischen einem Situationstyp an sich und der Verwendung in der aktuellen Situation unterschieden wird.

Ich habe jetzt gezeigt, wie Kamp und Reyle (1993) Reichenbach (1947) weiterentwickeln, indem sie statt **einer** Referenzzeit zwei Größen annehmen, einen TPpt und einen Rpt. Andere sehen in der Dreiteilung von Reichenbach andere Probleme. Klein (1994) zeigt, dass es zu ungenau ist, von Ereigniszeit zu reden und unterscheidet zwischen der Dauer einer Situation und der Zeit, über die man etwas äußert. Er illustriert dies mit dem folgenden Beispiel:

7. The light was on. (Klein, 1994, S. 2)

Diese Aussage ist in der Vergangenheit, bedeutet aber nicht, dass das Licht nur in der Vergangenheit an war. Es kann sehr wohl immer noch an sein, das ist für die Äußerung aber irrelevant. Deswegen führt Klein statt einer Ereigniszeit zwei Größen ein, eine *Topic Time* (TT) (oder *Assertion Time*) und eine *Time of Situation*. Erstere bezeichnet die Zeit, über die gesprochen wird, die zweite bezeichnet die Zeit, in der die besprochene Situation tatsächlich wahr ist. Kamp und Reyle (1993) kommen ohne diese Unterscheidung aus, indem sie **t** als die Zeit annehmen, um die es geht, und das Ereignis im Verhältnis zu **t** beschreiben. Etwas Ähnliches will wohl Bäuerle (1979) mit seiner Betrachtzeit erreichen (BZ), die die Zeit bezeichnet, um die es geht, und die einen zeitlichen Rahmen für das Ereignis bildet. Durch die oben genannten Relationen (z.B. $e \subseteq t$, $s \subseteq t$) kann bei Kamp und Reyle (1993) in diesem Zusammenhang dasselbe erreicht werden wie bei Klein (1994).

Sandström (1993) meint, dass die Tempussemantik bei Kamp und Reyle (1993) eine zu große Rolle spielt. Sie geht von einem anderen Ausgangspunkt aus, indem sie für die Narration als Texttyp eine Ausklammerung der Sprechzeit (*bracketing of the speech point*) annimmt. Wenn die Sprechzeit ausgeklammert ist, verlieren die Tempora sozusagen ihre temporale Bedeutung:

"That is, the past tense no longer signals temporal precedence with respect to speech time. Instead, past tense takes on the more limited but still important function of signaling that the narrative context is maintained. Leaving the past tense for the present will be interpreted by the reader as leaving the narrative context and entering the narrator's discourse, or the directly presented discourse of a character." (Sandström, 1993, S. 134)

Das Präteritum signalisiert demnach die Fortführung der Narration³³. Auch Fabricius-Hansen (1986) betont, dass fiktionale Kontexte sich von nicht-fiktionalen unterscheiden:

"Im fiktionalen Zusammenhang verliert die wirkliche Sprechzeit, da sowieso nicht von der wirklichen Welt die Rede ist, ihren Vorrang als festen Bezugspunkt."
(Fabricius-Hansen, 1986, S. 73)

Das, was Kamp und Reyle (1993) durch die *present* und *past TP* regeln, und was durch die wichtige Rolle, die *now* zugeschrieben wird, problematisch wird, meint Sandström (1993) teilweise durch die Ausklammerung der Sprechzeit zu regeln:

"(...) part of what the TP point is called in to explain can likewise be explained from the bracketing of the speech point in narrative discourses, leading to the emergence of a narrative-internal point as the sole point of evaluation in a narrative discourse context." (Sandström, 1993, S. 137)

Dadurch, dass bei Kamp und Reyle (1993) ein Ereignis im Präteritum immer von der Sprechzeit ausgehen muss, wird die ganze Narration einfach als vor der Sprechzeit stattfindend charakterisiert und nicht weiter festgelegt. Dasselbe wird bei Sandström (1993) durch die Ausklammerung der Sprechzeit erreicht, indem ein Ereignis im Präteritum nur signalisiert, dass die Narration aufrechterhalten wird. Diese Diskussion zeigt, dass auch der Texttyp bei der Analyse temporaler Relationen berücksichtigt werden muss. Die beiden Annäherungsversuche unterscheiden sich in einem entscheidenden Punkt:

"To standard DRT, the past TP point is a feature of certain *tenses*; whereas the narrative-internal point of evaluation in the present proposal is a feature of a certain *discourse type* (...)" (Sandström, 1993, S. 137)

³³ Präteritum wird z.B. bei Weinrich (1964) als das Erzähltempus überhaupt angenommen.

Wenn es um die SZ geht, ist klar, dass die physische SZ in fiktiven Texten wenig relevant ist, und man könnte sich fragen, wessen SZ gemeint ist. Dies kann die des (fiktiven) Erzählers sein (wenn einer vorhanden ist), oder die eines Protagonisten. Der Roman "Homo Faber" von Max Frisch wurde zu einer (mehr oder weniger) bestimmten Zeit von Max Frisch geschrieben. Er kann somit als Erzähler charakterisiert werden und seine SZ kann u.U. relevant sein. In dem Roman erzählt Walter Faber seine Geschichte aus dem Krankenzimmer, wo er auf seine Operation wartet. Diese SZ ist oft relevant. In der Erzählung taucht der Protagonist Walter Faber jedoch auch zu früheren Zeitpunkten seines Lebens auf. Diese verschiedenen SZ sind auch oft relevant. Wenn es z.B. heißt, "Herbert erzählte wieder (...) seine Schauergeschichten vom Iwan, **die ich kenne**" (siehe Beispiel 6, S. 220), bezieht sich das Präsens nicht auf die SZ des Lesers, und auch nicht auf die des Erzählers Max Frisch. In diesem Fall ist wahrscheinlich auch nicht die SZ des Erzählers Walter Faber gemeint, sondern die SZ des Protagonisten Walter Faber - sein "hier und jetzt" in dem Moment, in dem Herbert seine Schauergeschichten erzählt. Fabricius-Hansen (1986) erlaubt in solchen Fällen eine "Ko-Aktzeit" als SZ zu dienen.

Zusammenfassung

Wir haben gesehen, dass Reichenbachs Referenzzeit (Reichenbach, 1947) für eine angemessene Beschreibung von temporalen Relationen nicht ausreicht, weil man einerseits eine Referenzzeit zur Beschreibung der Relationen von Tempora innerhalb des Textes braucht, andererseits eine Referenzzeit zur Beschreibung der Relation eines Satzes zu einer Art von Ausgangszeit. Dies hat zu der Annahme von mehreren Referenzzeiten geführt, hier durch Rpt und TPpt (Kamp & Reyle, 1993) repräsentiert. Anhand der Anfangssätze des Romans "Homo Faber" wurde gezeigt, wie Kamp und Reyle (1993) die narrative Progression von Tempussemantik und Situationstyp abhängig machen. Dabei ist ein Problem aufgetaucht, auf das wir in Kapitel 3 zurückkommen werden, nämlich die Klassifizierung von Situationen in Situationstypen. Erstens ist es mitunter ein Problem zu entscheiden, ob ein Zustand oder Ereignis vorliegt, zweitens bilden die Prozesse eine problematische Gruppe, weil ein Prozess sich scheinbar je nach Kontext einmal wie ein Ereignis verhält, einmal wie ein Zustand. In Kapitel 3 werden wir sehen, wie dies geklärt werden kann. Es hat sich herausgestellt, dass der Texttyp bei der temporalen Analyse berücksichtigt werden muss. In Kapitel 4 komme ich auf Faktoren wie Textaufbau und Texttyp zurück.

2.2 Die Tempora des Deutschen

Da in dieser Arbeit temporale Relationen einen Schwerpunkt darstellen, erscheint es an dieser Stelle sinnvoll, eine kurze Beschreibung der Tempora des Deutschen zu liefern. Die Darstellung wird nicht ausführlich sein, sondern nur das behandeln, was für die Analyse in Kapitel 8 nötig ist. Für eine ausführliche Darstellung, siehe z.B. Fabricius-Hansen (1986, 1991b) und Thieroff (1992)³⁴.

Fabricius-Hansen (1991b) nimmt für die indikativischen Tempora ein Tempussystem an, in dem das *Finitssystem* aus *Präsenssystem* und *Präteritumsystem* besteht; das *Infinitssystem* aus Infinitiven (Infinitiv I *handeln* und II *gehandelt haben*) und Partizipien (Partizip Präsens und Partizip Perfekt). Das Präsenssystem enthält das einfache Tempus Präsens und die zusammengesetzten Tempora Perfekt, Futur I und Futur II. Das Präteritumsystem enthält das einfache Tempus Präteritum und das zusammengesetzte Plusquamperfekt. Je nach Einteilung kann man auch zu einem Ergebnis mit weniger finiten Tempora kommen (wenn Futur I und II nicht als Tempora gerechnet werden) oder mehr (wenn die Umschreibungen mit *würde* dazugezählt werden). Wir werden uns jetzt den Gebrauch der indikativischen Tempora im Deutschen ansehen, erst die einfachen Tempora.

Das Präsens

Es ist schwierig, die Grundbedeutung des Präsens festzulegen. Die Beschreibung des Präsens ist in den Grammatiken des Deutschen auch sehr uneinheitlich³⁵. Manche zählen alle Verwendungsmöglichkeiten des Präsens zur semantischen Bedeutung des Tempus; andere versuchen eine dieser Verwendungen als Grundbedeutung festzulegen und andere wiederum, wie z.B. Zeller (1994), schreiben dem Präsens die Charakteristik als Tempus völlig ab. Thieroff bezeichnet die Grundbedeutung des Präsens als *E nicht-vor S* (siehe Thieroff, 1992, S. 100f. zum Begriff *nicht-vor*). Laut Kamp und Reyle (1993, S. 596) ist die Grundbedeutung TPpt = **n**, s O TPpt (die Sprechzeit ist TPpt und der Zustand überlappt die SZ)³⁶.

³⁴ Diese Beschreibung berücksichtigt nicht das Zusammenspiel mit Adverbialen.

³⁵ Thieroff (1992, S. 89ff.) gibt eine Übersicht über den Stand der Forschung.

³⁶ Kamp und Reyle (1993) nehmen an, dass die *Eventuality* (bei Kamp & Reyle Oberbegriff für Ereignisse und Zustände) beim Präsens ein Zustand sein muss (siehe Kamp und Reyle, 1993, S. 536), weil die Sprechzeit **n** beim Präsens in der *Eventuality* echt enthalten ist ($n \subseteq s$), was bei einem Ereignis nicht möglich ist. Besondere

Fabricius-Hansen (1986) zeigt, dass das Präsens nicht nur die Gegenwart bezeichnen kann, sondern auch Vergangenheit und Zukunft:

"(...) die präsentische Proposition scheint keine Bedingungen an die zeitliche Relation zwischen der Sprechzeit und dem jeweiligen Betrachtzeitintervall³⁷ zu stellen, jenes kann mit dieser identisch sein (bei t_0 -Verankerung) oder sie überlappen ('gegenwartsbezogenes' Präsens im weiteren Sinne), ihr vorangehen ('historisches' Präsens) oder nachfolgen (echt 'futurisches' Präsens)." (Fabricius-Hansen, 1986, S. 75)

Das heißt, dass auch die Relationen $e < TPpt$ und $e > TPpt$ möglich sind.

Das Präteritum

Die Grundbedeutung des Präteritums ist für Kamp und Reyle (1993) $TPpt = n$, $e < TPpt$ (siehe Kamp & Reyle, 1993, S. 596f.).

Fabricius-Hansen (1986) ist der Meinung, dass das Präteritum definit verwendet wird und deswegen als "unselbständig" bezeichnet werden kann. Das heißt, dass der Bezug auf die SZ nicht ausreicht, um das Präteritum zu beschreiben und sich das Präteritum auf irgendetwas anderes beziehen muss, entweder explizit oder "auf Grund der Bedeutung des Restsatzes und des allgemeinen Redehintergrunds (...)" (Fabricius-Hansen, 1986, S. 68). Partee (1984) verdeutlicht dies an folgendem Beispiel, in dem es nicht um irgendeine Vergangenheit geht, sondern um eine bestimmte (*als wir das Haus verließen*):

1. I didn't turn off the stove (Partee, 1984, S. 244).

In der Narration ist dieser zweite Bezug (zusätzlich zum Bezug auf die SZ) eine Anbindung an den Kontext. Kamp und Reyle (1993) beschreiben diese Anbindung durch den Rpt, zusätzlich zu $TPpt = n$. Auf diese Anbindung an den Kontext komme ich in Kapitel 2.3 zurück. Die Frage ist, ob die physische SZ in der Narration überhaupt irgendeine Relevanz

Verwendungen wie historisches Präsens sind damit nicht berücksichtigt. Es ist klar, dass das deutsche Präsens nicht dem englischen entspricht (zum Beispiel gibt es im Englischen die Progressivform), ich gehe hier jedoch nicht auf die Unterschiede ein.

³⁷ Betrachtzeit (BZ) bezeichnet, wie oben gesagt (siehe S. 44), die Zeit, um die es geht, und das Betrachtzeitintervall die Gesamtheit der Intervalle der Betrachtzeit; vgl. Fabricius-Hansen: "Die Betrachtzeit läßt sich (...) am zweckmäßigsten grundsätzlich als eine Menge von Intervallen auffassen, deren Vereinigung ein

hat, vgl. auch Sandströms (Sandström, 1993) *bracketing of the speech point* (siehe S. 44 dieser Arbeit). Schon Käte Hamburger hat festgestellt, dass das Präteritum in der Fiktion anders aufgefasst wird als sonst:

"Die Bedeutungsveränderung aber besteht darin, daß das Präteritum seine grammatische Funktion, das Vergangene zu bezeichnen, verliert." (Hamburger, 1977, S. 61)

Das Präteritum signalisiert in solchen Fällen nur, dass die narrative Progression aufrechterhalten wird, während ein Tempuswechsel (z.B. zum Präsens) ein Bruch mit der narrativen Progression signalisiert. (Zum Präteritum als Erzähltempus, siehe auch Weinreich, 1964). In der Narration wird deswegen die Anbindung an den Kontext, z.B. durch Rpt ausgedrückt, wichtiger sein als der Bezug zur SZ.

Präsens und Präteritum sind die zwei einzigen Tempora im Deutschen, die sowohl morphosyntaktisch als auch semantisch einfach sind. Das Futur hat in dieser Beziehung eine Zwischenstellung, weil es meistens zu den einfachen Tempora gerechnet wird, obwohl es morphosyntaktisch gesehen komplex ist.

Das Futur

Die Konstruktion *werden + Infinitiv* wird meistens als ein futurisches Tempus charakterisiert, obwohl sie von einigen Forschern als modaler Ausdruck bezeichnet wird. Da in meinem Korpus nur in einem Fall ein Futur vorliegt, werde ich nicht weiter auf dieses Tempus eingehen. Die Grundbedeutung kann jedoch folgendermaßen beschrieben werden: TPpt = n, e > TPpt.

In der Narration wird Zukünftiges oft anders ausgedrückt. Ein Beispiel ist folgendes:

2. "Vielleicht kann man hier ein Fenster aufmachen", sagte ich, "das ist ja wie in den Tropen". "Bitte sehr, mein Herr". Das Mißgeschick kam daher, daß der Zoll meine Spulen durcheinander gebracht hatte, beziehungsweise daß die Spulen der letzten Zeit (seit meiner Schiffspassage) nicht mehr angeschrieben waren; ich wollte ja den Herrn von Hencke-Bosch, **die auf 11.30 Uhr kommen sollten**, lediglich vorführen, was Guatemala betrifft. Was ich brauchte: mein letzter Besuch bei Herbert. (227, FRISCH, S. 233)

zusammenhängendes, mit dem größten Element der Menge identisches Intervall [Betrachtzeitintervall] bildet" (Fabricius-Hansen, 1986, S. 56)

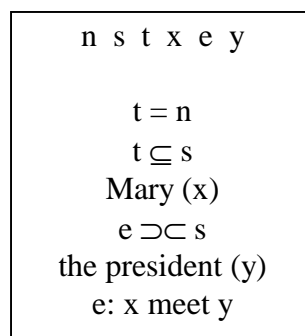
Diese "Zukunft der Vergangenheit" könnte als "Futur Preterite I" bezeichnet werden (vgl. Thieroff, S. 143f.). In dieser Arbeit wird es als eine Verwendung des Präteritums bezeichnet. Es liegen jedoch in meinem Korpus auch hiervon nur zwei Beispiele vor.

Auch für Futur II nehmen Kamp und Reyle $TP_{pt} = n$ an (siehe Kamp & Reyle, 1993, S. 600), denn eine TP_{pt} , die nach der SZ liegt ist ihrer Meinung nach nicht möglich (siehe Diskussion S. 37 dieser Arbeit). Da keine Beispiele für Futur II in meinem Korpus vorhanden sind, gehe ich auf die Analyse dieser Tempusform nicht ein.

Das Perfekt

In der gängigen Literatur wird diskutiert, ob das Perfekt als Tempus oder Aspekt bezeichnet werden sollte. Laut Thieroff wird oft "(...) das Perfekt (...) so beschrieben, als handele es sich um einen Aspekt³⁸, doch wird es stets als Tempus bezeichnet." Fabricius-Hansen (1986) geht davon aus, dass das Perfekt ein Tempus ist. Wenn nichts anderes durch Adverbiale oder durch den Kontext festgelegt wird, ist das Perfekt "echt" und damit entweder auf die SZ bezogen, auf eine etwas vagere Sprechzeitumgebung oder auf eine Zeit nach der SZ (zukunftsbezogen). Auch beim Perfekt ist der TP_{pt} laut Kamp und Reyle (1993) $TP_{pt} = n$. Wie das Verhältnis zwischen der Situation und n ist, hängt davon ab, ob ein Zustand oder ein Ereignis vorliegt. Demnach unterscheiden Kamp und Reyle für das Englische zwischen "Perfects of Non-Static Verbs" (Kamp & Reyle, 1993, S. 570) und "Perfects of Static Verb Phrases" (Kamp & Reyle, 1993, S. 579). Diese Unterscheidung scheint auch für das Deutsche sinnvoll zu sein. Bei **Ereignissen** wird ein Zustand eingeführt, der als das Resultat des Ereignisses beschrieben wird. s fängt an, wenn e aufhört:

3. Mary has met the president (Kamp & Reyle, 1993, S. 573)



³⁸ Dabei geht es darum, dass das Perfekt etwas als abgeschlossen darstellt.

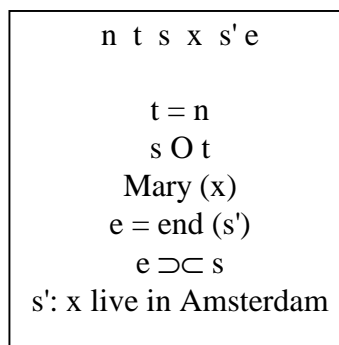
Das heißt, dass der Zustand des Getroffen-habens die Sprechzeit überlappt ($s \text{ O } n$), in diesem Fall auch enthält ($s \subseteq n$).

Bei **Zuständen** wird ein Ereignis angenommen, dass den Übergang von einem Zustand zum anderen bezeichnet:

4. Mary has lived in Amsterdam

s (\neg live in Amsterdam)
 s' (live in Amsterdam)
 e (move from Amsterdam)

Die DRS sieht folgendermaßen aus:



Der Zustand, der hier die SZ überlappt ($s \text{ O } n$), ist nicht der Zustand *in Amsterdam leben*, sondern der negierte Zustand *nicht (mehr) in Amsterdam leben*. Der Zustand *in Amsterdam leben* liegt vor der SZ ($s' < n$.)

Bei einem Ereignis im Perfekt ist die Relation somit $s \text{ O } n$, $e < n$, bei einem Zustand im Perfekt $s < n$ ($\neg s \text{ O } n$). Im Deutschen, wo Perfekt auch anstelle von Präteritum verwendet werden kann, stimmt diese Beschreibung nicht immer. Zum Beispiel wäre es im obigen Beispiel auf Deutsch nicht klar, dass der Zustand zur Sprechzeit zu Ende ist: *Mary hat (damals schon) in Amsterdam gewohnt. Sie wohnt heute noch dort.* Eine solche Verwendung des Perfekts anstelle des Präteritums kommt besonders im mündlichen Deutsch häufig vor. Ich gehe davon aus, dass das Deutsche **auch** die von Kamp und Reyle (1993) beschrieben Verwendung des Perfekts hat und dass der Unterschied zum Englischen darin liegt, dass das

deutsche Perfekt manchmal wie ein Präteritum verwendet wird (und wie ein Präteritum analysiert werden muss). Fabricius-Hansen (1986) liefert eine Übersicht über die verschiedenen Verwendungen des Perfekts. Wenn das Perfekt wie ein Präteritum verwendet wird, was z.B. durch Adverbiale erzwungen werden kann, ist das Perfekt "unecht", "historisch" oder retrospektiv sein, letzteres z.B. in *Angela Kaufmann hat ihren Lehrer Winkelmann 1764 zu Rom gemalt* (Fabricius-Hansen, 1986, S. 124)³⁹. Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, vorauszusagen, wann welcher Gebrauch des Perfekts vorliegt⁴⁰, aber kein Problem, die verschiedenen Verwendungen zu beschreiben.

Das Plusquamperfekt

Die Grundbedeutung des Plusquamperfekts kann laut Kamp und Reyle (1993) folgendermaßen beschrieben werden; TPpt < n, e < TPpt, vgl. auch Fabricius-Hansen:

"[Das Plusquamperfekt] entspricht dem echten Perfekt und dem 'Rückschauperfekt', nur daß eine vor der Sprechzeit liegende und als Teil eines größeren Bezugsrahmens charakterisierte Zeit die Sprechzeit als Evaluationszeit des PERF ersetzt. Es handelt sich dabei meistens um eine Kozeit - das Plusquamperfekt tritt bekanntlich fast ausschließlich 'in Sequenz' auf." (Fabricius-Hansen, 1986, S. 132)

Das Plusquamperfekt ist somit das einzige Tempus, bei dem der TPpt vor der SZ liegt. Bei Kamp und Reyle wird auch hier (wie beim Perfekt) die Analyse durch die Annahme eines Resultatzustandes durchgeführt. Es wird auch wieder zwischen Ereignissen und Zuständen unterschieden. Hier folgt ein Beispiel für ein **Ereignis** (Kamp & Reyle, 1993, S. 573f.):

5. Mary went to the post office. (e₁)
6. She had written the letter. (e₂)

Der TPpt für den zweiten Satz ist e₁ (das ist der Unterschied zu Perfekt). Um diese Satzfolge zu analysieren, wird Folgendes angenommen (das Plusquamperfekt wird in ein Ereignis und ein Zustand "aufgeteilt"):

³⁹ Für eine nähere Beschreibung des deutschen Perfekts, siehe auch Ballweg (1988) oder Bäuerle (1979).

⁴⁰ Viele haben versucht, die Verwendung von Präteritum und Perfekt zu erklären (siehe z.B. Fabricius-Hansen, 1986, Ballweg, 1988 oder Bäuerle, 1979). Die Schwierigkeiten, die Verwendung zu beschreiben, beruhen wahrscheinlich zum Teil auch darauf, dass sich der Tempusgebrauch im Deutschen zur Zeit in einer noch nicht abgeschlossenen Entwicklung befindet.

e_1 : *Mary go to the post office*

s_2 : *Mary have written the letter*

e_2 : *Mary write the letter*

$s_2 \text{ O } t_2$

$t_2 < n$

$e_1 \subseteq s_2$

$e_2 \supset \subset s_2$

Die Relation zwischen e_1 und e_2 wird somit nur indirekt dargestellt. In der späteren Analyse wird diese Relation explizit dargestellt ($e_2 < e_1$), wenn dies relevant ist. Der Resultatzustand überlappt die Lokalisierungszeit von e_1 ($s \text{ O } t_1$). Bei einem Zustand im Plusquamperfekt (wie z.B. in "Sie dachte an den Urlaub, der schön gewesen war") liegt der Zustand vor e_1 (der Zustand *schön sein* liegt vor e_1).

Zusammenfassung

Ich nehme an, dass das Präsens im Normalfall die Sprechzeit überlappt ($s \text{ O } n$). Das Präteritum geht von der Sprechzeit aus: $\text{TPpt} = n$ (keine Verankerung). Zusätzlich dazu wird die Anbindung an den Kontext durch Rpt beschrieben. Beim Perfekt ist die Relation bei einem Ereignis $s \text{ O } n$, $e < n$, bei einem Zustand $s < n$ ($\neg s \text{ O } n$). Beim Plusquamperfekt liegt der TPpt immer vor der Sprechzeit, und das Plusquamperfekt ereignis liegt vor seinem TPpt ($e_2 < e_1$ oder $s < e_1$). Bei einem Ereignis im Plusquamperfekt überlappt der Resultatzustand die Lokalisierungszeit von e_1 . Diese Auffassung der Tempora werden der späteren Analyse, vor allem in Kapitel 8 zu Grunde liegen. Sie wird auch in den nächsten Teilkapiteln, vor allem in Kapitel 2.3 der Ausgangspunkt sein.

2.3 Zeitverankerung

In diesem Kapitel soll der Begriff *Zeitverankerung* (auf englisch *anchoring*) diskutiert werden, der in der Literatur uneinheitlich verwendet wird. Die Idee, dass der Bezug temporaler Elemente aufeinander (z.B. $e_1 < e_2$) als Verankerung bezeichnet werden kann, taucht das erste Mal in den siebziger Jahren in der Tempusliteratur auf:

"This idea was first suggested in McCawley (1971)⁴¹ and Partee (1973), but it was only developed fully in a number of approaches couched in a Discourse Representation framework (e.g., Hinrichs 1986, Partee 1984, Vet 1987⁴²). More recently a number of other accounts have been suggested in different theoretical frameworks" (Caenepeel & Moens, 1994, S. 5, Fußnote 1)

Der Begriff der temporalen Verankerung ist durch den Vergleich mit nominalen Relationen entstanden, es ist aber nicht klar, wie weit dieser Vergleich geführt werden sollte. Partee, die 1973 so weit gegangen ist, die Tempora direkt mit Pronomen zu vergleichen, sagt später:

"The proposal of Partee (1973) that past tenses be taken as directly analogues to pronouns, referring to the time specified by a preceding clause or adverb, is incompatible with the moving forward of time in successive event sentences (it would be as if pronouns referred to the father of the last mentioned individual!)." (Partee, 1984, S. 256)

Problematisch ist, dass der Begriff Verankerung oft nicht definiert wird und verschiedene Wissenschaftler ihm unterschiedlichen Inhalt geben. Hinrichs (1986) listet folgende Beispiele für temporale Verankerung auf:

- (1) Temporal Adverb - Tense Morpheme: Shelia had a party last Friday and Sam got drunk.
- (2) Temporal Conjunction - Tense Morpheme: When Susan walked in, Peter left.
- (3) Tense Morpheme - Tense Morpheme: He took his clothes, went into the bathroom, took a shower and went to bed.

⁴¹ McCawley, James D. (1971). Tense and time reference in English. In Charles Fillmore & Terence Langendoen (Hrsg.), *Studies in linguistic semantics*.

⁴² Vet, Co (1987). Temporele relaties in teksten [Temporal relations in texts]. *Interdisciplinair Tijdschrift voor Taal- en Tekswetenschap* 7.

(4) Tense Morpheme - Temporal Adverbial: They wheeled me into the operating room and put me under sedation. Three hours later I woke up.

(5) Temporal Adverb - Temporal Adverb: This week I toured London. On Tuesday I saw the Tower.

(6) Temporal Adverb - Temporal Conjunction: Last Saturday when the State Fair started, all hotels in town were booked.

(7) Tense Morpheme - Temporal Conjunction: They ordered two Italian salads and a bottle of Frascati. When the waiter brought the wine, they noticed that they had forgotten their checkbook.

(8) Temporal Conjunction - Temporal Conjunction: When all the cars poured out of the parking lot after the concert was over, a big traffic jam developed.

(9) Temporal Conjunction - Temporal Adverb: When Melissa left the party, Bill left five minutes later.

(Übersicht von Hinrichs, 1986, S. 63)

Tempora können demnach verankert sein oder eine Verankerung (einen Anker) anbieten, Konjunktionen und Adverbiale genauso. Aber nicht immer werden alle diese temporalen Verbindungen als Verankerung charakterisiert. Fabricius-Hansen (1991a) geht z.B. davon aus, dass nur eine Situation ein Anker sein kann. Sie definiert Rahmen (durch Rahmenadverbiale festgelegt) nicht als Anker, d.h. dass es nicht als Verankerung zählt, wenn z.B. Ereignisse sich im selben Rahmen befinden. Diese Annahmen werden hier übernommen, so dass nur eine Situation als Anker dienen kann.

Fabricius-Hansen (1991a) unterscheidet weiter zwischen *semantischer* und *pragmatischer* Verankerung. Semantische Verankerung liegt vor, wenn die Semantik des Tempus (beim Plusquamperfekt⁴³) oder des Adverbials eine Evaluationszeit verlangt. Pragmatische Verankerung liegt vor, wenn Ereignisse im Präteritum (oder z.T. in anderen Tempora) in einer Art von temporaler Kette verbunden sind, die man sich für eine Narration vorstellen kann (narrative Progression). Pragmatische Verankerung (aber keine narrative Progression) liegt auch vor, wenn ein Zustand seinen Rpt enthält. Wenn wir die Unterscheidung von semantischer und pragmatischer Verankerung mit Kamp und Reyle (1993) vergleichen, könnte der TPpt die semantische Verankerung beschreiben (Ausgangspunkt für die

Interpretation einer Tempusform) und der Rpt die pragmatische Verankerung (narrative Progression und $e \subseteq s$)⁴⁴. Ein TPpt wird zwar für jeden Satz angenommen; eine semantische Verankerung liegt aber nur dann vor, wenn die Tempusform nur mit Hilfe des TPpt interpretiert werden kann (d.h., wenn die Tempusform den TPpt als Evaluationszeit braucht). Der Rpt oder TPpt entscheidet demnach nicht die Verankerung, sondern beschreibt sie nur. Es hängt vom Tempus ab, ob eine semantische oder pragmatische Verankerung vorliegt. Sowohl bei semantischer Verankerung als auch bei pragmatischer Verankerung befindet sich der Anker im Kotext. Bei der semantischen Verankerung ist die Tempusform verankert. Diese Verankerung kommt nur beim Plusquamperfekt vor, weil es das einzige Tempus im Deutschen ist, dessen Semantik einen Bezugspunkt im Kotext fordert (siehe Fußnote 43). Das Präteritum kann zwar als "unselbständig" bezeichnet werden, aber das ist auf der Ebene der pragmatischen Verankerung (vgl. Diskussion in Kapitel 2.2). Bei der pragmatischen Verankerung ist die Situation verankert. Dies kommt bei der temporalen Folge zwischen Ereignissen im Präteritum vor und wenn Zustände ihren Rpt enthalten, außerdem in besonderen Verwendungen auch bei einem Ereignis in den anderen Tempora.

Verankerung von Adverbialen

Auch ein Adverbial kann verankert sein. Kamp und Reyle (1993) reden in dieser Beziehung von Ausgangspunkt oder *origin of computation*:

"The interpretation of the adverbs **on Sunday** requires the choice of an 'origin of computation'. This 'origin of computation' is sometimes the utterance time, but it can also be some other contextually salient time." (Kamp & Reyle, 1993, S. 618)

Dieser Ausgangspunkt kann eine von drei verschiedenen Größen sein:

- (a) the utterance time,
 - (b) the TPpt for the clause in which the adverb occurs,
 - (c) the Rpt chosen in the interpretation of the clause.⁴⁵
- (Kamp & Reyle, 1993, S. 618)

⁴³ Wenn man mit Kamp und Reyle annimmt, dass es eine TPpt nach der SZ nicht geben kann, liegt bei Futur II keine semantische Verankerung vor.

⁴⁴ Kamp und Reyle (1993) unterscheiden nicht zwischen semantischer und pragmatischer Verankerung, charakterisieren nur den Rpt als "the type of reference point that accounts for narrative progression" (Kamp & Reyle, 1993, S. 594f).

⁴⁵ Wenn der Rpt als Origin of Computation gewählt wird, könnte man diese Verankerung als pragmatische Verankerung bezeichnen. Ich gehe auf diese Diskussion nicht ein, sondern charakterisiere die Adverbialverankerung als semantische Verankerung.

Zum Beispiel kann das Adverbial *on the preceding Sunday* entweder den TPpt oder Rpt des Satzes als Ausgangspunkt haben, aber nicht **n**, während das Adverbial *last Sunday* nur **n** als Ausgangspunkt haben kann (siehe Kamp & Reyle, S. 622ff.)⁴⁶. Wenn der Ausgangspunkt eine kotextuell etablierte Zeit ist, müsste von Verankerung geredet werden können.

Der Anker

Ich nehme an, dass nur Situationen als Anker dienen können. Doch nicht jede Situation kann einen Anker liefern, denn es ist allgemein akzeptiert (siehe z.B. Fabricius-Hansen, 1991a und Kamp & Reyle, 1993), dass Zustände nicht als Anker dienen können. Ereignisse (oder - wie es sich später herausstellen wird – Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt) im **Präteritum** können als Anker dienen (vgl. Fabricius-Hansen, 1991a), sowohl bei semantischer als auch bei pragmatischer Verankerung. Ereignisse im **Präsens** können als Anker dienen, wenn "historisch" verwendet (wenn das Präsens **nicht** historisch verwendet wird, liegt meistens ein Zustand vor⁴⁷). Auch Ereignisse im **Futur** müssten einen Anker liefern können, z.B. wenn eine Reihe von Ereignissen in der Zukunft beschrieben wird. Eine interessante Frage ist, ob ein Perfekt oder Plusquamperfekt einen Anker liefern kann. Das **Perfekt** dient ganz klar als Anker, wenn es "unecht" (vgl. Fabricius-Hansen, 1986) verwendet wird, z.B. als Ersatz für das Präteritum. Bei der Analyse von **Ereignissen im Perfekt** führen Kamp und Reyle (1993, S. 573) für das dem Perfekt zu Grunde liegende Ereignis einen Referenten in der DRS ein, z.B. wird bei der Analyse des Satzes *Mary has met the president* das Ereignis *Mary meet the president* eingeführt (siehe Kapitel 2.2). Dieses Ereignis müsste dann auch für nachfolgende temporale Elemente zugänglich sein. Es geht aus Kamp und Reyle (1993) nicht hervor, ob ein solcher Bezug im Englischen möglich ist. Im Deutschen ist es klar, dass bei einigen Verwendungen des Perfekts das eingeführte Ereignis für nachfolgende Elemente zugänglich ist (z.B. wenn das Perfekt statt des Präteritums verwendet wird). Bei der Analyse von **Zuständen im Perfekt** nehmen Kamp und Reyle (1993, S. 573f.) ein Ereignis an, das dem Vorzustand ein Ende setzen soll (z.B. wird bei der Analyse des Satzes *Mary has lived in Amsterdam*, ein Ereignis angenommen, dass so etwas sein muss wie *Mary move from Amsterdam*, siehe Kapitel 2.2). Das Ereignis wird aber in der DRS nicht

⁴⁶ Bei Adverbialen wie *am Sonntag* ist es wichtig, in welcher Richtung man von dem Ausgangspunkt aus geht, um den gemeinten Sonntag zu finden. Dies hängt natürlich mit dem Tempus zusammen. Bei einem Futur wird die Suche "nach vorne" gehen, bei einem Präteritum dagegen "zurück" (vgl. Kamp & Reyle, 1993, S. 620).

⁴⁷ Eine Ausnahme liegt z.B. in der Fußballberichterstattung vor: "Klinsmann gibt den Ball weiter an Bierhoff, der in den Pfosten schießt!"

weiter spezifiziert. Die einzige Angabe ist **e = end (s')**. So ist das Ereignis für spätere temporale Elemente unzugänglich, was auch erwünscht ist (es wäre unmöglich, sich auf ein Ereignis wie *Mary move from Amsterdam to Oslo* zu beziehen, ohne dass dieses explizit im Text erwähnt worden ist: **Mary has lived in Amsterdam. Then she moved from Oslo to Bergen*).

Bei der Analyse von **Ereignissen im Plusquamperfekt** führen Kamp und Reyle ein Ereignis als Referenten in der DRS ein, dieses Ereignis wird spezifiziert (siehe Kamp & Reyle, 1993, S. 575 und S. 53 dieser Arbeit) und kann ganz klar einen Rpt liefern. Das ist z.B. in der Analyse der Fall, die auf S. 37 in dieser Arbeit gezeigt wird, wo die aufeinanderfolgenden Plusquamperfektformen alle vor *Fred arrived* liegen, aber durch den Rpt auch untereinander temporal geordnet sind. Demnach kann ein Plusquamperfekt für ein nachfolgendes Plusquamperfekt als Rpt dienen. Die Frage ist, ob ein Plusquamperfekt auch für ein nachfolgendes Präteritum als Rpt dienen kann. Man hätte dann nicht nur einen Rückblick, sondern einen dauerhaften Wechsel der Perspektive. Ein solcher Fall scheint in folgendem Beispiel vorzuliegen, in dem der Zustand *zunächst recht misstrauisch sein* im Plusquamperfekt verankert ist (das Plusquamperfekt liefert einen Rpt für die Präteritumform)⁴⁸:

1. "Nun paß gut auf, ich erzähle dir alles, was ich herausbekommen konnte, hintereinander weg, damit die Telefonrechnung der 'Abendpost' nicht allzusehr strapaziert wird. Sonst riskieren wir bei Dr. Kundler ein neues Magengeschwür." "Dann muß der Chef halt mal eine Kur machen", warf Bernie ungerührt dazwischen. "Es würde dem Niveau der Zeitung nicht bekommen, wenn ich längere Zeit abwesend wäre", dozierte Sommerfeld würdevoll im Stile ihres Chefredakteurs. Bernie mußte lächeln und wollte etwas sagen, aber sein Freund berichtete bereits über den Besuch, **den er am Morgen unternommen hatte**. Die Witwe Neubergs **war** zunächst recht mißtrauisch gegenüber Sommerfeld. (424, PINKW., S. 122)

Hier ist *berichten* e_1 , *unternehmen* e_2 . e_2 liegt vor e_1 ($e_2 < e_1$) und e_2 dient als Anker für den nachfolgenden Satz.

⁴⁸ Der RS könnte auf den ersten Blick restriktiv aussehen, kann aber auch nicht-restriktiv verstanden werden. Bernie hat Sommerfeld den Auftrag gegeben, die Witwe zu besuchen, und es ist deswegen schon aus dem weiteren Kontext klar, um welchen Besuch es geht.

Ich nehme an, dass nur Situationen als Anker dienen können. Doch auch wenn Adverbiale nicht direkt als Anker dienen können, sind sie an der Verankerung oft maßgeblich beteiligt. Adverbiale können einer Situation Grenzen liefern, so dass diese als Anker dienen kann (siehe Kapitel 3 und 8).

Die Vorstellung einer Temporalverankerung ist vielleicht nicht für alle Texttypen sinnvoll. In einer Beschreibung werden zeitliche Rahmen gegeben, in denen sich die Beschreibungen befinden, es ist aber unklar, ob von Verankerung gesprochen werden sollte. In dieser Arbeit wird nur in narrativen Texten von Verankerung gesprochen.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der Begriff *Zeitverankerung* definiert. Dabei wird mit Fabricius-Hansen (1991a) zwischen semantischer und pragmatischer Verankerung unterschieden. Bei der semantischen Verankerung dient der Anker als Evaluationszeit für ein kontextrelatives Tempus oder Temporaladverbial. Die pragmatische Verankerung ist nicht in derselben Weise semantisch notwendig. Diese beiden Arten von Verankerung können durch die Referenzzeiten Rpt und TPpt (siehe Kamp & Reyle, 1993) beschrieben werden. Wenn die Tempusform nur mit Hilfe dieses TPpt semantisch interpretiert werden kann (wie beim Plusquamperfekt der Fall), liegt eine semantische Verankerung von diesem Tempus vor. Wenn ein Ereignis im Präteritum ein vorhergehendes Präteritum als Rpt verwendet, liegt eine pragmatische Verankerung vor, entweder $e < e$ (narrative Progression) oder $e \subseteq s$ (keine narrative Progression). Dabei muss beachtet werden, dass jeder **Satz** einen TPpt hat. Es liegt aber nur dann eine semantische Verankerung vor, wenn eine Tempusform den TPpt als Evaluationszeit braucht. Als Anker können Ereignisse (oder Situationen mit Anfang- und / oder Endpunkt) im Präteritum dienen (in gewissen Verwendungen auch Ereignisse in den anderen Tempora).

Diese Schlussfolgerungen bilden die Grundlage für die spätere temporale Analyse, vor allem in Kapitel 8.

2.4 Zeitverankerung in und von komplexen Sätzen

Man hat lange angenommen, dass es sich in der deutschen Sprache wie in der lateinischen Sprache verhält, in der im Haupt- und Nebensatz eine bestimmte Ordnung der Tempusfolge vorhanden ist. Gelhaus (1974) stellt jedoch fest, dass es Satzgefüge sowohl mit freier als auch mit eingeschränkter Tempuswahl gibt. Eingeschränkt ist die Tempuswahl vor allem in Temporal- und Konditionalsätzen. Bei der Verankerung von komplexen Sätzen kommen jedoch zusätzliche Probleme auf uns zu, denn Matrix- und Nebensatz haben nicht unbedingt denselben Bezug zum Kontext, und auch die temporalen Relationen zwischen den beiden Teilsätzen sind relevant. Fabricius-Hansen beschreibt das Problem in ihrem Artikel "Tempus" (1991b) durch folgende Frage:

"Welche Rolle kann oder muß der eine Teilsatz eines aus Ober- und Untersatz (...) bestehenden komplexen Satzes spielen für die temporale Interpretation des anderen Teilsatzes?" (Fabricius-Hansen, 1991b, S. 746)

In ihrem Artikel "Frame and reference time in complex sentences" nennt Fabricius-Hansen einige Faktoren, die wichtig sind, wenn die Bedeutung des einen Teilsatzes für die temporale Interpretation des anderen Teilsatzes festgelegt werden soll:

- subordinate clause type
 - linear ordering of matrix and subordinate clause;
 - occurrence of a frame adverbial in one or the other clause;
 - occurrence of a contextrelative adverbial in one or the other clause;
 - occurrence of a relative tense in one or the other clause.
- (Fabricius-Hansen, 1991a, S. 69)

Die komplexen Sätze unterscheiden sich voneinander, wenn es um die temporale Interpretation geht. **Temporale Nebensätze** werden als an sich zeitlich unbestimmte Angaben beschrieben, die im Verhältnis zum Obersatz die Funktion eines Temporaladverbials einnehmen, vgl. auch Rohrer (1986): "A temporal clause always has the same 'Zeitstufe' (...) and the same temporal perspective as its main clause" (Rohrer, 1986, S. 92). Dazu ein Beispiel:

1. Der Führer wird die Nachrichten bekommen, wenn er frühstückt. (Fabricius-Hansen, 1991b, S. 746)

Der Temporalsatz (*wenn er frühstückt*) liefert die zeitliche Bestimmung für den Matrixsatz. Die beiden Teilsätze können sich deswegen selbstverständlich nicht auf verschiedenen "Zeitstufen" befinden, vgl. **Der Führer wird morgen die Nachrichten bekommen, wenn er heute Frühstückt*⁴⁹.

Im **Konditional- und Kausalgefüge** muss der Nebensatz selber zeitlich definit sein, im selben Sinne wie ein syntaktisch selbständiger Satz. "Die beiden Teilsätze brauchen keinen gemeinsamen zeitlichen Bezugsrahmen, sie können je ihre eigene Referenzzeit haben (...)" (Fabricius-Hansen, 1991b, S. 746):

2. Wenn Hans nicht zu Hause ist, war er gestern auch nicht da. (Fabricius-Hansen, 1991b, S. 746)

Bei den **Relativsätzen** ist sowohl Abhängigkeit vom Matrixsatz oder von anderen Elementen des Kontextes als auch temporale Selbständigkeit möglich: "(...) das Tempus eines Relativsatzes kann direkt auf die Sprechzeit bezogen (...) werden wie im temporal freien Diskurs oder es kann 'anaphorisch' im satzexternen sprachlichen Kontext verankert sein (...)" (Fabricius-Hansen, 1991b, S. 746). Enç (1987) argumentiert dafür, dass Relativsätze temporal vom Matrixsatz unabhängig sind. Im folgenden Beispiel könnte *cry* ihrer Meinung nach vor, gleichzeitig mit oder nach *speak* sein:

3. We spoke to the man who was crying. (Enç, 1987, S. 638)

Ein Grund dafür, dass es manchmal schwierig zu entscheiden ist, in welcher Relation ein Relativsatz-Ereignis zu anderen Ereignissen des Textes steht, kann sein, dass der Relativsatz gewählt wird, um etwas anderes auszudrücken als temporale Relationen. Im obigen Beispiel wird aus dem Kontext klar sein, wann der Mann geweint hat; der Relativsatz (in diesem Fall restriktiv) wird zugefügt, um den Mann zu identifizieren. Nicht-restriktive Relativsätze werden, wie wir in Kapitel 1.2 gesehen haben, meistens eingesetzt, um eine

⁴⁹ Diese Satzfolge ist nur als Konditionalsatz akzeptabel (*Falls er heute frühstückt, bekommt er morgen die Nachrichten*). Die konditionale Bedeutung interessiert uns hier nicht.

Zusatzinformation zu liefern, die nicht zur Identifikation des Antezedens beiträgt, sondern eine andere Funktion im Text hat, z.B. die einer Erklärung. Auch hier sind die temporalen Relationen zweitrangig, und die Folge von zwei Ereignissen wird nicht unbedingt wie eine Folge von Ereignissen in Hauptsätzen interpretiert:

4. Wir begegneten Lisa, die das Turnier gewann.

Hier ist ein Kontext sehr wohl denkbar, in dem die temporale Relation zwischen Matrix- und Relativsatz irrelevant ist. Die Funktion des Relativsatzes ist es dann, Lisa zu charakterisieren oder den Leser an einen bestimmten Sachverhalt zu erinnern. Es gibt aber auch Beispiele, in denen der nicht-restriktive Relativsatz in temporaler Hinsicht ähnlich wie ein selbständiger Satz interpretiert werden muss:

5. I gave the book to Mary **who took it to the library**. One hour later, she went to the doctor and she came back at 3'o clock. (Lo Cascio & Rohrer, 1986, S. 234; Hervorhebung durch d.Verf.)

In diesem Fall ist die Interpretation Matrixsatz-Ereignis < Relativsatz-Ereignis < Ereignis des nachfolgenden Satzes, d.h., dass e_1 als Rpt für e_2 dient, und e_2 für e_3 ⁵⁰. An diesem Beispiel sieht man, dass nicht nur die Relation zwischen dem komplexen Satz als Ganzes und dem Kontext von Wichtigkeit ist, sondern auch die Relation zwischen dem einzelnen Teilsatz und dem Kontext. Dies gilt auch für den nachfolgenden Kontext. Manchmal knüpft der nachfolgende Kontext am Matrixsatz an, manchmal am Relativsatz. Dies erinnert an die Funktion einiger nicht-restriktiver Relativsätze, den Diskurs voranzubringen, die bei Lehmann (1984) erwähnt wird (siehe Kapitel 1.3). Wir werden in Kapitel 4.3 sehen, wie dies näher beschrieben werden kann.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Zeitverankerung in Verbindung mit komplexen Sätzen beschrieben, die sich in verschiedener Hinsicht von der Zeitverankerung in einfachen Sätzen unterscheidet. Wir haben gesehen, dass nicht nur die Relationen zwischen dem komplexen

⁵⁰ Dies geht laut Lo Cascio und Rohrer bei anderen Nebensatztypen normalerweise nicht, sondern ist eine besondere Eigenschaft der Relativsätze: "It seems that if the subordinate clause in question is a relative clause then it can function as the antecedent of a following main clause containing a deictic tense (...)." (Lo Cascio & Rohrer, 1986, S. 233)

Satz und seinem Kotext wichtig sind, sondern auch die beiden Teilsätze im Verhältnis zueinander und jeder Teilsatz im Verhältnis zum Kotext. Wir haben gesehen, dass es bei den nicht-restriktiven Relativsätzen von Fall zu Fall unterschiedlich ist, ob zwischen Matrixsatz-Ereignis und das Relativsatz-Ereignis die Relation $e < e$ vorliegt oder nicht, und wo der nachfolgenden Kotext anknüpft.

2.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der notwendige theoretische Rahmen für eine Analyse der temporalen Relationen geliefert.

In Kapitel 2.1 wurden die zwei Referenzzeiten Rpt und TPpt (Kamp & Reyle, 1993) eingeführt und ihre Anwendung an einem Text erläutert. Es ist klar geworden, dass sowohl Situationstyp als auch Texttyp ein wichtiger Faktor bei der temporalen Analyse ist. Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Situationstyp soll in Kapitel 3 erfolgen, mit dem Texttyp Narration in Kapitel 4.2.

In Kapitel 2.2 wurde eine kurze Darstellung der Semantik der deutschen Tempora geliefert. Diese Beschreibung wird der späteren Analyse in Kapitel 8 zu Grunde liegen.

In Kapitel 2.3 wurde der Begriff *Zeitverankerung* definiert. Die semantische Verankerung wurde durch den Begriff TPpt beschrieben, die pragmatische Verankerung durch den Begriff Rpt. Als Anker können Ereignisse (oder Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt) im Präteritum dienen, in seltenen Fällen auch in anderen Tempora. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die spätere temporale Analyse und werden in Kapitel 8 wichtig werden.

In Kapitel 2.4 wurde erläutert, wie sich die Zeitverankerung in Verbindung mit komplexen Sätzen von der Zeitverankerung in einfachen Sätzen unterscheidet. Die Relation des nicht-restriktiven Relativsatzes zum nachfolgenden Kontext wird in der späteren Arbeit eine wichtige Rolle spielen, vor allem in Kapitel 9, in dem es darum geht, den Begriff *weiterführend* (kontinuativ) zu definieren.

3 Aspekt

"Aspectual meaning contributes temporal information and point of view to sentences." (Smith, 1997, S. xiii)

Das obige Zitat von Smith (1997) zeigt, dass Aspekt für die temporale Interpretation entscheidend ist. Das haben wir auch in Kapitel 2.1 gesehen, wo mit Kamp und Reyle (1993) angenommen wurde, dass nur ein Ereignis (und kein Zustand) einen Rpt liefern und somit zu einer narrativen Progression führen kann. Eine eingehende Auseinandersetzung mit aspektuellen Fragestellungen ist deswegen notwendig und soll hier durch die Vorstellung von Smith (1997) erfolgen, deren Theorie es erlaubt, zwischen den inhärenten Eigenschaften einer Situation und der Art und Weise, wie diese Situation präsentiert wird, grundsätzlich zu unterscheiden.

Traditionell gibt es für aspektuelle Eigenschaften die Begriffe *Aspekt* und *Aktionsart*. Aspekt ist laut dem Lexikon der Sprachwissenschaft eine "Verbale Kategorie, die sich auf die zeitliche Struktur oder andere inhaltliche Merkmale von Verbbedeutungen bezieht und die in der Morphologie einzelner Sprachen grammatikalisiert ist." (Bußmann, 1990, S. 103). Aktionsart bezeichnet dagegen die lexikalisch-semantischen Eigenschaften des Verbs, eine in der Verbbedeutung "objektiv" verankerte Kategorie, unabhängig von der aktuellen Form. Zum Beispiel hat das Verb *schlagen* immer dieselbe Aktionsart (z.B. *dynamisch*), der Aspekt kann aber je nach Realisierung variieren (z.B. *er schlug* vs. *er war am Schlagen*). Im Französischen ist Aspekt durch die Unterscheidung zwischen *Imparfait* und *Passé simple* im Tempussystem grammatikalisiert, in den slawischen Sprachen in noch größerem Maße. Im Englischen gibt es in der Morphologie eine systematische Markierung der aspektuellen Unterschiede durch die Unterscheidung zwischen *simple past* und *progressive*. Im Deutschen ist Aspekt weder im Tempussystem grammatikalisiert, noch gibt es eine systematische Markierung der aspektuellen Unterschiede durch die Morphologie.

Smith (1997) entwickelt eine "two-component theory of aspect" (siehe Smith, 1997, S. 2f.), die aus den zwei Komponenten *situation type* und *viewpoint* besteht. Diese Theorie wird in den Kapiteln 3.1 und 3.2 vorgestellt.

3.1 *Situation type*

In Kapitel 2.1 wurde von Ereignissen und Zuständen gesprochen, mit Aktivitäten oder Prozessen als dazwischen liegend, ohne dass diese Begriffe definiert worden wären. Es gibt in der Literatur zwei entscheidende Kriterien, nach denen Ereignisse und Zustände unterschieden werden, das Kriterium der Heterogenität und das der Dynamik⁵¹:

"Globally, the classes of states and events have two important differences: mereological structure, or relations between part and whole; and the property of dynamism." (Smith, 1997, S. 35)

Nach dem Kriterium der Heterogenität sind Zustände homogen, d.h. dass ein beliebiger Teil der Situation dasselbe bezeichnet wie die ganze Situation (z.B. *eine Super-Constellation sein*). Ereignisse dagegen unterscheiden sich von ihren Teilintervallen (z.B. *er mir auffallen*). Smith (1997 und 1999) benutzt auch das Kriterium der Dynamik:

"Dynamic situations, or non-statives, take place in time. They occur in successive stages which are temporally located at different moments." (Smith, 1999, S. 485)

Die Einteilung in Ereignisse und Zustände nach den Kriterien der Heterogenität und der Dynamik sind "global classes" (Smith, 1999, S. 483). Man kann auch eine feinere Einteilung nach temporalen Eigenschaften vornehmen. Die bekannteste ist Vendlers Klassifizierung der Verben in vier Klassen (Vendler, 1967); *states*, *activities*, *accomplishments* und *achievements*, die durch Tests ermittelt werden, die auf isolierte Verben angewendet werden. Vendlers Klassen sind für die spätere Forschung maßgebend geworden. Smith (1997) unterscheidet fünf verschiedene Situationstypen, die von der Einteilung Vendlers ausgehen, nämlich *states*, *activities*, *accomplishments*, *semelfactives* und *achievements*. Die Kriterien für diese Einteilung sind die temporalen Eigenschaften *dynamism*, *telicity* und *duration* (Smith, 1997, S. 19f.). Die Opposition [*Static / Dynamic*] teilt, wie wir oben gesehen haben, die Situationen in Ereignisse und Zustände ein, wobei die Zustände der einfachste Situationstyp sind, indem sie nur aus einer undifferenzierten Periode bestehen, während Ereignisse dynamisch sind und aus verschiedenen Phasen bestehen (siehe Smith, 1997, S. 19). Die Menge der Situationen, die

⁵¹ Siehe dazu auch Fabricius-Hansen (1986, Kapitel 4).

nicht als statisch charakterisiert werden, kann durch die Opposition [*Telic / Atelic*] weiter aufgeteilt werden:

"Events may be telic or atelic. Telic events have a change of state which constitutes the outcome, or goal, of the event. When the goal is reached, a change of state occurs and the event is complete (...). (...) To avoid agentive connotations I will say that telic events have a natural final endpoint, or intrinsic bound. (...) In contrast, atelic events are simply processes. They can stop at any time: there is no outcome. In other words, atelic events have arbitrary final endpoints." (Smith, 1997, S. 19)

Wenn Smith hier von *events* redet, ist das eine von zwei Gruppen von Situationen, die aus der Opposition [*Static / Dynamic*] entstehen, und die Aktivitäten mit einschließt; vgl. Smith "The natural class of events comprises all non-stative situations" (Smith, 1997, S. 19). Aktivitäten sind somit atelische Ereignisse.

Die Opposition [*Durative / Instantaneous*] bezieht sich auf die Dauer der Situation:

"Situations are durative or instantaneous. This notion of instantaneous is conceptual, an idealization. An event such as [win the race] may take several milliseconds, strictly speaking, without marring its categorization as [Instantaneous]." (Smith, 1997, S. 19)

Die Situationstypen können durch diese drei Oppositionen charakterisiert werden, wie aus folgendem Schema hervorgeht (Smith, 1997, S. 20):

Situations	Static	Durative	Telic
States	[+]	[+]	[-]
Activity	[-]	[+]	[-]
Accomplishment	[-]	[+]	[+]
Semelfactive	[-]	[-]	[-]
Achievement	[-]	[-]	[+]

Hier sieht man, dass *states* als einziger Situationstyp keine innere Struktur haben (weil [+Static]). Accomplishments und Achievements sind telisch; Semelfactives, die die einfachste

Art eines Ereignisses darstellen, beinhalten keinen *change of state*. (Semelfactives haben demnach einen Endpunkt⁵², sind aber atelisch - weil bei ihnen kein *change of state* vorliegt.)

Smiths Einteilung ergibt folgendes temporale Schema (Smith, 1997, S. 22-36), wobei **I** für *initial endpoint* steht, **F** für *final endpoint*, **Arb** für *arbitrary*, **Nat** für *natural* (inhärent), **R** für *result* und **E** für ein *single-stage event* (Smith, 1997, S. 29). Eine durchgezogene Linie bezeichnet einen homogenen Aufbau, eine gestrichelte Linie einen heterogenen Aufbau:

States	(I) ——— (F)
Activities	I F _{Arb}
Accomplishments	I F _{Nat R}
Semelfactives	E
Achievements E _R

Ein typisches Beispiel für einen Zustand ist *know the answer*, für eine Aktivität *swim*, für ein Accomplishment *walk to school*, für eine Semelfactive *knock* und für ein Achievement *reach the top*. Wir sehen, dass Aktivitäten und Accomplishments eine innere Struktur haben, im Gegensatz zu den Zuständen (*swim* und *walk to school* vs. *know the answer*); dass Semelfactives und Achievements andererseits gar keine innere Struktur haben (*knock*, *reach the top*). Zustände unterscheiden sich von allen anderen Situationstypen, indem sie keine inhärenten Anfangs- und Endpunkte haben. Alle anderen Situationstypen haben inhärente Anfangs- und Endpunkte, bei Aktivitäten ist der Endpunkt jedoch arbiträr, d.h., dass man einfach irgendwann aufhört zu schwimmen, nicht, dass das Schwimmen an einem bestimmten, festgelegten Punkt beendet ist. Bei Semelfactives und Achievements fallen Anfangs- und Endpunkte zusammen, der einzige Unterschied ist, dass bei Achievements ein Resultat vorhanden ist (wenn man den Gipfel erreicht hat, ist man auf dem Gipfel), und dass Vorbereitungs- und Abschlussphasen vorliegen (*zum Gipfel hochklettern, auf dem Gipfel herumlaufen*).

⁵² Smith (1997) benutzt die Begriffe *final* und *initial endpoint*. Ich verwende dagegen die Begriffe *Anfangs-* und *Endpunkt*, oder *linke* und *rechte Grenze*. Ein *initial endpoint* ist somit ein Anfangspunkt oder eine linke Grenze.

Was charakterisiert wird, ist im Unterschied zu Vendler (1967) nicht nur das Verb, strenggenommen auch nicht nur die Verbalphrase, sondern die Verbalphrase + Subjekt: *Mary knows the answer, laughs, walks to school, coughs, reaches the top*. Auch Fabricius-Hansen (1986) berücksichtigt die ganze Proposition (siehe Fabricius-Hansen, 1986, S. 260). Smith (1997) weist jedoch darauf hin, dass zwischen Verbalphrase (mit Subjekt) und Situationstyp kein 1:1-Verhältnis besteht. Dieselbe VP kann in verschiedenen Zusammenhängen (z.B. mit verschiedenen Adverbialen) als verschiedene Situationstypen interpretiert werden:

1. Mary coughed.
2. Mary coughed for an hour.

Beispiele aus Smith (1997, S. 18).

In Satz 1 wird *Mary cough* als ein Semelfactive (punktueller Ereignis) interpretiert, während dieselbe VP in Satz 2 als Aktivität interpretiert wird. Smith (1997) erklärt dieses Phänomen durch die Annahme eines Wechsels des Situationstyps (*shift*). Nach dem Wechsel entsteht ein abgeleiteter (*derived*) Situationstyp. In unserem Beispiel heißt das, dass die Aktivität *husten* eine aus einem punktuellen Ereignis abgeleitete Aktivität ist. Der Wechsel erfolgt durch das Adverbial, das für die Situation einen Rahmen angibt⁵³. So ist es möglich, eine lexikalisch-semantische Grundbedeutung einer VP anzunehmen, auch wenn die VP (abgesehen von Viewpoint) verschiedene Interpretationen haben kann.

Aktivitäten / Prozesse

Bei Smith werden die Aktivitäten wie wir gesehen haben so charakterisiert, dass sie den Ereignissen näher liegen als den Zuständen, weil sie Anfangs- und Endpunkte haben, auch wenn der Endpunkt arbiträr ist (I.....F_{ARB}), obwohl sie nach dem Kriterium *telic* den Zuständen näher liegen müssten. Smith (1999) betont, dass die Aktivitäten die Narration vorantreiben können, wenn sie perfektiv sind (zum Begriff *perfektiv* kommen wir im nächsten Kapitel zurück):

⁵³ Bei Depraetere (1996a und 1995) bezeichnet (*Un*)*boundedness* die aktuellen, realisierten temporalen Grenzen einer Situation, während *telicity* bezeichnet, ob ein Endpunkt inhärenter Teil der Situation ist oder nicht. Bei Smith (1997) gibt es dagegen drei Komponenten: der Situationstyp, die zusätzlich gelieferten Grenzen und der Viewpoint.

"I have shown that perfective Activity sentences present temporally bounded units of Activity situations, contributing to the advancement of narrative time." (Smith, 1999, S. 505)

Kamp und Reyle (1993) gehen auch davon aus, dass die Aktivitäten den Ereignissen näher stehen als den Zuständen:

"This analysis suggests (...) that the schema corresponding to activity verbs is like that for achievement and accomplishment verbs and not like that for the stative verbs." (Kamp & Reyle, 1993, S. 564)

Die Aktivitäten unterscheiden sich laut Kamp und Reyle (1993) dadurch von Accomplishments und Achievements, dass sie alleine keine Abgrenzung liefern können:

"(...) the simple non-progressive forms of activity verbs describe (or perhaps we should say, 'try to describe') episodes that consist of a period leading up to some point which terminates the episode. But the activity verb is unable to provide such a bound by itself." (Kamp & Reyle, 1993, S. 564)

Schilder untersucht in seiner Dissertation (Schilder, 1997) wie temporale Relationen in einer deutschen Narration formal erklärt werden können, verglichen mit dem Englischen. Er versucht, die Theorie von Smith (1997) auf das Deutsche anzuwenden; eine Sprache "which, unlike English does not possess an overt morpheme marking system to express aspectual differences" (Schilder, 1997, S. 4). Schilder (1997) stimmt nicht mit Smiths Beschreibung der Aktivitäten überein, sondern zeigt anhand folgender Beispiele, dass Aktivitäten (wie Zustände) keinen inhärenten Anfangspunkt haben⁵⁴:

3. Peter gab Maria ein Geschenk. Sie weinte.
(Schilder, 1997, S. 56)

4. Maria gab Peter eine Ohrfeige. Er weinte.
(Schilder, 1997, S. 57)

Es kann ein Anfangspunkt für *weinen* angenommen werden, wenn der Kontext es andeutet (wie in Beispiel 4, wo Peters Weinen höchstwahrscheinlich als Folge der Ohrfeige eintritt), oder es kann offen bleiben, ob ein Anfangspunkt dabei ist oder nicht (wie in Beispiel 3, wo es

ungewiss ist, ob Maria nicht auch schon vorher geweint hat). Diese Beispiele zeigen laut Schilder (1997), dass Smiths temporale Schema für Aktivitäten nicht stimmt:

"The temporal schemata Smith gives for the situation types unfortunately do not reflect the observation just made. For *activities* an initial bound was indicated, whereas for *states* the boundaries are not part of the situation. However, no explanation is presented which could justify such a difference between the two situation types. Whether an *activity* presents an initial bound to the reader, depends heavily on the context and world knowledge." (Schilder, 1997, S. 57)

Der einzige Unterschied, der dann laut Schilder (1997) zwischen den Situationstypen Zustand und Aktivität bleiben, ist die innere Struktur⁵⁵. Das oben vorgestellte Schema sieht dann bei Schilder für Zustände und Aktivitäten so aus:

Zustand (I)_____ (F)

Aktivität (I).....F_{arb}

Durch die innere Struktur der Aktivitäten kann ein Anfangspunkt leichter "hinzuinterpretiert" werden als bei Zuständen⁵⁶.

In meinem Korpus liegt kein Beispiel vor, in dem die Aktivität eine eindeutige linke Grenze hat, wenn diese Grenze nicht explizit durch ein Adverbial geliefert wird (wie in Beispiel 5, Kapitel 8.1). Sehen wir uns dazu folgendes Beispiel an (die originale Relativsatzkonstruktion wird in Kapitel 8.4.2 näher analysiert):

5. **[Geändert]** "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin. **Sie schimmerten aus dem Tal zu ihnen herauf.** Sie nickte. (263, PINKW., S. 76)

In diesem Beispiel hat die Aktivität weder eine linke noch eine rechte Grenze und hat in der Tat Ähnlichkeiten mit einem Zustand:

⁵⁴ Schilder (1997) lehnt auch für englische Aktivitäten einen inhärenten Anfangspunkt ab. Auf das Englische gehe ich nicht weiter ein.

⁵⁵ Der arbiträre Endpunkt wird bei Smith nicht als inhärent angesehen, so dass kein großer Unterschied zu den Zuständen besteht.

⁵⁶ Smith (1999) lehnt Schilders Vorschlag ab, u.a. weil dann der perfektive Viewpoint für die narrative Progression bei Aktivitäten alleinverantwortlich wäre. In einer Sprache wie dem Deutschen, wo es keinen

6. "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin. **Sie waren unten im Tal zu sehen.** Sie nickte.

Beide Situationstypen können durch ein Adverbial eine linke Grenze bekommen⁵⁷:

7. "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin. **Sie schimmerten plötzlich unten im Tal zu ihnen herauf / waren plötzlich unten im Tal zu sehen.** Sie nickte.

Durch ein anderes Adverbial können sowohl linke als auch rechte Grenzen geliefert werden:

8. "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin. **Sie schimmerten 2 Minuten lang unten im Tal zu ihnen herauf / waren 2 Minuten lang unten im Tal zu sehen.** Sie nickte.

An diesem Beispiel ist deutlich, dass Aktivitäten und Zustände in dieser Hinsicht viel gemeinsam haben. Ich übernehme deswegen die Beschreibung der Aktivitäten von Schilder (1997), d.h. dass für Aktivitäten keine linke Grenze angenommen wird. Aktivitäten haben demnach keinen Anfangspunkt und einen arbiträren Endpunkt. Im Gegensatz zu Zuständen, bei denen kein Endpunkt vorhanden ist ("the concept of a state does not include endpoints" (Smith, 1999, S. 482f.)), nimmt man bei Aktivitäten prinzipiell einen Endpunkt an, es ist jedoch unklar, wann dieser erfolgt ("they may terminate at any time" (Smith, 1999, S. 481)).

Statt *Aktivität* werde ich in der weiteren Arbeit den Begriff *Prozess* verwenden, der meiner Meinung nach besser passt, weil er kein Agens andeutet. Alles außer Zuständen und Prozessen wird als Ereignis bezeichnet, wenn keine genauere Differenzierung nötig ist, obwohl nur bei Accomplishments und Achievements ein Change of State vorliegt, bei

morphologisch realisierten Viewpoint gibt, müssten Situationstyp und Kontext für die narrative Progression zuständig sein, siehe dazu Kapitel 3.2.

⁵⁷ Hier würde Smith (1999) vielleicht ein abgeleiteter Situationstyp annehmen, d.h. *die Lichter plötzlich zu ihnen hinaufschimmern* als ein Ereignis (Achievement) charakterisieren. Auf Deutsch, wo es keinen morphologisch realisierten Viewpoint gibt, ist die Trennung zwischen Situationstyp und Viewpoint nicht so einfach. Es ist

Semelfactives nicht. Bei der Charakterisierung der Situationstypen bin von den hier vorgestellten Kriterien von Smith (1997) ausgegangen. Es wird im Weiteren zusätzlich zu den Abkürzungen **e**, **s** die Abkürzung **p** für Prozess verwendet.

schwierig zu sagen, ob ein Adverbial wie *plötzlich* den Situationstyp ändert oder nur die Präsentation des Situationstyps.

3.2 *Viewpoint*

Die zweite Komponente bei Smith (1997) ist der *Viewpoint*, die Art und Weise, in der die Situation präsentiert wird. Der *Viewpoint* wird morphologisch realisiert, z.B. im Englischen durch den Unterschied zwischen *simple past* und *progressive*. Situationstyp und *Viewpoint* ergeben in Smiths Begriffswelt insgesamt Aspekt, *Viewpoint* entspricht aber etwa dem, was man traditionell Aspekt nennt. Der *perfektive Viewpoint* stellt eine Situation als eine Einheit vor, mit sowohl einem Anfangs- als auch einem Endpunkt (siehe Smith, 1997, S. 66), wenn diese beim aktuellen Situationstyp vorhanden sind⁵⁸. Der *imperfektive Viewpoint* stellt einen Teil einer Situation vor, der somit weder Anfangs- noch Endpunkt enthält (siehe Smith, 1997, S. 73). In den folgenden Beispielen zeigt das *simple past* bzw. die Progressivform den *Viewpoint* an:

1. She went to school.
2. She was going to school.

Laut der Theorie von Smith (1997) liegt in beiden Sätzen der Situationstyp *Accomplishment* vor, auch wenn in Satz 2 kein Endpunkt eintritt. Der Unterschied liegt darin, wie die Situation präsentiert wird. Der erste Satz beschreibt die Situation als abgeschlossen, während der zweite nur einen unabgegrenzten Teil der Situation beschreibt. Deswegen kann man dem zweiten Satz auch ohne Probleme einen Satz wie den folgenden zufügen, ohne dass ein Widerspruch entsteht:

3. (...) but she met a friend who was going to the beach, so she joined her in stead.

Ein solcher Zusatz zum ersten Satz wäre widersprüchlich.

Zusätzlich zum perfektiven und imperfektiven *Viewpoint* nimmt Smith (1997) den *neutralen Viewpoint* an:

"The neutral viewpoint allows both open and closed readings. Its span includes the initial point and at least one internal stage of a situation (where relevant)." (Smith, 1997, S. 81)

Während der perfektive Viewpoint sowohl den Anfangs- als auch den Endpunkt mitfokussiert und der imperfektive Viewpoint beide ausschließt, fokussiert der neutrale Viewpoint nur den Anfangspunkt, vgl. folgende temporale Schemata:

Perfektiver Viewpoint:

I F
////////

Imperfektiver Viewpoint:

I..///..F

Neutraler Viewpoint:

I.

Der neutrale Viewpoint soll für Sprachen mit aspektuell uneindeutigen Sätzen gelten. Da Aspekt im Deutschen weder im Tempussystem grammatikalisiert ist, noch durch ein morphologisches System wie der Unterschied zwischen *simple past* und *progressive* im Englischen ausgedrückt wird, könnte der neutrale Viewpoint für das Deutsche relevant sein. Im Deutschen hat man die Möglichkeit, etwas mit oder ohne Anfangs- und / oder Endpunkt auszudrücken, z.B. durch Präfixe oder durch Präpositionalphrasen,

- **auf**blühen, **ver**blühen...
- am ... sein / beim ... sein

4. Er ging in die Schule
5. Er ging zur Schule
6. Er ging in Richtung Schule

⁵⁸ Ein Zustand im perfektiven Viewpoint enthält weder Anfangs- noch Endpunkt. Bei einem Prozess im perfektiven Viewpoint müsste es sich nach den Überlegungen in Kapitel 3.1 genauso verhalten, denn der

oder durch Zustände:

7. Er war auf dem Weg in die Schule.

Oft wählt man auf Deutsch einen anderen Situationstyp, um etwas mit oder ohne Anfangs- und / oder Endpunkt auszudrücken (z.B. *aufblühen, verblühen, auf dem Weg in die Schule sein*). Ein Satz wie *er machte eine Kur* kann jedoch in verschiedenen Kontexten mit oder ohne Endpunkt interpretiert werden:

8. Er machte eine Kur. Sie schrieb ihm jede Woche. (Imperf.)

9. Er machte eine Kur. Dann fing wieder an zu arbeiten. (Perf.)

Der Endpunkt des Prozesses *er eine Kur machen* ist nur im zweiten Fall vorhanden. Diese offene aspektuelle Interpretation von *er eine Kur machen* könnte ein Argument für die Annahme eines neutralen Viewpoints für das Deutsche sein.

Schilder (1997) stimmt mit Smith (1997) darin überein, dass ein solcher Viewpoint für das Deutsche angenommen werden sollte. Er kritisiert jedoch Smiths (1997) Definition des Viewpoints als Fokus auf Teile der Situation oder auf die ganze Situation und meint, dass es eine genauso wichtige Rolle des Viewpoint ist, zu zeigen, **ob** ein Endpunkt zu der Zeit, von der die Rede ist, erreicht worden ist oder nicht (Schilder, 1997, S. 48). Im Englischen zeigt der perfektive Viewpoint, dass der Endpunkt erreicht worden ist und der imperfektive Viewpoint, dass er nicht erreicht worden ist. Im Deutschen bestätigt der neutrale Viewpoint laut Schilder den Anfangspunkt (Schilder, 1997, S. 49), wenn einer im Situationstyp inhärent vorhanden ist, und lässt offen, ob ein Endpunkt erreicht worden ist oder nicht. Schilder (1997) führt dafür den Begriff *open-perfective viewpoint* ein. Die restliche Interpretation wird von anderen Faktoren entschieden, z.B. von den inhärenten Merkmalen der Situation oder von Adverbialen. Bei einem Ereignis im Präteritum⁵⁹ ist demnach auch die rechte Grenze vorhanden, weil diese dem Situationstyp inhärent ist. Bei Prozessen und Zuständen kann (laut

arbiträre Endpunkt eines Prozesses wird nicht als inhärent angesehen.

⁵⁹ Im Präsens ist ein Endpunkt nicht unbedingt vorhanden, weil die Situation zur Sprechzeit u.U. noch nicht abgeschlossen ist, vgl. Smith, 1997, S. 110. Beim historischen Präsens und einigen anderen Verwendungen des Präsens ist die Situation jedoch zur Sprechzeit abgeschlossen.

Schilder) weder eine rechte noch eine linke Grenze bestätigt werden⁶⁰. So geht der Viewpoint von den inhärenten Merkmalen des Situationstyps aus und kann nur das bestätigen, was dort vorhanden ist⁶¹. Eine Interpretation eines Ereignisses ohne Endpunkt kommt im Deutschen dadurch zustande, dass andere Faktoren den Endpunkt ausschalten.

Der neutrale oder offene Viewpoint würde im Deutschen sowohl eine Interpretation mit als auch eine Interpretation ohne Anfangs- und / oder Endpunkt erlauben. Ob die eine oder andere Interpretation tatsächlich vorliegt, wird von anderen Faktoren entschieden. Die Frage ist, ob der neutrale Viewpoint für das Deutsche ein sinnvolles Konzept ist. Im Französischen liegt ein neutraler Viewpoint vor, wenn kein anderer Viewpoint signalisiert wird, d.h. dass der neutrale Viewpoint der *default* Fall ist. Smith (1997, S. 78) zeigt, dass der neutrale Viewpoint im Französischen nicht alle Interpretationen erlaubt, die bei den beiden anderen Viewpoints (bei dem perfektiven und dem imperfektiven) möglich sind. Der neutrale Viewpoint kann nicht die einleitende Phase einer Situation fokussieren, wie es der imperfektive Viewpoint erlaubt. Dies zeigt laut Smith (1997), dass Sätze ohne sichtbaren Viewpoint aspektuell gesehen nicht völlig offen sind, sondern dass eine gewisse Einschränkung vorliegt. Deswegen muss der neutrale Viewpoint für diese Sätze angenommen werden. Im Deutschen wäre der neutrale Viewpoint der einzige, und die Argumentation, die Smith (1997) für das Französische anwendet, kann deswegen nicht für das Deutsche gelten⁶². Denn was würde dagegen sprechen, für das Deutsche eine völlig offene Interpretation anzunehmen? Welche Interpretation tatsächlich vorliegt, hängt ja wie wir gesehen haben sowieso von anderen Faktoren ab. Der einzige Nachteil, den ich sehe, ist, dass es ohne die Annahme eines Viewpoints schwieriger wird, zwischen den inhärenten semantischen Eigenschaften der VP (+Subjekt) und der Art und Weise, wie die Situation präsentiert wird, zu unterscheiden, was auch auf Deutsch sinnvoll zu sein scheint.

Ich nehme in der weiteren Arbeit deswegen an, dass deutsche Sätze grundsätzlich sowohl eine Interpretation mit Anfangs- und / oder Endpunkt als auch eine Interpretation ohne Anfangs- und Endpunkt haben können. Ich lasse dabei offen, ob ein Viewpoint angenommen werden

⁶⁰ In Beispiel 9 wird die rechte Grenze durch den zweiten Satz geliefert.

⁶¹ Smith (1999) geht in der Behandlung von Prozessen von dieser Auffassung weg, und nimmt an, dass der perfektive Viewpoint dem Prozess einen Endpunkt liefert, der im Situationstyp nur potentiell vorhanden ist.

⁶² Schilder (1997) benutzt diese Argumentation für das Deutsche, was meiner Meinung nach nicht sinnvoll ist (siehe Schilder, 1997, S. 44ff.)

sollte, oder nicht. Wenn man für das Deutsche einen Viewpoint annehmen sollte, müsste dieser meiner Meinung nach völlig offen sein, d.h. ohne die von Smith (1997) oder Schilder (1997) vorgeschlagenen Einschränkungen. Die tatsächliche Interpretation eines Satzes hängt von Faktoren wie Situationstyp und Kontext ab. Dies sieht man an den Beispielen 5 aus Kapitel 3.1 und 9 in diesem Kapitel. In Beispiel 5 (Kapitel 3.1) entsteht keine narrative Progression vom Prozess zum nachfolgenden Ereignis, auch nicht, wenn, wie in Beispiel 5c, hier als Beispiel 10 wiederholt, eine rechte Grenze explizit geliefert wird:

10. "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin, **die 2 Minuten lang unten im Tal zu ihnen heraufschimmerten**. Sie nickte.

Hier liegt eine rechte Grenze vor, aber kaum eine narrative Progression. Die narrative Progression scheint jedoch davon abzuhängen, wie lange der Prozess andauert, vgl. folgendes Beispiel:

11. "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin, **die 2 Sekunden lang unten im Tal zu ihnen heraufschimmerten**. Sie nickte.

Hier kann der Prozess einen Anker für das Ereignis *sie nicken* liefern, weil man annimmt, dass das Ereignis erfolgt ist, nachdem die Aktivität schon zu Ende war⁶³. Genauso führt in Beispiel 9 der im nachfolgenden Satz gelieferte Endpunkt dazu, dass eine narrative Progression entsteht. Ein Prozess kann demnach einen Anker liefern, tut es aber nicht immer, auch nicht immer dann, wenn ein rechter Endpunkt bestätigt ist. In Kapitel 8.4.2 werde ich auf die Analyse der Prozesse zurückkommen.

In den Beispielen 10 und 11 ist ein Anfangspunkt vorhanden. In Beispiel 9 jedoch nicht (die Situation *er eine Kur machen* enthält keinen Anfangspunkt). Ein Endpunkt einer Situation reicht demnach aus, um einen Anker für eine nachfolgende Situation liefern zu können. Eine Situation ohne Anfangspunkt wird jedoch nicht dazu in der Lage sein, eine narrative Progression aus dem vorhergehenden Kontext weiterzuführen. Um an einer narrativen

⁶³ In der Praxis scheint der Unterschied zwischen dem fehlenden Endpunkt des Zustandes und dem arbiträren der Aktivität nicht schwerwiegend zu sein, auf jeden Fall nicht hier, wo weder mit Prozess noch mit Zustand im RS eine narrative Progression entsteht.

Progression beteiligt zu sein, die sowohl vor als auch nach der Situation besteht, muss diese Situation sowohl einen Anfangspunkt als auch einen Endpunkt haben. Diese Zusammenhänge werden in den Kapiteln 4, 8 und 10 näher erläutert.

Demnach kommt die narrative Progression im Deutschen dadurch zustande, dass in der Kombination von Situationstyp und Kontext Anfangs- und / oder Endpunkte vorhanden sind. Eine Interpretation ohne Anfangs- oder Endpunkte wird im Deutschen dadurch erreicht, dass Anfangs- und Endpunkte entweder nicht geliefert oder unterdrückt werden. Ich werde in der weiteren Arbeit die Begriffe perfekte und imperfekte Interpretation vermeiden, um eine Verwechslung mit Smiths Begriffen perfekter und imperfekter Viewpoint zu vermeiden. Ob eine Situation mit Endpunkt zu einer narrativen Progression führt oder nicht, hängt davon ab, welche Beziehungen zwischen den Sätzen vorliegen, vgl. Kapitel 4, in dem Begriffe wie *Consequentiality* und *Quaestio* eingeführt und diskutiert werden. Diese Begriffe werden in der Analyse der narrativen Progression in nicht-restriktiven Relativsätzen nützlich sein, die in Kapitel 8 erfolgt.

Da im Deutschen kein Viewpoint morphologisch signalisiert wird, könnte der Kontext für die temporale Struktur entscheidender sein als z.B. im Englischen.

3.3 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden aspektuelle Relationen beschrieben, weil diese sich für die temporalen Relationen als wichtig herausgestellt haben. Die Unterscheidung von Smith (1997) wurde vorgestellt, nach der grundsätzlich zwischen den inhärenten Eigenschaften einer Situation und der aktuellen Verwendung unterschieden werden muss. Wir haben in Kapitel 3.1 gesehen, dass der Situationstyp die inhärenten lexikalisch-semantischen Eigenschaften der Situation bezeichnet, in Kapitel 3.2, dass der Viewpoint den Situationstyp in einer bestimmten Art und Weise präsentiert.

In Kapitel 3.1 wurde die Beschreibung der verschiedenen Situationstypen bei Smith (1997) wiedergegeben und festgestellt, dass für den Situationstyp Prozess die Beschreibung in Schilder (1997) für das Deutsche besser passt.

In Kapitel 3.2 wurden Smiths Viewpoints (Smith, 1997) vorgestellt und diskutiert, ob die Annahme eines Viewpoints für das Deutsche sinnvoll wäre. Ich nehme für das Deutsche keinen Viewpoint an, schließe die Möglichkeit eines Viewpoints jedoch nicht aus. Ein neutraler (Smith, 1997) oder *open-perfectiv* (Schilder, 1997) Viewpoint, der für das Deutsche angenommen werden könnte, müsste meiner Meinung nach völlig offen sein. Die weitere Interpretation wird von anderen Faktoren entschieden. Die narrative Progression wird im Deutschen demnach von den inhärenten Eigenschaften der Situation und von Faktoren wie Adverbialen und Kontext entschieden.

In diesem Kapitel haben wir gesehen, dass ein Endpunkt nötig ist, um eine narrative Progression zum nachfolgenden Text zu bekommen, dass eine narrative Progression aber nicht immer dann entsteht, wenn ein Endpunkt vorhanden ist. In Kapitel 4 wird im Rahmen des Quaestioverfahrens ein Analyseverfahren entwickelt, um diese Zusammenhänge beschreiben zu können. In Kapitel 4 wird auch der Begriff narrative Progression definiert. In Kapitel 8 werden die temporalen Relationen in nicht-restriktiven Relativsätzen analysiert und die hier besprochenen Begriffe angewendet.

4 Diskursstruktur

"Denn jede Aussage hat nicht einfach einen eindeutigen Sinn in ihrem sprachlichen und logischen Aufbau als solchem, sondern jede Aussage ist motiviert. Eine hinter ihr stehende Frage gibt jeder Aussage erst ihren Sinn."
(Hans-Georg Gadamer, 1972, S. 255)

Wie aus dem Titel dieser Arbeit hervorgeht, stellen diskursstrukturelle Aspekte einen Schwerpunkt dar. Der Begriff Diskursstruktur setzt voraus, dass man einen Text als Gefüge sieht, das aus Teilen besteht, die wechselseitig von einander abhängen⁶⁴. Eine Richtung der Linguistik, die sich damit beschäftigt, wie Texte aufgebaut sind, ist die Textlinguistik. Es gibt auf diesem Gebiet eine Fülle von Literatur, siehe z.B. die Bibliographie von Brinker (1993). Das Lexikon der Sprachwissenschaft bezeichnet die Textlinguistik als "sprachwissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Analyse satzübergreifender sprachlicher Regularitäten beschäftigt und das Ziel hat, die konstitutiven Merkmale der sprachlichen Einheit 'Text' zu bestimmen und damit eine (...) Texttheorie zu begründen" (Bußmann, 1990, S. 778). Der erste Teil dieser Definition könnte z.B. auch auf die *Discourse Representation Theorie* (DRT) von Kamp und Reyle (1993) zutreffen (siehe Präsentation in Kapitel 2.1), während der zweite Teil der Definition die beiden sprachwissenschaftlichen Richtungen deutlich unterscheidet, weil die DRT nicht den Anspruch stellt, eine Texttheorie zu begründen.

In Kapitel 4.1 wird der Quaestioansatz von Klein und von Stutterheim (1987) eingeführt, der eine diskursfunktionale Analyse ermöglicht. Kapitel 4.2 setzt sich mit der Narration als Texttyp auseinander. Kapitel 4.3 behandelt die Relationen zwischen den einzelnen Sätzen des Textes.

⁶⁴ Die Begriffe Text und Diskurs werden synonym verwendet.

4.1 Der Text als Antwort auf eine Quaestio

Die Frage ist, wie einzelne Sätze einen Text bilden können, d.h. wie ein Text organisiert ist. Klein und von Stutterheim (1987) bieten in ihrem Artikel "Quaestio und referentielle Bewegung in Erzählungen" im Konzept der *Quaestio* eine Lösung an. Nach diesem Ansatz ist ein Text als Antwort auf eine Frage organisiert. Von Stutterheim entwickelt den Quaestioansatz in ihrer Habilitationsschrift "Prinzipien des Textaufbaus" (1997b) weiter, und benutzt ihn in ihren empirischen Untersuchungen. Der Begriff Quaestio ist alt; schon die klassische Rhetorik⁶⁵ sprach von der Quaestio als etwas, was als Thematisierung einer Frage rekonstruierbar ist, die durch den Text zu klären ist (siehe von Stutterheim, 1997b, S. 17f.). Die Quaestio, wie sie bei Klein und von Stutterheim (1987) und später z.B. bei von Stutterheim (1997b) benutzt wird, organisiert den Text in thematischen *Haupt-* und *Nebenstrukturen*, indem die Hauptstruktur die direkte Antwort auf die Quaestio darstellt, die Nebenstruktur alles andere. Die Antwort auf die Quaestio kann sich auf mehrere Sätze verteilen:

"(...) die Antwort verteilt sich auf eine Reihe von Äußerungen, die in bestimmter Weise miteinander verknüpft sind." (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 165)

Diese Verknüpfungen sind z.B. anaphorische Elemente, Satzkonnectoren u.a. So wird die Information schrittweise eingeführt und entfaltet:

"Jede einzelne Äußerung enthält ein Gefüge von Angaben zu Ort, Raum, Handlung, Personen usw. - zu verschiedenen semantischen Bereichen oder, wie wir hier sagen, Referenzbereichen. [Fußnote] Die folgende Äußerung behält einen Teil dieser Informationen bei und führt andere neu ein. Diese Entfaltung der Information von Äußerung zu Äußerung bezeichnen wir als referentielle Bewegung." (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 165f.)

Auf die referentielle Bewegung, die auch bei von Stutterheim (1997b) im Detail beschrieben wird, gehe ich nicht ausführlich ein. Wichtig ist hier nur das Prinzip, dass die Information schrittweise eingeführt und entfaltet wird.

⁶⁵ Von Stutterheim weist darauf hin, dass die Rhetorik sich unter normativen Gesichtspunkten mit Texten beschäftigt und deswegen nur bedingt für die moderne Sprachwissenschaft relevant sein kann (von Stutterheim, 1997, S. 9).

Nicht jeder Satz eines Textes beantwortet dieselbe Quaestio. Manche Texte "hangeln sich gleichsam von Thema zu Thema, so daß man allenfalls von einer Serie von Quaestiones reden könnte" (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 166). Wenn man einen Text analysiert, wird die Quaestio in den meisten Fällen indirekt erschlossen⁶⁶. Dies kann problematisch erscheinen, weil nicht eindeutig klar ist, wie die Quaestio lauten muss. Wenn verschiedene Quaestiones möglich sind, ist dies jedoch kein Problem, sondern zeigt nur, dass der Text nicht eindeutig ist.

Das Konzept der Quaestio ist kein ausgearbeitetes Modell, sondern kann als Instrument im Zusammenhang mit anderen Methoden verwendet werden (siehe von Stutterheim, 1997b, S. 14 und 81). Durch den Quaestioansatz kann ein Kreisschluss vermieden werden, der leicht entsteht, wenn keine anderen Kriterien bestehen als die der sprachlichen Form:

"Ein generelles Problem, das sich immer wieder in den einschlägigen Arbeiten findet (...) liegt darin, daß man sich an der sprachlichen Präsentationsform orientiert. Denn die Zuordnung von Funktion und Form kann nur das Ergebnis der Analysen darstellen. Andernfalls gerät man unweigerlich in eine zirkuläre Definition, die Form durch Funktion und Funktion durch Form erklärt. Einen Weg heraus aus diesem Zirkel bietet die Betrachtungsweise eines Satzes als Antwort auf eine Frage." (von Stutterheim, 1997b, S. 35)

Ein solcher Kreisschluss würde z.B. entstehen, wenn man das Thema des Textes als das definieren würde, was durch Hauptsätze ausgedrückt wird. Wenn die sprachliche Form das einzige Kriterium ist, kann diese These nur dadurch überprüft werden, dass man sich Hauptsätze vornimmt und sie als Hauptstruktur bezeichnet. Durch die Quaestio können dagegen diskursfunktionale Kategorien bestimmt werden, wodurch die zirkuläre Definition somit vermieden werden kann (siehe auch von Stutterheim, 1997b, S. 80f.).

Die Quaestio verbindet Satzebene und Textebene, indem für einen ganzen Text die Quaestio formuliert wird, die Antwort jedoch von allen Sätzen der Hauptstruktur geliefert wird⁶⁷. Klein und von Stutterheim (1987) machen darauf aufmerksam, dass die Unterscheidung in Hauptstruktur und Nebenstruktur im Großen und Ganzen der gängigen Unterscheidung

⁶⁶ Die Quaestio kann z.B. in Titeln mehr oder weniger explizit formuliert sein.

⁶⁷ Mit dem Begriffspaar *Topik* und *Fokus* streben Klein und von Stutterheim (1987) und von Stutterheim (1997b, S. 33ff.) einen systematischen Zusammenhang zwischen Textthema und thematischer Struktur der Satzebene an, auf den hier nicht eingegangen wird.

zwischen *Vordergrund* und *Hintergrund* entspricht (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 168), zeigen aber, dass in der Definition von Vordergrund und Hintergrund oft drei Kriterien durcheinandergeworfen werden. Die drei Kriterien sind *Zugehörigkeit zum "chronologischen Faden" der Erzählung*, *Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel* und *Kommunikative Wichtigkeit*. Das erste Kriterium (Zugehörigkeit zum chronologischen Faden) scheint nur für erzählende Texte sinnvoll zu sein⁶⁸:

"Im Falle von Erzählungen ergibt sich das Definitionskriterium 'Zugehörigkeit zur 'main story line' eben als Sonderfall aus der einer Erzählung zugrundeliegenden Quaestio." (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 169)

Das zweite Kriterium (Verwendung bestimmter sprachlicher Mittel) bezeichnet formale Eigenschaften wie z.B. aspektuelle Eigenschaften, die sich laut Klein und von Stutterheim (1987) eher aus dem Definitionskriterium ergeben, nicht Definitionskriterium sein sollten. Ein Beispiel für die Verwendung dieses Kriteriums findet sich bei Lascarides und Asher (1993), die im Rahmen der SDRT⁶⁹ arbeiten. Sie unterscheiden nicht zwischen Form und Funktion, wenn sie folgende Aussage machen:

"States normally provide background information." (Lascarides & Asher, 1996, S. 6)

Diese Aussage kann nur für den Texttyp Narration gelten. Wenn eine Beschreibung angebracht ist (durch die Quaestio gefordert), sind die statischen Informationen genau das, was man haben möchte und gehören somit zur Hauptstruktur.

Das dritte Kriterium (Kommunikative Wichtigkeit) baut auf ein Verständnis von kommunikativer Wichtigkeit, nach dem nur das kommunikativ wichtig ist, was zur thematischen Progression gehört. Kommentare, Erläuterungen und Hintergrundinformationen können jedoch für das Verständnis eines Textes entscheidend sein, auch wenn sie nicht zur Hauptstruktur des Textes gehören. Hier sieht man wieder, dass diskursfunktionale Kategorien nötig sind. Auf dieser Grundlage benutzen Klein und von Stutterheim (1987) und später von Stutterheim (1997b) die Begriffe Haupt- und Nebenstruktur:

⁶⁸ Vgl. Reinhart (1984), die sich auf den Texttyp Narration beschränkt, wenn sie den Vordergrund als narrative Einheiten beschreibt, die mit der Reihenfolge der tatsächlichen Geschehnisse übereinstimmen.

"Wir sprechen stattdessen von Hauptstruktur und Nebenstruktur, Konzepte, die sich - faßt man die Diskussion noch einmal kurz zusammen - in zweierlei Hinsicht von denen unserer Vorgänger unterscheiden:

1. Sie gelten generell für jeden Texttyp, nicht nur für die Erzählung.
2. Sie werden nicht aus formalen Eigenschaften der jeweiligen Äußerungen abgeleitet, sondern aus den strukturellen Vorgaben, die mit der jeweiligen Quaestio verbunden sind." (von Stutterheim, 1997b, S. 29)

Zusammenfassung

In diesem Kapitel ist die Frage gestellt worden, wie ein Text organisiert ist. Es hat sich herausgestellt, dass der Begriff Quaestio hier hilfreich sein kann. Durch den Quaestioansatz von Klein und von Stutterheim (1987) und von Stutterheim (1997) können Begriffe wie Haupt- und Nebenstruktur **funktional** definiert werden, statt auf der Grundlage sprachlicher Form. Der Quaestioansatz wird in der Analyse des empirischen Materials angewendet werden und wird helfen, die Struktur von Texten aufzudecken, indem der Text in Haupt- und Nebenstruktur eingeteilt wird.

⁶⁹ Die SDRT (*Segmented Discourse Representation Theory*) wird in Asher 1993 vorgestellt und u.a. von Asher und Lascarides (1993 und 1996) weiterentwickelt und ist eine Erweiterung der DRT, siehe auch Kapitel 8.5.

4.2 Die Narration als Texttyp

In dieser Arbeit wird vor allem die Narration behandelt. Typische Merkmale der Narration sind das Aufeinanderfolgen von Ereignissen⁷⁰ und die Tatsache, dass die physische Sprechzeit nicht mehr der feste Bezugspunkt ist (siehe Kapitel 2.1).

Die Annahme, dass Texte in Texttypen eingeteilt werden können, ist keine Selbstverständlichkeit. Von Stutterheim (1997b) geht zunächst davon aus, "dass jede Quaestio ihren jeweiligen Text bestimmt (...). Inwiefern sich auf dieser Grundlage letztlich eine Texttypologie wird ableiten lassen können, soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geklärt werden" (von Stutterheim, 1997b, S. 89, Fußnote 1). Hier soll davon ausgegangen werden, dass eine solche Typologie möglich ist, wenn auch nicht unproblematisch.

Die Einteilung in Texttypen kommt durch die gemeinsamen Eigenschaften zustande, die unterschiedliche Texte haben. Laut Labov (1972) ist die Narration dadurch gekennzeichnet, dass die Entfaltung im Text mit der Entfaltung der wirklichen Geschehnisse übereinstimmt:

"We define narrative as one method of recapitulating past experience by matching a verbal sequence of clauses to the sequence of events which (it is inferred) actually occurred." (Labov, 1972, S. 359f.)

Demnach besteht in der Narration eine 1:1 Relation zwischen dem Ereignisablauf und der Wiedergabe im Text. Sehen wir uns dazu folgendes Beispiel von Labov (1972) an:

1.
 - a. Well this person had a little too much to drink
 - b. and he attacked me
 - c. and the friend came in
 - d. and she stopped it.
- Labov, 1972, S. 360)

⁷⁰ Wir haben in Kapitel 3 gesehen, dass Situationen, die Anfangs- und Endpunkte haben, die Narration vorantreiben können. Situationen, die nur einen Anfangspunkt haben, können eine narrative Progression der vorhergehenden Situation darstellen, aber nicht zur nachfolgenden Situation. Umgekehrt können Situationen, die nur einen Endpunkt haben, nur zur nachfolgenden Situation eine narrative Progression darstellen.

Es gibt jedoch einige Probleme mit der Definition von Labov (1972). Sandström (1993) zeigt, dass es für eine narrative Interpretation nicht ausreicht, dass zwei Ereignisse aufeinanderfolgen, es muss auch eine besondere Relation zwischen ihnen vorliegen:

"But the temporal order is not what makes the events into a sequence of events. (...) A sequence of events which forms the story of a narrative is held together by consequentiality." (Sandström, 1993, S. 141)

Die *consequentiality* (der Begriff stammt von Moens, 1987) ist der Leim, der die Narration zusammenhält. Durch den Begriff sollen Fälle ausgeschlossen werden, die wir nicht als Narration interpretieren, obwohl die Ereignisse sehr wohl aufeinanderfolgen könnten. Die Consequentiality besteht aus den Relationen *causation*, *response* oder *enablement*. Das erste Ereignis muss das zweite verursachen, herbeirufen oder ermöglichen, damit eine narrative Interpretation zustande kommt⁷¹. Die Narration durch Consequentiality zu definieren, würde eine sehr strenge Definition von Narration ergeben, nach der z.B. Ereignisse, die innerhalb eines Rahmens ungeordnet genannt werden, nicht als Narration zählen. Diese strenge Definition scheint mir im Prinzip sinnvoll zu sein. Aufzählungen sind nicht dasselbe wie Erzählungen, und eine Geschichte kann nicht erzählt werden, indem temporal ungeordnete Ereignisse aufgezählt werden. Das heißt, dass die Consequentiality als eine notwendige Bedingung für eine Narration angesehen werden kann.

Auch durch den Quaestioansatz kann vermieden werden, dass eine Folge von zwei Ereignissen automatisch als eine narrative Progression charakterisiert wird, weil beide Ereignisse zur Hauptstruktur gehören müssen, um als narrative Progression interpretiert zu werden. Die Unterscheidung zwischen temporaler Folge und narrativer Progression wird in der Literatur oft nicht berücksichtigt, u.a. von Depraetere (1996a) nicht (siehe Kapitel 1.3). Sie findet in ihren Untersuchungen erstens heraus, dass bei nicht-restriktiven Relativsätzen auch die Interpretation der Weiterbildung der Handlung möglich ist:

"It has already become clear in the course of the discussion that it is not hard to find examples in which the RC [relative clauses] situation refers to the next step in a sequence of events." (Depraetere, 1996a, S. 275)

⁷¹ Für genauere Definitionen siehe Sandström, 1993, S. 142 und Kapitel 4.3 dieser Arbeit.

In Kapitel 1.3 haben wir gesehen, dass auch andere Forscher zu diesem Schluss gekommen sind. Zweitens will sie aber auch herausgefunden haben, dass die Weiterbewegung der Handlung bei nicht-restriktiven Relativsätzen sogar die bevorzugte Interpretation ist. Wie wir in Kapitel 1.3 gesehen haben, stellt diese Schlussfolgerung ein Widerspruch zu allen anderen mir bekannten Darstellungen dar. Die Schlussfolgerung kommt dadurch zustande, dass Depraetere die Diskursfunktion der Relativsätze nicht genügend berücksichtigt, was teilweise an dem fehlenden Kontext der Beispielsätze liegt. Sehen wir uns eins ihrer Beispiele an:

2. John fell in love with Mathilda, **who won a beauty contest**. (Depraetere, 1996a, S. 279 und 363)

Dieses Beispiel ist Teil des Testmaterials von Depraetere. Die Informanten wurden gefragt, in welcher Reihenfolge sie die Sätze interpretieren. 64% der Befragten fanden die Interpretation **Matrixsatz vor Relativsatz** am wahrscheinlichsten. Auf solche Untersuchungen baut zum Teil der Schluss, dass nicht-restriktive Relativsätze meistens die Handlung weiterführen⁷². Depraetere unterschätzt hier die Funktion des nicht-restriktiven Relativsatzes. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Relativsatz im obigen Beispiel zur Nebenstruktur gehört, indem der Leser eine Zusatzinformation über Mathilda bekommt, bevor die Geschichte weitergeht. Es ist vielleicht völlig unwichtig, **wann** sie den Wettbewerb gewann, der Relativsatz soll womöglich nur eine Charakteristik von Mathilda liefern. Diese mögliche Interpretation wird klar, wenn das Beispiel in den folgenden Kontext eingebettet wird:

3. A lot of women with an academic background were interested in John. But John fell in love with Mathilda, **who won a beauty contest**. He struggled a long time to get her attention, but finally she agreed to go out with him.

Hier ist die Information im Relativsatz eine Charakteristik von Mathilda, der Wettbewerb kann vor oder nach dem *fall in love* stattgefunden haben. Mag sein, dass die Interpretation von den kontextlosen Beispielen am ehesten die einer Weiterbewegung der Handlung ist, aber so werden nicht-restriktive Relativsätze nicht hauptsächlich im Text benutzt, auf jeden Fall nicht im Deutschen. Wenn jeder Satz eines Textes auf die Quaestio bezogen wird, sehen wir in diesem Fall, dass der Relativsatz eine Quaestio wie "Was geschah?" nicht beantwortet und deswegen zur Nebenstruktur gehört. Ein Argument gegen eine narrative Progression in

⁷² Siehe dazu auch Depraetere, 1996b.

Beispiel 3 ist auch die schwierig herzustellende Consequentiality-Relation zwischen Matrixsatz- und Relativsatz-Ereignis. Aber manchmal kann eine Consequentiality-Relation festgestellt werden, obwohl deutlich keine narrative Progression vorliegt. Sehen wir uns z.B. folgende Satzfolge an:

4. Am 11. Oktober 1910 ging meine Urgroßmutter wie immer in die Kirche. Dort entdeckte sie Karl, **der mein Urgroßvater wurde**. Er kam auf sie zu. Sie gingen zusammen nach Hause.

Das Verhältnis zwischen *entdecken* und *mein Urgroßvater werden* ist das einer temporalen Folge (*sie Karl entdecken* muss vor *mein Urgroßvater werden* stattgefunden haben) *mein Urgroßvater werden* gehört aber nicht zur Hauptstruktur (die Quaestio ist so etwas wie "Was geschah am 11. Oktober 1910?"), sondern zur Nebenstruktur. Trotzdem könnte man eine Relation von Enablement oder Causation zwischen den Ereignissen *entdecken* und *Urgroßvater werden* annehmen. Dies zeigt, dass die Consequentiality-Relation grundsätzlich nicht dazu geeignet ist, eine narrative Progression festzustellen, d.h. dass diese Relation zwar eine notwendige Bedingung für eine narrative Progression ist, aber keine hinreichende.

Es ist klar, dass ein normaler Text nicht nur Sätze enthält, die zur Beantwortung der Quaestio beitragen. Das obige Beispiel (4) könnte sehr wohl als Narration bezeichnet werden, obwohl die Relation zwischen Matrixsatz und Relativsatz nicht als narrative Progression bezeichnet werden kann⁷³. Reinhart (1984) berührt dieses Thema, wenn sie Folgendes sagt:

"(...) a narrative text must contain at least two narrative clauses (while it may contain many non-narrative clauses as well)." (Reinhart, 1984, S. 780f.)

Brinker (1993) schlägt eine Unterscheidung zwischen Makro- und Mikroebene vor. Er nennt die zwei Ebenen *Textmuster* und *Textsorten*: "In (...) Textsorten können (...) andere Muster realisiert werden (...)" (Brinker, 1993, S. 5). Textsorten sind bei Brinker z.B. Bericht, Lehrbuch, Werbetext; Textmuster sind z.B. das narrative, explikative, deskriptive oder argumentative Muster. So könnte zwischen Narration als Texttyp und Narration als

⁷³ Auch Klein und von Stutterheim (1987) weisen darauf hin, dass Nebenstrukturen auch als eigenständige Textteile gesehen werden können: "Es sei schließlich noch einmal daran erinnert, daß sich die Nebenstrukturen zu eigenständigen Textteilen auswachsen können, die dann ihre eigene Textquaestio haben. Ebenso ist es bei längeren Texten möglich, daß sich Ereignisse ineinanderschachteln, so daß man eine komplizierte hierarchische Struktur von Quaestiones erhält." (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 176)

Textmuster; Beschreibung als Texttyp und Beschreibung als Textmuster unterschieden werden. Im Weiteren werde ich, wenn Textmuster gemeint ist, den Begriff *narrative Progression* zwischen zwei Situationen benutzen und wenn Texttyp gemeint ist, den Begriff *Narration*.

Bis jetzt ist jedoch die Frage unbeantwortet geblieben, wie man eine Narration als solche bestimmen kann. Wir haben gesehen, dass man nicht einfach davon ausgehen kann, dass eine Narration ein Text ist, dessen Situationen (hauptsächlich) als abgegrenzt (mit Anfangs- und / oder Anfangspunkt) und aufeinanderfolgend charakterisiert werden können (Labov, 1982) oder dessen Situationen durch die Relation *Consequentiality* verbunden sind (Sandström, 1993). Wenn man dagegen von Typen von *Quaestiones*, und davon auf Texttypen schließt, könnte man dieses Problem lösen. Die Annahme müsste dann sein, dass eine *Quaestio*, die hinterfragt, was zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit geschah, eine Narration ergibt, während eine *Quaestio*, die nach der Beschaffenheit eines Objektes fragt, eine Beschreibung ergibt. Ein Ansatz, in dem von *Quaestiotyp* auf Texttyp geschlossen werden kann, müsste jedoch noch herausgearbeitet werden. Dies wird in dieser Arbeit nicht getan. Wenn trotzdem von Texttyp gesprochen wird, indem z.B. Romane als Narration bezeichnet werden, dürfte dies bei der groben Unterscheidung von Narration und Beschreibung unproblematisch sein, während Grenzfälle, (wie der Text in Kapitel 10), schwieriger einzuordnen sind. Es ist schwer festzulegen, wie fein eine Einteilung in Texttypen sein sollte. Eine Unterscheidung könnte auch zwischen verschiedenen Narrationstypen gemacht werden; z.B. Erzählung und Bericht, wobei im ersten Fall die Ereignisse dem Leser lebendig gemacht werden (siehe z.B. Emmott, 1997, S. 236), während sie im zweiten Fall eher zusammengefasst dargeboten werden.

Zusammenfassung

Dieses Kapitel setzte sich mit dem Texttyp *Narration* auseinander. Obwohl keine endgültige Klärung der Frage von Texttypen erreicht ist, wird in der späteren Analyse unter der Annahme einer Texttypologie gearbeitet. Die Arbeit wird sich hauptsächlich auf den Texttyp *Narration* konzentrieren, der als Antwort auf eine *Quaestio* definiert ist, die nach Ereignissen in der Vergangenheit fragt. Wir haben gesehen, dass einerseits zwischen narrativer *Progression* und *Narration* unterschieden werden muss, andererseits zwischen temporaler Folge und narrativer

Progression. Im nächsten Kapitel, in dem die Relationen zwischen den verschiedenen Sätzen beschrieben werden, soll der Begriff narrative Progression genauer definiert werden.

4.3 Die Relationen zwischen den einzelnen Sätzen

Dieses Kapitel soll zeigen, dass ein Text aus Sätzen aufgebaut ist, die in bestimmter Weise miteinander verbunden sind. Es werden auf Grundlage des Quaestioverfahrens (Klein & von Stutterheim, 1987) zwei Diskursrelationen definiert, die in der weiteren Analyse eine entscheidende Rolle spielen werden.

Wir haben gesehen, dass "(...) die Antwort [einer Quaestio] sich auf eine Reihe von Äußerungen [verteilt], die in bestimmter Weise miteinander verknüpft sind" (Klein & von Stutterheim, 1987, S. 165). Für eine solche Verknüpfung können Relationen zuständig sein, die z.B. *Diskursrelationen*, *rhetorische Relationen* oder *Kohärenzrelationen* genannt werden:

"Whenever we read something closely, with even a bit of sensitivity, text structure leaps off the page at us. We begin to see elaborations, explanations, parallelisms, contrasts, temporal sequencing, and so on. These relations bind contiguous segments of text into a global structure for the text as a whole." (Hobbs, 1985, S. 1)

Es gibt viele Ansätze, diese Relationen zu beschreiben. Hobbs (1985) listet vier verschiedene Hauptgruppen von *coherence relations* auf, die teilweise weiter verzweigen: *occasion*, *evaluation*, *background and explanation* und *expansion*. Folgende Satzfolge soll die Kohärenzrelation *explanation* illustrieren, wobei Satz zwei eine Erklärung für Satz eins liefert und Satz drei eine Erklärung für Satz zwei. Die Kohärenzrelation bezeichnet somit die Relation zum vorausgehenden Satz:

1. He was in a foul humor.
 2. He hadn't slept well that night.
 3. His electric blanket hadn't worked.
- (Hobbs, 1985, S. 20)

Bei jeder Auflistung von mehr oder weniger "nützlichen" Diskursrelationen ist die Abgrenzung problematisch. Warum gerade diese? Warum nicht eine andere? Ist nicht eine feinere Einteilung nötig oder eine gröbere möglich? Asher (1993) meint sogar, dass "(...) the

list of possible rhetorical relations seems open-ended (...)" (Asher, 1993, S. 264). Nehmen wir z.B. die Diskursrelationen oder rhetorischen Relationen⁷⁴ *Elaboration* (z.B. von Dahlgren 1988 und Asher 1993 benutzt) und *Background*⁷⁵ (u.a. von Hobbs, 1985, und Asher, 1993, benutzt). Diese sagen ganz klar etwas über die Relation zum vorausgehenden Satz aus. Man könnte aber auch weiter gehen. Warum wird eine *Elaboration* (Erläuterung) vorgenommen? Wird im Text ausgeholt, um dem Leser irgendetwas begreiflich zu machen? Oder nur um die Geschichte auszuschnücken? Warum wird eine Information geliefert, die als *Background* bezeichnet wird? Hier ist nicht nur die Relation zwischen zwei Sätzen wichtig, sondern die Relation des einen Satzes zum gesamten Text, d.h. zur Hauptquaestio und zu eventuellen Nebenquaestiones. Sehen wir uns z.B. folgendes Beispiel an:

4. »Der schöne, ungemein zarte Albert wurde, kaum sieben Jahre alt, dem Waisenhaus in Burgdorf zur Erziehung übergeben. Der Vater fürchtete, der talentvolle Knabe werde seiner Schwächlichkeit wegen zu Hause verweichlicht, und vertraute ihn lieber den tüchtigen Händen Herrn Fröbels an, **der damals Waisenvater war**. Der Mutter brach fast das Herz bei der Trennung von ihrem Liebling, der ebenfalls sehr an ihr hing, doch fügte sie sich ergeben in das Machtgebot des Vaters. (MW, S. 246)

Die Information, die im Relativsatz geliefert wird, könnte als *Background* bezeichnet werden. Die Frage stellt sich jedoch schnell, warum an dieser Stelle diese Hintergrundinformation geliefert wird. Hier könnten Diskursrelationen wie *Explanation* oder *Cause* aushelfen. Diese sind spezifischer als die beiden vorher genannten und befinden sich vielleicht auf einem anderen Niveau. Auf unser obiges Beispiel bezogen, könnte man sagen, dass der Relativsatz eine *Explanation* liefert, dafür, dass der Vater Albert Herrn Fröbel anvertraut. Aber auch hier könnte man u.U. noch weiter gehen. Warum wird eine bestimmte Sache hier erklärt? Der Zweck des obigen Relativsatzes ist es vielleicht, Herrn Fröbel in die Geschichte einzuführen. Um das zu entscheiden, muss der gesamte Text berücksichtigt werden. Bei manchen Forschern wird die Funktion sehr spezifisch angegeben. So werden z.B. bei Dasinger und Toupin (1994), wie wir in Kapitel 1.3 gesehen haben, Funktionen wie NAME (*naming referents*), PRES (*presenting main characters*) und REID (*reidentifying old referents*) angegeben. Die Frage ist, ob man sich sicher sein kann, hier bei der "endlichen" Funktion

⁷⁴ Asher (1993) unterscheidet zwischen *rhetorical relations* und *coherence relations*. Auf diese Unterscheidung wird hier nicht eingegangen.

⁷⁵ Diese Relationen werden in verschiedenen Arbeiten mehr oder weniger gründlich definiert, worauf hier nicht eingegangen werden soll.

angekommen zu sein. In manchen Fällen könnte eine solche Präsentation einer neuen Person wiederum die Funktion einer Erklärung haben.

Diese kurze Diskussion deutet an, wo die Probleme liegen. Es ist schwierig, Definitionen von Diskursrelationen zu formulieren, die sowohl in Bezug auf die Textstruktur als auch in Bezug auf semantische Relationen zum Nachbarsatz genau sind und gleichzeitig auf die Definitionen anderer Diskursrelationen abgestimmt sind. Lascarides und Asher (1993), Lascarides und Oberlander (1993), Asher (1993) und Lascarides und Asher (1996) versuchen das Problem durch genauere semantische Definitionen zu lösen, z.B. in folgender Definition der Diskursrelation *background*:

"*Background* (α , β): The state described in β is the 'backdrop' or circumstances under which the event in α occurred (no causal connection but the event and state temporally overlap) (...)" (Lascarides & Asher, 1993, S. 440)

Obwohl genauere semantische Definitionen nützlich sind, können sie das Problem nicht ganz lösen. Der Quaestioansatz von Klein und von Stutterheim (1987) kann dagegen zu einer einfacheren und deswegen besseren Analyse von Diskursrelationen beitragen. Mit Hilfe der Quaestio kann ein Grundtyp von Diskursrelationen herauskristallisiert werden, der diskursfunktionale begründet ist und sich von den vielen anderen abhebt, indem ein Satz entweder eine Kontinuation der Antwort auf die Quaestio ist oder nicht. Ich nehme demnach auf der höchsten Ebene nur zwei Diskursrelationen an: *Kontinuation* und *Diskontinuation*, die durch die Quaestio definiert sind. Die Diskursrelationen sagen etwas über die Struktur des Diskurses aus. Etwas Ähnliches meint wohl Asher (1993), wenn er davon spricht, dass manche Diskursrelationen die Struktur des Textes betreffen:

"Some discourse relations, unlike Explanation or Cause, have semantics that depends only on the meaning and structure of the propositions they relate. These 'structural' relations say nothing about the world, but rather something about the structure of the text." (Asher, 1993, S. 266)

Sehen wir uns folgendes Schema zur Erläuterung der Diskursrelationen an, das für alle Texttypen gilt⁷⁶:

⁷⁶ In Kapitel 9 werden wir sehen, dass die beiden Funktionen *Erklärung* und *Hintergrundinformation* für alle Texttypen angenommen werden, während jeder Texttyp spezifische Untergruppen haben kann.

Figur 4-1: DISKURSRELATIONEN

DISKURSRELATION	FUNKTION (ZWECK)
Kontinuation (der Hauptstruktur)	- (unmarkierter Fall)
Diskontinuation (der Hauptstruktur)	Erklärung, Hintergrundinformation etc.

Ausgangspunkt der Analyse ist ein Satz, der die Quaestio beantwortet und somit zur Hauptstruktur gehört. Der nächste Satz steht in einer von zwei Relationen zu diesem ersten Satz. Unter Funktion (Zweck) sind hier zwei der Relationen aus der Literatur genannt, die in Kapitel 9.2 relevant sein werden. Diese Systematisierung ermöglicht auch ein konsistenter Gebrauch der Begriffe Funktion und Diskursrelation. Funktion wird hier im Sinne von Zweck benutzt⁷⁷, d.h. dass wenn von der Funktion eines Satzes im Text die Rede ist, der Beitrag dieses Satzes für den (semantischen) Zusammenhang des Textes gemeint ist. Der Begriff Diskursrelation soll dagegen angeben, ob der aktuelle Satz eine Kontinuation der Antwort auf eine Quaestio ist oder nicht. Die Realisierung der Diskursrelation ist in jedem Texttyp anders, z.B. bedeutet eine Kontinuation in der Narration eine Ereignisfolge.

Ein Text ist eine Antwort auf eine Quaestio (die Hauptquaestio des Textes) und besteht aus einer Verschachtelung von Haupt- und Nebenstrukturen. Andererseits ist auch die Nebenstruktur die Antwort auf eine Quaestio - nur nicht auf die Hauptquaestio des Textes. In Bezug auf die richtige (Teil-)Quaestio kann somit jeder Satz als Hauptstruktur bezeichnet werden. Wenn die Hauptquaestio des Textes der Ausgangspunkt ist, gehören jedoch gewisse Teile zur Haupt- andere zur Nebenstruktur, nur hat die Nebenstruktur eine eigene innere Struktur und kann wie eine Hauptstruktur weiter analysiert werden. In folgendem Beispiel liegt eine solche Verschachtelung vor. Das Flugzeug, in dem Walter Faber sitzt, hat eine Panne. Die Schwimmwesten sind verteilt und es ist angekündigt worden, dass das Flugzeug in Tampico landen wird:

5. Wir flogen indessen, wie sich zeigte, gar nicht der Küste entlang, sondern plötzlich landeinwärts. Also doch nicht Tampico! Ich war sprachlos, ich wollte mich bei der

⁷⁷ Eine gewisse Verwirrung könnte entstehen, weil die Diskursrelationen *diskursfunktional* begründet sind. Damit ist gemeint, ob die Antwort auf die Quaestio fortgeführt wird oder nicht. Man könnte hier vielleicht statt von *Diskursfunktion* von *Diskursstruktur* reden. Im Weiteren wird angenommen, dass die Diskursrelationen *diskursfunktional* begründet sind, obwohl die Diskursrelationen von den Funktionen unterschieden werden sollen.

Stewardess erkundigen. (...) Vielleicht war der Flughafen von Tampico zu klein für unsere Super-Constellation (...) oder sie hatten Weisung bekommen, trotz der Motorpanne nach Mexico-City durchzufliegen, was ich allerdings angesichts der Sierra Madre Oriental, die uns noch bevorstand, nicht begriff. Unsere Stewardess - ich griff sie am Ellenbogen, **was sonst, wie gesagt, nicht meine Art ist** - (...) wurde zum Captain gerufen. (10, FRISCH, S. 20)

Sehen wir uns die Relativsatzkonstruktion an, deren Relativsatz fett gedruckt ist. Diese Relativsatzkonstruktion enthält mehrere Ebenen. Die erste Ebene ist die Folgende:

6. Unsere Stewardess - ich griff sie am Ellenbogen (...) - wurde zum Captain gerufen.

Der eingeschobene Satz ist als Nebenstruktur zu bezeichnen. Diese Nebenstruktur kann auch als Hauptstruktur analysiert werden:

7. Ich griff sie am Ellenbogen, was sonst (...) nicht meine Art ist.

Hier ist der erste Satz Hauptstruktur, und der zweite Nebenstruktur. Und sogar diese Nebenstruktur kann als Hauptstruktur angesehen werden:

8. Es ist sonst, wie gesagt, nicht meine Art, Leute am Ellenbogen zu greifen.

Hier gehört der Einschub (*wie gesagt*) zur Nebenstruktur.

Kontinuation der Hauptstruktur ist der unmarkierte Fall. Eine Quaestio wie "Was geschah damals?" ergibt eine Narration, d.h. sie verpasst dem Text ein temporales Linearisierungskriterium, vgl. dazu von Stutterheim (1997b):

"Kohärente Texte sind also dadurch gekennzeichnet, daß sie - als Grundmuster - einem einheitlichen Linearisierungskriterium folgen. In Erzählungen ist dies beispielsweise die zeitliche Struktur der dargestellten Ereignisse." (von Stutterheim, 1997b, S. 31)

Die Textteile, die die Quaestio beantworten und somit zur Hauptstruktur zählen, bestehen in der Narration somit aus einer temporalen Folge (siehe dazu auch Kapitel 8). Damit ist auch der etwas unklare Begriff *narrative Progression* als Kontinuation in der Narration definiert. Eine Kontinuation der Hauptstruktur kann allerdings auch in der Funktion einer

Spezifizierung auftreten, z.B. in Form einer Wiederholung: *Wir sind ans Meer gefahren. Wir haben einfach die Räder genommen und sind ans Meer geradelt.* In einem solchen Fall liegt keine temporal Folge vor. Trotzdem gehört eine solche Spezifizierung laut von Stutterheim (1997b) nicht zur Nebenstruktur, sondern zur Hauptstruktur:

"Obwohl hier strenggenommen gegen die Topikbedingung⁷⁸ verstoßen wird, lassen sich Spezifizierungen dieser Art nicht der Nebenstruktur zuweisen (...)."
(von Stutterheim, 1997b, S. 111)

Ich gehe davon aus, dass von Stutterheim hier recht hat, und charakterisiere die Spezifizierung von Hauptstruktursätzen als Hauptstruktur.

Eine Kontinuation muss keinen besonderen Zweck haben; kann jedoch näher beschrieben werden, z.B. durch die Consequentiality-Relation von Sandström (1993) (siehe auch Kapitel 4.2). Bei dieser Relation dreht es sich wie schon in Kapitel 4.2 gesagt entweder um eine *causation*, ein *enablement* oder eine *response*:

Causation: e_1 verursacht e_2

Response: e_1 ruft e_2 hervor (e_1 evokes e_2). Beispiele sind Dialoge, rufen - kommen, beleidigt werden - auflegen

Enablement: s ermöglicht e_2 . (Diese Relation besteht nicht zwischen zwei Ereignissen, sondern zwischen einem Zustand und einem Ereignis, vgl. S. 145. Dazu Sandström: "The subrelation of Enablement is a relation between a state which has just begun to hold, and an event made possible in that state; or alternatively, it is a relation between a change-of-state and an event possible in the result state of that change-of-state" (Sandström, 1993, S. 211f.))⁷⁹.

⁷⁸ Die Topikbedingung wird von der Quaestio festgelegt und ist hier die Forderung, dass die eingeführten Ereignisse aufeinanderfolgen (siehe von Stutterheim, 1997b, S. 37f).

⁷⁹ Für nähere Definitionen, siehe Sandström (1993, S. 142).

Die *part-of* Relation kann Spezifizierungen erklären:

"The part-of relation on the event realm E is another relation besides consequentiality which may be salient between an event and the last event referent in the current episodic structure. The part-of relation holds between an event **e** and another event **e'** ($e \subseteq e'$) if **e** is a proper part of **e'** or if $e = e'$ (...)." (Sandström, 1993, S. 156)

Auf die Begriffe *episodic structure* und *event realm* wird hier nicht eingegangen⁸⁰. Wichtig ist für uns, dass die *part-of* Relation auf dieselbe Stufe gestellt wird wie die Consequentiality und dass das zweite Ereignis entweder ein Teil des ersten Ereignisses sein muss oder mit diesem identisch, um diese Relation zu erfüllen.

Die **Diskontinuation der Hauptstruktur** kann verschiedene Funktionen haben. Es muss einen Zweck haben, dass man mit der Hauptstruktur bricht. Die Diskontinuation kann z.B. die Form eines Rückblickes haben und die Funktion einer Erklärung (*Herr Fröbel ging aufs Arbeitsamt. Er hatte seine Arbeit verloren*); die Form einer Voraussage und die Funktion einer Warnung (*Das Dach muss dringend repariert werden. Es wird dir irgendwann auf den Kopf fallen*), oder die Form einer temporalen Überlappung und die Funktion einer Reidentifikation (*Herr Fröbel nahm Albert gerne auf. Er war, wie wir gesehen haben, Leiter des Waisenhauses*). Die Liste der Funktionen kann lang werden, wahrscheinlich wäre sie nur von der menschlichen Phantasie begrenzt, während die Liste der Formen begrenzt ist.

Die **Nebenstruktur** kann in einem zweiten Schritt wie eine Hauptstruktur analysiert werden. Eine Kontinuation der Nebenstruktur heißt, dass die Antwort auf die (Teil-)Quaestio fortgeführt wird; eine Diskontinuation, dass ein Bruch vorliegt (eine Nebenstruktur innerhalb der Nebenstruktur oder eine Rückkehr zur Hauptstruktur). So sind Kontinuation und Diskontinuation relative Begriffe, d.h. dass eine Diskontinuation nicht immer zur Nebenstruktur gehören muss und eine Kontinuation nicht immer zur Hauptstruktur (der

⁸⁰ Siehe zum Begriff *event realm* Sandström (1993): "I have assumed (...) two realms in the temporal sphere: the event realm **E**, in which the elements are *events* and *quantities of event stuff* (...); and the time realm **T**, in which the elements are *times*." (Sandström, 1993, S. 91) Zum Begriff *episodic structure*: "I will argue that this reconstruction [of the sequence of events] involves building an *episodic structure* out of the events presented in consecutively introduced event sentences and that this episodic structure represents the sequence of events which the narrative tells of." (Sandström, 1993, S. 140f.)

Hauptquaestio). Ein Beispiel für eine Kontinuation in der Nebenstruktur wäre folgende Version von Beispiel 4:

9. **[Geändert]** »Der schöne, ungemein zarte Albert wurde, kaum sieben Jahre alt, dem Waisenhaus in Burgdorf zur Erziehung übergeben. Der Vater fürchtete, der talentvolle Knabe werde seiner Schwächlichkeit wegen zu Hause verweichlicht, und vertraute ihn lieber den tüchtigen Händen Herrn Fröbels an, **der damals Waisenvater war. [Er blieb noch 10 Jahre in dieser Stelle, bis er in Rente ging.]** Der Mutter brach fast das Herz bei der Trennung von ihrem Liebling, der ebenfalls sehr an ihr hing, doch fügte sie sich ergeben in das Machtgebot des Vaters. (MW, S. 246)

Hier führt der erste Satz nach dem Relativsatz die Nebenstruktur weiter.

Die Realisation der Diskursrelation ist, wie schon gesagt, vom Texttyp abhängig. In der Narration ist eine Kontinuation eng mit der temporalen Folge verbunden; es liegt ein temporales Linearisierungskriterium vor. Eine **Beschreibung** ist anders organisiert:

"In Objektbeschreibungen folgt der Aufbau einer hierarchisch organisierten Wissensbasis dem Grundprinzip: Zerlegung einer räumlich strukturierten Einheit in Teileinheiten. Die Beziehung, die hier zwischen Einheiten und einem übergeordneten Knoten auf einem höheren Granularitätsniveau besteht, lässt sich als 'besteht-aus'-Relation beschreiben." (von Stutterheim, 1997b, S. 167)

Eine **Kontinuation** in der Beschreibung gibt somit Teile eines Ganzen an. Sehen wir uns dazu einige Beispiele aus meinem Korpus an. Im folgenden Beispiel gibt der Relativsatz einen Teil des Ganzen an und stellt somit eine Kontinuation dar:

10. Die ausschließlich den Fußgängern vorbehaltene Allee führte ihn zwischen zahllosen Gartentischchen mit farbenprächtigen Sonnenschirmen hindurch, an denen die Kurgäste in Scharen mit Schlagsahne, Kuchen und Kaffee an ihrer Gesundheit sündigten. Das kleine Schlemmerparadies bildete das Ende der Hauptallee. Kurz danach mündete sie auf den Brunnenplatz, **dessen Gesicht von der Wandelhalle geprägt wurde, einem langgestreckten Bau mit einer runden, auf dorischen Säulen ruhenden Eingangskuppel.** Die in vergoldeten Lettern gehaltene Inschrift 'der Hyllige Born' machte auch dem Neuling sofort klar, daß hier die Trinkwässerchen der diversen Heilquellen verabfolgt wurden, auf die so mancher Verdauungstrakt mit offener Rebellion reagierte. (430, PINKW., S. 37)

Die Quaestio fragt hier nicht nach Geschehnissen, sondern nach dem Aussehen des Brunnenplatzes. Die Antwort gibt an, dass der Brunnenplatz aus der Wandelhalle besteht, die wiederum aus einer auf Säulen ruhenden Eingangskuppel besteht.

Eine **Diskontinuation** in der Beschreibung kann von Dingen handeln, die man nicht sieht, und von Geschehnissen (die ja nicht statisch sind), z.B. in der Beschreibung des Gemäldes "Der Balkon" von Manet:

11. "(...) die aufrechte Frau neben ihr mit dem japonistischen Flair ist die Geigerin Fanny Claus, **die später den Maler Pierre Prins (...) heiratete**. In dem Mann hinter den beiden Damen sehen wir den Maler Antoine Guillemet, **der Karriere im Salon machte und seinen impressionistischen Freunden mehrmals Hilfe angedeihen ließ**." (Hohl & Lennartz, 1985, S. 64)

Die Quaestio ist so etwas wie "Wie sieht das Gemälde aus?" oder "Was enthält das Gemälde?" Die Kontinuation ist dann eine Realisierung der oben genannten "besteht-aus" Relation, indem verschiedene Teile des Gemäldes näher beschrieben werden. Die zwei Relativsätze stellen eine Diskontinuation dar, indem sie etwas ausdrücken, was nicht unmittelbar wahrnehmbar und nicht statisch ist. Auch im folgenden Beispiel, in dem der Relativsatz eine Diskontinuation darstellt, findet sich die "besteht-aus" Relation wieder:

12. Das Badehaus war nur eine Minute von der Kurverwaltung entfernt. 'Heiligenangerbad' stand am Eingang des großen, dreistöckigen Gebäudes, **das organisch mit dem Kurhotel verwachsen war**. Die Eingangshalle war freundlich, hell, elegant und sehr geräumig. (398, PINKW., S. 24)

Hier wird das Badehaus beschrieben. Der Matrixsatz und der nachfolgende Satz liefern Informationen über das Badehaus (das Gebäude besteht aus der Eingangshalle), während der Relativsatz keinen Teil vom Ganzen beschreibt, sondern eine Hintergrundinformation über das Gebäude liefert.

Diese Diskussion der Beschreibung als Texttyp war nur als kleiner Exkurs gemeint und nicht als ausschöpfende Analyse. Es sollte verdeutlicht werden, dass die Diskursrelationen für jeden Texttyp anwendbar sind, aber unterschiedlich realisiert werden. Die Narration ist der Hauptgegenstand dieser Arbeit. In Kapitel 10 komme ich jedoch auf die Beschreibung zurück.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde durch den Quaestioansatz (Klein & von Stutterheim, 1987, von Stutterheim 1997b) eine Definition von Diskursrelationen erreicht, die auf diskursfunktionalen Kriterien aufbaut. Die Diskursrelationen gelten für jeden Texttyp, ihre Realisierung ist jedoch von Texttyp zu Texttyp unterschiedlich.

Es gibt zwei verschiedene Beziehungen eines Satzes, die uns interessieren. Erstens interessiert uns die Beziehung des Satzes zur Quaestio, die darin besteht, dass jeder Satz die Quaestio entweder beantwortet oder nicht, und damit zur Haupt- oder Nebenstruktur gehört. Zweitens interessiert uns die Beziehung des Satzes zum vorhergehenden Satz, die darin besteht, dass jeder Satz entweder die Antwort auf die Quaestio fortführt oder nicht. Die Beziehung zur Quaestio kann definiert werden: der Satz beantwortet die Quaestio (Hauptstruktur) oder nicht (Nebenstruktur). Die Beziehung zum Nachbarsatz kann auch definiert werden: der Satz führt die Antwort auf die Quaestio des vorausgehenden Satzes fort (Kontinuation) oder nicht (Diskontinuation).

4.4 Zusammenfassung

In Kapitel 4.1 haben wir gesehen, dass Begriffe wie Haupt- und Nebenstruktur durch den Quaestioansatz von Klein und von Stutterheim (1987) und von Stutterheim (1997) funktional definiert werden können, statt auf der Grundlage sprachlicher Form. Der Quaestioansatz wird in der Analyse des empirischen Materials angewendet werden.

In Kapitel 4.2 wurde die Narration als Texttyp erörtert. Eine Narration kann demnach als die Antwort auf eine Quaestio definiert werden, die nach Ereignissen in der Vergangenheit fragt. Obwohl keine endgültige Klärung der Frage von Texttypen erreicht ist, wird in der späteren Analyse unter der Annahme einer Texttypologie gearbeitet. Diese Arbeit wird sich auf den Texttyp *Narration* konzentrieren.

In Kapitel 4.3 habe ich auf der Grundlage des Quaestioansatzes die zwei Diskursrelationen Kontinuation und Diskontinuation entwickelt. Die Analyse kann für jeden Texttyp verwendet werden, die Realisierung der Diskursrelationen ist jedoch von Texttyp zu Texttyp unterschiedlich. Die in diesem Kapitel entwickelten Diskursrelationen werden in der weiteren Analyse eine entscheidende Rolle spielen.

Es ist festzuhalten, dass ein Satz erstens die Quaestio entweder beantwortet oder nicht und damit zur Haupt- oder Nebenstruktur des Textes gehört, zweitens entweder die Antwort auf die Quaestio des vorhergehenden Satzes fortführt oder nicht (eine Kontinuation oder Diskontinuation dieser Antwort darstellt). Durch die Diskursrelationen ist es möglich, zwischen temporaler Folge und narrativer Progression ($e_1 < e_2$) zu unterscheiden. Die Kontinuation in der Narration kann durch die Consequentiality näher beschrieben werden, was in den Kapiteln 8 und 9.1 getan wird. In den Kapiteln 9.2 und 10 werden dann die verschiedenen Funktionen der Diskontinuation näher beschrieben.

5 Zusammenfassung des Theorieteils und Präzisierung der Hypothesen

Durch den Titel und in der Einleitung der Arbeit sind die drei Schwerpunkte *nicht-restriktive Relativsätze*, *temporale Aspekte* und *diskursstrukturelle Aspekte* identifiziert worden. Es war deswegen nahe liegend, in Kapitel 1 mit einer Diskussion der Relativsätze anzufangen. Die Distinktionen restriktiv / nicht-restriktiv, die Diskursfunktion der nicht-restriktiven Relativsätze und die Stellung des Relativsatzes im komplexen Satz wurden besprochen, der Gegenstand der Arbeit präzisiert und Hypothesen formuliert. In Kapitel 2 wurde die Tempustheorie diskutiert, um einen Rahmen für die Analyse der temporalen Relationen in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion zu liefern. In Kapitel 3 wurde die aspektuelle Theorie von Smith (1997) vorgestellt. Der dritte Schwerpunkt sind die diskursstrukturellen Aspekte. Durch den ganzen Theorieteil wurde klar, dass diskursstrukturelle Fragestellungen berücksichtigt werden müssen. In der Einleitung wurde folgendes Zitat von Lehmann (1984) als Ausgangspunkt für die Diskussion benutzt:

"Wie alle Parenthesen gibt der RS in (...) (b) Hintergrundinformation, erwähnt etwas Nebensächliches, vielleicht auch etwas dem Hörer schon Bekanntes. (...) Der kontinuierliche RS in (...) (a) dagegen fungiert textsemantisch wie ein Hauptsatz (...), trägt also etwas zum übergeordneten Ziel des Textes bei, bringt den Diskurs voran (...)." (Lehmann, 1984, S. 273)

Einige Fragen sind in Bezug auf das Zitat formuliert worden: Nach welchen Kriterien werden die nicht-restriktiven Relativsätze in *parenthetisch* und *kontinuativ* eingeteilt? Wie werden Begriffe wie *Parenthese*, *Hintergrundinformation*, *Nebensächliches* und *übergeordnetes Ziel des Textes* definiert? Was heißt es, dass etwas *textsemantisch wie ein Hauptsatz fungiert*? Die Beantwortung dieser Fragen wird durch die Diskursrelationen *Kontinuation* und *Diskontinuation*, die in Kapitel 4.3 entwickelt wurden, und durch den Quaestioansatz ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund können nun die in Kapitel 1.5 formulierten Hypothesen präzisiert werden:

Haupthypothese

Ein nicht-restriktiver Relativsatz stellt normalerweise eine Diskontinuation des Matrixsatzes dar. Es müssen besondere Bedingungen erfüllt sein, um eine Kontinuation zu erreichen.

Teilhypothese

Die Interpretation als Diskontinuation oder Kontinuation hängt mit der Position des Relativsatzes im komplexen Satz zusammen. Die Annahme ist, dass bei Relativsätzen in Extraposition und finaler Kontaktstellung beide Diskursrelationen möglich sein müssten, während bei Relativsätzen in Intraposition oder in Vorfeldposition, nur eine Diskontinuation möglich sein dürfte.

Dabei sind die Ziele der weiteren Arbeit:

1. Herauszufinden, welche Faktoren die Interpretation als Diskontinuation oder Kontinuation beeinflussen, insbesondere welche Rolle die Position des Relativsatzes dabei spielt;
2. Die Funktion der nicht-restriktiven Relativsätze, die eine Diskontinuation darstellen, näher zu beschreiben;
3. Den kontinuierlichen nicht-restriktiven Relativsatz mit Hilfe der in Kapitel 4.3 entwickelten Diskursrelationen zu definieren;
4. Herauszufinden, inwiefern die nicht-restriktiven Relativsätze mit Hauptsätzen verglichen werden können;
5. Herauszufinden, wie die temporalen Relationen sich bei den beiden Interpretationen unterscheiden.

Die weitere Arbeit hat folgenden Aufbau:

Im zweiten Teil der Arbeit; *Materialgrundlage und Analyseverfahren*, werden in Kapitel 6 methodische Überlegungen allgemein besprochen und in Kapitel 7 die Methode des Umformens erörtert.

Im dritten Teil der Arbeit, *Empirische Analyse*, werden in Kapitel 8 die temporalen Relationen in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion analysiert (vgl. Punkt 5 oben). Dabei wird auch untersucht, in welchen Fällen welche Diskursrelation vorliegt und wie es in jedem einzelnen Fall zu der jeweiligen Interpretation kommt (vgl. Punkt 1 oben).

In Kapitel 9 wird unter Berücksichtigung des dem Relativsatz nachfolgenden Satzes (S3) eine Definition des kontinuierlichen nicht-restriktiven Relativsatzes geliefert (vgl. Punkt 3 oben) und ein Vergleich mit Hauptsätzen durchgeführt (vgl. Punkt 4 oben). Es werden auch die verschiedenen Funktionen der diskontinuierlichen Relativsätze beschrieben, indem einige Kriterien vorgestellt werden, nach denen eine Gruppierung der verschiedenen Funktionen des diskontinuierlichen Relativsatzes ermöglicht wird (vgl. Punkt 2 oben).

In Kapitel 10 "*Marie Walden*" wird ein Text analysiert, im Hinblick auf die Funktion des nicht-restriktiven Relativsatzes im Text (vgl. Punkt 2 oben). Die Kapitel 10.1 und 10.2 sollen die Funktion des nicht-restriktiven Relativsatzes zeigen (vgl. Punkt 4 oben).

Materialgrundlage und Analyseverfahren

"The data do not speak for them selves. I have been in rooms with data and listened very carefully. They never said a word." (Milford Wolpoff, 1975, Quelle unbekannt)

In der Sprachwissenschaft wird traditionell nicht sehr viel Wert auf Diskussionen von Methode und Wissenschaftstheorie gelegt. So betont z.B. von Stutterheim in ihren "Überlegungen zur Methode" (1997b, S. 75ff.), dass sich Methodendiskussionen in der Sprachwissenschaft meistens auf die Verfahren der Materialgewinnung beziehen. Die Frage ist dann natürlich, ob dies auch so sein sollte. Dyvik (1992) verneint diese Frage. Er ist der Meinung, dass die Wissenschaftstheorie für die Sprachwissenschaft zu wichtig ist, um den Philosophen überlassen zu werden. Diese Arbeit gehört zu denen, die diese wichtigen Fragen vernachlässigen. Im Weiteren wird sich die Methodendiskussion auf eine Auseinandersetzung mit Materialgrundlage und Analyseverfahren beschränken.

6 Das Korpus

In der vorliegenden Arbeit basiert die Materialgewinnung auf dem elektronischen Zugang zu den "Mannheimer Korpora". Aus diesen Korpora wurden die zwei Romane "Homo Faber" von Frisch und "Mord ist schlecht für hohen Blutdruck" von Pinkwart zufällig ausgewählt. Die 286 nicht-restriktiven Relativsätze (mit einem Kontext von mindestens Matrixsatz + Relativsatz + nachfolgendem Satz) wurden nach vordefinierten Kriterien (teilweise theoretisch begründet, teilweise praktisch) aus diesen Texten elektronisch exzerpiert. Die Auswahl der Beispiele stellt eine Konvenienzstichprobe dar, die nicht als repräsentativ bezeichnet werden kann (zum Problem der Stichprobe, siehe Lehmann, 1984, S. 10ff.). Dies ist für die vorliegende Arbeit jedoch kein großes Problem, da das Korpus exemplarisch zu verstehen ist. Das heißt, dass die statistischen Angaben in Kapitel 8 mit Vorsicht zu genießen sind. Sie dienen dazu, einen Vergleich zwischen den verschiedenen Gruppen von Relativsätzen in dieser Arbeit zu ermöglichen und können höchstens andeuten, wie es sich allgemein verhält.

Relativsätze mit *der* (in allen Formen), *was* und *wo(r)* (worüber, wovon etc.) werden berücksichtigt. Das etwas altertümliche *welcher* wird wegen der geringen Vorkommnisse nicht berücksichtigt. Das Relativpronomen ist aus suchtechnischen Gründen das erste Wort des Relativsatzes, d.h. dass Relativsätze, die durch eine Präposition eingeleitet werden, nicht repräsentiert sind. Damit ein Vergleich mit Hauptsatzfolgen möglich ist, werden nur Relativsätze des ersten Grades berücksichtigt und nur Fälle, in denen der komplexe Satz durch eine Interpunktion vom nachfolgenden Kontext abgetrennt ist.

Ein Mangel des Korpus ist, dass es zu wenig Beispiele enthält. Dies liegt daran, dass am Anfang nicht klar war, wie viele Kriterien berücksichtigt werden müssen. Nicht alle ursprünglich eingesammelten Beispiele konnten verwendet werden, z.B. kamen Beispiele von Relativsätzen des zweiten und z.T. dritten Grades vor, die nicht ohne Weiteres mit Hauptsatzfolgen verglichen werden können und deswegen aus dem Korpus entfernt wurden. Folgender Beleg ist ein solcher Fall:

1. Den Lautsprecher mit dem Nachtprogramm ließ er eingeschaltet. Er hoffte, die leise Musik, **die den Kurznachrichten folgte**, würde ihn bald in einen ungestörten Schlaf sinken lassen. Er täuschte sich nicht. (PINKW., S. 115)

Die Unterordnung des Matrixsatzes für den Relativsatz stellt eine unerwünschte Komplikation bei der Umwandlung in eine Hauptsatzfolge dar:

⇒ Er hoffte, die leise Musik, würde ihn bald in einen ungestörten Schlaf sinken lassen. Sie folgte den Kurznachrichten. Er täuschte sich nicht.

Auch Beispiele, in denen Matrixsatz und der dem Relativsatz nachfolgende Satz durch eine Koordination verbunden sind, sind unerwünscht – weil die beiden koordinierten Sätze in solchen Fällen einen Satz ausmachen und die Relation zwischen diesem Satz und dem Relativsatz eindeutig ist. In folgendem Beispiel liegt zwischen dem Matrixsatz und der dem Relativsatz nachfolgenden VP eine Koordination vor:

2. Unser Aufenthalt in der Wüste von Tamaulipas, Mexico, dauerte vier Tage und drei Nächte, total 85 Stunden, worüber es wenig zu berichten gibt - ein grandioses Erlebnis (wie jedermann zu erwarten scheint, wenn ich davon spreche) war es nicht. Dazu viel zu heiß! Natürlich dachte ich auch sofort an den Disney-Film, **der ja grandios war**, und nahm sofort meine Kamera; aber von Sensation nicht die Spur, ab und zu eine Eidechse, die mich erschreckte, eine Art von Sandspinnen, das war alles. Es blieb uns nichts als Warten. (FRISCH, S. 26)

Diese Koordination in zwei Hauptsätze umzuwandeln, die nicht durch *und* verbunden sind, wäre falsch:

⇒ Natürlich dachte ich auch sofort an den Disney-Film. **Er war ja grandios**. Ich nahm sofort meine Kamera.

Es lagen außerdem in vielen Fällen Ellipsen vor (das Verbal fehlt). Im endgültigen Korpus wurden nur die Ellipsen behalten, in denen es meiner Meinung nach klar ist, welches Tempus das fehlende Verbal haben müsste.

Es stellte sich auch heraus, dass der Faktor Texttyp wichtiger ist als zuerst angenommen. Obwohl die beiden Texte, aus denen das Korpus besteht, global gesehen narrativ sind, liegt nicht in allen Beispielen eine narrative Progression vor (siehe dazu die Diskussion in Kapitel

4.2). Die Beispiele, in denen keine narrative Progression vorliegt, werden trotzdem berücksichtigt. Eine größere Anzahl Beispiele, in denen eine narrative Progression vorliegt, wäre für die Analyse erwünscht gewesen.

Dadurch, dass das Korpus nur aus zwei Texten stammt, macht sich an einigen Stellen der besondere Schreibstil dieser beiden Autoren bemerkbar⁸¹. Diese unerwünschten Auswirkungen eines persönlichen Schreibstils wären bei einem größeren Korpus mit Texten von mehreren Autoren nicht im selben Ausmaß vorhanden. Insgesamt ist es klar, dass ein größeres Korpus besser gewesen wäre - mit strengeren Kriterien für die Auswahl der Beispiele. Dieser Mangel des Korpus ist nur deswegen nicht allzu schwerwiegend, weil das Korpus, wie in der Einleitung gesagt, exemplarisch zu verstehen ist.

Zusätzlich zum hier beschriebenen Korpus ist der verhältnismäßig kurze und übersichtliche Text "Marie Walden, die Tochter von Jeremias Gotthelf, 1834-1890", ein sogenanntes biographisches Portrait aus der Anthologie "Töchter berühmter Männer" untersucht worden, der es wegen der Übersichtlichkeit einfacher macht, globale Zusammenhänge zu berücksichtigen. Dieser Text wird in Kapitel 10 analysiert.

Es wurden auch in denselben Texten ("Homo Faber", "Mord ist schlecht für hohen Blutdruck" und "Marie Walden (...)") gezielt Hauptsatzfolgen gesucht, in denen im zweiten Hauptsatz eine Anapher mit Bezug auf ein Antezedens im ersten Hauptsatz vorliegt. Die Vermutung war, dass diese Konstruktionen mit der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion Ähnlichkeiten haben könnten. Diese Hauptsatzfolgen werden in den Kapiteln 9.1.2 und 10 analysiert.

Bei der Zusammenstellung des Korpus haben sich induktive und deduktive Methoden in einem fruchtbaren Zusammenspiel ergänzt, vgl. von Stutterheim (1997b):

⁸¹ Dies gilt besonders für Max Frisch, der in "Homo Faber" bevorzugt elliptische Konstruktionen verwendet und zwischen Präteritum und Präsens als Erzähltempus wechselt.

"(...) in anderen Ansätzen [dient] die deduktive Methode zur theoriegeleiteten Hypothesenformulierung und ist daher im wissenschaftlichen Prozess eher dem Bereich der Heuristik zuzuordnen. Sie geht dann eine Verbindung mit empirischen Untersuchungen und damit mit der induktiven Methode ein." (von Stutterheim, 1997b, S. 77)

Im Fall dieser Arbeit wurden erst auf Grundlage der Theorie Überlegungen darüber angestellt, welche Phänomene bei nicht-restriktiven Relativsätzen interessant sein könnten, bevor in der Empirie nach diesen Phänomenen gesucht wurde. In der Analyse des Materials wurde die Relevanz dieser Phänomene entweder bestätigt oder nicht - außerdem wurden neue Phänomene entdeckt, die eine erneute theoretische Auseinandersetzung erforderten. Der letzte Schritt hätte eine erneute Materialsuche sein können, nach den Erkenntnissen der ersten Analyse, bei der ein größeres Korpus hätte entstehen können. Dies wurde aus Zeitgründen nicht getan.

Als Hilfe bei der Materialbearbeitung wurde eine Datenbank errichtet, die eine Systematisierung nach theoretisch begründeten vordefinierten Kriterien erlaubte. Dann wurde mit Hilfe des Quaestioansatzes und den in Kapitel 4.3 definierten Diskursrelationen ein Analyseverfahren entwickelt, das eine Analyse der Beispiele ermöglicht. Zu Grund liegt die eigene Interpretation, die auf die sprachliche Intuition baut. Dazu gibt es kaum eine Alternative, wenn es um semantische Interpretationen geht. Abgesehen von den grundsätzlichen Bedenken einer solchen Methode, könnte man auch meiner Intuition misstrauen, weil ich keine Muttersprachlerin bin. Auf diesem Gebiet scheint sich das Norwegische jedoch nicht von dem Deutschen sehr stark zu unterscheiden, so dass ich meiner Intuition vertrauen kann. Dies wäre in einer Untersuchung anderer Themen, z.B. des deutschen Passivs, anders. In einem solchen Fall wäre ich auf Informantenbefragungen angewiesen gewesen.

Als Teil der Materialbearbeitung werden auch "Experimente" vorgenommen, z.B. Umformungen von Sätzen. Diese Umformungen werden als Methode benutzt, um Relativsatzkonstruktionen mit Hauptsatzfolgen⁸² vergleichen zu können. In Kapitel 7 sollen diese Umformungen näher beschrieben werden. Lehmann (1984) sagt folgendes zu Paraphrasen als Methode:

"Während solche Paraphrasenbeziehungen in diesem Buch sehr wohl untersucht und durch die semantischen Eigenschaften der beteiligten Konstruktionen erklärt werden, werden sie nicht als Methode in dem beschriebenen Sinne eingesetzt, um semantische Eigenschaften von Konstruktionen allererst aufzudecken. Denn Paraphrasen erreichen nie vollständige Synonymie, und die stets auftretenden semantischen Abweichungen sind schwer kontrollierbar". (Lehmann, 1984, S. 269)

Diese Einwände gelten nicht für die Art und Weise, wie Umformungen in dieser Arbeit verwendet werden, weil es eben diese "nie vollständige Synonymie" zwischen verschiedenen Konstruktionen ist, die der Gegenstand der Untersuchung darstellt.

⁸² Wie aus dem Begriff *Hauptsatzfolge* hervorgeht, bezeichnet *Hauptsatz* in dieser Arbeit einen einfachen, selbständigen Satz. Für komplexe Sätze werden die Begriffe Matrix- und Neben- oder Konstituentensatz benutzt.

7 Umformungen

In dieser Arbeit sollen nicht-restriktive Relativsätze mit selbständigen Sätzen verglichen werden. Die Haupthypothese ist, dass nicht-restriktive Relativsätze eine Diskontinuation darstellen, d.h. dass sie nicht wie im Normalfall die Antwort auf die Hauptquaestio des Textes fortführen, sondern eine andere Quaestio beantworten. Hauptsätze verkörpern dagegen den Normalfall, in dem sie meistens eine Kontinuation darstellen⁸³. Um die Interpretationsunterschiede dieser Konstruktionen zu verdeutlichen, werden Umformungen vorgenommen, von Relativsatzkonstruktion in Hauptsatzfolge⁸⁴ und umgekehrt⁸⁵.

Bei der Umformung einer **Hauptsatzfolge in eine Relativsatzkonstruktion** (siehe Kapitel 9.1.2) muss erst entschieden werden, welcher der beiden Hauptsätze in einen Relativsatz umgewandelt werden soll, dann in welcher Position dieser Relativsatz im komplexen Satz stehen soll. Diese Entscheidung ist für die Interpretation wichtig, vgl. die Teilhypothese, in der die Vermutung formuliert wurde, dass die Position des Relativsatzes im komplexen Satz für die Interpretation als Diskontinuation oder Kontinuation entscheidend ist.

Ausgangspunkt der Umformungen ist, dass möglichst wenig geändert werden sollte. Markierte Wortstellungen werden deswegen nicht berücksichtigt.

In diesem Kapitel wird folgende Notation verwendet:

HS_{rs}: Hauptsatz, der die VP des ehemaligen Relativsatzes enthält.

HS_{ms}: Hauptsatz, der die VP des ehemaligen Matrixsatzes enthält.

In der weiteren Arbeit bezeichnet **MS** den Matrixsatz eines Relativsatzes, d.h. des Satzes, in dem sich das Bezugswort des Relativsatzes befindet, **RS** bezeichnet den (nicht-restriktiven) Relativsatz und **S3** den auf den Relativsatz folgenden Satz (Satz drei, wenn MS als Satz 1

⁸³ Davon gibt es natürlich viele Ausnahmen, z.B. kann auch ein Hauptsatz eine Erklärung liefern. Auf die verschiedenen Funktionen eines Hauptsatzes wird in dieser Arbeit nicht eingegangen.

⁸⁴ Wie aus dem Begriff *Hauptsatzfolge* hervorgeht, bezeichnet *Hauptsatz* in diesem Zusammenhang einen einfachen, selbständigen Satz. Für komplexe Sätze werden die Begriffe Matrix- und Neben- oder Konstituentensatz benutzt.

⁸⁵ Auch andere Nebensatztypen könnten als Ersatz für den RS in Frage kommen. Wenn hier mit HS-Folgen verglichen wird, ist dies, um die Unterschiede zu selbständigen Sätzen aufzudecken.

zählt und RS als Satz 2). Vereinzelt wird auch von S4, S5 usw. die Rede sein, d.h. vom vierten bzw. fünften Satz nach MS.

7.1 Umformung von Relativsatzkonstruktion in Hauptsatzfolge

Bei der Umformung einer **Relativsatzkonstruktion in eine Hauptsatzfolge** muss entschieden werden, in welcher Reihenfolge die beiden neu entstandenen Hauptsätze stehen sollen. Dies leuchtet besonders bei Relativsätzen ein, die in Vorfeld- oder Intraposition stehen (für eine Übersicht der möglichen Positionen, siehe S. 26), weil die Einbettung des Relativsatzes in den Matrixsatz, die bei diesen Positionen vorliegt, in einer Hauptsatzfolge nicht möglich ist⁸⁶. Aber auch nicht bei den anderen Positionen ist es notwendigerweise so, dass die ursprüngliche Reihenfolge behalten werden muss.

⁸⁶ Eine parenthetische Konstruktion, z.B. mit Gedankenstrichen, wäre auch möglich: *Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten - **Sie kennen sie ja** - entsinnt sich sehr gut an den Gutsverwalter Schneider*. Solche Konstruktionen werden hier nicht berücksichtigt, weil sie sich wegen der intraponierten Stellung von "normalen" Hauptsätzen unterscheiden.

7.1.1 *Relativsatz in Vorfeldposition*

Sehen wir uns erst die Umwandlung eines Relativsatzes in Vorfeldposition an (im Folgenden wird das Antezedens unterstrichen und der Relativsatz, bzw. seine HS-Entsprechung, fett gedruckt):

1. "Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten, **die Sie ja kennen**, entsinnt sich sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!" (304, PINKW., S. 168)

Der Relativsatz steht hier direkt nach seinem Bezugsglied (in Kontaktstellung) und vor dem finiten Verb. Im Rahmen der DRT kann man sagen, dass ein Diskursreferent vorliegt, der als bekannt vorausgesetzt wird, hier durch den Eigennamen + Apposition gegeben (*Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten*). Sowohl die VP im MS als auch die VP im RS liefern für diesen Diskursreferenten Bedingungen, d.h. wenn Frau Neuberg als x bezeichnet wird⁸⁷, sowohl *Sie x kennen* als auch *x sich an Gutsverwalter Schneider erinnern*. Das Relativpronomen kann als Anapher angesehen werden, mit dem Bezugswort des RS als Antezedens. Wenn der RS unverändert vor den MS gestellt wird, sieht es so aus:

Die Sie ja kennen. "Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten entsinnt sich sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!" (304, PINKW., S. 168)

Bei der Umformung von einem Relativsatz in einen Hauptsatz muss das Relativpronomen durch ein Personalpronomen ersetzt werden:

Sie kennen sie ja. "Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten entsinnt sich sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!"

Wenn der ehemalige RS wie hier vor dem ehemaligen MS stehen soll, muss das Pronomen durch die volle NP ausgetauscht werden. Die volle NP im ehemaligen MS kann dagegen durch ein Pronomen ersetzt werden:

⇒ a) **Sie kennen ja** Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten. "**Sie** entsinnt sich sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!"

In dieser neuen Konstruktion besteht wie im Ausgangsbeispiel eine Kontaktstellung zwischen Antezedens und Anapher des folgenden Satzes (*Frau Neuberg, die ...* im ersten Satz und *sie* im zweiten), und die Reihenfolge von ehemaligem MS-Verbal und ehemaligem RS-Verbal ist unverändert. Das Pronomen ist gegen die volle NP ausgetauscht, d.h. dass der Referent x in HS1 durch "Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten" repräsentiert ist, statt durch "sie" und in HS2 umgekehrt durch "sie" statt durch "Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten".

Wenn der neu entstandene HS nach dem ursprünglichen MS steht ($HS_{ms} + HS_{rs} + S3$), bleibt die Reihenfolge von Antezedens und Anapher unverändert. Das Relativpronomen muss nur durch ein Personalpronomen ausgetauscht werden:

⇒ b) "Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten entsinnt sich sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. **Sie kennen sie ja**. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!"

Hier besteht jedoch keine Kontaktstellung mehr zwischen Anapher (*sie*) und Antezedens (*Frau N.*), und die Reihenfolge von ehemaligem MS-Verbal und ehemaligem RS-Verbal ist geändert. Sehen wir uns beide Umformungen zusammen an:

Erste Umformung (die Verbale stehen in eckigen Klammern):

"Frau N. (...), die Sie ja [kennen], [entsinnt sich] sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!" (304, PINKW., S. 168)

⇒ a) Sie [kennen] ja Frau N. "Sie [entsinnt sich] sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!"

⁸⁷ Strenggenommen würde erst ein Referent x eingeführt werden, der *Frau Neuberg, die Witwe des Ermordeten* repräsentiert, dann ein zweiter Referent, y, der durch das Relativpronomen eingeführt wäre. Dann würde x mit y identifiziert werden ($y = x$).

Zweite Umformung:

"Frau N. (...), die Sie ja [kennen], [entsinnt sich] sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!" (304, PINKW., S. 168)

⇒ b) "Frau N. [entsinnt sich] sehr gut an den Gutsverwalter Schneider. Sie [kennen] sie ja. Sie hat mir eine tadellose Beschreibung geliefert, die Punkt für Punkt auf Sie zutrifft, Melzow!"

Die Reihenfolge der Verbale bleibt also bei der ersten Umformung erhalten, während sie sich bei der zweiten Umformung ändert.

Die Vorfeldposition ist der einzige Fall, in dem der RS vor dem Verbal steht. Bei Intraposition steht der RS nach dem finiten, aber vor einem eventuellen infiniten Verb oder einer Partikel. Bei Extraposition und finaler Kontaktstellung steht der RS nach dem Verbal des MS, das heißt, dass es nur bei Vorfeldposition möglich ist, die Reihenfolge der Verbale zu behalten, wenn (nach der Umwandlung) der ehemalige RS vor dem ehemaligen MS steht. Die Reihenfolge der Verbale ist für die temporale Interpretation und für die Kontinuation in der Narration wichtig (vgl. Kapitel 4). In diesem Beispiel (Beispiel 1) stellt der RS jedoch so deutlich eine Diskontinuation dar, dass diese Interpretation aufrechterhalten wird, ob der ehemalige RS vor oder nach dem ehemaligen MS steht. In Kapitel 8 werde ich auf die temporale Analyse von RS in Vorfeldposition eingehen. Hier kann festgehalten werden, dass ein RS in Vorfeldposition, der in einen HS umgeformt wird, nicht vor dem ehemaligen MS stehen **muss**, sondern dass beide Varianten möglich sind. Wenn das Ziel eine Interpretation ist, die dem Ausgangsbeispiel am nächsten liegt, ist es nicht immer die beste Lösung, den neuen HS vor den ehemaligen MS zu stellen.

7.1.2 *Relativsatz in Extraposition und finaler Kontaktstellung*

Auch bei Relativsätzen in Extraposition sind beide Reihenfolgen der neu entstandenen HS prinzipiell möglich, aber da das Ziel ist, so wenig wie möglich zu ändern, ist eine Position des neu entstandenen HS nach dem ehemaligen MS das N:

1. Als er den Kommissar sah, rief er: "Na, wo sind jetzt schon wieder Hühner geklaut worden?" Klinke schüttelte ihm die Hand, stellte Bernie kurz vor und zerstreute dann den Verdacht des Wirtes, er sei Hühnerdieben auf der Spur. "Ja, worum geht's denn dann?" [fragte] der Gastwirt verwundert, **der sich andere Delikte offenbar nicht [vorstellen konnte]**. Klinke erkundigte sich nach Schneider. (379, PINKW., S. 136)

Im Originalbeispiel besteht keine Kontaktstellung zwischen Anapher und Bezugswort, und das MS-Verbal steht vor dem RS-Verbal. Wenn der neu entstandene HS nach dem ursprünglichen MS steht ($HS_{ms} + HS_{rs} + S3$), bleibt die Reihenfolge von ehemaligem MS-Verbal und ehemaligem RS-Verbal erhalten:

- ⇒ b) "Ja, worum geht's denn dann?" [fragte] der Gastwirt verwundert. Er [konnte sich] andere Delikte offenbar nicht [vorstellen].

Auch bei finaler Kontaktstellung ist die Stellung nach dem ehemaligen MS das Nächstliegende:

2. Es klang wie das Röcheln eines Menschen, der am Ersticken war. Bernie sprang aus dem Bett, warf den Morgenrock über und [trat] durch die Tür auf den Balkon, **der sich an der ganzen Hoteletage [entlangzog], ohne unterteilt zu sein**. Nur aus seinem und dem angrenzenden Zimmer - es musste Zimmer 104 sein - fiel Licht in die Dunkelheit. (312, PINKW., S. 7)

- ⇒ b) Bernie (...) [trat] durch die Tür auf den Balkon. Dieser [zog sich] an der ganzen Hoteletage [entlang], ohne unterteilt zu sein. Nur aus seinem und dem angrenzenden Zimmer - es musste Zimmer 104 sein - fiel Licht in die Dunkelheit.

7.1.3 *Relativsatz in Intraposition*

Bei einer Intraposition steht der RS nach dem finiten Verb, aber vor dem infiniten Teil des Verbals:

1. "Na, mit Wärme verwöhnt Sie ja Ihr Arzt nicht gerade, ich würde mir bei 32 Grad Wassertemperatur einen Schnupfen holen". Sie (...) ging die Stufen innerhalb der Kabine, die zu der eingekachelten Wanne führten, hinunter. Dann hantierte sie an zwei überdimensionalen Messinghähnen, die eine gelblich-bräunliche Flüssigkeit in die Wanne brodeln ließen. (244, PINKW., S. 26)

Da der RS vom MS-Verbal eingeklammert ist, kann die Reihenfolge der Verbale in einer HS-Folge nicht aufrechterhalten bleiben. Wenn der ehemalige RS nach einer Umwandlung vor dem ursprünglichen MS steht ($HS_{rs} + HS_{ms} + S3$), steht das **finite** Verb des ehemaligen MS (*gehen*) nach dem ehemaligen RS, und die Reihenfolge der **finite**n Verben ist somit anders als im Ausgangsbeispiel:

- ⇒ a) "Na, mit Wärme verwöhnt Sie ja Ihr Arzt nicht gerade, ich würde mir bei 32 Grad Wassertemperatur einen Schnupfen holen". Die Stufen innerhalb der Kabine [führten] zu der eingekachelten Wanne. Sie (...) [ging] sie [hinunter]. Dann hantierte sie an zwei überdimensionalen Messinghähnen, die eine gelblich-bräunliche Flüssigkeit in die Wanne brodeln ließen.

Wenn der ehemalige RS nach einer Umwandlung nach dem ursprünglichen MS steht ($HS_{ms} + HS_{rs} + S3$), steht das **finite** Verb vor dem ehemaligen RS, und die Reihenfolge der **finite**n Verben ist wie im Ausgangsbeispiel:

- ⇒ b) "Na, mit Wärme verwöhnt Sie ja Ihr Arzt nicht gerade, ich würde mir bei 32 Grad Wassertemperatur einen Schnupfen holen". Sie (...) [ging] die Stufen innerhalb der Kabine [hinunter]. Sie [führten] zu der eingekachelten Wanne. Dann hantierte sie an zwei überdimensionalen Messinghähnen, die eine gelblich-bräunliche Flüssigkeit in die Wanne brodeln ließen.

Nicht nur der finite Teil des Verbals ist wichtig. Der infinite Teil des Verbals liefert in vielen Fällen, besonders wenn der finite Teil ein Hilfsverb ist, die Hauptinformation über die Situation. Das heißt, dass es nicht nur darauf ankommt, wo der finite Teil des Verbals im Verhältnis zum Verbal des ehemaligen RS steht.

7.1.4 Satzrelativsätze

Beim Satzrelativsatz ist das Antezedens von einer besonderen Art. Lehmann (1984) nennt den ganzen Satz ein Nominalsyntagma, auf das sich der RS beziehen kann (siehe S. 10 dieser Arbeit):

1. Nachdem er die Notiz auf dem Papier gelesen hatte, wandte er sich wieder Bernie zu, gab ihm den Schlüssel und sagte im Flüsterton: "Sie möchten, wenn irgend möglich, gleich einmal zu Fräulein Römer kommen, Herr Schwarz". Bernie zog die linke Augenbraue in die Höhe, **was sowohl ein Zeichen der Verwunderung wie leichter Verärgerung sein konnte**. "Warum flüstern Sie denn plötzlich? Und wer ist Fräulein Römer?" fragte er. (449, PINKW., S. 29)

Hier kann der umgewandelte RS nicht vor dem ursprünglichen MS stehen ($HS_{rs} + HS_{ms} + S3$), denn es ist kein Antezedens für die Anapher *es* vorhanden (oder zugänglich):

⇒ a) *Es / das konnte sowohl ein Zeichen der Verwunderung wie leichter Verärgerung sein. Bernie zog die linke Augenbraue in die Höhe.

Eine Änderung, wie sie bei den anderen RS vorgenommen wurde (ein Pronomen durch eine volle NP auszutauschen) ist hier nicht möglich. Unproblematisch ist dagegen die Stellung nach dem ursprünglichen MS ($HS_{ms} + HS_{rs} + S3$):

⇒ b) Bernie [zog] die linke Augenbraue in die Höhe. Das [konnte] sowohl ein Zeichen der Verwunderung wie leichter Verärgerung [sein].

Hier bleibt sowohl die Kontaktstellung des Satzrelativsatzes (Kontakt mit dem vorhergehenden Satz) als auch die Reihenfolge von ehemaligem MS-Verbal und ehemaligem RS-Verbal erhalten.

7.1.5 Zusammenfassung

Aus dieser kurzen Darstellung kann man schließen, dass bei RS in Vorfeldposition die Umwandlung dem Ausgangsbeispiel in Bezug auf Kontaktstellung und Reihenfolge von RS und MS-Verbal am meisten ähnelt, wenn der ehemalige RS **vor** dem ursprünglichen MS steht. Bei Intraposition verhält es sich auch so, wenn man von dem infiniten Teil des Verbals absieht. Bei Extraposition und finaler Kontaktstellung ähnelt die Umwandlung dem Ausgangsbeispiel nach denselben Kriterien am meisten, wenn der ehemalige RS **nach** dem ursprünglichen MS steht. Man kann deswegen aber nicht annehmen, dass bei RS in Vorfeld- und Intraposition die Reihenfolge *ehemaliger RS vor ursprünglichem MS* und bei Extraposition und finaler Kontaktstellung *ursprünglicher MS vor ehemaligem RS* auch im Hinblick auf die Interpretation die beste Alternative ist. Die Variante, in der sich syntaktisch gesehen am wenigsten ändert, ist nicht unbedingt die, in der die Interpretation der ursprünglichen RS-Konstruktion am nächsten kommt. Diese Zusammenhänge werden in der späteren Analyse wichtig werden.

7.2 Umformung von Hauptsatzfolge in Relativsatzkonstruktion

Es werden in der späteren Analyse auch Umformungen von Hauptsatzfolgen in Relativsatzkonstruktionen vorgenommen. Dies geschieht, indem HS-Folgen, in denen eine Anapher mit Bezug auf ein Antezedens vorliegt, in RS-Konstruktionen umgewandelt werden. Dieses Vorgehen soll hier anhand der Umwandlung einer Hauptsatzfolge aus dem Text "Marie Walden (...)" beschrieben werden. Im folgenden Beispiel bezieht sich das Pronomen *sie* im HS₂ auf das Antezedens *Marie Walden* im HS₁:

1. Marie Walden wurde mit 33 Jahren Witwe. Sie (...) zog mit ihren sechs Kindern nach Bern. Ihre Mutter suchte sich ebenfalls in Bern eine Wohnung und unterstützte die Tochter, so gut sie konnte. Auch Tante Bitzius lebte in Bern und half Marie wohl ebenfalls. (MW, S. 259)

Diese HS-Folge lässt sich wegen der anaphorischen Relation zwischen Anapher und Antezedens auch als Relativsatzkonstruktion realisieren. Das Relativpronomen wird bei der Umformung statt der ursprünglichen Anapher eingeführt. Bei der Umwandlung wird einer der HS in einen RS umgewandelt. Dieser RS steht im komplexen Satz entweder in Vorfeldposition, Intraposition, Extraposition oder finaler Kontaktstellung. Welcher der HS in einen RS umgewandelt wird, hängt mit dem Inhalt und mit der Informationsstruktur zusammen, vgl. Fossetøl (1979):

"(...) valget av setning som skal relativeres, avhenger av hvilken informasjon senderen vil formidle, dvs. av hva han regner som primært og sekundært."
(Fossetøl, 1979, S. 7)⁸⁸

Wo der RS im komplexen Satz stehen soll hängt u.a. mit dem syntaktischen Status des Antezedens und mit der Beschaffenheit des Verbals zusammen.

⁸⁸ "Die Wahl des zu relativierenden Satzes hängt davon ab, welche Information der Sender vermitteln möchte, d.h. von seiner Auffassung von primärer und sekundärer Information." (Übersetzung durch d.Verf.)

Syntaktischer Status und Stellung des Antezedens

Das Subjekt steht bei unmarkierter Wortstellung normalerweise im Vorfeld⁸⁹. Wenn das Antezedens des Ausgangsbeispiels den Status als Subjekt hat, ist eine Vorfeldposition von Antezedens + RS deswegen das Nächstliegende (*Marie Walden, die ..., ...*). Eine Extraponierung des RS aus dem Vorfeld (*Marie Walden, die...*) ist bei nicht-restriktiven RS selten möglich, vgl. die IDS-Grammatik:

"Äußerst beschränkt sind aber die Möglichkeiten, einen Relativsatz von einer Vorfeldeinheit abzutrennen und ins Nachfeld zu stellen. Über eine so weite Entfernung kann wohl allenfalls noch ein 'engeres', restriktives Attribut gebunden werden, dagegen kaum mehr ein appositives (...)" (Zifonun, Hoffmann & Strecker, 1997, S. 1653)

Dies entspricht auch meinem Korpus, in dem keine Beispiele für Relativsätze im Nachfeld vorkommen, die ihr Antezedens im Vorfeld haben. Nicht-restriktive Relativsätze können normalerweise nur dann im Nachfeld stehen, wenn die Distanz zwischen Antezedens und Relativpronomen nicht so groß ist (d.h., wenn das Antezedens im Mittelfeld steht).

Intrapolation oder finale Kontaktstellung des RS sind (wenn das Antezedens ein Subjekt ist) nur bei einer Wortstellung möglich, bei der das Subjekt im Mittelfeld steht (*...Marie, die ...*).

Wenn das Antezedens den Status als Objekt hat, steht es bei unmarkierter Wortstellung im Mittelfeld (im Vorfeld steht das Subjekt), und für den RS sind alle Positionen außer eine Vorfeldposition sind möglich (*Der Mann hat Marie verlassen, die ... ODER Der Mann hat Marie, die ..., verlassen ODER Der Mann verließ Marie, die ...*). Eine Vorfeldposition des RS ist bei markierter Wortstellung (Objekt im Vorfeld) möglich (*Marie, die..., verließ der Mann*).

Einfaches vs. komplexes Verbal

Wenn ein einfaches Verbal vorliegt, kann oft nicht eindeutig festgestellt werden, ob der RS im Mittel- oder Nachfeld steht, und der Satz wird als finale Kontaktstellung charakterisiert (siehe Kapitel 1.4). Liegt ein komplexes Verbal vor, ist die Kategorie "finale Kontaktstellung" in der Klassifikation überflüssig, denn es ist eindeutig festzustellen, ob der RS im Mittelfeld

⁸⁹ Zur markierten vs. unmarkierten Folge, siehe z.B. Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997, S. 1504f.) und Eisenberg (1994, S. 420f.)

(Intraposition) oder im Nachfeld (Extraposition) steht (*Der Mann hat Marie, die ..., verlassen* ODER *Der Mann hat Marie verlassen, die ...*).

Wenn wir das obige Beispiel (Beispiel 1) in eine Relativsatzkonstruktion umwandeln möchten, kann entweder der erste Hauptsatz in einen Relativsatz umgewandelt werden; *Sie (...) zog mit ihren sechs Kindern nach Bern. REL Marie Walden wurde mit 33 Jahren Witwe* (RS subjektbezogen und MS mit einfachem Verbal), oder der zweite *Marie Walden wurde mit 33 Jahren Witwe. REL Sie (...) zog mit ihren sechs Kindern nach Bern* (RS subjektbezogen und MS mit einfachem Verbal). Wir werden jetzt beide Varianten ausprobieren.

HS1 wird in einen RS umgewandelt

Erst muss entschieden werden, in welcher Position der Relativsatz stehen soll. Soll das Subjekt vom Relativpronomen wie hier wieder aufgegriffen werden, ist bei unmarkierter Wortstellung eine Vorfeldposition die nächstliegende Alternative:

⇒ Marie Walden, **die mit 33 Jahren Witwe wurde**, zog mit ihren sechs Kindern nach Bern.

Für eine Extraposition ist der Abstand zwischen Antezedens und Relativpronomen zu lang:

⇒ ?Marie Walden zog mit ihren sechs Kindern nach Bern, **die mit 33 Jahren Witwe wurde**.

HS2 wird in einen RS umgewandelt

Auch hier muss entschieden werden, welche Position für den RS angebracht wäre. Eine Vorfeldposition ist hier wegen des syntaktischen Status des Antezedens als Subjekt wieder die nächstliegende Lösung:

⇒ Marie Walden, **die mit ihren sechs Kindern nach Bern zog**, wurde mit 33 Jahren Witwe.

Für eine Extraposition ist auch hier der Abstand zwischen Antezedens und Relativpronomen zu groß:

⇒ ?Marie Walden wurde mit 33 Jahren Witwe, **die mit ihren sechs Kindern nach Bern zog**.
Vergleichen wir die beiden Relativsatzkonstruktionen mit dem Ausgangsbeispiel:

Ausgangsbeispiel:

1. Marie Walden [wurde] mit 33 Jahren [Witwe]. Sie (...) [zog] mit ihren sechs Kindern nach Bern. Ihre Mutter suchte sich ebenfalls in Bern eine Wohnung und unterstützte die Tochter, so gut sie konnte. Auch Tante Bitzius lebte in Bern und half Marie wohl ebenfalls. (MW, S. 259)

HS1 wird in einen RS in Vorfeldposition umgewandelt:

- ⇒ a) Marie Walden, die mit 33 Jahren [Witwe wurde], [zog] mit ihren sechs Kindern nach Bern. Ihre Mutter suchte sich ebenfalls in Bern eine Wohnung und unterstützte die Tochter, so gut sie konnte. Auch Tante Bitzius lebte in Bern und half Marie wohl ebenfalls.

HS2 wird in einen RS in Vorfeldposition umgewandelt:

- ⇒ b) Marie Walden, die mit ihren sechs Kindern nach Bern [zog], [wurde] mit 33 Jahren [Witwe]. Ihre Mutter suchte sich ebenfalls in Bern eine Wohnung und unterstützte die Tochter, so gut sie konnte. Auch Tante Bitzius lebte in Bern und half Marie wohl ebenfalls.

Wenn HS1 in einen RS umgewandelt wird, bleibt die Reihenfolge der Verbale erhalten, während sich die Reihenfolge ändert, wenn HS2 in einen RS umgewandelt wird.

Wir sehen, dass bei den verschiedenen Umformungen andere Interpretationen entstehen, die mehr oder weniger dem Ausgangsbeispiel entsprechen. HS2 wird im Ausgangsbeispiel als Konsequenz von HS1 interpretiert, während diese kausale Relation in den umgewandelten Beispielen entweder ganz fehlt oder abgeschwächt ist. Dies hat auch mit dem Zusammenhang mit dem nachfolgenden Text zu tun: in der ersten Umwandlung kann sich S3 (*ihre Mutter sich ebenfalls in Bern eine Wohnung suchen*) problemlos auf *Marie Walden (...) nach Bern ziehen* beziehen, während dies in der zweiten Umwandlung nicht so einfach geht. In der zweiten Umwandlung wird "Witwe werden" als Hauptstruktur interpretiert, so dass es merkwürdig erscheint, dass der nachfolgende Text mit dem Thema "in Bern wohnen" weitergeht. Den nachfolgenden Text als Kontinuation der Nebenstruktur zu interpretieren, ist wegen der Stellung des RS im Vorfeld nicht möglich. Ein Beispiel für eine Kontinuation in der Nebenstruktur haben wir dagegen in Beispiel 1, Kapitel 2.3 bekommen.

Zusammenfassung

Wie wir gesehen haben, muss bei einer Umformung einer HS-Folge eine RS-Konstruktion in jedem Fall entschieden werden, ob die Relationen der ursprünglichen Relativsatzkonstruktion am besten aufrechterhalten werden, wenn HS1 oder HS2 in einen RS umgewandelt wird, und welcher der vier Positionen angebracht ist. Die Umformungen von HS in RS werden sich in den Kapiteln 8, 9 und 10 als ein nützliches Werkzeug erweisen. Es werden dort auch z.T. Umwandlungen von einer RS-Position in eine andere vorgenommen.

Empirische Analyse

"Die Wirklichkeit ist immer noch fantastischer als alle Fantasie." (Wolf Biermann, Quelle unbekannt)

8 Temporale Relationen in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion

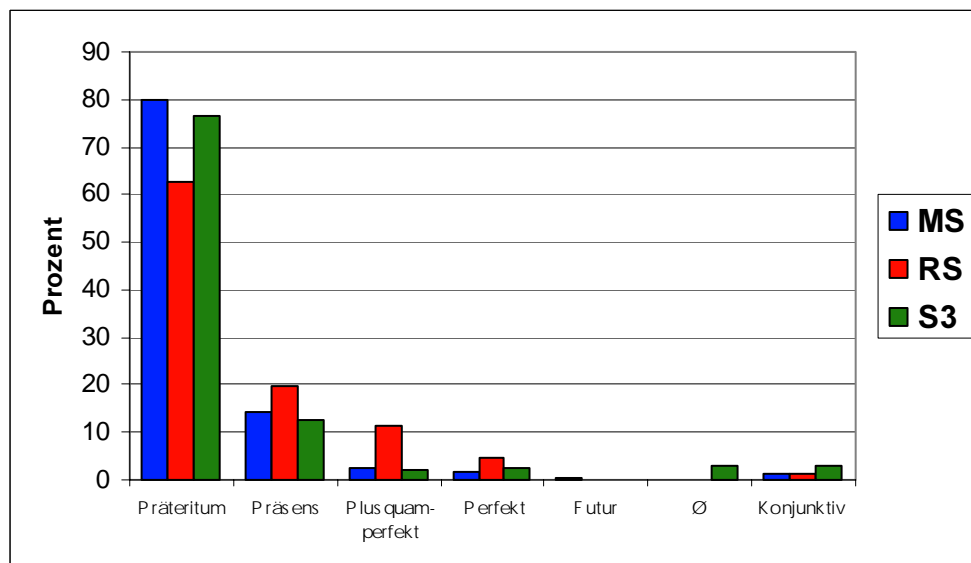
In diesem Kapitel soll untersucht werden, wie sich die Haupthypothese im temporalen Bereich in der Narration auswirkt. Die **Haupthypothese** (vgl. S. 105) besagt, dass ein nicht-restriktiver RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt und dass besondere Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine Kontinuation zu erreichen.

In der **Teilhypothese** wird angenommen, dass die Interpretation als Diskontinuation oder Kontinuation mit der Stellung des RS im komplexen Satz zusammenhängt. Bei RS, die extraponiert sind oder in finaler Kontaktstellung stehen, müssten beide Diskursrelationen möglich sein, während bei RS, die intraponiert sind oder im Vorfeld stehen, nur eine Diskontinuation möglich sein dürfte. Dies soll in diesem Kapitel überprüft werden (vgl. Punkt 1, Kapitel 5).

Wenn es um die temporale Interpretation geht, ist die Annahme, dass diese mit der Diskursrelation eng zusammenhängt. In Kapitel 4.3 wurde schon angenommen, dass in einer Narration bei Kontinuation die Relation $e_1 < e_2$ (e_1 dient als Rpt für e_2)⁹⁰ vorliegt, bei Diskontinuation eine andere Relation. In diesem Kapitel soll dieser Zusammenhang näher untersucht werden (vgl. Punkt 5, Kapitel 5).

Ganz konkret heißt das, dass ich RS mit verschiedenen Tempora, die in verschiedenen Positionen stehen, in Bezug auf Diskursrelation und temporaler Interpretation analysiere. Die temporale Interpretation hängt natürlich vor allem davon ab, welche Tempora in den verschiedenen Teilsätzen vorliegen. Eine Übersicht über die Vorkommnisse der verschiedenen Tempora in den (Teil)sätzen zeigt, dass das Präteritum (in Matrixsatz, Relativsatz und nachfolgendem Satz; S3) überwiegt, was für Romane (d.h. für den Texttyp Narration) nicht überraschend ist:

⁹⁰ Rpt steht für *reference point*, siehe Kapitel 2.1. Die Spezifizierung stellt eine Ausnahme dar, weil die Ereignisse bei einer Spezifizierung nicht aufeinanderfolgen, siehe S. 98.

Figur 8-1: Tempusverteilung im RS-Korpus


100% entspricht 286 Sätzen⁹¹

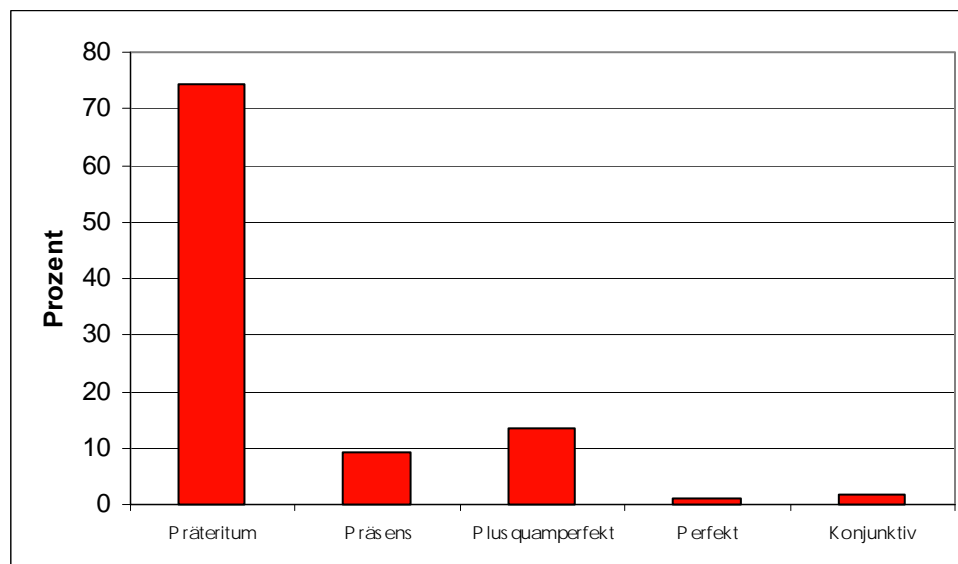
Im MS und S3 sind etwa 80% der Tempusformen Präteritum, während der Prozentsatz für den RS 62,6 beträgt. Wenn man davon ausgeht, dass eine narrative Progression aus Präteritumfolgen besteht und der RS normalerweise kein Teil dieser narrativen Progression ist, sondern eine Diskontinuation darstellt, ist 62,6% Präteritum für den RS hoch. Man hätte erwarten können, dass sich die Diskontinuation in mehreren Fällen durch ein anderes Tempus zeigt. Andersherum befinden sich wie erwartet die meisten (72%) der Vorkommnisse von Plusquamperfekt im RS. Von den 134 Vorkommnissen von Präsens sind nur 57 (42,5%) im RS. Der relativ niedrige Prozentsatz für Präsens im RS (im Vergleich zu Plusquamperfekt) kommt daher, dass das Präsens nicht nur bei Tempuswechsel im RS auftaucht, sondern in vielen Fällen auch im MS und S3 (z.B. in Beschreibungen oder wenn Präsens als Erzähltempus benutzt wird), im Unterschied zum Plusquamperfekt, das in meinem Korpus nie in einer Reihe von Plusquamperfektformen steht. Perfekt kommt auch nicht in einer Reihe von Perfektformen vor, taucht allerdings in drei Fällen in zwei von drei (Teil)Sätzen auf. Futur I kommt nur einmal vor und wird im Weiteren deswegen nicht berücksichtigt.

Die Diskursrelationen werden wie wir in Kapitel 4.3 gesehen haben in verschiedenen Texttypen unterschiedlich realisiert. Ich gehe davon aus, dass eine Kontinuation in der Narration im Normalfall aus Ereignissen im Präteritum besteht, d.h. dass das Präteritum das Grundtempus darstellt, auch wenn das Präsens manchmal als Erzähltempus verwendet wird.

⁹¹ Die Beispiele mit Konjunktiv gehören strenggenommen nicht hierhin und sind nur der Übersicht wegen dabei.

In meinem Korpus sind 208 von 286 Beispielen solche typische Fälle, in denen sowohl im MS als auch im S3 ein Präteritum vorliegt. Folgende Figur zeigt das Tempus des RS in diesen Fällen:

Figur 8-2: Tempusverteilung bei Präteritum in MS und S3



100% entspricht 208 Sätzen

Wie aus der Figur hervorgeht, haben 153 der Relativsätze (oder etwa 75%) keinen Tempuswechsel, sondern wie MS und S3 auch ein Präteritum, während in 53 der Relativsätze (oder etwa 25%) ein Tempuswechsel vorliegt. Die Beispiele mit Präteritum in MS und S3 machen die meisten Fälle von Narration aus. Es gibt wie wir sehen werden jedoch auch Beispiele von Narration, in denen in MS und S3 andere Tempora vorliegen, und umgekehrt sind nicht alle diese Beispiele als Narration zu charakterisieren. Es gibt z.B. auch Fälle, in denen MS, RS und S3 alle Zustände enthalten und Teil einer Beschreibung sind. Wie schon vorher gesagt (siehe Kapitel 4.2), enthält ein Text nicht nur Sätze, die zur Beantwortung der Quaestio beitragen. So ist der Roman als Narration zu bezeichnen, obwohl im Roman auch Abschnitte von anderen Texttypen vorkommen, in denen zwischen den Situationen keine narrative Progression vorliegt. Es interessieren mich in diesem Kapitel hauptsächlich narrative Beispiele, aber auch andere werden besprochen.

Kapitel 8 besteht aus fünf Unterkapiteln. In den Kapiteln 8.1 - 8.3 liegt im RS eine andere Tempusform als Präteritum vor, d.h. dass in den meisten Fällen ein Tempuswechsel stattfindet (von MS zu RS und wieder von RS zu S3). In Kapitel 8.4 werden Beispiele im Präteritum analysiert, in denen in den meisten Fällen kein Tempuswechsel vorliegt. Dieses Kapitel wird

nach Situationstyp weiter untergliedert. In Kapitel 8.5 wird die Diskussion der Verankerungsrelationen in Bezug auf die DRT zusammengefasst und in Kapitel 8.6 die Rolle der Temporaladverbiale kurz erläutert.

Die statistischen Angaben in diesem Kapitel ermöglichen einen Vergleich zwischen den verschiedenen Untergruppen und können allgemeine Zusammenhänge höchstens andeuten.

Es werden in der Analyse Umwandlungen vorgenommen, um Vergleiche zwischen verschiedenen Satzkonstruktionen zu ermöglichen, sowohl Umwandlungen von RS in HS und umgekehrt als auch von einer RS-Position in einer anderen (zu den Umwandlungen von RS in HS und umgekehrt, siehe Kapitel 7).

8.1 Präsens im Relativsatz

In 57 der 286 Beispiele liegt im RS ein Präsens vor. Laut Kapitel 2.2 ist die Grundbedeutung des Präsens TPpt = n, s O TPpt⁹², das heißt, dass ein Zustand eingeführt wird, der die SZ überlappt⁹³. Nur in einem Fall (Beispiel 5) stellt der RS mit Präsens eine Kontinuation des MS dar, in allen anderen Fällen eine Diskontinuation. Sehen wir uns zuerst einen Beleg mit dem RS in Vorfeldposition an:

1. Einmal - wir wollten baden, aber Herbert fand seinen sagenhaften Bach nicht wieder, und wir gerieten plötzlich zu den Ruinen - trafen wir unseren Künstler an seiner Arbeit. In dem Gestein, **das einen Tempel vorstellen soll**, glühte eine Höllenhitze. Seine einzige Sorge [war]: kein Schweißtropfen auf sein Papier! (173, FRISCH, S. 50)⁹⁴

Der RS beschreibt das Bezugswort (*Gestein*) näher. Wie wir gesehen haben (vgl. Kapitel 2.2) ist in der Narration die physische Sprechzeit oft uninteressant. Das Präsens bezieht sich hier auf die SZ des Erzählers Walter Faber, der über Ereignisse in der Vergangenheit spricht.

Wenn man die Relation zwischen der MS-Situation und der RS-Situation beschreiben möchte, wäre der MS-Zustand *in dem Gestein eine Höllenhitze glühen* im RS-Zustand *es einen Tempel vorstellen sollen* enthalten, denn der Zustand des Vorstellen-Sollens ist länger und allgemeingültiger als der Zustand des Glühens. Diese Relation ist jedoch keine Verankerungsrelation und nur bedingt interessant, weil MS und RS sich nur zufälligerweise überlappen. Der RS bezieht sich nur auf die SZ, während der MS auch im vorausgehenden Text verankert ist. Es liegt keine Kontinuation vor, was bei einem RS im Vorfeld laut der Teilhypothese auch nicht zu erwarten wäre. Dasselbe gilt für folgendes Beispiel, in dem der RS in Intraposition steht:

2. Ich saß nun neben dem Fahrer, die Verunglückte auf meinen Armen. Das Scheppern der langen Röhren, dazu das mörderische Tempo; kaum dreißig Stundenkilometer auf gerader Strecke! Ich hatte meine Jacke am Meer, mein Geld in der Jacke - in Megara, wo er stoppte, gab ich dem Fahrer, **der ebenfalls nur Griechisch versteht**, meine Omega-Uhr, damit er unverzüglich weiterfährt, ohne seine Röhren abzuladen. In Eleusis, wo er tanken mußte, ging wieder eine Viertelstunde verloren. (171, FRISCH, S. 158)

⁹² TPpt heißt *temporal perspective point*, siehe S. 37.

⁹³ Ereignisse im Präsens drücken laut Kapitel 2.2 nicht die Grundbedeutung des Tempus aus.

⁹⁴ Im S3 liegt eine elliptische Konstruktion vor, es ist jedoch anzunehmen, dass das fehlende Verb im Präteritum stehen müsste.

Der RS liefert zusätzliche Informationen über das Bezugswort (*Fahrer*). Auch hier überlappt der RS-Zustand die Sprechzeit und das MS-Ereignis ist im RS-Zustand enthalten. In diesem Beispiel kann man (im Unterschied zum vorhergehenden Beispiel) ein "historisches Präsens" annehmen, in dem Sinne, dass der Zustand vor der SZ des Erzählers liegt (TPpt = n, s < TPpt), denn der Fahrer könnte in der Zwischenzeit Englisch gelernt haben, d.h. dass keine allgemeingültige Aussage vorliegt. Bei einem Präteritum würde die Relation als Verankerung bezeichnet werden. Dieses Beispiel könnte deswegen im Gegensatz zum vorhergehenden Beispiel als ein Fall von pragmatischer Verankerung bei Präsens bezeichnet werden, in dem das MS-Ereignis als Rpt für den RS-Zustand dient und der Zustand seinen Rpt enthält (vgl. Kapitel 2.1, wo die Regel vorgestellt wurde, laut der Zustände ihren Rpt enthalten).

Auch im nächsten Beispiel mit dem RS (Satzrelativsatz) in Extraposition⁹⁵ liegt eine Diskontinuation vor, obwohl die Position eine Kontinuation nicht verhindern dürfte:

3. Später ihr Vorwurf, daß ich von Müssen gesprochen habe! Ich fragte offen heraus: willst du heiraten, ja oder nein? Sie schüttelte den Kopf, und ich wußte nicht, woran ich bin. Ich besprach mich viel mit Joachim, während wir unser Schach spielten; Joachim unterrichtete mich über das Medizinische, **was bekanntlich kein Problem ist**, dann [unterrichtete er mich] über das Juristische, bekanntlich auch kein Problem, wenn man sich die erforderlichen Gutachten zu verschaffen weiß, und dann stopfte er seine Pfeife, Blick auf unser Schach, denn Joachim war grundsätzlich gegen Ratschläge. Seine Hilfe (er war Mediziner im Staatsexamen) hatte er zugesagt, falls wir, das Mädchen und ich, seine Hilfe verlangen. (19, FRISCH, S. 58)⁹⁶

Die SZ ist hier die des Erzählers. Der RS liefert eine - auch für den Leser - "allgemeingültige" Aussage. Auch hier ist das MS-Ereignis *Joachim mich über das Medizinische unterrichten* im RS-Zustand *es kein Problem sein* enthalten, diese Relation kann jedoch wie wir bei Beispiel 1 gesehen haben nicht als Verankerung bezeichnet werden.

In den bisherigen Beispielen liegt sowohl in MS als auch im S3 ein Präteritum vor, während sich der RS durch ein Präsens davon abhebt. Auch wenn in MS und / oder S3 kein Präteritum vorliegt (sondern in einem oder in beiden ein anderes Tempus, meist Präsens), stellt der RS meistens eine Diskontinuation des MS dar. Normalerweise liegt in diesen Beispielen keine

⁹⁵ In Kapitel 1.4 wurde davon ausgegangen, dass ein Satzrelativsatz, der in finaler Kontaktstellung steht, extrapониert ist.

⁹⁶ Auch für S3 kann ein Präteritum angenommen werden, obwohl S3 eine elliptische Konstruktion ohne Verbal ist.

Narration vor, sondern z.B. eine Beschreibung, wie in folgendem Beispiel mit dem RS in Intraposition:

4. Ich bin nur, **was Frauen nicht vertragen**, durchaus sachlich. Ich bin kein Unmensch, wie Ivy behauptet, und sage kein Wort gegen die Ehe; meistens fanden die Frauen selbst, daß ich mich nicht dafür eigne. (37, FRISCH, S. 112)

Das Präsens im RS bildet hier keinen Kontrast zum Tempus des Kontextes. Aber auch hier liefert der RS eine zusätzliche Information, nämlich einen Kommentar des Autors, der den Anspruch stellt, allgemeingültig zu sein.

Manchmal liegt doch eine Narration vor, obwohl im MS und S3 ein Präsens vorliegt.

Folgendes Beispiel ist der einzige Fall, in dem der RS eindeutig eine Kontinuation des MS darstellt:

5. -- Dann vor ihrem Bett, Hanna und ich, man kann es einfach nicht glauben, unser Kind mit geschlossenen Augen, genau wie wenn sie schläft, aber weißlich wie Gips, ihr langer Körper unter dem Leintuch, ihre Hände neben den Hüften, unsere Blumen auf ihrer Brust, ich meine es nicht als Trost, sondern wirklich: Sie schläft! Ich kann es ja heute noch nicht glauben. Sie schläft! sage ich - gar nicht zu Hanna, **die plötzlich mich anschreit**, Hanna mit ihren kleinen Fäusten vor mir, ich erkenne sie nicht mehr, ich wehre mich nicht, ich merke es nicht, wie ihre Fäuste mich auf die Stirne schlagen. Was ändert das! Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann (...). (89, FRISCH, S. 196)

Hier liegt ein Prozess im Präsens vor. In diesem Fall liegt ein historisches Präsens vor, das benutzt wird, um Geschehnisse lebendiger zu machen. Der RS steht hier in finaler Kontaktstellung und die Kontinuation zwischen MS und RS wird vom RS-Adverbial (*plötzlich*) signalisiert (das RS-Adverbial *plötzlich* liefert eine linke Grenze für den RS-Prozess *Hanna mich anschreien*). Die Interpretation ändert sich, wenn das Adverbial weggelassen wird:

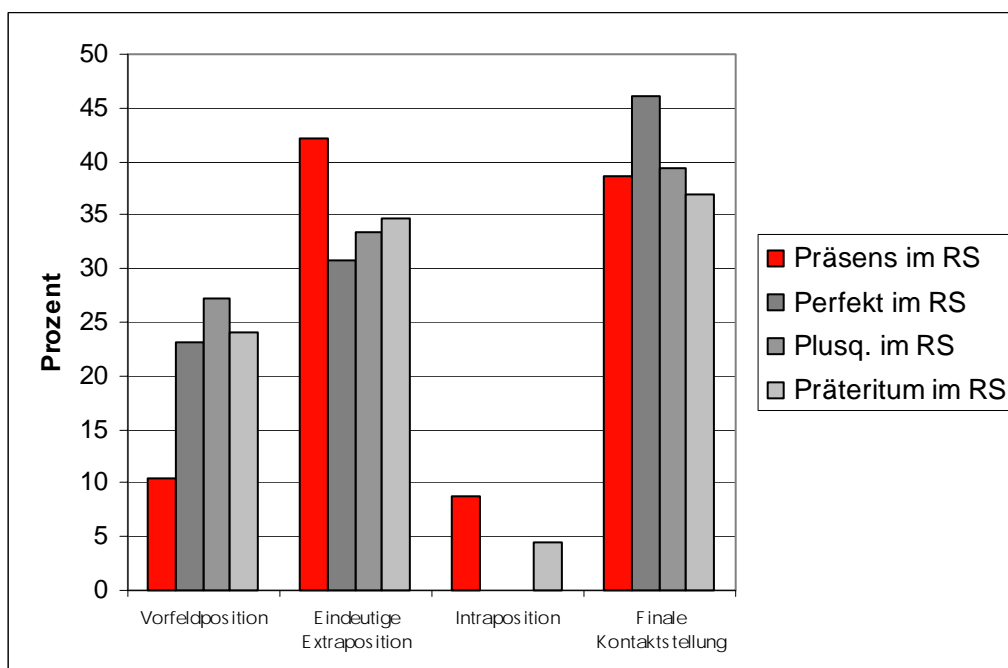
6. **[Geändert]** -- Dann vor ihrem Bett, Hanna und ich, man kann es einfach nicht glauben, unser Kind mit geschlossenen Augen, genau wie wenn sie schläft, aber weißlich wie Gips, ihr langer Körper unter dem Leintuch, ihre Hände neben den Hüften, unsere Blumen auf ihrer Brust, ich meine es nicht als Trost, sondern wirklich: Sie schläft! Ich kann es ja heute noch nicht glauben. Sie schläft! sage ich - gar nicht zu Hanna, **die [...] mich anschreit**, Hanna mit ihren kleinen Fäusten vor mir, ich erkenne sie nicht mehr, ich wehre mich nicht, ich merke es nicht, wie ihre Fäuste mich auf die Stirne schlagen. Was ändert das! Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann (...). (89, FRISCH, S. 196)

Ohne das Adverbial könnte Hanna ihn schon länger angeschrien haben, weil das Adverbial keinen Anfangspunkt liefert.

Die Schlussfolgerung ist, dass in meinem Korpus RS mit Präsens nur in einem Fall eine Kontinuation des MS darstellen, nämlich nur dann, wenn im RS ein historisches Präsens vorliegt, das temporal gesehen nach dem MS-Ereignis eingereicht werden kann. In meinem Korpus liegt nur ein solcher Fall vor. In diesem Fall wird die Kontinuation durch ein Adverbial signalisiert (zu der Rolle der Adverbiale, siehe Kapitel 8.6).

Wenn wir uns die Verteilung auf Positionen des RS ansehen, liegen im Vergleich zu den anderen Fällen, die in den Kapiteln 8.2 bis 8.4 behandelt werden, wenig Beispiele von Vorfeldposition vor und etwas mehr von Extra- und Intraposition:

Figur 8-3: Die Position des RS



RS in Vorfeldposition werden meistens eingesetzt, um eine Person oder Sache näher zu beschreiben (siehe Kapitel 9.2). Eine Erklärung dafür, dass so wenig Belege für Präsens in Vorfeldposition vorliegen, könnte sein, dass solche Beschreibungen in der Narration meistens im Präteritum geliefert werden (das würde heißen, dass Beispiel 1 untypisch wäre). Ein Präsens kommt vor, wenn historisches Präsens vorliegt, wenn der RS Teil eines Dialogs ist oder wenn ein Kommentar aus heutiger Sicht oder eine allgemeingültige Aussage geliefert wird⁹⁷. Ein Kommentar steht normalerweise nach dem Satz, auf den er sich bezieht. Dementsprechend sind extraponierte RS oft Kommentare aus "heutiger" Sicht, die deswegen im Präsens sind. Ganze 16 der 24 Beispiele mit Präsens in extraponierten RS sind Satzrelativsätze, die einen Kommentar abgeben (wie z.B. Beispiel 3 oben). Die Zusammenhänge, die hier angedeutet werden, werden hier nur angedeutet und müssten auf der Grundlage eines größeren Korpus näher untersucht werden.

Zusammenfassung

Die Fälle, in denen im RS ein Präsens vorliegt, sind typische Beispiele für eine Diskontinuation. Dies gilt vor allem für die Beispiele, in denen der RS in einem Vergangenheitskontext steht. In den meisten Fällen sind diese Beispiele extraponiert oder stehen in finaler Kontaktstellung und liefern einen Kommentar oder eine allgemeingültige Aussage. Wenn es um die temporalen Relationen geht, ist bei Präsens die temporale Relation zwischen MS-Ereignis und RS-Ereignis an sich meistens irrelevant (es liegt keine Verankerungsrelation vor), es sei denn, das Präsens wird "historisch" verwendet, wie in den Beispielen 2 und 5. Nur in einem Beispiel liegt ganz klar eine Kontinuation vor (Beispiel 5). Der RS steht in diesem Fall in finaler Kontaktstellung. Weil bei Präsens im RS nur ausnahmsweise die Diskursrelation Kontinuation vorkommt, kann über die Bedingungen einer Kontinuation nichts Genaueres gesagt werden.

⁹⁷ Dadurch, dass bei Frisch die Illusion eines Erzählers geschaffen wird, der seine Geschichte erzählt, wird mehr auf die SZ bezogen als bei Pinkwart, wo kein expliziter Erzähler vorhanden ist.

8.2 Perfekt im Relativsatz

Von den 286 Beispielen haben 13 Beispiele ein Perfekt im RS. Laut Kapitel 2.2 ist die Grundbedeutung für ein Ereignis im Perfekt $TPpt = n, s \ 0 \ TPpt, e < TPpt$, für einen Zustand im Perfekt $s < TPpt, \neg s \ 0 \ TPpt$.

Es liegen in meinem Korpus sehr wenig Beispiele vor, die im RS ein Perfekt enthalten. Das Perfekt wird verwendet, um Vergangenheit im Bezug auf die SZ auszudrücken und kommt deswegen selten in einem narrativen Kontext vor. Im narrativen Kontext ist meistens ein Plusquamperfekt angebracht, das sich nicht auf die SZ bezieht, sondern auf eine Zeit, die vor der SZ liegt. Die meisten der vorliegenden Beispiele (8) sind aus "Homo Faber" und sind für den Schreibstil von Max Frisch typisch (siehe Beispiel 2). Es wird ein Perfekt an Stelle des zu erwartenden Plusquamperfekts benutzt, vielleicht um ein Gefühl von Nähe zu erzeugen. Die fünf Beispiele aus "Mord ist schlecht für hohen Blutdruck" sind aus Dialogen (siehe Beispiel 4 und 1), in denen die SZ ein natürlicher Bezug darstellt.

Nur zwei der 13 Beispiele (Beispiele 5 und 6) können als Narration charakterisiert werden, dabei ist Beispiel 6 als eine Untergruppe der Narration anzusehen. In keinem der Beispiele kann der RS als Kontinuation des MS bezeichnet werden. Eine Kontinuation wäre denkbar, wenn in einer Narration Perfekt anstatt Präteritum als Erzähltempus verwendet wird (siehe Beispiel 6).

Sehen wir uns erst die Fälle an, in denen im RS ein Perfekt vorliegt, in MS und S3 ein Präteritum (nur 2 Belege vorhanden). Wie beim Präsens ist auch hier in der Narration die physische SZ wenig interessant. Im folgenden RS in Vorfeldposition bezieht sich das Perfekt auf die SZ des Protagonisten (Kommissar Klinke)⁹⁸:

1. "Lassen wir mal die Version, übergeschnappte Halbstarke hätten sich hier einen bösen Streich geleistet, beiseite", sagte er langsam. "Dann könnte man folgendes annehmen: Schneider hat sich im Wald wohnlich eingerichtet, und Sie, Schwarz, fallen unserem Freund allmählich auf die Nerven". "Ich?" "Der arme Kerl, **den es erwischt hat**, kam rein zufällig dazwischen, das wissen Sie wohl selbst am besten. Mit ihm konnte der Täter nicht rechnen. (425, PINKW., S. 153)

⁹⁸ Zum Begriff "SZ des Protagonisten", siehe S. 46.

MS und S3 liefern einen Rückblick, während der RS den Zustand der genannten Person (*der arme Kerl*) beschreibt. Bei der Interpretation eines Ereignisses im Perfekt wird wie wir gesehen haben bei Kamp und Reyle (1993) ein Zustand eingeführt, der als das Resultat des Ereignisses beschrieben wird. Hier wäre das der Zustand des Erwischt-seins (verunglückt sein) (vgl. Kapitel 2.2), d.h. dass $s \text{ O } n$ und $e < n$. Hier besteht wieder keine direkte Verbindung zwischen MS-Situation und RS-Situation, d.h. dass keine Verankerung vorliegt. In folgendem Beispiel steht der RS in finaler Kontaktstellung:

2. Hanna lächelte noch, als hätte sie's nicht gehört, ich war erleichtert, daß es endlich gesagt war, geradezu munter, mindestens erleichtert. "Bist du mir böse?" frage ich. Ich hätte lieber auf dem Boden geschlafen, Hanna bestand darauf, daß ich mich wirklich ausruhen sollte, das Bett war bereits mit frischen Tüchern bezogen - alles für die Tochter, **die ein halbes Jahr in der Fremde gewesen ist**: ein neues Pyjama, das Hanna wegnahm, Blumen auf dem Nachttisch, Schokolade, das blieb. "Bist du mir böse?" frage ich. (132, FRISCH, S. 181)

Der RS liefert hier eine Zusatzinformation über die Tochter⁹⁹. Die SZ des Abschnittes ist die des Erzählers (Walter Faber, der im Krankenhaus zurückblickt), wie es in der Narration normal ist. Das Normale wäre deswegen ein Plusquamperfekt gewesen, das nicht von der SZ ausgeht $TPpt < n$. Das Perfekt des RS bezieht sich aber auf die SZ des Protagonisten (Walter Faber, der bei Hanna in Athen ist), vgl. Beispiel 2 in 8.1, in dem Präsens statt Präteritum verwendet wird. Diese markierte Verwendung des Perfekts erzeugt vielleicht ein Gefühl von Nähe und Aktualität. Hier besteht wieder keine direkte Verbindung zwischen MS-Situation und RS-Situation, d.h. dass keine Verankerung vorliegt. In diesem Fall liegt ein Zustand im Perfekt vor. Kamp und Reyle (1993) nehmen in einem solchen Fall zwei Zustände und ein Ereignis an: s_1 : *in der Fremde sein*, s_2 : *nicht mehr in der Fremde sein* und e : *aus der Fremde zurückkommen* (vgl. Kapitel 2.2) ($s_1 < n$, $s_2 \text{ O } n$).

In den folgenden Belegen liegt in MS und / oder S3 ein Präsens vor. Das Präsens kann als Erzähltempus (historisches Präsens) bezeichnet werden. Eine narrative Progression liegt jedoch nicht vor, sondern es werden verschiedene (temporal ungeordnete) Tätigkeiten innerhalb eines zeitlichen Rahmens beschrieben:

⁹⁹ Der aufmerksame Leser weiß, dass die Tochter einen längeren Auslandsaufenthalt hinter sich hat. Die Zusatzinformation könnte deswegen als Erinnerungshilfe charakterisiert werden (siehe Kapitel 10.1) oder als indirekte Erklärung für die Bemühungen, die die Mutter unternommen hat (zu RS als Erklärung, siehe Kapitel 9.2.1).

3. Ich rede mit Herbert. Ich rede mit Marcel. Ich bade im Rio Usumancinta, **der sich verändert hat**; er hat mehr Wasser, keine Bläschen auf dem Wasser, weil es rascher fließt, und es ist zweifelhaft, ob man jetzt noch mit einem Landrover durchkommt, ohne zu ersaufen -. Es ist gegangen. (69, FRISCH, S. 207)

Die SZ ist die des Protagonisten. Das Perfekt des RS (in finaler Kontaktstellung) hebt sich von der Beschreibung im Präsens ab, indem es darauf hinweist, dass der Fluss sich, seit dem letzten Bad verändert hat (s_1 : *wenig Wasser haben*, s_2 : *viel Wasser haben*, e : *mehr Wasser bekommen*, d.h. $s_2 \text{ O } n$, $e < n$).

4. "Obwohl sie selbst an nichts beteiligt war, hat sie sich der Mitwisserschaft, der unterlassenen Anzeige, der Begünstigung und was weiß ich noch alles schuldig gemacht. Der Kommissar, **der sie vorläufig festgenommen hat**, will sie heute noch dem Untersuchungsrichter zwecks Erlaß eines Haftbefehls vorführen". Bernie machte eine Pause und lächelte Katja an. (395, PINKW., S. 179)

In diesem Fall liegt ein Dialog im Präsens vor, von dem sich das Perfekt des RS (in Vorfeldposition) abhebt, indem es auf etwas hinweist, was vor der SZ geschehen ist (die Festnahme); $s \text{ O } n$, $e < n$ (vgl. Beispiel 3).

In einem Fall kann der Text (MS + S3) als Narration charakterisiert werden (historisches Präsens):

5. Mein Hirngespinnst: Magenkrebs. Sonst glücklich -. Krawall der Vögel im Morgengrauen, ich nehme meine Hermes-Baby und tippe endlich meinen Unesco-Rapport, betreffend die Montage in Venezuela, **die erledigt ist**. Dann Schlaf bis Mittag. (99, FRISCH, S. 222)

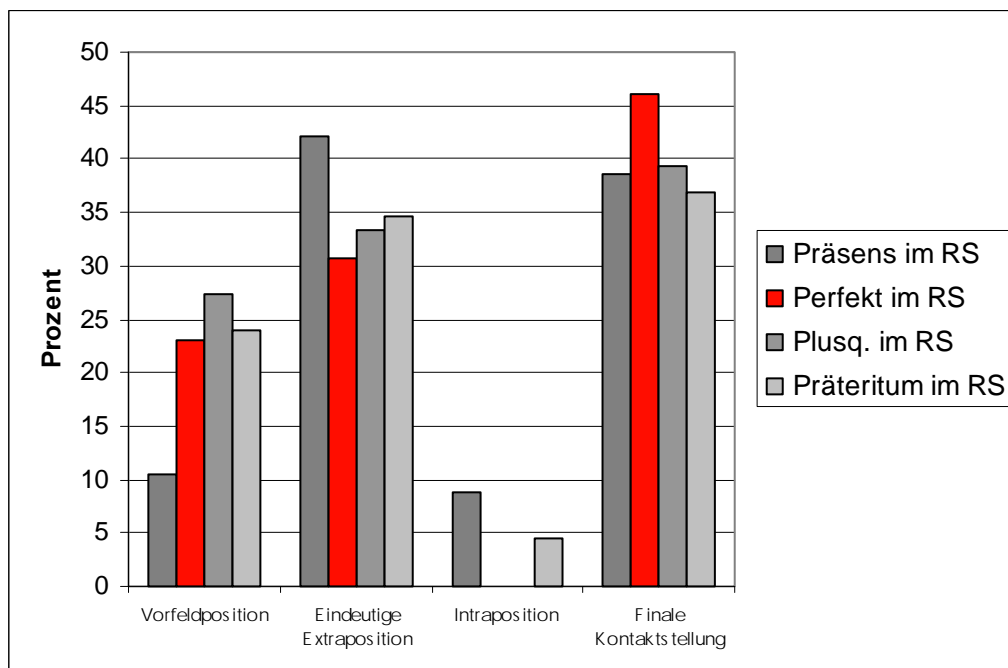
Hier liegt zwischen MS und S3 eine Kontinuation vor. Im S3 ist kein Verbal vorhanden, doch wenn wir ein Präsens annehmen; *dann schlafe ich bis Mittag*, ist die temporale Interpretation *ich endlich meinen Unesco-Rapport tippen* $<$ *ich schlafen*. Die temporale Folge wird durch das Adverbial *dann* verdeutlicht. Der RS (in finaler Kontaktstellung) ist kein Teil der Kontinuation, sondern bezieht sich auf die SZ des Protagonisten Walter Faber (vgl. Beispiele 1 und 2). In Bezug auf diese SZ gelten die Relationen $s \text{ O } n$, $e < n$.

6. Sie arbeitet auch nicht mehr im Institut, wie ich immer gemeint habe. Hanna hat versucht, ihre Wohnung mitsamt der Einrichtung zu vermieten, **was in der Eile nicht gelungen ist**; dann verkaufte sie alles, viele Bücher verschenkte sie. Sie hielt es in Athen einfach nicht mehr aus, sagte sie. (61, FRISCH, S. 248)

Auch hier liegt zwischen MS und S3 eine Kontinuation vor, während der RS (in Extraposition) sich als Kommentar davon abhebt. Das heißt, dass im MS Perfekt als Erzähltempus verwendet wird (das Perfekt liefert einen Anker für das S3-Ereignis). Dieser Text stellt eine Art von Untergruppe des Texttyps Narration dar, den man als Bericht charakterisieren könnte. Der Unterschied zur Narration ist, dass kurz zusammengefasst und wiedergegeben wird, statt dass die Illusion eines natürlichen Ablaufes der Ereignisse geschaffen wird (siehe dazu Kapitel 4.2)¹⁰⁰.

Wenn wir uns die Verteilung auf die Positionen ansehen, liegen im Vergleich mit den anderen Fällen mehr Beispiele von finaler Kontaktstellung vor (46% gegen 36-40% bei den anderen Positionen), dagegen (wie auch bei Plusquamperfekt im RS) keine Beispiele von intrapositionierten RS:

Figur 8-4: Die Position des RS



¹⁰⁰ Hier liegt eine negierte Situation, die als Zustand charakterisiert ist. Wegen der Negation gelten die normalen Relationen für einen Zustand im Perfekt (s O n, -e < n) nicht, sondern e < n, -s O n (wobei e den Versuch bezeichnen müsste, die Wohnung zu vermieten).

Da so wenig Beispiele mit Perfekt im RS vorliegen, können aus dieser Verteilung keine absoluten Schlussfolgerungen gezogen werden. Es fällt jedoch auf, dass keine Beispiele von Intraposition bei den beiden morphologisch komplexen Tempora vorliegen. Uszkoreit et al. (1998) stellen fest, dass ein wichtiger Faktor bei der Intra- und Extraposition von RS die Länge des RS ist, indem extraponierte RS länger sind als intraponierte (d.h., wenn der RS zu lang ist, wird er extraponiert). Im Durchschnitt geht es in ihrem Korpus von 1394 Relativsätzen um einen Unterschied von einem Wort zwischen extraponierten und intraponierten RS. Ein komplexes Tempus verlängert den RS um ein Wort. In einem Kontext, in dem der RS nicht in Kontaktstellung mit seinem Antezedens stehen kann, könnte dies genug sein, um eine Intraposition zu vermeiden¹⁰¹.

Zusammenfassung

Auch die Fälle mit Perfekt im RS sind typische Beispiele für eine Diskontinuation. Der RS liefert in allen Fällen eine Zusatzinformation über einen Referenten. Wenn es um die temporalen Relationen geht, ist bei Perfekt die temporale Relation zwischen MS-Ereignis und RS-Ereignis an sich meistens irrelevant (es liegt keine Verankerungsrelation vor), es sei denn, das Perfekt wird als Erzähltempus verwendet (Beispiel 6). Weil keine Fälle von Kontinuation vorliegen, kann auch hier über die Bedingungen einer Kontinuation nichts gesagt werden.

¹⁰¹ Der Prozentsatz der extraponierten RS ist allerdings nicht höher bei Perfekt und Plusquamperfekt als bei Präsens und Präteritum. Nur der Prozentsatz der RS in finaler Kontaktstellung ist bei Perfekt höher. Die Anzahl der Belege ist zu klein, um aus diesen Tatsachen weitere Schlüsse zu ziehen. Es ist jedoch klar, dass die Extraposition nicht die einzige Alternative darstellt, wenn ein RS für eine Intraposition zu lang wäre. Andere Alternativen könnten sein, den Inhalt anders als durch einen RS auszudrücken oder das komplexe Tempus zu vermeiden.

8.3 Plusquamperfekt im Relativsatz

Im Korpus haben 33 der 286 Beispiele ein Plusquamperfekt im RS. Anders als beim Perfekt ist die Evaluationszeit nicht die SZ, sondern eine kotextuell etablierte Zeit ($TP_{pt} < O$, $e < TP_{pt}$, vgl. Kapitel 2.2). Das Plusquamperfekt ist m.a.W. ein Tempus, dessen Semantik eine Verankerung im Kotext braucht. Der RS mit Plusquamperfekt ist meistens im MS verankert, u.U. aber auch vor dem MS, wenn der MS eine Situation enthält, die keinen Anker liefern kann (z.B. einen Zustand). In 28 von 33 Beispielen liegt in MS und S3 ein Präteritum vor¹⁰², im Unterschied zum Präsens und Perfekt in der Mehrzahl der Beispiele, was daran liegt, dass das Plusquamperfekt im Kotext (meist in einem Präteritum) verankert ist. Alle hier genannten Beispiele liefern eine Zusatzinformation über einen Referenten (das Bezugswort), dadurch dass Bewegungen, die dem MS vorausgehen, beschrieben werden. Folgendes Beispiel, in dem der RS in Extraposition steht, zeigt eine Verankerung des Plusquamperfekts im MS-Ereignis:

1. "Wieso?" fragte sie verwirrt. "Ich hatte den Eindruck", erwiderte Bernie leichthin und wandte seine Aufmerksamkeit der Serviererin zu, **die an ihren Tisch gekommen war**. Die Weinkarte des Restaurants war zwar nicht allzu reichhaltig, Bernie fand dennoch einen ausgezeichneten Bordeauxwein, von dem er eine Flasche bestellte. (293, PINKW., S. 146)

Wie wir in Kapitel 2.2 gesehen haben, kann die semantische Verankerung des Plusquamperfekts durch den TP_{pt} beschrieben werden. Hier braucht das Plusquamperfekt das MS-Ereignis als TP_{pt} (als Evaluationszeit), um interpretiert werden zu können. Genauso verhält es sich auch in folgendem Beispiel von finaler Kontaktstellung:

2. "Bisweilen", bestätigte Bernie, zog sich das Jackett an und setzte sich wieder. "Heftige Kopfschmerzen?" fragte der Arzt, **der hinter seinen Stuhl getreten war**. "Kommt vor, ja", gab Bernie arglos zu. (319, PINKW., S. 19)

Bei RS in Vorfeldposition und bei intraponierten RS kommen, wenn es um die Verankerung des Plusquamperfekts geht, zusätzliche Probleme auf, weil bei Vorfeldposition das ganze MS-Verbal, bei Intraposition ein Teil des komplexen MS-Verbals nach dem RS steht:

¹⁰² In den restlichen 5 Beispielen liegen in MS und S3 Perfekt, Plusquamperfekt oder Konjunktiv vor.

3. "Dann würde ich sagen: volltrunken", gab der Wirt an und ließ sich erleichtert auf einen der geschnitzten Bauernstühle nieder, die an dem viereckigen Tisch standen. Bernie, **der [...] den stillen Beobachter gespielt hatte**, fragte: "War Schneider allein oder in Begleitung?". "Allein?" wiederholte der Wirt verduzt. (380, PINKW., S. 138)

Hier ist die Abfolge der Geschehnisse in der Wirklichkeit *Bernie den stillen Beobachter spielen* < *Bernie fragen*. Im Text steht das MS-Verbal (*fragen*) nach dem ganzen RS. Es ist unklar, ob das Plusquamperfekt in einem nachfolgenden MS-Ereignis verankert sein kann, oder ob es im vorhergehenden Text verankert ist. Im folgenden Beispiel verhält es sich genau so:

4. Die Kurzmeldung mit der Überschrift 'Tod durch defekte Nachttischlampe' lautete: 'In einem Hotel in Bad Pyrmont fiel der dort zur Kur weilende Paul Neuberg aus Berlin einem tragischen Unglücksfall zum Opfer. Neuberg, **der sich zur Ruhe begeben hatte**, erhielt einen tödlichen Schlag, als er seine Nachttischlampe ausschalten wollte. Wie spätere Untersuchungen ergaben, führte der Sockel der Lampe infolge schadhafter Isolation eines Kabels Strom, während das Metallbett, in dem der Verunglückte lag, einen Heizkörper berührte und dadurch geerdet war'. (367, PINKW., S. 120)

Hier ist auch die Frage, ob eine Verankerung des Plusquamperfekts (*begeben hatte*) im MS-Verbal (*erhalten*) möglich ist.

Bei RS in Intraposition steht ein Teil des MS-Verbals nach dem RS. Es liegen in meinem Korpus jedoch keine solchen Beispiele mit Plusquamperfekt im RS vor. Sehen wir uns deswegen eine Umwandlung von Beispiel 1 in einen intrapositionierten RS an:

5. **[Geändert]** "Wieso?" fragte sie verwirrt. "Ich hatte den Eindruck", erwiderte Bernie leichthin und wandte seine Aufmerksamkeit der Serviererin, **die an ihren Tisch gekommen war**, zu. Die Weinkarte des Restaurants war zwar nicht allzu reichhaltig, Bernie fand dennoch einen ausgezeichneten Bordeauxwein, von dem er eine Flasche bestellte.

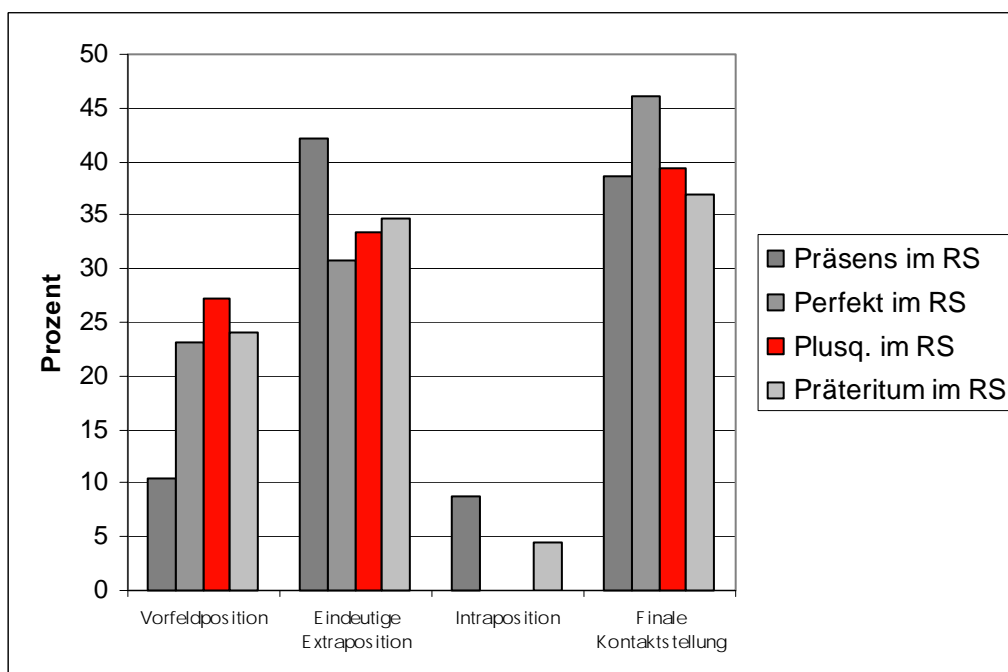
Im Unterschied zu den RS in Vorfeldposition, steht hier nur ein Teil des MS-Verbals (*zu*) nach dem RS. Hier ist wieder die Frage, ob das MS-Verbal als Anker für das Plusquamperfekt im RS dienen kann. Diese Frage wird in Kapitel 8.5 diskutiert.

In allen Beispielen stellt der RS eine Diskontinuation seines MS dar. Eine Kontinuation scheint bei Plusquamperfekt im RS schwieriger erreichbar zu sein, als bei Präsens oder

Perfekt im RS. Es gibt keine Möglichkeit, Plusquamperfekt an Stelle von Präteritum zu verwenden. In einer Reihe von Plusquamperfektformen wäre eine Kontinuation allerdings denkbar, z.B. wenn durch ein Adverbial erzwungen: *Er **hatte** der Serviererin **gewinkt**, die **dann** an ihren Tisch **gekommen** war* (MSe: *winken* < RSe: *kommen*)¹⁰³.

Wenn wir uns die Verteilung auf die Positionen ansehen, liegen im Vergleich zu den anderen Fällen etwas mehr Beispiele von Vorfeldposition vor, während wie bei Perfekt keine Beispiele von Intraposition vorkommen:

Figur 8-5: Die Position des RS



Wenn es um die Intraposition geht, wurde in Kapitel 8.2 die Frage gestellt, ob RS mit einem komplexen Verbal zu lang werden, um in Intraposition zu stehen und dass möglicherweise deswegen keine Beispiele von Intraposition mit Perfekt oder Plusquamperfekt vorliegen. Wenn es um RS in Vorfeldposition geht, ist es schwierig, eine Erklärung dafür anzudeuten, warum bei Plusquamperfekt mehr Beispiele von Vorfeldposition vorliegen als bei den anderen Tempora. RS in Vorfeldposition beschreiben in den meisten Fällen (49 von 61) das Subjekt näher und enthalten ein Präteritum (43 Fälle von Präteritum in Vorfeldposition, nur 6, 3 und 9 Fälle von den anderen Tempora). Wenn in RS in Vorfeldposition Plusquamperfekt vorkommt,

¹⁰³ Ein anderer Fall von ineinander verankerten Plusquamperfektformen wird auf S. 37 erwähnt.

beschreibt ein Ereignis oder ein Zustand in der Vergangenheit eine Person, ein Verhalten oder einen Umstand näher, wie z.B. in Beispiel 3. Warum der Anteil von RS in Vorfeldposition bei Plusquamperfekt höher ist als bei den anderen Tempora, kann nicht beantwortet werden.

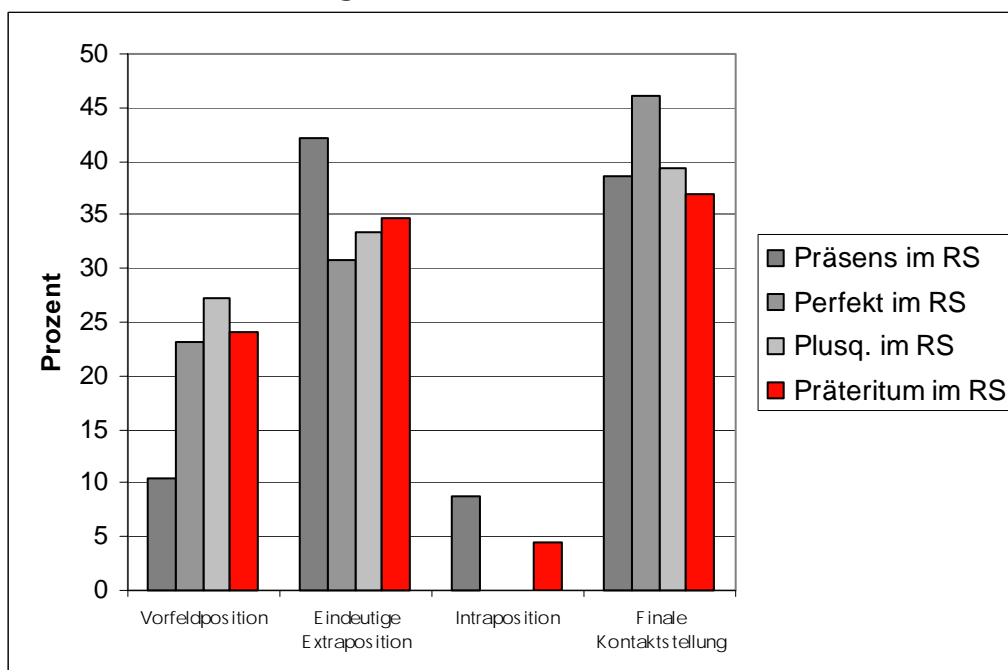
Zusammenfassung

Die Fälle mit Plusquamperfekt im RS sind wie die Fälle mit Präsens oder Perfekt im RS typische Beispiele für eine Diskontinuation. Eine Kontinuation wäre in einer Reihe von Plusquamperfektformen erreichbar. Bezüglich der temporalen Relationen ist das RS-Plusquamperfekt im MS-Ereignis verankert ($MSe = TPpt$, $RSe < MSe$) (semantische Verankerung), wenn der RS in Extraposition oder in finaler Kontaktstellung steht. Bei Vorfeldposition und Intraposition unklar ist, ob eine solche Verankerung möglich ist. Dies soll in Kapitel 8.5 näher diskutiert werden. Weil keine Fälle von Kontinuation vorliegen, kann auch hier über die Bedingungen einer Kontinuation nichts Näheres gesagt werden.

8.4 Präteritum im Relativsatz

In 179 von 286 Beispielen (62,6 %) liegt im RS ein Präteritum vor (siehe Figur 8-1). In 153 der 179 Beispiele ist das Tempus in MS und S3 auch Präteritum (siehe Figur 8-2). Die meisten der besprochenen Beispiele stammen aus dieser Teilmenge des Korpus. Laut Kapitel 2.2 ist die Grundbedeutung des Präteritums $TP_{pt} = n, e < TP_{pt}$. Zusätzlich dazu kann das Präteritum durch den Rpt, d.h. durch eine Verankerung in einem anderen Ereignis, am Kontext angebunden sein. Die Verteilung auf die vier Positionen ist wie folgt:

Figur 8-6: Die Position des RS



Im Vergleich zu den drei anderen Tempora liegen keine Auffälligkeiten vor.

Die **Hauptthese** (vgl. S. 105) besagt, dass ein nicht-restriktiver RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt und dass besondere Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine Kontinuation zu erreichen. In den Kapiteln 8.1 - 8.3 (Tempuswechsel) haben wir gesehen, dass eine Kontinuation kaum möglich ist (nur in einem Beispiel mit Präsens im RS). Bei Präteritum im RS werden wir sehen, dass Kontinuation öfters vorkommen. In diesem Kapitel ist es deswegen möglich, die Hauptthese zu testen. Dabei soll auch die **Teilthese** getestet werden, nach der die Diskursrelation von der Stellung des RS im

komplexen Satz abhängt. Bei RS, die in Extraposition oder finaler Kontaktstellung stehen, müssten beide Diskursrelationen möglich sein, während bei RS, die in Vorfeld- oder Intraposition stehen, nur eine Diskontinuation möglich sein dürfte.

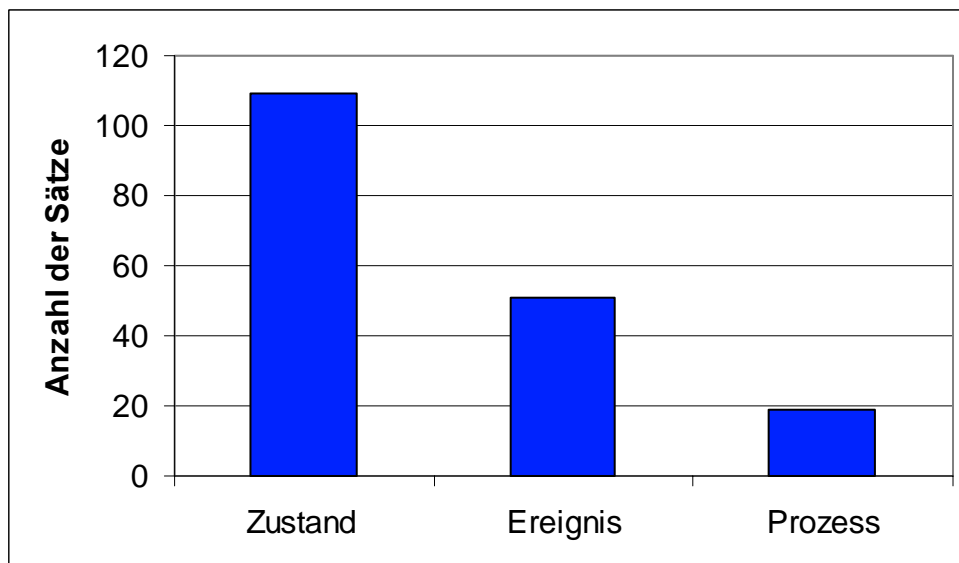
Wenn es um die temporale Interpretation geht, ist die Annahme, dass ein enger Zusammenhang zwischen Diskursrelation auf der einen Seite und temporalen und aspektuellen Interpretationen auf der anderen Seite besteht. In Kapitel 4.3 wurde schon angenommen, dass bei Kontinuation in der Narration normalerweise die Relation $e_1 < e_2$ (eine narrative Progression) vorliegt¹⁰⁴, bei Diskontinuation eine andere Relation. Dies soll in den Kapiteln 8.4.2 und 8.4.3 überprüft werden. Hier sind auch die aspektuellen Relationen relevant, denn wie wir gesehen haben, besteht zwischen aspektuellen und temporalen Relationen ein enger Zusammenhang.

Wenn es um die Haupthypothese geht, kann jetzt schon festgestellt werden, dass in meinem Korpus eine deutliche Mehrheit von Beispielen vorliegt, in denen der RS eine Diskontinuation des MS darstellt (258 Diskontinuation, 15 Kontinuation, 13 unklar). Auch bei den Beispielen mit Präteritum in MS, RS und S3 liegt eine deutliche Mehrheit von Diskontinuation vor (133 Diskont, 13 Kontinuation, 7 unklar). Das heißt, dass die Diskursrelation *Diskontinuation* deutlich vorwiegt, auch wenn dies nicht durch ein anderes Tempus im RS signalisiert wird. Die Haupthypothese wird durch dieses Zahlenmaterial gestützt.

Gehen wir jetzt dazu über, uns Beispiele mit Präteritum im RS anzusehen, die nach dem Situationstyp im RS geordnet sind. Diese Einteilung ist darin begründet, dass bei einem Ereignis oder Prozess im RS eher eine Kontinuation zu erwarten ist als bei einem Zustand im RS. Die Verteilung auf Situationstypen bei Präteritum im RS (179 Beispiele), ist wie folgt (die genauen Zahlen werden in den Teilkapiteln genannt):

¹⁰⁴ Die Spezifizierung bildet hiervon eine Ausnahme, vgl. Kapitel 4.3.

Figur 8-7: Situationstypen bei Präteritum im RS

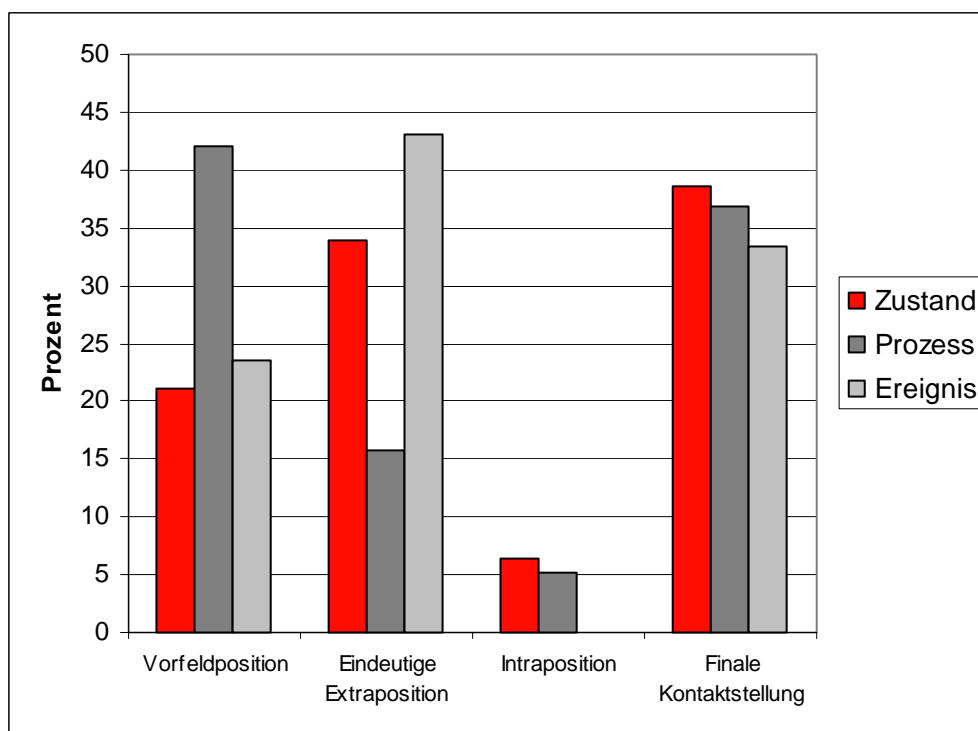


Die verschiedenen Situationstypen werden in den Kapiteln 8.4.1 bis 8.4.3 behandelt.

8.4.1 Zustand im Relativsatz

In diesem Kapitel werden die Fälle untersucht, in denen im RS ein Zustand, eine negierte Situation oder ein modaler Ausdruck vorliegt (109 Beispiele). Zustände haben keine inhärenten Anfangs- oder Endpunkte, was heißt, dass die temporale Relation voraussichtlich keine temporale Folge ist. Wie wir in Kapitel 2.1 gesehen haben, sind Zustände normalerweise im vorausgehenden Ereignis verankert ($e = Rpt$, $e \subseteq s$). Sehen wir uns die Verteilung auf die verschiedenen Positionen an:

Figur 8-8: Die Position des RS bei Zustand im RS



Die Verteilung auf die verschiedenen Positionen stimmt bei Zustand im RS mit der durchschnittlichen Verteilung ganz gut überein.

Sehen wir uns erst Beispiele an, in denen die Position des RS im komplexen Satz eine Kontinuation ausschließen müsste. In den folgenden Fällen lokalisiert der RS in Vorfeldposition den im MS eingeführten Diskursreferenten näher:

1. "(...) Hat er was ausgefressen?". Klinke, **der mit Bernie an der Tür stand**, drehte sich noch einmal um. "An sich nichts Schlimmes", gab er zur Antwort. (381, PINKW., S. 138)

2. "In welcher Richtung ist er vorbeigefahren?" Beide zeigten mit dem Arm nach rechts. Der Kommissar trat aufs Gaspedal, ohne sich für die Auskunft zu bedanken, und knirschte zwischen den Zähnen hervor: "Zum Spelunkenturm also! Von dort führt ein Weg nach Pymont zurück. Verdammt noch mal, der will uns irreführen, der Kerl". **Melzows Mercedes, der am Fuße des Aussichtsturmes stand**, bewies, daß diese Spekulation falsch war. "Ist der Fahrer dieses Wagens auf den Turm gestiegen?" herrschte Klinke die Frau an, die das Geld für die Besteigungen kassierte. Auf deren Bestätigung eilte er zum Aufgang und hastete die Stufen nach oben. (391, PINKW., S. 173)

3. Er kam in ein nett eingerichtetes Wartezimmer mit einer hellen Tapete, ein paar Bildern an den Wänden, einigen Sesseln, Hockern und einem Tisch, den Unmengen illustrierter Zeitschriften bedeckten. Die rothaarige Sprechstundenhilfe, **die am Fenster in der Zimmerecke saß**, ließ ihre Schreibmaschine im Stich, stand auf und kam auf ihn zu. Der weiße Kittel, den sie anhatte, lag dank eines straff zugezogenen Gürtels eng um ihren Körper. (239, PINKW., S. 15)

In Beispiel 3 bekommt der RS-Zustand, anders als in den beiden vorhergehenden Beispielen, durch das MS-Ereignis eine rechte Grenze (die Sprechstundenhilfe sitzt in der Ecke, bis sie aufsteht). Eine Kontinuation entsteht jedoch trotzdem nicht.

Wenn wir solche RS mit den entsprechenden HS-Folgen vergleichen (zu den Umwandlungen, siehe Kapitel 7), sehen wir, dass der RS Hintergrundinformation elegant einfügen kann, wobei einiges, was in einer HS-Folge explizit ausgedrückt werden müsste, in der RS-Konstruktion offen gelassen werden kann. Sehen wir uns Beispiel 2 als HS-Folge an:

⇒ "In welcher Richtung ist er vorbeigefahren?" Beide zeigten mit dem Arm nach rechts. Der Kommissar trat aufs Gaspedal, ohne sich für die Auskunft zu bedanken, und knirschte zwischen den Zähnen hervor: "Zum Spelunkenturm also! Von dort führt ein Weg nach Pymont zurück. Verdammt noch mal, der will uns irreführen, der Kerl". **Melzows Mercedes stand am Fuße des Aussichtsturmes. Er bewies, daß diese Spekulation falsch war.** "Ist der Fahrer dieses Wagens auf den Turm gestiegen?" herrschte Klinke die Frau an, die das Geld für die Besteigungen kassierte. Auf deren Bestätigung eilte er zum Aufgang und hastete die Stufen nach oben.

In der HS-Folge müsste ausführlicher erläutert werden, dass die Insassen des Autos plötzlich Melzows Mercedes erblicken:

⇒ **[Geändert]** "In welcher Richtung ist er vorbeigefahren?" Beide zeigten mit dem Arm nach rechts. Der Kommissar trat aufs Gaspedal, ohne sich für die Auskunft zu bedanken, und knirschte zwischen den Zähnen hervor: Zum Spelunkenturm also! Von dort führt ein Weg nach Pyrmont zurück. Verdammt noch mal, der will uns irreführen, der Kerl". [Als sie um die Kurve bogen], **stand Melzows Mercedes [plötzlich] am Fuße des Aussichtsturmes. Er bewies, daß diese Spekulation falsch war.** "Ist der Fahrer dieses Wagens auf den Turm gestiegen?" herrschte Klinker die Frau an, die das Geld für die Besteigungen kassierte. Auf deren Bestätigung eilte er zum Aufgang und hastete die Stufen nach oben.

Diese Interpretation (oder eine ähnliche) kommt in der RS-Konstruktion auch ohne eine explizite Lokalisierung zustande.

Sehen wir uns auch ein Beispiel von Intraposition an:

4. "Na, mit Wärme verwöhnt Sie ja Ihr Arzt nicht gerade, ich würde mir bei 32 Grad Wassertemperatur einen Schnupfen holen". Sie gab Bernie die Karte zurück und ging die Stufen innerhalb der Kabine, **die zu der eingekachelten Wanne führten**, hinunter. Dann hantierte sie an zwei überdimensionalen Messinghähnen, die eine gelblich-bräunliche Flüssigkeit in die Wanne brodeln ließen. (244, PINKW., S. 26)

Auch hier beschreibt der RS den im MS eingeführten Diskursreferenten (*die Stufen*) näher.

Bei RS in Vorfeldposition und Intraposition ist wieder wie in Kapitel 8.3 die Frage, ob der RS-Zustand im (teilweise) nachfolgenden MS-Ereignis verankert sein kann. Auf diese Frage werde ich in Kapitel 8.5 zurückkommen.

Wie zu erwarten, liegt in keinen von diesen Fällen eine Kontinuation vor. Sowohl der Situationstyp als auch die Position machen eine Kontinuation unmöglich, denn in der Narration ist eine Kontinuation durch Verankerung von Ereignissen realisiert. Im folgenden Beispiel von finaler Kontaktstellung dürfte die Position eine Kontinuation nicht ausschließen:

5. Wie ich das Hencke-Bosch-Haus verlassen habe, das weiß ich auch nicht mehr; ohne Erklärung, ohne Ausrede, ich bin einfach gegangen. Nur die Filme ließ ich zurück. Ich sagte dem jungen Techniker, ich müsse gehen, und bedankte mich für seine Dienste. Ich ging in das Vorzimmer, wo ich Hut und Mantel hatte, und bat das Fräulein um meine Mappe, **die noch in der Direktion lag**. Ich stand schon beim Lift; es war 11.32 Uhr, jedermann zur Vorführung bereit, als ich mich entschuldigte wegen Magenschmerzen (was gar nicht stimmte) und den Lift nahm. (197, FRISCH, S. 238)

Das MS-Ereignis (*ich um meine Mappe bitten*) dient als Rpt für den RS-Zustand (*sie noch in der Direktion liegen*), d.h. dass der RS-Zustand im MS-Ereignis verankert ist. Auch wenn die Position eine Kontinuation nicht ausschließt, liegt wegen des Situationstyps keine Kontinuation vor. Genauso im folgenden Beispiel, in dem der RS extrapониert ist:

6. Bernie trank den Rest seines Kognaks. Er nahm den seifigen Nachgeschmack wahr, **der die Qualität bewies, ihm aber dennoch nicht behagte**. Ein zweites Glas lehnte er ab. (348, PINKW., S. 103)

Demnach sind auch diese Fälle (wie die Fälle mit Präsens, Perfekt oder Plusquamperfekt im RS) typische Beispiele für eine Diskontinuation zwischen MS und RS. Wie wir in Kapitel 3 gesehen haben, ist es bei Zustand im RS jedoch prinzipiell möglich, durch den Kotext eine Abgrenzung eines Zustandes zu erreichen. Ein aus der Literatur bekannter Fall ist folgende Satzfolge:

7. (a) Wir machten das Licht aus. (b) Das Zimmer lag im Dunklen. (Fabricius-Hansen, 1986, S. 365)¹⁰⁵

Während die Situation *im Dunklen liegen* normalerweise weder Anfangs- noch Endpunkt hat, bekommt sie hier durch das vorausgehende Ereignis einen Anfangspunkt geliefert. Das heißt, dass ein RS mit einem Zustand u.U. eine Kontinuation des MS darstellen könnte.

Zusammenfassung

Es hat sich gezeigt, dass Zustände wie erwartet, ähnlich wie RS mit Tempuswechsel, typische Beispiele für Diskontinuationen sind, und zwar unabhängig von der Position des RS im komplexen Satz. Eine Kontinuation wäre grundsätzlich möglich, wenn der Zustand durch den Kotext abgegrenzt wäre, im Material sind jedoch dafür keine Beispiele vorhanden. Die temporale Interpretation bei RS in Extraposition und finaler Kontaktstellung ist $MSe \subseteq RSs$, d.h. dass der Zustand seinen Rpt enthält (RSs ist in MSe verankert). Bei Vorfeld- und Intraposition ist es unklar, ob eine solche Verankerung möglich ist.

Die Haupthypothese (vgl. S. 105) besagt, dass ein nicht-restriktiver RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt und dass besondere Bedingungen erfüllt sein müssen, um

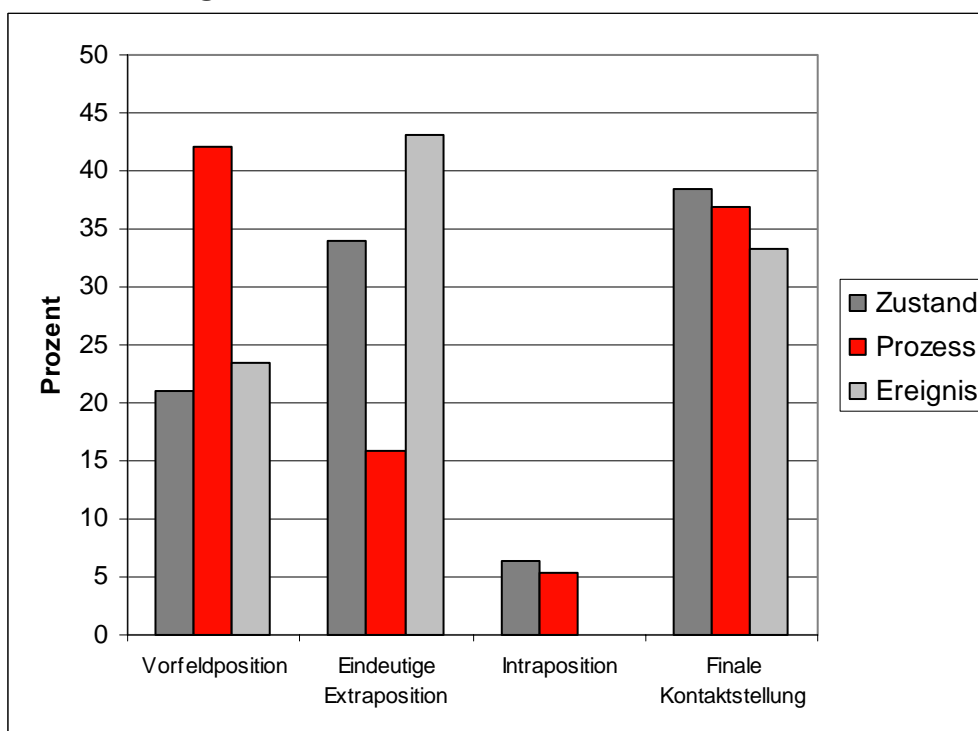
¹⁰⁵ Das Beispiel stammt wohl ursprünglich von Hinrichs (1986, S. 68).

eine Kontinuation zu erreichen. Diese Hypothese wird durch die Belege dieses Kapitels gestützt. Weil bei Zustand im RS keine Beispiele von Kontinuation vorliegen, konnte die Teilhypothese nicht getestet werden, nach der die Diskursrelation von der Stellung des RS im komplexen Satz abhängig ist. Diese Hypothese soll in den nächsten zwei Kapiteln (8.4.2 und 8.4.3) getestet werden.

8.4.2 Prozess im Relativsatz

In 19 der 179 Beispiele mit Präteritum im RS ist die Situation ein Prozess. Bei Zustand im RS wäre eine Kontinuation grundsätzlich möglich, wenn der Zustand durch den Kontext abgegrenzt wäre, im Material sind jedoch keine solchen Belege vorhanden. Bei Prozess im RS ist die Erwartung, dass es wegen der Beschaffenheit des Situationstyps einfacher sein dürfte, eine Kontinuation zu erreichen. Die Verteilung auf Positionen ist bei Prozess im RS wie folgt:

Figur 8-9: Die Position des RS bei Prozess im RS



Es sind auffällig viele Beispiele von RS in Vorfeldposition vorhanden und wenige von RS in Extraposition. Die Gesamtzahl der Beispiele ist jedoch so gering, dass diesen Unterschieden nicht viel Bedeutung beigemessen werden kann. Bei RS in Vorfeldposition ist eine Kontinuation nicht zu erwarten:

1. Als ich das Ding eines Abends ausknipsen wollte, bekam ich einen Schlag, der durch den ganzen Körper hindurchlief. Ich konnte mich auch von der verdammten Lampe nicht loslösen. Mein Bruder, **der sah, wie ich mich hin- und herwand**, fing an zu schreien, bis mein Vater kam. Der erfaßte die Situation und schraubte sofort die Sicherungen heraus; sie befanden sich zum Glück an der Außenwand unseres Zimmers. (315, PINKW., S. 14)

Der RS stellt eine Diskontinuation des MS dar. Die Annahme ist, dass bei Diskontinuation keine temporale Folge möglich ist, d.h. in diesem Fall weder die Relation *sehen* < *schreien* noch die Relation *schreien* < *sehen*. Dies stimmt auch mit der Interpretation des Beispiels überein: Wenn der RS-Prozess im MS-Ereignis verankert wäre (eine kataphorische Verankerung), hätten wir die Relation *schreien* < *sehen*, was ganz klar die Interpretation nicht entspricht, weil die Reihenfolge der Geschehnisse anders gewesen sein muss. Wenn das MS-Ereignis im RS-Prozess verankert wäre, etwas, was man wegen der Reihenfolge von MS- und RS-Situation vielleicht vermuten könnte, hätten wir die Relation *sehen* < *schreien*¹⁰⁶. Auf den ersten Blick sieht es aus, als ob dies der Interpretation entsprechen würde, denn der eine Bruder muss gesehen haben, wie der andere Bruder sich hin- und herwendet, bevor er anfängt zu schreien. Doch obwohl dies den Ablauf der Geschehnisse in der Wirklichkeit widerspiegelt, ist es nicht die richtige Interpretation von diesem Beispiel. Der RS wird dagegen als Nebenstruktur interpretiert und die Information darüber, warum der Bruder schreit, als Zusatzinformation (siehe dazu auch Diskussion in Kapitel 4.2 und 9.2.1). Wenn eine Ereignisfolge hätte dargestellt werden sollen, wäre eine HS-Folge gewählt worden (oder ein RS in einer anderen Position). Demnach liegt keine Verankerung zwischen RS-Prozess und MS-Ereignis vor.

In der bisherigen Argumentation wurde vorausgesetzt, dass der Prozess *sehen* mit Endpunkt interpretiert wird. Eine Interpretation ohne Endpunkt wäre auch denkbar. In diesem Fall könnte der Prozess ohnehin für das MS-Ereignis keinen Anker liefern. Eine Verankerung des Prozesses im MS-Ereignis wäre von der Interpretation her denkbar (*schreien* \subseteq *sehen*). Die Frage ist jedoch wieder (wie in den Kapiteln 1.4 und 8.3 auch), ob das nachfolgende MS-Ereignis als Anker zugänglich sein kann. Auf diese Frage kommen wir in den Kapiteln 8.4.3 und 8.5 zurück.

Es liegt in meinem Korpus nur ein Beispiel von Intraposition mit Prozess im RS vor:

¹⁰⁶ Dies setzt eine Interpretation voraus, nach der der Prozess einen Endpunkt hat. In Kapitel 3.1 haben wir gesehen, dass Prozesse nur einen arbiträren Endpunkt haben. In diesem Fall wäre der Endpunkt durch die Pragmatik geliefert: erst sehen – dann schreien, obwohl das Sehen dadurch nicht aufhören muss, dass das Schreien einsetzt.

2. Dazwischen Stoplichter, die üblichen Stockungen. Nun heißt sie eben Elisabeth, nichts zu machen, auf Wunsch ihres Vaters. Dazwischen redete sie mit dem Fahrer, **der einen Fußgänger beschimpfte**, griechisch, ich hatte den Eindruck, wir fahren im Kreis herum, und es machte mich nervös, obschon wir jetzt, plötzlich, Zeit hatten; dann ihre Frage: "Hast du Joachim je wiedergesehen?". Ich fand Athen eine gräßliche Stadt, Balkan, ich konnte mir nicht vorstellen, wo man hier wohnt, Kleinstadt, teilweise sogar Dorf, levantinisch, Gewimmel von Leuten mitten auf der Straße, dann wieder Einöde, Ruinen, dazwischen Imitation von Großstadt, gräßlich, wir hielten kurz nach ihrer Frage. (205, FRISCH, S. 162)

In diesem Fall hat der MS-Prozess keinen Endpunkt und kann sowieso nicht als Anker dienen¹⁰⁷.

Sehen wir uns jetzt RS in Extraposition und finaler Kontaktstellung an. Hier müsste eine Kontinuation möglich sein. Der Situationstyp Prozess hat keinen Anfangspunkt, aber einen Endpunkt, wenn auch arbiträr (siehe Kapitel 3.1). Er hat auch eine innere Struktur. Dies müsste es einfacher machen, eine Kontinuation zu bekommen als bei den Zuständen, aber schwieriger als bei den Ereignissen. Es liegen in meinem Korpus jedoch keine Beispiele für Kontinuation bei einem Prozess im Präteritum im RS vor. Sehen wir uns folgendes Beispiel mit dem RS in Extraposition an:

3. "Sind Sie da unten geboren worden?". Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin, **die aus dem Tal zu ihnen heraufschimmerten**. Sie nickte. (263, PINKW., S. 76)

Hier liegt eine Diskontinuation vor. Der Prozess wird ohne Anfangs- und Endpunkt interpretiert. Die Verankerungsrelation ist $MSe \subseteq RSp$ (*Bernie mit dem Kopf zu den Lichtern hin eine Bewegung machen* ist in *die Lichter aus dem Tal zu ihnen heraufschimmern* enthalten), d.h. dass der RS-Prozess im MS-Ereignis verankert ist. Versuchen wir durch ein Adverbial eine Kontinuation zu signalisieren:

4. **[Geändert]** "Sind Sie da unten geboren worden?" Bernie machte mit dem Kopf eine Bewegung zu den Lichtern hin, **die [plötzlich, wie auf Knopfdruck], aus dem Tal zu ihnen heraufschimmerten**. Sie nickte. (263, PINKW., S. 76)

¹⁰⁷ Dieses Beispiel kann strenggenommen nicht als Narration bezeichnet werden.

Eine Kontinuation zwischen MS und RS scheint hier möglich zu sein, durch die vom Adverbial betonte linke Grenze¹⁰⁸. Die Verankerungsrelation ist in diesem Fall $MSe < RSp$ ¹⁰⁹.

Zusammenfassung

Es liegen wie bei Zustand im RS im Korpus keine Beispiele für eine Kontinuation vor. Wie bei Zustand im RS konnte gezeigt werden, dass eine Kontinuation bei RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung prinzipiell möglich ist. Bei den wenigen Belegen mit Prozess im RS ist es nicht möglich zu zeigen, dass eine Kontinuation bei Prozess im RS leichter erreichbar ist als bei Zuständen, obwohl dies wegen der inneren Struktur des Prozesses (vgl. Kapitel 3) wahrscheinlich ist und auch von anderen gezeigt worden ist (vgl. z.B. Smith, 1997, 1999 und Schilder, 1997).

Bei RS in Vorfeld- oder Intraposition wäre eine Verankerung des RS-Prozesses im MS-Ereignis theoretisch gesehen möglich, wenn der Prozess einen Endpunkt hat. Diese Verankerung wurde ausgeschlossen, weil sie nicht der Reihenfolge der Geschehnisse entsprechen würde. Auch nicht eine Verankerung des MS-Ereignisses im RS-Prozess entspricht der Interpretation, nach der die Information im RS zur Nebenstruktur gehört. Ob bei RS-Prozessen ohne Anfangs- und Endpunkt eine Verankerung im MS-Ereignis möglich ist, ist unklar. Bei RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung ist der RS-Prozess in der MS-Situation verankert. Wenn der RS-Prozess eine linke Grenze hat (und wenn der RS eine Kontinuation darstellt), liegt die Verankerungsrelation $MSe < RSp$ vor, wenn keine linke Grenze vorhanden ist (wenn der RS eine Diskontinuation darstellt), die Verankerungsrelation $MSe \subseteq RSp$.

¹⁰⁸ Lichter sind zwar strenggenommen erst dann Lichter, wenn sie leuchten, umgangssprachlich kann man jedoch sagen, dass Lichter angehen. Mit dem Wort *Laternen* statt *Lichter* wäre dieses Problem umgangen.

¹⁰⁹ Der Anker ist der Prozess, obwohl das Adverbial einen entscheidenden Beitrag leistet.

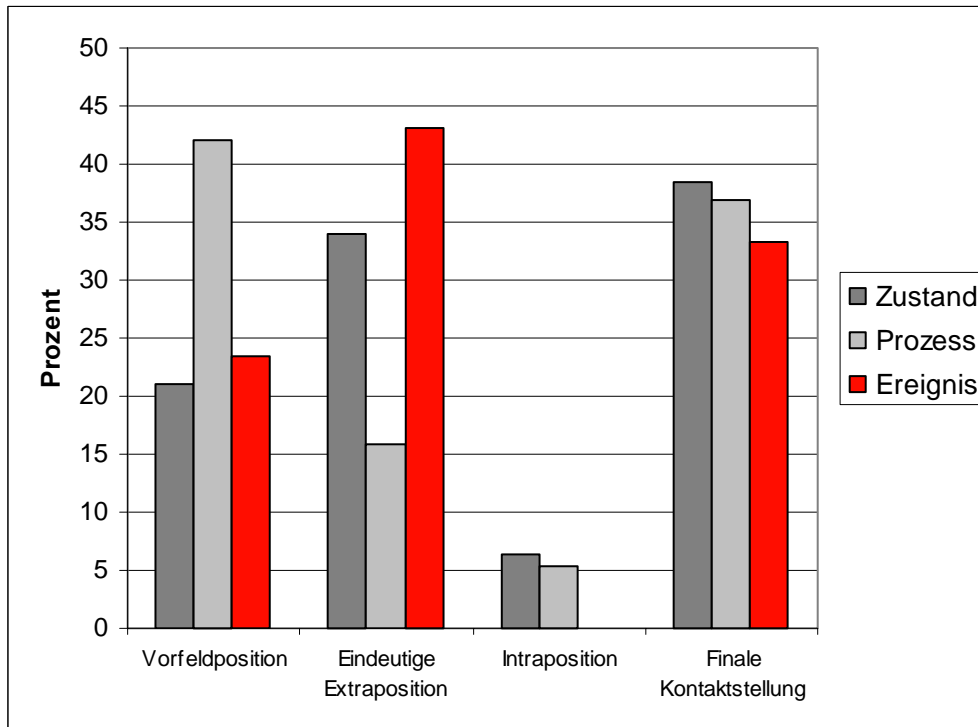
8.4.3 *Ereignis im Relativsatz*

In 51 der 179 Beispiele mit Präteritum im RS ist die Situation ein Ereignis. Wir haben gesehen, dass bei Zustand oder Prozess im RS keine Fälle von Kontinuation vorliegen. Aufgrund der inhärenten Anfangs- und Endpunkte des Ereignisses müsste es einfacher sein, bei Ereignis im RS eine Kontinuation zu erreichen. In den Kapiteln 2.1, 3 und 4 haben wir gesehen, dass Ereignisse (im Präteritum) normalerweise aufeinanderfolgen ($e_1 < e_2$) und dass die Kontinuation in der Narration aus aufeinanderfolgenden Ereignissen besteht. Gleichzeitig wird (in der allgemeinen Hypothese) davon ausgegangen, dass ein RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt und dass bei einer Diskontinuation eine andere Relation als $e_1 < e_2$ vorliegt (siehe Kapitel 4.3). Es liegt m.a.W. ein Konflikt vor zwischen den Erwartungen, die man einer nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion gegenüber hat und denen, die man einer Ereignisfolge gegenüber hat. Die Frage ist, ob Ereignisse im Präteritum im RS eine Kontinuation signalisieren oder ob die RS-Konstruktion eine solche Interpretation verhindert.

Die **Haupthypothese** (vgl. S. 105) geht davon aus, dass ein nicht-restriktiver RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt und dass besondere Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine Kontinuation zu erreichen. Diese Hypothese wird durch mein Korpus gestützt. In Kapitel 8 haben wir bisher hauptsächlich Fälle behandelt, in denen Diskontinuationen vorlagen. Bei einem Ereignis im Präteritum im RS sind 33 der Fälle als Diskontinuation zu bezeichnen, 14 als Kontinuation, während 4 unklar sind. Diese Zahlen stützen auch die allgemeine Hypothese. Da bei einem Ereignis im Präteritum im RS beide Diskursrelationen vorkommen, kann auch die **Teilhypothese** getestet werden, nach der die Diskursrelation von der Stellung des RS im komplexen Satz abhängt. Bei RS, die in Extraposition oder finaler Kontaktstellung stehen, müssten beide Diskursrelationen möglich sein, während bei RS, die in Intraposition stehen, nur eine Diskontinuation möglich sein dürfte.

Die Verteilung auf Positionen bei Ereignis im RS ist wie folgt:

Figur 8-10: Die Position des RS bei Ereignis im RS

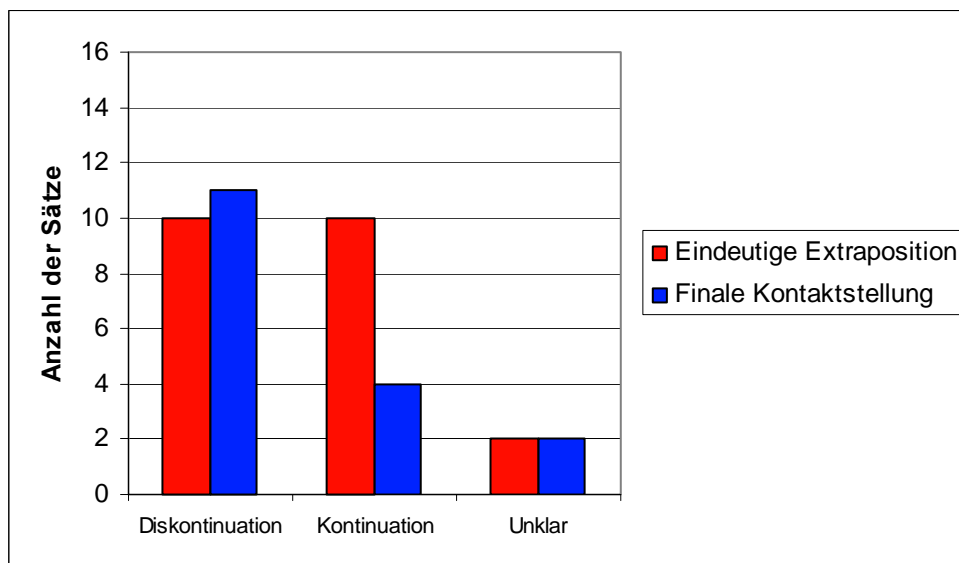


Im Vergleich zum Durchschnitt der Beispiele liegen bei den Beispielen mit Ereignis im RS viele Beispiele von Extraposition vor und keine Intraposition. In den Kapiteln 8.4.3.1 und 8.4.3.2 werden wir sehen, welche Diskursrelation bei den verschiedenen Positionen des RS vorliegt und wie die Diskursrelationen die temporalen Relationen und damit auch die Verankerungsrelationen beeinflusst.

8.4.3.1 Diskursrelation bei RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung

Bei den RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung dürfte die Stellung keine Hinderung einer Kontinuation sein. Es liegen 22 Beispiele mit Ereignis im Präteritum in eindeutig extrapositionierten RS vor und 17 in finaler Kontaktstellung. Die Verteilung auf die Diskursrelationen ist wie folgt:

Figur 8-11: Diskursrelation bei Extraposition und finaler Kontaktstellung



Wie wir sehen, liegen bei den extrapositionierten RS deutlich mehr Beispiele von Kontinuation vor als bei den RS in finaler Kontaktstellung. Die Beispiele, die als Kontinuation charakterisiert sind und in Extraposition stehen, sind jedoch alle Satz-RS¹¹⁰. Sehen wir uns erst zwei Beispiele von **Diskontinuation** an:

1. "Seelische Erregungen gehabt?" fragte er beiläufig zwischendurch. "Nicht, daß ich wüßte", erwiderte Bernie, **der sich nach einer gründlichen Untersuchung wieder anzog**. Dr. Pläßmann klappte das Buch mit einem Knall zu. (339, PINKW., S. 83)

Hier muss der RS in finaler Kontaktstellung als Diskontinuation charakterisiert werden. Es wird eine Zusatzinformation über Bernies Handlungen geliefert. Die temporale Relation

¹¹⁰ Die Satzklammer ist nicht in allen Fällen realisiert, die Satz-RS sind jedoch in Kapitel 1.4 als Extraposition charakterisiert worden, wenn sie in finaler Kontaktstellung stehen.

zwischen MS- und RS-Situation ist $MSe \subseteq RSe$ (d.h. dass das RS-Ereignis im MS-Ereignis verankert ist)¹¹¹.

2. "Wenn ich die Schokolade nicht bekomme, sag' ich's meiner Mutti". "Wie wär's mit einem Äquivalent?" fragte Bernie dumpf unter dem Oberhemd hervor, **das er sich gerade über den Kopf zog**. "Was für eins?" erkundigte sie sich. (401, PINKW., S. 58)

In diesem Beispiel steht der RS in eindeutiger Extraposition und stellt eine Diskontinuation seines MS dar¹¹². Auch hier liefert der RS eine Zusatzinformation über die Handlung, in der Bernie gerade verwickelt ist. Die temporale Relation ist wieder $MSe \subseteq RSe$ (RSe ist in MSe verankert). Es liegen in beiden Beispielen ein Temporaladverbial im RS vor (in Beispiel 1 *nach einer gründlichen Untersuchung wieder*, in Beispiel 2 *gerade*), aber auch ohne das Adverbial würde eine Diskontinuation vorliegen. Die temporale Relation $MSe \subseteq RSe$ ist in bei Diskontinuation in Extraposition oder finaler Kontaktstellung nicht die einzige Möglichkeit. Es gibt auch RS, die gar nicht verankert sind, oder die einen Rückblick liefern (und wo die Relation strenggenommen $e_2 < e_1$ sein müsste):

3. Seltsam, es war zehn Minuten vor Mitternacht; keine halbe Stunde war vergangen, seit er sich hingelegt hatte, und dennoch war es Zeit genug, ihm einen derart blöden Traum zu bescheren. Er entsann sich seines vorjährigen Urlaubs in Oberbayern und der freundlichen Wirtin des kleinen Privatquartiers, **die ihm empfahl, recht gut zu träumen, denn 'was man in der ersten Nacht in einem fremden Bett träumt, geht in Erfüllung'**! Zum Glück war er nicht abergläubisch, sonst hätte er sich angesichts des heutigen Traumes auf nicht gerade erfreuliche Situationen gefaßt machen müssen. (229, PINKW., S. 5)

In diesem Fall liefert der RS einen Rückblick, obwohl er im Präteritum steht, und eine Verankerung wie normalerweise bei einem Präteritum angenommen ist nicht möglich.

Sehen wir uns jetzt Fälle an, in denen der RS eine **Kontinuation** des MS darstellt. In vielen Arbeiten wird die Kontinuation als Funktion charakterisiert. Bei Dasinger und Toupin (1994) kommt die Funktion CONT (*continuing the narrative*) vor; bei Lascarides und Asher (1993) die Diskursrelation *Narration* (zu diesen und anderen Funktionen, siehe Kapitel 9). In der

¹¹¹ Die Relation $MSe \subseteq RSe$ ist nicht unproblematisch, weil ein Ereignis normalerweise kein anderes Ereignis enthalten kann. Man könnte ein solches Ereignis auch als s darstellen, das würde heißen, dass der Situationstyp Ereignis in seiner "Grundbedeutung" als e bezeichnet würde und in der aktuellen Interpretation als s . Dasselbe gilt für Prozesse.

¹¹² RS in Extraposition stellen genauso oft eine Diskontinuation ihres MS dar wie eine Kontinuation (vgl. Figur 8-11).

vorliegenden Arbeit wird dagegen davon ausgegangen, dass eine Kontinuation für alle Texte der *default* Fall ist und dass eine Kontinuation keinen besonderen Zweck haben muss (siehe Kapitel 4.3). Eine Narration besteht aus aufeinanderfolgenden Ereignissen, die laut Sandström (1993, siehe Kapitel 4.2 und 4.3) von der Relation *consequentiality* zusammengehalten werden, die aus den Relationen *causation*, *enablement* und *response* besteht. Diese Relation kann bei narrativen Texten als eine nähere Beschreibung der Diskursrelation Kontinuation gesehen werden. Dabei gilt für Causation e_1 verursacht e_2 , für Response e_1 ruft e_2 hervor (e_1 evokes e_2) und für Enablement s ermöglicht e_2 (siehe S. 98 dieser Arbeit).

Vier der RS, die eine Kontinuation ihres MS darstellen, haben eine NP als Antezedens. Sehen wir uns zuerst diese RS an. Für einen RS ist eine Kontinuation laut der Hypothese nicht der *default* Fall. Die Kontinuation muss deswegen signalisiert werden. In zwei Fällen wird die Kontinuation durch ein Temporaladverbial mitsignalisiert (zur Rolle der Temporaladverbiale, siehe Kapitel 8.6):

4. "Da haben wir es wieder: geschenkt bekommt man nirgendwo was". Bernie schwing einen Moment und überlegte die nächste Frage, **die er dann urplötzlich abschob**: "Wie steht es mit seiner Zuverlässigkeit? Kann man ihm vertrauen, oder handelt er manchmal eigenhändig und den Interessen des Betriebes zuwider?" Monika Römer sah ihn verblüfft an. (264, PINKW., S. 79)

Hier liegt eine Kontinuation vor. Die temporale Relation ist MSe < RSe, d.h. dass eine pragmatische Verankerung vorliegt. Die Kontinuation wird durch die Adverbiale *dann urplötzlich* mitsignalisiert. Mit Sandströms Begriff *consequentiality* (Sandström, 1993) kann die Relation zwischen dem MS *Bernie die nächste Frage überlegen* und dem RS *Bernie die Frage dann urplötzlich abschießen* als Enablement charakterisiert werden (der Zustand, der das Ereignis ermöglicht, ist, dass die Frage ausgedacht ist).

5. Sie waren gern bereit, Bernies Bitte zu erfüllen und Katja mitzunehmen. Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sie sich von ihm und stieg in den Wagen, **der kurz darauf seinen Blicken entschwand**. Bernie ging zu seinem Wagen, kramte aus dem Handschuhfach die Taschenlampe hervor und machte sich daran, das Perlenseil näher zu betrachten. (385, PINKW., S. 152)

Auch hier wird die Kontinuation durch das Adverbial *kurz darauf* mitsignalisiert. Die Kontinuation liegt zwischen *Katja in den Wagen steigen* und *der Wagen kurz darauf seinen*

Blicken entschwinden vor. Der RS beantwortet die Quaestio mit (zum Begriff Quaestio, siehe Kapitel 4). Eine Interpretation, nach der der Wagen schon entschwindet, bevor Katja eingestiegen ist, ist nicht möglich. Die temporale Relation zwischen MS und RS ist wieder $MSe < RSe$. In diesem Fall liegt die Consequentiality-Relation Enablement vor. In beiden Fällen wäre auch ohne die Adverbiale eine Kontinuation zustande gekommen. In den zwei anderen Fällen wird ganz ohne ein Adverbial eine Kontinuation signalisiert:

6. "Ja", sagte Bernie. Er griff in die Innentasche des Jacketts, holte ein dickes, verschlossenes Kuvert heraus und reichte es dem Arzt, **der es mit einem dolchähnlichen Brieföffner aufschnitt**. Die darin befindlichen Papiere nahm er heraus und studierte sie sehr aufmerksam, wobei er den letzten Bericht leise mitsprach: "... Ist von der Tachycardie unter Berücksichtigung der Anamnese auf einen Myocardschaden zu schließen. (...)" (317, PINKW., S. 18)

Hier liegt ganz klar eine Kontinuation zwischen *Bernie es dem Arzt reichen* und *der Arzt es (...) aufschneiden* vor. Dies wird durch die Pragmatik signalisiert (man kann normalerweise erst ein Kuvert öffnen, nachdem man es in die Hände bekommen hat). Wenn man eine Quaestio annimmt wie "Was geschah dann?", beantwortet der RS die Quaestio mit und ist somit Teil der Hauptstruktur. Zwischen dem MS *Bernie dem Arzt ein Kuvert reichen* und dem RS *der Arzt es mit einem dolchähnlichen Brieföffner aufschneiden* liegt die Relation Enablement vor (der Zustand, der das Ereignis ermöglicht, ist, dass der Arzt das Kuvert in der Hand hält). Die temporale Relation ist $MSe < RSe$ (pragmatische Verankerung). Ähnlich verhält es sich im nächsten Fall:

7. Ohne mich! Ich trank meinen Martini-Dry, als wieder der Lautsprecher mit seinem Knarren einsetzte: Your attention please! Eine Weile hörte man nichts, draußen brüllten gerade die Motoren der startenden Super-Constellation, **die mit dem üblichen Dröhnen über uns hinwegflog** - dann neuerdings: Passenger Faber, passenger Faber -. Niemand konnte wissen, daß ich gemeint war, und ich sagte mir, lange können sie nicht mehr warten - ich ging aufs Observation-Dach, um unsere Maschine zu sehen. (180, FRISCH, S. 14)

Auch hier liegt eine Kontinuation zwischen *draußen gerade die Motoren der startenden Super-Constellation brüllen* und *die [Super-Constellation] mit dem üblichen Dröhnen über uns hinwegfliegen* vor. Dies wird durch das Verb *brüllen* und das Substantiv *Dröhnen* unterstrichen (die Motoren brüllen, bevor das Flugzeug abhebt und dröhnen in der Luft). Wenn man eine Quaestio annimmt wie "Was geschah dann?", beantwortet der RS die

Quaestio mit und ist somit Teil der Hauptstruktur. Auch hier könnte ein Enablement angenommen werden (die Super-Constellation muss gestartet sein, bevor sie über Walter Faber hinwegfliegen kann). Die temporale Relation ist $MSe < RSe$ (pragmatische Verankerung).

Diese vier Beispiele von Kontinuation zwischen MS und RS waren alle als finale Kontaktstellung charakterisiert.

Zehn der vierzehn Beispiele von Kontinuation sind **Satzrelativsätze**. Wie wir in Kapitel 1.3 gesehen haben, können Satz-RS als Gruppe von RS nicht pauschal als Kontinuation bezeichnet werden, wie es in der Literatur oft geschieht. Sie können aber auch nicht pauschal als Diskontinuation bezeichnet werden. Die Satzrelativsätze werden deswegen an dieser Stelle mit den anderen RS zusammen behandelt. In meinem Korpus sind alle RS mit Ereignis, die in eindeutiger Extraposition stehen, Satz-RS. Es liegen 15 Satzrelativsätze mit Ereignis im Präteritum vor, davon 4 als Diskontinuation charakterisiert, 10 als Kontinuation und 1 als unklar. D.h., dass 66,7% der Satzrelativsätze mit Ereignis im Präteritum als Kontinuation charakterisiert sind, gegen nur 11% der RS, die keine Satzrelativsätze sind. In keinem der Fälle von Kontinuation bei Satzrelativsätzen wird die Kontinuation durch ein Adverbial signalisiert:

8. "Dennoch bin ich wenig begeistert, namentlich von Leuten gekannt zu werden, die ich nicht kenne". Bernie stellte sich vor, **was sie mit einem gnädigen Kopfnicken zur Kenntnis nahm**. Unvermittelt packte sie ihn dann mit einem derben Griff am Arm und meinte: "Was stehen wir hier andauernd herum und treten von einem Bein aufs andere?" (...) (453, PINKW., S. 61)

Die Kontinuation ($e_1 < e_2$: *Bernie sich vorstellen < sie es (...) zur Kenntnis nehmen*) wird durch die Semantik signalisiert (man kann erst etwas zur Kenntnis nehmen, nachdem es passiert ist) und dadurch, dass der RS als Teil der Antwort auf die Quaestio interpretiert wird. Zwischen MS und RS liegt die Consequentiality-Relation Response vor.

9. Ich frage zurück: "Are you Walter Faber?" Schließlich hängt er ein, ich saß in einer Bar, schwindlig, ich vertrage keinen Whisky mehr, später bat ich den Barmann, die Nummer von Mister Faber zu suchen und mir die Nummer einzustellen, **was er tat**; er gab mir den Hörer; ich hörte langes Klingeln, dann wurde abgenommen: "Trafalgar 4-5571 - Hello?" Ich hängt auf, ohne einen Ton zu sagen. (54, FRISCH, S. 204)

Auch hier wird die Kontinuation durch die Semantik signalisiert (eine Bitte kann normalerweise erst erfüllt werden, nachdem sie geäußert ist) und dadurch, dass der RS Teil der Antwort auf die Quaestio ist. Die temporale Relation ist $e_1 < e_2$. Zwischen dem MS *ich den Barmann bitten, die Nummer von Mister Faber zu suchen und mir die Nummer einzustellen* und dem RS *er es tun* liegt die Relation Response vor.

10. Bernie lachte heiter. Er ging auf sie zu, **was sie zur Flucht veranlaßte**, die sie mit einem kleinen Aufschrei antrat. Dabei warf sie alle Gegenstände, derer sie habhaft werden konnte, hinter sich, um ihm den Weg zu verbauen. Beinahe hätte sie es geschafft, ihm dadurch zu entweichen; er holte sie erst ein, als sie die Tür erreicht hatte, die ins Freie mündete. (465, PINKW., S. 118)

Das eigentliche RS-Ereignis ist *fliehen* (das implizite Ergebnis von *zur Flucht veranlassen*). Die Kontinuation ($e_1 < e_2$: *Bernie auf sie zugehen < Katja fliehen*) wird durch die Semantik signalisiert und dadurch, dass der RS Teil der Antwort auf die Quaestio ist. Zwischen MS und RS liegt eine Causation vor.

Es ist somit klar, dass die Positionen Extraposition und finale Kontaktstellung eine Kontinuation erlauben, aber nicht erzwingen, auch nicht bei Ereignis in MS und RS. Die Verankerungsmöglichkeiten werden von der Diskursrelation eingeschränkt. Eine Kontinuation erlaubt $MSe < RSe$, während eine Diskontinuation diese Relation blockiert. Dies sieht man besonders gut an Beispielen, in denen unklar ist, ob eine Kontinuation oder Diskontinuation vorliegt (4 Beispiele, siehe Figur 8-11). In folgendem Beispiel steht der RS in finaler Kontaktstellung:

11. Heute fügte er allerdings noch einen Satz hinzu: "Meine Uhr geht entweder vor, oder Ihre Behandlung hat etwas mehr Zeit in Anspruch genommen, als vorgesehen war, Herr Schwarz". "Möglich", erwiderte Bernie und schielte verstohlen zu Katja, **die erneut errötete**. "Wir sind aber auch schon fertig", sagte sie. (284, PINKW., S. 119)

Eine **Diskontinuation** liegt vor, wenn die Satzfolge dahingehend interpretiert wird, dass der RS eine Hintergrundinformation über Katja liefert und nicht die Quaestio mitbeantwortet. In dem Fall wäre die temporale Relation $MSe \subseteq RSe$, d.h. dass das MS-Ereignis im RS-Ereignis enthalten wäre (Bernie schielt verstohlen zu Katja und sieht, dass sie schon rot geworden ist). Wie in Beispiel 1, scheint diese Interpretation eine Folge der Diskontinuation zu sein, weil Ereignisse inhärente Anfangs- und Endpunkte haben (vgl. Kapitel 3.1). Diese werden hier

unterdrückt. Eine **Kontinuation** kann angenommen werden, wenn die Satzfolge dahingehend interpretiert wird, dass der RS die Quaestio mitbeantwortet und zur Hauptstruktur gehört. Die temporale Relation zwischen MS- und RS-Situation wäre dann $MSe < RSe$ (*Bernie verstohten zu Katja schießen < Katja erneut erröten*). Es wird in beiden Fällen dieselbe Quaestio angenommen, nur ist der RS entweder Teil der Antwort auf die Quaestio oder nicht. Sehen wir uns diese RS-Konstruktion als HS-Folge an. Die Entscheidungen, die bei der Umwandlung von RS-Konstruktionen in HS-Folgen getroffen werden müssen, wurden in Kapitel 7 diskutiert. In diesem Fall muss nur ein Personalpronomen statt des Relativpronomens eingeführt werden. In der HS-Folge ist die Interpretation einer Kontinuation die bevorzugte Interpretation:

⇒ Heute fügte er allerdings noch einen Satz hinzu: "Meine Uhr geht entweder vor, oder Ihre Behandlung hat etwas mehr Zeit in Anspruch genommen, als vorgesehen war, Herr Schwarz". "Möglich", erwiderte Bernie und schielte verstohten zu Katja. **Sie errötete erneut**. "Wir sind aber auch schon fertig", sagte sie.

Hier ist die bevorzugte Interpretation, dass das Erröten nach dem Schießen ($e_1 < e_2$) erfolgt.

Auch im folgenden Beispiel von finaler Kontaktstellung sind zwei mögliche Interpretationen vorhanden:

12. Er gehörte zu einem Motorrad, das aus westlicher Richtung kam und, als sein Fahrer die Isabella entdeckte, dicht an sie heranfuhr. Der Motorradfahrer war ein junger Bursche in einer Lederjacke und mit einem Sturzhelm auf dem Kopf. "Hallo", sagte er zu Bernie, **der das Seitenfenster herunterdrehte** [sic!], "Ich habe mich verfahren, glaube ich. Können Sie mir sagen, wie ich nach Bad Pyrmont komme?" "Die Waldstraße links führt direkt nach Bad Pyrmont". Bernie zeigte mit dem Arm in die Richtung. (382, PINKW., S. 149)

Eine **Diskontinuation** kann angenommen werden, wenn die Satzfolge dahingehend interpretiert wird, dass der RS eine Zusatzinformation über die Aktivität liefert, in der Bernie neben dem Dialog verwickelt ist, d.h. $MSe \subseteq RSe$ (*der junge Bursche "hallo" sagen* ist in *Bernie das Seitenfenster herunterdrehen* enthalten). Das RS-Ereignis wird in diesem Fall ohne Anfangs- und Endpunkt interpretiert. Eine **Kontinuation** kann dagegen angenommen werden, wenn die Satzfolge dahingehend interpretiert wird, dass Bernie erst nach dem "Hallo" (und als Antwort darauf) das Fenster herunterdreht ("*hallo*" sagen < *herunterdrehen*), d.h. dass das Ereignis Anfangs- und Endpunkt enthält. In dem Fall würde der RS die Quaestio

mitbeantworten, indem das Herunterdrehen des Fensters als Antwort (Reaktion) auf das "hallo" sagen geschieht. Auch hier wird in einer HS-Folge die Interpretation einer Kontinuation bevorzugt:

⇒ Er gehörte zu einem Motorrad, das aus westlicher Richtung kam und, als sein Fahrer die Isabella entdeckte, dicht an sie heranfuhr. Der Motorradfahrer war ein junger Bursche in einer Lederjacke und mit einem Sturzhelm auf dem Kopf. "Hallo", sagte er zu Bernie. **Dieser drehte das Seitenfenster herunter**, "Ich habe mich verfahren, glaube ich. Können Sie mir sagen, wie ich nach Bad Pyrmont komme?" "Die Waldstraße links führt direkt nach Bad Pyrmont". Bernie zeigte mit dem Arm in die Richtung.

Hier dreht Bernie das Seitenfenster erst herunter, nachdem der junge Bursche "hallo" gesagt hat ($e_1 < e_2$). (Beide Beispiele sind von finaler Kontaktstellung)

In diesen Beispielen können demnach die Ereignisse nicht eindeutig eine Kontinuation signalisieren, obwohl die Position eine Kontinuation erlaubt, sondern sowohl eine Interpretation als Kontinuation als auch eine Interpretation als Diskontinuation sind möglich. In der Interpretation als Diskontinuation werden die inhärenten Grenzen des Ereignisses unterdrückt.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel haben wir gesehen, dass die Positionen Extraposition und finale Kontaktstellung eine Kontinuation zu erlauben scheinen, eine solche Interpretation jedoch nicht erzwingen. Zwischen der Diskursrelation und den temporalen und aspektuellen Relationen besteht ein Zusammenhang, indem bei einer Kontinuation das RS-Ereignis im MS-Ereignis verankert ist ($e_1 < e_2$), während bei einer Diskontinuation diese Verankerungsrelation blockiert ist. Bei einer Diskontinuation liegt dagegen meistens die temporale Relation $MS_e \subseteq RS_e$ vor, aber in manchen Fällen kann gar keine Verankerungsrelation festgestellt werden.

Die Interpretation als Kontinuation ist bei einer HS-Folge leichter erreichbar als in der RS-Konstruktion. Dies ist wie erwartet, denn eine Hauptsatzfolge sollte erwartungsgemäß, wenn nichts anderes signalisiert wird, eine Kontinuation sein (vgl. Kapitel 4). Es stimmt auch mit der Annahme überein, dass Ereignisse im Präteritum einen inhärenten Endpunkt haben (vgl. Kapitel 3). Aus dem hier Gesagten kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der *default* Fall für die RS-Konstruktion eine Diskontinuation ist, d.h. dass in nicht-restriktiven

RS die Signale für Kontinuation sehr deutlich sein müssen, um von der RS-Konstruktion nicht verhindert zu werden. Es könnte sein, dass es z.B. im Englischen einfacher wäre, durch (perfektive) Ereignisse eine Kontinuation zu signalisieren, da das Englische die Progressivform besitzt, um Imperfektivität auszudrücken. Im Deutschen scheint sich die aspektuelle Interpretation jedoch nach der Diskursrelation zu richten (auf jeden Fall, wenn keine Adverbiale eine aspektuelle Interpretation explizit festlegen). In den Fällen von Kontinuation wurde diese Relation durch die Consequentiality-Relation näher beschreiben. In Kapitel 9.1 kommen wir auf diese Beispiele zurück, um zu untersuchen, ob die RS als kontinuierativ bezeichnet werden können.

8.4.3.2 Diskursrelation bei RS in Intraposition und Vorfeldposition

Wir haben bisher keine Fälle von Kontinuation bei RS in Vorfeldposition gesehen. Auch in den Fällen von RS mit Ereignis im Präteritum in Vorfeldposition (12 Belege), liegt eine Diskontinuation vor:

1. "Ich komme, um mich nach Schneiders Verbleib zu erkundigen" [sagte Bernie]. Melzow, **der eine Zigarre liebevoll und bedächtig aus ihrer Zellophanverpackung schälte**, zuckte bedauernd die Schultern. "Tut mir leid, Herr Schwarz", erklärte er, "ich kann Ihnen nur dasselbe sagen wie Herrn Klinke, der sich heute früh erkundigte. Schneider hat sich weder blicken lassen, noch habe ich irgend etwas von ihm gehört". (370, PINKW., S. 126)

Hier wird das RS-Ereignis ohne Anfangs- und Endpunkt interpretiert. Wie wir bisher gesehen haben, ist es unklar, ob in solchen Fällen eine Verankerung der RS-Situation in der MS-Situation möglich ist.

2. Man wußte es natürlich. Ich hatte das Gefühl, man nimmt mich nicht ernst, aber es mußte nun sein, Vorführung meines Farbfilms aus Guatemala. Der Techniker, **der mir zur Verfügung gestellt wurde, um im Sitzungszimmer des Verwaltungsrates herzurichten, was zur Vorführung nötig war**, machte mich nur nervös; er war sehr jung, dabei nett, aber überflüssig, ich brauchte Apparatur, Bildschirm, Kabel, ich brauchte keinen Techniker. "Ich danke Ihnen!" sagte ich. (207, FRISCH, S. 231)

Im Unterschied zum obigen Beispiel wird das RS-Ereignis hier mit Anfangs- und Endpunkt interpretiert. Eine Verankerung von RS-Ereignis im MS-Ereignis ist trotzdem nicht möglich, weil dies nicht der Interpretation entspricht. Obwohl der Techniker zu Verfügung gestellt werden muss, bevor er Walter Faber nervös machen kann, sind die beiden Ereignisse durch keine Verankerungsrelation verbunden (siehe Diskussion in Kapitel 8.4.2).

3. Sie stand auf und verließ das Büro. Der Tagesportier, **der gleich darauf eintrat**, schilderte Schneider als verschlossenen, wortkargen Menschen, der sich bei den anderen Angestellten des Hauses keiner Beliebtheit erfreute. "Deswegen wissen wir auch nicht, was er privat trieb. Höchstens die Melanie käme in Frage, mit der hat er öfter mal ein paar Worte gewechselt". "Schicken Sie sie her", ordnete Melzow an. (374, PINKW., S. 130)

Auch hier wird das RS-Ereignis mit Anfangs- und Endpunkt interpretiert. Eine Verankerung von RS-Ereignis im MS-Ereignis oder umgekehrt ist nicht möglich. Obwohl der Tagesportier

eintreten muss, bevor er Schneider schildern kann, sind die beiden Ereignisse auch hier durch keine Verankerungsrelation verbunden. In beiden Fällen untermauert der RS die Introduction eines neuen Referenten, statt die Handlung weiterzuführen. Die Funktionen von RS, die eine Diskontinuation ihres MS darstellen, werden in Kapitel 9.2 gründlicher erörtert.

In Kapitel 8.4.2 wurde gezeigt, dass bei Vorfeldposition eine Kontinuation zwischen MS und RS nicht möglich ist. Es ist bisher noch nicht ausgeschlossen, dass bei Intraposition eine Kontinuation vorkommen könnte, denn bei Intraposition folgt ja nur ein Teil des Verbals dem RS nach. Es liegen im Korpus keine Beispiele von Intraposition mit Ereignis im Präteritum im RS vor. Wandeln wir deswegen Beispiel 11 aus dem vorhergehenden Kapitel durch eine realisierte Satzklammer in einen RS in Intraposition um (hier als Beispiel 4 wiederholt):

4. Heute fügte er allerdings noch einen Satz hinzu: "Meine Uhr geht entweder vor, oder Ihre Behandlung hat etwas mehr Zeit in Anspruch genommen, als vorgesehen war, Herr Schwarz". "Möglich", erwiderte Bernie und schielte verstohlen zu Katja, **die erneut errötete**. "Wir sind aber auch schon fertig", sagte sie. (284, PINKW., S. 119)

Im Ausgangsbeispiel steht der RS in finaler Kontaktstellung, d.h. dass keine realisierte Satzklammer vorhanden ist, die die Position des RS verdeutlichen könnte. Eine Interpretation als Kontinuation, d.h. dass Katja errötet, nachdem Bernie zu ihr geschielt hat, ist wie oben gesagt möglich. Sehen wir uns diesen Satz mit zugefügter Satzklammer an:

5. **[Geändert]** Heute fügte er allerdings noch einen Satz hinzu: "Meine Uhr geht entweder vor, oder Ihre Behandlung hat etwas mehr Zeit in Anspruch genommen, als vorgesehen war, Herr Schwarz". "Möglich", erwiderte Bernie und schielte verstohlen zu Katja, **die erneut errötete**, [hinüber]. "Wir sind aber auch schon fertig", sagte sie.

Hier ist die Interpretation keine temporale Folge zwischen MS-Ereignis und RS-Ereignis, sondern die Interpretation, nach der Katja schon eine Weile rot ist, wenn Bernie zu ihr hinüberschielte. Eine Kontinuation liegt demnach nicht vor. Das heißt, dass die Interpretation als Kontinuation verloren geht, wenn der RS in Intraposition steht. Die Schlussfolgerung ist demnach, dass eine Kontinuation (d.h. eine Verankerung von Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt) auch bei Intraposition nicht möglich ist (bei Vorfeldposition wurde dies schon in Kapitel 8.4.2 klar). Dies scheint auch für Satzrelativsätze zu stimmen. Sehen wir uns

Beispiel 8 aus dem vorhergehenden Kapitel nochmals an, diesmal mit dem RS in

Intrapolition:

⇒ "Dennoch bin ich wenig begeistert, namentlich von Leuten gekannt zu werden, die ich nicht kenne". Dann stellte sich Bernie, **was sie mit einem gnädigen Kopfnicken zur Kenntnis nahm**, vor. Unvermittelt packte sie ihn dann mit einem derben Griff am Arm und meinte: "Was stehen wir hier andauernd herum und treten von einem Bein aufs andere? (...)"

Hier wird der RS als eine Art Vorschau des allwissenden Erzählers interpretiert. Wir können demnach annehmen, dass auch bei Satzrelativsätzen nur bei Extraposition oder finaler Kontaktstellung eine Kontinuation erreichbar ist. Satz-RS in Vorfeld- und Intraposition kommen selten vor, weil ein Satzrelativsatz sich nicht ohne Weiters nur auf einen Teil des MS beziehen kann.

Außer den Satz-RS liegen keine Beispiele von Kontinuation bei eindeutiger Extraposition, d.h. bei realisierter Satzklammer vor. Man könnte daher vermuten, dass eine Kontinuation einfacher erreichbar wäre, wenn die rechte Satzklammer nicht realisiert ist, d.h. wenn der RS im direkten Kontakt mit dem Antezedens steht (in finaler Kontaktstellung). Diese Vermutung lässt sich jedoch nicht durch Experimente bestätigen, denn eine Kontinuation bei realisierter Satzklammer scheint ohne Probleme möglich zu sein, vgl. folgende Umwandlung von Beispiel 11, in der der RS ausgeklammert ist:

6. **[Geändert]** Heute fügte er allerdings noch einen Satz hinzu: "Meine Uhr geht entweder vor, oder Ihre Behandlung hat etwas mehr Zeit in Anspruch genommen, als vorgesehen war, Herr Schwarz". "Möglich", erwiderte Bernie und schielte verstohlen zu Katja [hinüber], **die erneut errötete**. "Wir sind aber auch schon fertig", sagte sie.

Diese Zusammenhänge müssten auf Grundlage eines größeren Korpus näher untersucht werden. Wichtige Faktoren wäre dabei der Abstand zwischen Antezedens und RS, bzw. der Abstand zwischen MS-Ereignis und RS-Ereignis (vgl. Uszkoreit et al., 1998, siehe dazu auch Kapitel 8.2).

Bei den vier Beispielen von Kontinuation als finale Kontaktstellung ist es wie wir in Kapitel 1.4 gesehen haben wegen der fehlenden rechten Satzklammer nicht sichtbar, ob der RS im Mittel- oder im Nachfeld steht. Hier kann der Test der IDS-Grammatik (siehe S. 28 dieser

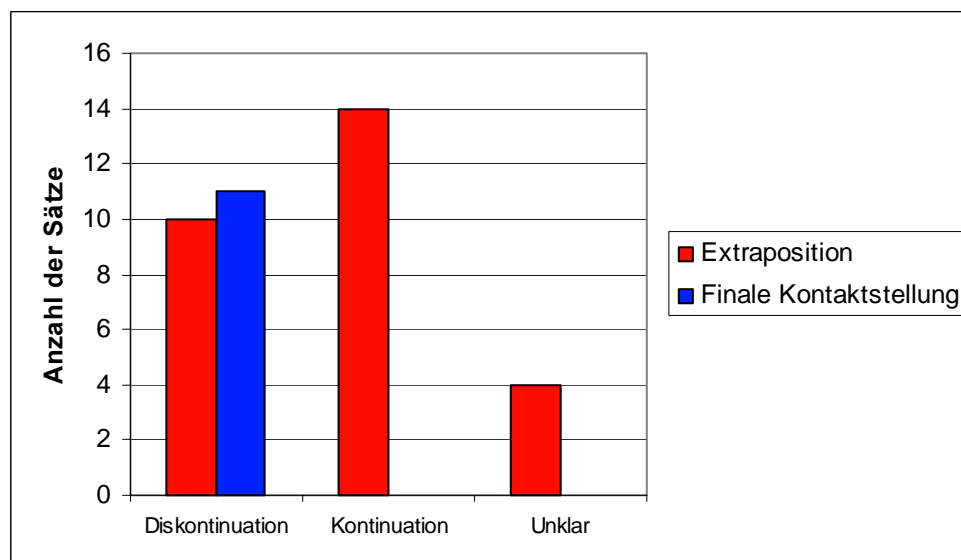
Arbeit) angewendet werden, der davon ausgeht, dass die Satzklammer als potentiell vorhanden gilt, auch wenn sie nicht realisiert ist. Die Argumentation ist wie folgt: Wenn eine Mittelfeldstellung bei realisierter Satzklammer unmöglich ist, dann ist eine Mittelfeldstellung ohne eine realisierte Satzklammer auch nicht möglich.

Wir haben einen RS, der ohne realisierte Satzklammer (d.h. dass es nicht sichtbar ist, ob er im MF oder im NF steht) als Kontinuation interpretiert wird. Wenn dieser RS von einer realisierten Satzklammer eingeklammert wird (d.h. eindeutig im MF steht), wird er als Diskontinuation interpretiert. Daraus kann man schließen, dass der RS, der als Kontinuation interpretiert wird, im NF steht, auch ohne eine realisierte Satzklammer, d.h. dass eine Kontinuation nur in Extraposition möglich ist.

Das Kriterium für Kontinuation ist demnach die oberflächliche Reihenfolge der Verbale, aber die Korrelation zwischen Einklammerung und Interpretation, nämlich dass eine Kontinuation verloren geht, wenn der RS eingeklammert wird, zeigt gleichzeitig, dass die Stellung im NF eine (notwendige, aber nicht hinreichende) Bedingung für die Interpretation als Kontinuation ist. Dieses Ergebnis müsste ein Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen der Zusammenhänge zwischen Position und Interpretation sein können.

Nachdem fest steht, dass alle Fälle von Kontinuation in Extraposition stehen, muss Figur 8-11 revidiert werden:

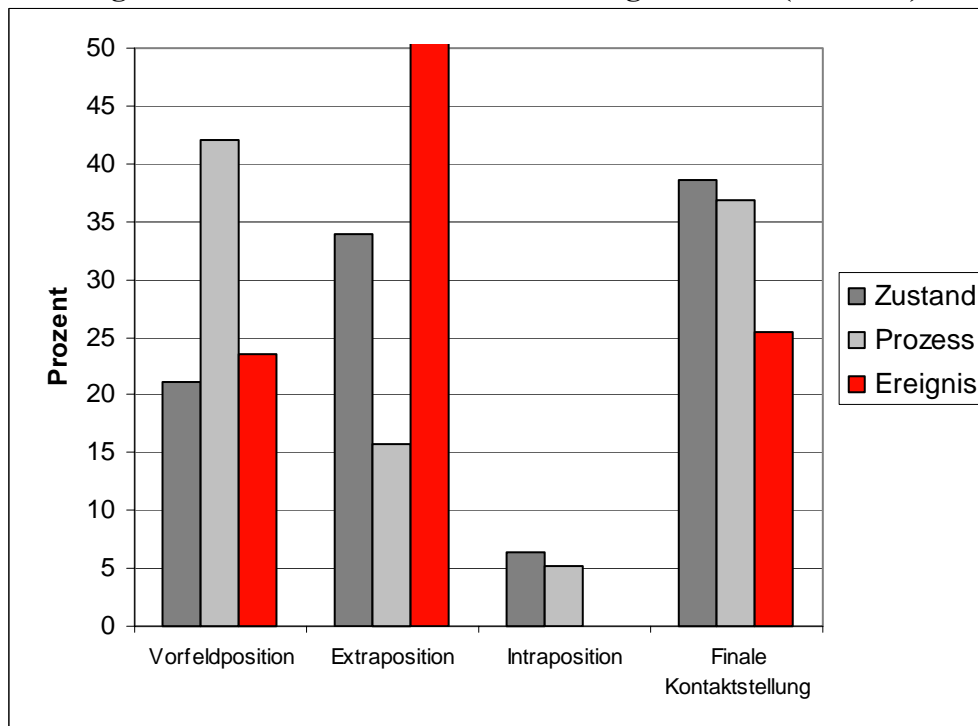
Figur 8-12: Diskursrelation bei Extraposition und finaler Kontaktstellung (revidiert)



Alle Beispiele von Kontinuation sind jetzt als Extraposition charakterisiert. Auch die unklaren Beispiele, die in Kapitel 8.4.3.1 besprochen wurden, sind als Extraposition charakterisiert, weil die Tatsache, dass eine Kontinuation möglich ist, zeigt, dass sie im NF stehen.

Auch Figur 8-10 muss revidiert werden:

Figur 8-13: Die Position des RS bei Ereignis im RS (revidiert)



Jetzt werden nur 25,5% der Fälle mit Ereignis im RS als finale Kontaktstellung charakterisiert. In diesen Fällen stellt der RS eine Diskontinuation seines MS dar und es ist nicht zu entscheiden, ob er im MS oder NF steht.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel konnte gezeigt werden, dass bei Intraposition des RS keine Kontinuation möglich ist. Diese Erkenntnis macht bei der Diskursrelation Kontinuation den Restsack finale Kontaktstellung überflüssig, denn eine Kontinuation ist nicht möglich, wenn der RS im MF steht. Der RS muss demnach in Extraposition stehen, wenn er eine Kontinuation des MS darstellt.

8.5 Verankerung und Zugänglichkeit

Bisher haben wir gesehen, dass bei finaler Kontaktstellung und Extraposition von Verankerung der RS-Situation in der MS-Situation geredet werden kann. Die Verankerungsrelationen, die bei diesen Positionen in Frage kommen sind Verankerung von RS-Plusquamperfekt im MS-Ereignis ($MSe = TPpt, RSe < MSe$) und Verankerung von RS-Präteritum im MS (bei Situationen ohne Anfangs- und Endpunkt $MSe = Rpt, MSe \subseteq RSs$; bei Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt $MSe = Rpt, MSe < RSe$ ¹¹³).

Bei Vorfeld- und Intraposition ist eine Verankerung von Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt im Präteritum ($MSe < RSe$ oder $RSe < MSe$) ausgeschlossen, weil sie der Interpretation nicht entspricht (vgl. Kapitel 8.4.2 und 8.4.3.2). Eine Verankerung von RS-Plusquamperfekt im MS-Ereignis ($MSe = TPpt, RSe < MSe$) und von Situationen ohne Anfangs- und Endpunkten ($MSe = Rpt, MSe \subseteq RSs$) wäre von der Interpretation her nicht ausgeschlossen. Die Frage ist nur, ob das dem RS (teilweise) nachfolgende MS-Ereignis als Anker zugänglich ist¹¹⁴. Dies soll jetzt diskutiert werden.

Das besondere an RS in Vorfeldposition und Intraposition ist, dass sie (oberflächlich gesehen), im MS eingebettet sind, d.h., dass der MS erst nach dem RS abgeschlossen wird. Lötscher (1998) betont, dass eine Einheit sich nicht auf eine Einheit beziehen kann, von der sie umschlossen ist:

¹¹³ $RSe < MSe$ ist ausgeschlossen, weil es nicht der Interpretation entspricht.

¹¹⁴ Wenn es um RS in Intraposition geht, könnte es auch die Frage sein, ob der Teil des Verbals, der vor dem RS steht, alleine einen Anker für die RS-Situation liefern kann, d.h. ob dieser Teil des Verbals den Diskursreferenten *e* einführen kann.

"Eine eingeschlossene Äußerungseinheit kann nicht als vorangestellte Einheit rezipiert werden, an welche die umschließende Texteinheit angeschlossen würde, denn die Formulierung der umschließenden Texteinheit ist bereits begonnen worden und die eingeschobene Texteinheit sollte damit wenn irgendwie möglich verknüpft werden. Die umschließende Texteinheit ist aber auch noch nicht abgeschlossen, die eingeschlossene Texteinheit kann deshalb auch nicht illokutiv auf den Inhalt der umschließenden Äußerung als Ganzes bezogen werden. Eine umschlossene Texteinheit kann so **nur zu bereits ausformulierten Teilaspekten** der umschließenden Texteinheit kommentierende oder erläuternde, d.h. subsidiäre Informationen bringen oder allenfalls eine funktional unverknüpfte, mehr assoziierte Nebenbemerkung darstellen." (Lötscher, 1998, S. 115)

Wenn man annimmt, dass die Verankerung eine Relation ist, die von Lötschers Beschränkungen betroffen ist, dürfte eine Verankerung von Plusquamperfekt und von Situationen ohne Anfangs- und Endpunkte in der MS-Situation bei Vorfeld- und Intraposition nicht möglich sein. In der DRT nennt man die Beschränkungen von anaphorischen Beziehungen (d.h. ob ein Element als Bezug zugänglich ist) *Accessibility*¹¹⁵:

"Accessibility is a relation on discourse referents in the universes of DRSs. Roughly, the constraint says to find all the accessible discourse referents accessible to some discourse referent x , one must look in those universes of DRSs to the left or superordinate to the universe in which x is declared." (Asher, 1993, S. 77)

Ob ein Element zugänglich ist oder nicht, wird nicht durch die oberflächliche Reihenfolge der Elemente entschieden, sondern durch die strukturellen Beziehungen zwischen den Elementen, wie sie in den DRS dargestellt sind. Ein RS wird normalerweise (siehe Kapitel 1) auch syntaktisch als im MS eingebettet angenommen, nämlich als Attribut, d.h. als Gliedteilsatz (siehe Kapitel 1.2). Es würde demnach nahe liegen, den RS als eigene DRS darzustellen, die im MS eingebettet ist. In dem Fall wären jedoch alle Elemente des MS für den RS zugänglich (*accessible*), egal ob diese im Ausgangstext vor oder nach dem RS stehen (weil Elemente einer übergeordneten DRS immer für Elemente einer untergeordneten zugänglich sind). Dies würde jedoch die unerwünschten Verankerungsrelationen zulassen (Verankerung von Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt bei Vorfeld- und Intraposition).

Eine Alternative könnte sein, den RS hinzuzufügen, wie man einen HS hinzufügen würde (siehe Roßdeutscher, 1994, S. 250), d.h. dass sich der RS auf der selben Ebene wie der MS befinden würde. In diesem Fall wären nur Elemente einer DRS, die links steht, für die RS-

DRS zugänglich. Die Möglichkeit, untergeordnete Sätze durch Verknüpfung statt Unterordnung mit ihrem MS zu verbinden, wird in Fabricius-Hansen (1991c) diskutiert (vgl. auch IDS-Grammatik, S. 2250, die von Fabricius-Hansen ausgeht). Diese Möglichkeit würde hier jedoch nicht weiterhelfen, weil ja immer noch MS und RS für sich als ganze Strukturen repräsentiert werden würden, d.h., dass wir erst eine MS-DRS hätten und dann eine RS-DRS. Da Elemente, die in einer DRS stehen, die links von der Ausgangs-DRS stehen, für diese zugänglich sind, sind immer noch alle Elemente des MS für den RS zugänglich, genau wie in der Einbettungsalternative.

Es bleibt demnach ein Problem, wie man Relativsätze in Vorfeld- und Intraposition formal darstellen sollte, so dass nur die Elemente zugänglich sind, die der Interpretation nach tatsächlich zugänglich zu sein scheinen. Eine Möglichkeit könnte sein, den theoretischen Rahmen durch zusätzliche Faktoren zu erweitern. In der **SDRT** (*Segmented Discourse Representation Theory*), die in Asher (1993) vorgestellt und u.a. von Asher und Lascarides (1993 und 1996) weiterentwickelt wird, spielen die Diskursrelationen eine entscheidende Rolle. Wie in der ursprünglichen DRT enthält die SDRT eine Ebene der semantischen Repräsentation. Das Neue ist, dass in der SDRT auch das Zusammenbinden der Sätze durch Diskursrelationen repräsentiert wird. Darauf basieren auch Regeln dafür, welche Elemente als Antezedens einer Anapher dienen können¹¹⁶:

"(...) a discourse referent may find an antecedent either in a constituent that is connected by a discourse relation to the current constituent or in a constituent that is the topic of the current constituent." (Asher, 1993, S. 314)

Der Bezug einer Anapher auf ein Antezedens wird demnach entweder durch Diskursrelationen oder *topic* geregelt. Es wird hier nicht darauf eingegangen, wie dies funktionieren soll. Es soll nur festgehalten werden, dass dies möglicherweise eine Lösung dieses Problems sein könnte. Ein RS in Vorfeld- oder Intraposition wäre durch die Diskursrelation Diskontinuation an MS angeknüpft, wodurch (die) Elemente des MS für den RS unzugänglich sein könnten¹¹⁷. Ich

¹¹⁵ Zu den Accessibility-Beschränkungen in der DRT, siehe auch Kamp & Reyle, 1993, S. 118ff.

¹¹⁶ In der SDRT gibt es außerdem die Beschränkung *Availability*. Während Accessibility eine semantische Beschränkung ist, ist Availability eine Diskursbeschränkung, die auf Diskursrelationen baut (vgl. Asher, 1993, S. 312f).

¹¹⁷ Das Antezedens muss natürlich für die Anapher (das Relativpronomen) zugänglich sein.

werde nicht weiter auf diese Diskussion eingehen. Es ist ein Problem, das in dieser Arbeit nicht gelöst werden kann, aber für andere Arbeiten in interessantes Thema sein müsste.

8.6 Die Rolle der Temporaladverbiale

Temporaladverbiale sind selbstverständlich beim Etablieren von temporalen Relationen wesentlich, spielen in dieser Arbeit jedoch eine kleinere Rolle als zuerst angenommen¹¹⁸. Dies liegt vor allem daran, dass sich durch die Analyse des Korpus herausstellte, dass weniger Temporaladverbiale vorliegen, als erwartet. Im vorgegebenen Zeitrahmen, wäre es nicht möglich gewesen, das Korpus zu erweitern und eine eingehendere Analyse der Temporaladverbiale in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion durchzuführen. Interessante Fragestellungen wie die Verankerung von kontextrelativen Adverbialen¹¹⁹ (in der RS-Konstruktion) können deswegen nicht behandelt werden. Bei Rahmenadverbialen kann laut Kapitel 2.3 nicht von Verankerung anderer Elemente im Rahmen gesprochen werden, aber eine interessante Frage ist, ob sich nachfolgende Situationen in diesem Rahmen befinden oder nicht. Dies sind komplexe Fragestellungen, die viele spannende Themen berühren und die deswegen unbedingt behandelt werden sollten.

Hier soll aus den eben genannten Gründen die Rolle des Temporaladverbials beim Etablieren von Diskursrelationen nur kurz angedeutet werden. Bei Vorfeldposition und Intraposition liegt wie wir gesehen haben immer eine Diskontinuation vor und ein Adverbial kann daran nichts ändern. Bei Extraposition und finaler Kontaktstellung müssten Adverbiale die Interpretation ändern können (von Kontinuation in Diskontinuation oder umgekehrt). Sehen wir uns die relevanten Beispiele aus meinem Korpus an. In den folgenden Fällen (Beispiele 4 und 5 aus Kapitel 0) signalisieren die Adverbiale die Kontinuation mit:

1. "Da haben wir es wieder: geschenkt bekommt man nirgendwo was". Bernie schwieg einen Moment und überlegte die nächste Frage, **die er dann urplötzlich abschoß**: "Wie steht es mit seiner Zuverlässigkeit? Kann man ihm vertrauen, oder handelt er manchmal eigenhändig und den Interessen des Betriebes zuwider?" Monika Römer sah ihn verblüfft an. (264, PINKW., S. 79)

¹¹⁸ Wenn im weiteren *Adverbial* steht, ist Temporaladverbial gemeint. Es ist jedoch klar, dass auch andere Adverbialtypen die Interpretation als Kontinuation oder Diskontinuation beeinflussen könnten.

¹¹⁹ Wenn man die Temporaladverbiale in *kontextrelativ* vs. *absolut* einteilt, können strenggenommen nur diejenigen Betrachtzeitadverbiale als absolut charakterisiert werden, die "Einheiten des konventionellen, kalendarischen Zeitsystems" (Fabricius-Hansen, 1986, S 173) bezeichnen, wie z.B. *am dritten September 1997*. Alle anderen sind kontextrelativ, weil das Adverbial den Kontext braucht um Zeitintervalle zu bezeichnen oder Ereignisse zu lokalisieren.

2. Sie waren gern bereit, Bernies Bitte zu erfüllen und Katja mitzunehmen. Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sie sich von ihm und stieg in den Wagen, **der kurz darauf seinen Blicken entschwand**. Bernie ging zu seinem Wagen, kramte aus dem Handschuhfach die Taschenlampe hervor und machte sich daran, das Perlonseil näher zu betrachten. (385, PINKW., S. 152)

In Kapitel 8.4.3.1 wurde festgestellt, dass die Adverbiale (*dann urplötzlich* und *kurz darauf*) die Kontinuation mitsignalisieren. In beiden Fällen wäre jedoch auch ohne die Adverbiale eine Kontinuation zustande gekommen. Eine Interpretation, nach der die Frage abgeschossen wird, bevor sie überlegt wurde oder der Wagen schon entschwindet, bevor Katja eingestiegen ist, ist nicht möglich. Das heißt, dass die Adverbiale die Kontinuation nur unterstützen, nicht hervorrufen.

In folgendem Beispiel ändert das Adverbial (*auf einmal*) die aspektuelle Interpretation der Situation, aber nicht unbedingt die Diskursrelation:

3. "Das ist meine Moni!" schrie er mit einem fratzenhaft verzerrten Gesicht, das plötzlich freundlich wurde und Melzows Züge trug. "Ich wußte nichts von Schneiders Krüppelfingern!" sagte er dann mit hohler Stimme. "Ich auch nicht!" beteuerte die halbnackte Monika Römer, **die auf einmal an einer großen Schreibmaschine saß und eine Speisekarte auf Bernies Trenchcoat tippte, der in die Walze eingespannt war**. Dann sah Bernie Klinke vor sich, der in seine Tabakpfeife lauter Schachfiguren stopfte und sie mit dämonischem Grinsen verqualmte. (277, PINKW., S. 114)

Die Situation *auf einmal an einer großen Schreibmaschine sitzen* unterscheidet sich von der Situation *an einer großen Schreibmaschine sitzen*. Das Adverbial liefert eine linke Grenze, d.h. dass Monika Römer nicht lange an der Schreibmaschine gesessen hat, oder dass Bernie sie (im Traum) nicht lange gesehen hat. Die Tatsache, dass hier ein Traum wiedergegeben wird, kompliziert die Interpretation. Meiner Meinung nach liefert der RS jedoch mit oder ohne Adverbial eine Hintergrundinformation über die räumliche Lage von Monika Römer, d.h. dass trotz der linken Grenze eine Diskontinuation vorliegt.

Folgendes Beispiel (Beispiel 5 aus Kapitel 8.1) ist das einzige, in dem das Adverbial für die Kontinuation verantwortlich ist:

4. -- Dann vor ihrem Bett, Hanna und ich, man kann es einfach nicht glauben, unser Kind mit geschlossenen Augen, genau wie wenn sie schläft, aber weißlich wie Gips, ihr langer Körper unter dem Leintuch, ihre Hände neben den Hüften, unsere Blumen auf ihrer Brust, ich meine es nicht als Trost, sondern wirklich: Sie schläft! Ich kann es ja heute noch nicht glauben. Sie schläft! sage ich - gar nicht zu Hanna, **die plötzlich mich anschreit**, Hanna mit ihren kleinen Fäusten vor mir, ich erkenne sie nicht mehr, ich wehre mich nicht, ich merke es nicht, wie ihre Fäuste mich auf die Stirne schlagen. Was ändert das! Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann (...). (89, FRISCH, S. 196)

In diesem Fall würde ohne das Adverbial nicht unbedingt eine Kontinuation zustande kommen:

5. **[Geändert]** -- Dann vor ihrem Bett, Hanna und ich, man kann es einfach nicht glauben, unser Kind mit geschlossenen Augen, genau wie wenn sie schläft, aber weißlich wie Gips, ihr langer Körper unter dem Leintuch, ihre Hände neben den Hüften, unsere Blumen auf ihrer Brust, ich meine es nicht als Trost, sondern wirklich: Sie schläft! Ich kann es ja heute noch nicht glauben. Sie schläft! sage ich - gar nicht zu Hanna, **die [...] mich anschreit**, Hanna mit ihren kleinen Fäusten vor mir, ich erkenne sie nicht mehr, ich wehre mich nicht, ich merke es nicht, wie ihre Fäuste mich auf die Stirne schlagen. Was ändert das! Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann (...). (89, FRISCH, S. 196)

Ohne das Adverbial könnte Hanna ihn schon länger angeschrien haben, weil der Prozess an sich keinen Anfangspunkt hat.

In einigen anderen Fällen kann ein zugefügtes Adverbial eine Ambiguität aufheben (Beispiel 12 aus Kapitel 8.4.3.1, bei dem ohne Adverbial zwei Interpretationen möglich sind):

6. **[Geändert]** Er gehörte zu einem Motorrad, das aus westlicher Richtung kam und, als sein Fahrer die Isabella entdeckte, dicht an sie heranfuhr. Der Motorradfahrer war ein junger Bursche in einer Lederjacke und mit einem Sturzhelm auf dem Kopf. "Hallo", sagte er zu Bernie, **der [schon] das Seitenfenster herunterdrehte** [sic!], "Ich habe mich verfahren, glaube ich. Können Sie mir sagen, wie ich nach Bad Pyrmont komme?" "Die Waldstraße links führt direkt nach Bad Pyrmont". Bernie zeigte mit dem Arm in die Richtung. (382, PINKW., S. 149)

Hier führt das Adverbial *schon* zu einer eindeutigen Unterdrückung der linken Grenze des Ereignisses.

7. **[Geändert]** Er gehörte zu einem Motorrad, das aus westlicher Richtung kam und, als sein Fahrer die Isabella entdeckte, dicht an sie heranfuhr. Der Motorradfahrer war ein junger Bursche in einer Lederjacke und mit einem Sturzhelm auf dem Kopf. "Hallo", sagte er zu Bernie, **der [daraufhin] das Seitenfenster herunterdrehte** [sic!], "Ich habe mich verfahren, glaube ich. Können Sie mir sagen, wie ich nach Bad Pyrmont komme?" "Die Waldstraße links führt direkt nach Bad Pyrmont". Bernie zeigte mit dem Arm in die Richtung. (382, PINKW., S. 149)

Im Gegensatz zum vorhergehenden Beispiel führt das Adverbial hier zu einer Betonung der linken Grenze des Ereignisses.

Zusammenfassung

Von Stutterheim (1997a und 1997b) geht davon aus, dass die Temporaladverbiale für den Aufbau der temporalen Struktur im Deutschen eine besonders wichtige Rolle spielen, weil aspektuelle Unterschiede, die z.B. im Englischen durch das verbale Aspektsystem ausgedrückt werden, im Deutschen teilweise durch Adverbiale wiedergegeben werden. Dadurch, dass in dieser Arbeit Temporaladverbiale nicht eingehend analysiert wurden, kann diese Annahme nicht bestätigt werden. In den Beispielen 4, 6 und 7 sahen wir jedoch, dass Adverbiale die Diskursrelation ändern können. In Beispiel 3 ändert sich nur die Interpretation des Situationstyps, aber nicht die Diskursrelation. Wir sehen demnach, dass Adverbiale eine Kontinuation signalisieren können, dass ein Adverbial jedoch auch der Situation einen Anfangs- oder Endpunkt liefern kann, ohne dass es zu einer Interpretation als Kontinuation kommt. Eine eingehendere Analyse der Temporaladverbiale in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion müsste noch durchgeführt werden.

8.7 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden die temporalen Relationen in der nicht-restriktiven Relativsatzkonstruktion analysiert. Dabei wurden der Quaestioansatz und die in Kapitel 4.3 entwickelten Diskursrelationen verwendet. Die Fälle, in denen im RS ein Präsens, Perfekt oder Plusquamperfekt vorliegt und die in den Kapiteln 8.1, 8.2 und 8.3 behandelt wurden, sind typische Beispiele für Diskontinuation. Wenn es um die temporale Interpretation geht, liegt bei Präsens oder Perfekt im RS meistens keine Verankerungsrelation vor. Bei Plusquamperfekt im RS ist das RS-Plusquamperfekt im MS-Ereignis verankert ($MSe = TPpt$, $e_2 < e_1$) (semantische Verankerung), wenn der RS in Extraposition oder in finaler Kontaktstellung steht, bei Vorfeldposition und Intraposition ist es unklar, ob die MS-Situation als Anker zugänglich ist. Weil in diesen Fällen nur ausnahmsweise die Diskursrelation Kontinuation vorkommt, konnte in diesen Kapiteln über die Bedingungen einer Kontinuation nichts genaueres gesagt werden.

In Kapitel 8.4.1 hat sich gezeigt, dass auch Zustände typische Beispiele für Diskontinuation sind. Eine Kontinuation wäre grundsätzlich möglich, wenn der Zustand durch den Kontext abgegrenzt wäre, im Material sind jedoch dafür keine Beispiele vorhanden. Die temporale Relation bei RS in Extraposition und finaler Kontaktstellung ist $MSe = Rpt$, $MSe \subseteq RSs$, d.h. dass der Zustand seinen Rpt enthält (pragmatische Verankerung). Bei RS in Vorfeld- und Intraposition ist es unklar, ob die MS-Situation als Anker zugänglich ist (vgl. Kapitel 8.5).

In den Kapiteln 8.4.3.1 und 8.4.3.2 wurde die Annahme bestätigt, dass Kontinuation nicht in jeder Position möglich ist, sondern nur bei Extraposition des RS. Es wurde auch festgestellt, dass eine Kontinuation signalisiert werden muss, weil die *default* Interpretation von nicht-restriktiven Relativsätzen die einer Diskontinuation ist. Die Bedingung für eine Kontinuation scheint in der Narration demnach die lineare Reihenfolge von MS-Verbal und RS-Verbal zu sein¹²⁰. Ob die Satzklammer realisiert ist oder nicht, scheint die Diskursrelation nicht zu beeinflussen, obwohl bei realisierter Satzklammer keine Kontaktstellung zwischen Bezugswort und RS besteht. Es wurde gezeigt, dass die Interpretation einer temporalen Folge

¹²⁰ Dies könnte in anderen Texttypen anders sein. Da die Narration ein temporales Linearisierungskriterium hat, ist die Reihenfolge der Elemente im Satz vielleicht wichtiger als in anderen Texttypen.

bei einer HS-Folge leichter erreichbar ist als in der RS-Konstruktion. Dies ist wie erwartet, denn eine Hauptsatzfolge sollte erwartungsgemäß, wenn nichts anderes signalisiert wird, eine Kontinuation des vorhergehenden Satzes darstellen (vgl. Kapitel 4). Es stimmt auch mit der Annahme überein, dass Ereignisse im Präteritum einen inhärenten Endpunkt haben. Dies bestätigt, dass bei der nicht-restriktiven RS-Konstruktion die Diskontinuation die *default* Interpretation ist, und dass die Signale für Kontinuation sehr deutlich sein müssen, um von der RS-Konstruktion nicht verhindert zu werden. Die Stellung des RS in Extraposition ist keine hinreichende Bedingung für Kontinuation. Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt an sich können auch nicht immer eine Kontinuation signalisieren, auch nicht, wenn der RS in der richtigen Position steht.

Wenn der RS in Vorfeld- oder Intraposition steht, werden Ereignisse in den beiden Teilsätzen nicht als ineinander Verankert interpretiert, auch wenn das eine Ereignis vor dem anderen geschehen sein muss. Dies verdeutlicht den Unterschied zwischen temporaler Folge und narrativer Progression (Kontinuation). In den Fällen von finaler Kontaktstellung (im "Restsack" sind jetzt nur noch Beispiele, in denen der RS eine Diskontinuation seines MS darstellt), liegt entweder die Interpretation $MSe \subseteq RSe$, oder gar keine Verankerungsrelation vor. In den Fällen von Extraposition besteht wie angenommen ein enger Zusammenhang zwischen der temporalen Interpretation und der Diskursrelation, indem bei Kontinuation die temporale Interpretation $e_1 < e_2$ vorliegt, bei Diskontinuation entweder die Interpretation $MSe \subseteq RSe$, oder gar keine Verankerungsrelation. Es scheint so zu sein, dass die nicht-restriktive RS-Konstruktion durch eine Diskontinuation zu einer Interpretation von Ereignissen führen kann, nach der die Anfangs- und Endpunkte des Ereignisses unterdrückt werden. Das heißt, dass die Diskursrelation eine Abweichung von der *default* Interpretation der Situation erzwingt. Dies hat sich an den Beispielen gezeigt, in denen ein Ereignis im RS präferiert ohne Grenzen interpretiert wird – in der umgewandelten HS-Folge jedoch präferiert mit (siehe Umwandlungen von den Beispielen 11 und 12 in Kapitel 8.4.3.1). Es ist ein interessantes Ergebnis der Analyse, dass ein Ereignis in einigen Fällen (wenn nicht deutlich eine Kontinuation signalisiert wird) in einem nicht-restriktiven Relativsatz präferiert anders interpretiert wird als in einem HS. Die Satzkonstruktion und die dadurch ausgelöste

Diskursrelation beeinflussen demnach die aspektuelle Interpretation der Situation¹²¹. Wir haben in Kapitel 3 gesehen, dass im Deutschen, das entweder gar keinen oder nur einen offenen Viewpoint hat, andere Faktoren die aspektuelle Interpretation entscheiden. Es hat sich herausgestellt, dass die Satzkonstruktion ein solcher Faktor ist.

In Kapitel 8.5 wurden die Probleme der Verankerungsrelationen im Rahmen der DRT kurz vorgestellt. Es konnte jedoch nicht geklärt werden, ob bei Vorfeld- und Intraposition ein MS-Ereignis für einen RS-Zustand oder ein Plusquamperfekt zugänglich ist. In Kapitel 8.6 wurde beschrieben, wie Temporaladverbiale Signale für Kontinuation sein können.

In einem größeren Korpus, in dem mehr Belege für jedes Phänomen vorhanden gewesen wären, hätten die Zusammenhänge zwischen Tempus und Position gründlicher untersucht werden können, vgl. Kapitel 8.1, 8.2 und 8.3, in denen ein niedriges Vorkommen von Präsens in RS in Vorfeldposition und Plusquamperfekt oder Perfekt in RS in Extraposition festgestellt aber nicht erklärt werden konnte. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass es in Bezug auf die Diskursrelationen Unterschiede zwischen extrapolierten RS mit und ohne realisierte Satzklammer geben könnte, obwohl ein solcher Unterschied in meinem Korpus nicht zum Ausdruck kommt und auch nicht durch Experimente festgestellt werden konnte.

Rückblick auf die Hypothesen

Die **Haupthypothese** geht davon aus, dass ein nicht-restriktiver RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt. Diese Hypothese wird durch das Zahlenmaterial meines Korpus gestützt (258 Diskontinuation, 15 Kontinuation, 13 unklar). Auch bei den Beispielen mit Präteritum im RS liegt eine deutliche Mehrheit von Diskontinuation vor (133 Diskontinuation, 13 Kontinuation, 7 unklar). Das heißt, dass die Diskursrelation *Diskontinuation* deutlich vorwiegt, auch wenn die Beispiele mit Tempuswechsel ausgenommen werden. Die Haupthypothese ist außerdem auch durch die Bestätigung der **Teilhypothese** indirekt bestätigt worden, indem gezeigt worden ist, dass eine Kontinuation nur bei RS in Extraposition möglich ist, und da auch nicht in jedem Fall, sondern von Faktoren wie Semantik, Pragmatik und Adverbiale abhängig. Eine Kontinuation liegt nur bei

¹²¹ Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich manchmal auch umgekehrt verhält, d.h. dass eine eindeutige aspektuelle Interpretation einer Situation zu der Interpretation als Kontinuation oder Diskontinuation führt. Dies ist in Sprachen, die Viewpoint eindeutig signalisieren (wie im Englischen), eher zu erwarten als im Deutschen.

Situationen mit Anfangs- und / oder Endpunkt vor, d.h. vor allem bei Ereignissen. Doch auch bei Extraposition gibt es RS mit Ereignis, die als Diskontinuation charakterisiert werden müssen, d.h. dass Ereignisse in RS in Extraposition an sich keine Kontinuation signalisieren.

Die Hypothesen sind somit bestätigt. Eine Frage ist immer noch nicht beantwortet: Wenn der RS, der eine Diskontinuation seines MS darstellt, nicht an der Weiterführung der Geschichte teilnimmt, welche Funktion erfüllt dieser RS dann (vgl. Kapitel 4.3)? Diese Frage wird in den Kapiteln 9 und 10 beantwortet versucht. Bisher war außerdem nicht von *kontinuativen* RS die Rede. In Kapitel 9.1 soll untersucht werden, ob RS, die eine Kontinuation des MS darstellen, als *kontinuativ* zu bezeichnen sind.

9 Die Diskursfunktion der nicht-restriktiven Relativsätze

"Die Weinkarte des Restaurants war zwar nicht allzu reichhaltig, Bernie fand dennoch einen ausgezeichneten Bordeauxwein, von dem er eine Flasche bestellte. Danach wandte er sich wieder Katja zu, deren Blick die bayerische Hängelampe über ihrem Tisch gefesselt hatte. 'Wieviel Kurgäste haben Sie denn heute verarztet, Fräulein Doktor?'" fragte er scherzhaft." (444, PINKW., S. 146)

In Kapitel 4.3 wurde durch den Quaestioansatz der Begriff *Kontinuation* eingeführt und definiert. In Kapitel 8.4.3.2 wurde klar, dass eine Kontinuation nur bei Extraposition möglich ist. Wenn die Hauptbedingung der Position erfüllt ist, kommen noch zusätzliche Faktoren wie Semantik, Pragmatik und aspektuelle Interpretation dazu, die entscheiden, ob der RS als Kontinuation interpretiert wird. Es wurde bisher jedoch nicht von *kontinuativen* RS geredet und es ist noch nicht klar, ob man von der Diskursrelation *Kontinuation* den Begriff *kontinuativer RS* (im Sinne von weiterführend) ableiten kann und ob ggf. eine direkte Entsprechung zwischen den beiden Begriffen besteht (vgl. Punkt 3, Kapitel 5). Dies soll in Kapitel 9.1 geklärt werden.

In Kapitel 8 wurde gezeigt, dass die Hypothese, dass ein nicht-restriktiver RS normalerweise eine Diskontinuation des MS darstellt, durch das Zahlenmaterial meines Korpus gestützt wird. Die Diskursrelation *Diskontinuation* überwiegt deutlich. Eine Diskontinuation kommt in allen Positionen vor und führt in der Narration nicht die Geschichte weiter, sondern hat eine andere Funktion im Text. In Kapitel 9.2 wird diese Funktion näher beschrieben (vgl. Punkt 2, Kapitel 5).

Die Beispiele, die in diesem Kapitel besprochen werden, stammen nicht alle aus dem Korpus. Es sind auch aus denselben Quellen ("Homo Faber" und "Mord ist schlecht für hohen Blutdruck") HS-Konstruktionen exzerpiert worden, in denen ein Pronomen vorkommt. Der Hintergedanke war, dass in diesen Satzfolgen ähnliche anaphorische Relationen vorliegen könnten wie in einer RS-Konstruktion und dass sie deswegen mit der RS-Konstruktion verglichen werden könnten (vgl. Punkt 5, Kapitel 5). Solche Beispiele werden analysiert und z.T. in RS umgewandelt.

9.1 Der kontinuierliche nicht-restriktive Relativsatz

Es liegen im Korpus insgesamt 15 Beispiele von Kontinuation zwischen MS und RS vor. In 14 von diesen liegt im RS ein Ereignis im Präteritum vor (siehe Figur 8-11, S. 161), in einem Fall ein Prozess im Präsens (Beispiel 5, Kapitel 8.1). Die meisten der 14 Beispiele wurden in Kapitel 8.4.3.1 besprochen. In diesem Kapitel soll die Frage beantwortet werden, ob diese RS als *kontinuativ* bezeichnet werden können, d.h. ob eine bestehende Kontinuation zwischen MS und RS eine ausreichende Bedingung dafür ist, einen RS kontinuierlich (oder weiterführend) zu nennen.

9.1.1 *Definition des kontinuierlichen nicht-restriktiven Relativsatzes*

In der Literatur haben sich viele mit dem Begriff des *weiterführenden* oder *kontinuierlichen Relativsatzes* befasst. In Kapitel 1.3 wurde beschrieben, wie unklar die Definition dieses Begriffs ist. Auch unter denen, die den Begriff diskursfunktional definieren möchten, herrscht Verwirrung. Bergmann (1985) redet von Relativsätzen, die die Handlung weiterführen, ohne diese Weiterführung genauer zu beschreiben. Lehmann (1984) geht etwas weiter, wenn er feststellt, dass der kontinuierliche nicht-restriktive RS textsemantisch wie ein Hauptsatz fungiert, d.h. etwas zum übergeordneten Ziel des Textes beiträgt und den Diskurs voranbringt. Brandt (1990) versucht, durch Begriffe wie *kommunikatives Gewicht* Klarheit zu schaffen, was ihr meiner Meinung nach jedoch nicht gelingt (siehe Diskussion S. 21f). Laut Brandt soll der weiterführende RS auch isoliert als solcher erkennbar sein, ohne dass klar wird, wie. Lötscher (1998) zeigt, dass es auch Verwendungen der RS gibt, "in denen die Relativsätze als funktional gleichgestellte, koordinierte Elemente zu den direkt vorangehenden Hauptsätzen im Textablauf zu interpretieren sind (...)" (Lötscher, 1998, S. 110). An dieser Stelle soll eine Definition des *kontinuierlichen* RS geliefert werden, mit dem eine besondere Verwendung von nicht-restriktiven RS beschrieben werden kann. Es soll auch gezeigt werden, wie der Zusammenhang zwischen den Begriffen *Kontinuation* und *kontinuierlich* ist.

Um die Kontinuation näher zu beschreiben, benutze ich wieder den Consequentiality-Begriff von Sandström (1993) (siehe Kapitel 4.2, 4.3 und 8). Es wäre auch möglich, die Diskursrelationen (*discourse relations*) von Lascarides und Asher (1993) zu verwenden. Drei ihrer Diskursrelationen sind als Kontinuation zu bezeichnen, nämlich *Narration*, *Result* und *Elaboration*. Bei *Narration* (α , β) soll das Ereignis in β eine Konsequenz des Ereignisses in α sein, aber nicht im engeren Sinne von diesem verursacht sein ("but not strictly speaking caused by" (Lascarides & Asher, 1993, S. 440)). Bei *Result* soll das Ereignis in α das Ereignis oder den Zustand in β verursachen. Bei *Elaboration* ist das Ereignis in β Teil des Ereignisses in α . Hier erkennen wir die Consequentiality-Relation wieder, nur dass Response bei Lascarides und Asher (1993) fehlt und dass *Elaboration* bei Sandström (1993) fehlt. *Narration* bei Lascarides und Asher (1993) entspricht wohl der Consequentiality-Relation Enablement, *Result* der Consequentiality-Relation Causation. Diese Relationen werden in dieser Arbeit nicht verwendet, um den Begriff *Kontinuation* zu definieren, sondern um eine

schon festgestellte Kontinuation näher zu beschreiben (siehe dazu Kapitel 4.2, wo gezeigt wird, dass die Consequentiality eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine Kontinuation ist).

Sehen wir uns erst folgendes Beispiel an (in den Beispielen ist außer dem RS auch die S3-Situation markiert):

1. "Da haben wir es wieder: geschenkt bekommt man nirgendwo was". Bernie schwing einen Moment und überlegte die nächste Frage, **die er dann urplötzlich abschoß**: "Wie steht es mit seiner Zuverlässigkeit? Kann man ihm vertrauen, oder handelt er manchmal eigenhändig und den Interessen des Betriebes zuwider?" Monika Römer **sah** ihn verblüfft an. (264, PINKW., S. 79)

MS, RS und S3 sind alle Teil der Antwort auf die Quaestio (so etwas wie "Was geschah?") und somit als Hauptstruktur zu charakterisieren. Zwischen MS und RS liegt die Relation Enablement vor (zur Relation zwischen MS und RS, siehe Kapitel 8.4.3.1). Zwischen dem RS und S3 *Monika Römer ihn verblüfft ansehen* liegt die Relation Response vor. Wir sehen, dass nicht nur zwischen MS und RS eine Kontinuation vorliegt, sondern auch zwischen RS und S3. Das Ereignis hat sowohl einen Anfangs- als auch einen Endpunkt, die zusammenfallen, weil das Ereignis punktuell ist (vgl. Kapitel 3).

Nur in solchen Fällen kann meiner Meinung nach von einem kontinuativen RS die Rede sein, d.h. dass ein RS nicht immer continuativ ist, wenn zwischen MS und RS eine Kontinuation vorliegt. Es muss eine echte Weiterführung der Antwort auf die Quaestio vorliegen, die auch im weiteren Text fortgeführt wird. Auch im nächsten Beispiel ist diese Bedingung erfüllt:

2. "Ja", sagte Bernie. Er griff in die Innentasche des Jacketts, holte ein dickes, verschlossenes Kuvert heraus und reichte es dem Arzt, **der es mit einem dolchähnlichen Brieföffner aufschnitt**. Die darin befindlichen Papiere **nahm** er **heraus** und studierte sie sehr aufmerksam, wobei er den letzten Bericht leise mitsprach: "... ist von der Tachycardie unter Berücksichtigung der Anamnese auf einen Myocardschaden zu schließen. (317, PINKW., S. 18)

Auch hier sind MS, RS und S3 alle Teil der Antwort auf eine Quaestio wie "Was geschah?" und somit als Hauptstruktur zu charakterisieren. Zwischen dem MS und dem RS liegt die Relation Enablement vor. Dieselbe Relation liegt zwischen dem RS und S3 *er die darin*

befindlichen Papiere herausnehmen vor (hier ist der Zustand, der das Ereignis ermöglicht, dass das Kuvert offen ist und somit das Herausnehmen ermöglicht).

Nächstes Beispiel ist ein Satzrelativsatz. Auch bei diesen sind (wie wir in Kapitel 8 gesehen haben) beide Diskursrelationen möglich, d.h. auch eine Kontinuation:

3. Ich frage zurück: "Are you Walter Faber?" Schließlich hängt er ein, ich saß in einer Bar, schwindlig, ich vertrage keinen Whisky mehr, später bat ich den Barmann, die Nummer von Mister Faber zu suchen und mir die Nummer einzustellen, **was er tat**; er **gab** mir den Hörer; ich hörte langes Klingeln, dann wurde abgenommen: "Trafalgar 4-5571 - Hello?" Ich hängt auf, ohne einen Ton zu sagen. (54, FRISCH, S. 204)

Zwischen dem MS und dem RS liegt eine Kontinuation vor und die Relation Response.

Zwischen dem RS und S3 *er mir den Hörer geben* müsste auch eine Kontinuation vorliegen, es kann jedoch keine Consequentiality-Relation festgestellt werden. Dies scheint jedoch eher an der Definition der Relation zu liegen als an den Tatsachen. Der RS beantwortet eine Quaestio wie "Was geschah?" und ist somit Teil der Hauptstruktur. Es liegt ja auch keine Kontinuation zwischen MS und S3 vor, was zu erwarten wäre, wenn der RS diskontinuativ wäre. Eine Art Enablement wäre vielleicht denkbar, aber nicht im strengsten Sinne (dass die Nummer gesucht und eingestellt ist, ermöglicht, dass der Barmann ihm den Hörer gibt). Der RS muss demnach als kontinuativ charakterisiert werden. Auch im folgenden Beispiel ist der RS kontinuativ:

4. Eine solche Handlungsweise führt im Strafgesetzbuch den häßlichen Namen 'Mord', und Bernie scheute davor zurück, sie auch nur zu erwägen. Er schüttelte heftig den Kopf, als wolle er sich seiner Gedanken entledigen, und stieß das Wort 'Quatsch' zwischen den Zähnen hervor, **was den neben ihm Stehenden zu einer längeren Erklärung bewog, die die Freuden des Modellflugsports und den daraus resultierenden gesundheitlichen Gewinn zum Inhalt hatte**. Mit einem gedankenverlorenen, aber höflichen: "ja, sicher!", **stimmte** Bernie diesem Sportfreund zu, kümmerte sich jedoch nicht weiter um diese Art von Freizeitgestaltung, sondern ging zur Isabella, um in die Stadt zurückzufahren. (458, PINKW., S. 72)

Zwischen dem MS und dem RS liegt eine Kontinuation vor und die Relation Causation.

Zwischen dem RS und S3 *Bernie zustimmen* liegt auch eine Kontinuation vor und die Relation

Response. Das komplexe Ereignis (*sie zu (...) bewegen*) trägt zu der Response-Interpretation bei¹²². Auch der nächste RS ist kontinuativ:

5. Bernie lachte heiter. Er ging auf sie zu, **was sie zur Flucht veranlaßte, die sie mit einem kleinen Aufschrei antrat**. Dabei **warf** sie alle Gegenstände, derer sie habhaft werden konnte, hinter sich, um ihm den Weg zu verbauen. Beinahe hätte sie es geschafft, ihm dadurch zu entwischen; er holte sie erst ein, als sie die Tür erreicht hatte, die ins Freie mündete. (465, PINKW., S. 118)

Hier liegt eine Spezifizierung vor (S3 spezifiziert RS), die laut Stutterheim (1997b) (siehe dazu Kapitel 4.3) als Hauptstruktur und deswegen als Kontinuation bezeichnet werden muss. Bei Lascarides und Asher (1993), wird diese Relation als Elaboration bezeichnet (das Ereignis in β ist Teil des Ereignisses in α). Bei Sandström (1993) heißt diese Relation "the subevent relation" (siehe Sandström, 1993, S. 156) und ist nicht Teil der Consequentiality-Relation. Ich charakterisiere die Spezifizierung in Anlehnung an von Stutterheim (1997b) als Kontinuation. Im vorliegenden Beispiel ist das Werfen der Gegenstände Teil der Flucht¹²³. Der Endpunkt des Ereignisses erfolgt erst später ("er holte sie erst ein, als ...").

Auch folgender RS stellt eine Spezifizierung dar und ist somit kontinuativ:

6. "Es war immerhin etwas", meinte Bernie und stand auf. Er bedankte sich für die Unterstützung, **was der Hotelier bescheiden abwehrte**. "Sie können jederzeit zu mir kommen, das sagte ich doch schon", **versprach** er lächelnd, und mit schalkhafter Stimme fügte er hinzu: "Vorausgesetzt, die kurze Meldung in den Zeitungen über den Unglücksfall in meinem Hause stammte nicht etwa doch von Ihnen?" (468, PINKW., S. 132)

Zwischen dem MS *er sich für die Unterstützung bedanken* und dem RS *der Hotelier es bescheiden abwehren* liegt eine Kontinuation vor (die Relation Response). S3 spezifiziert RS, indem das Versprechen des Hoteliers als Teil seiner bescheidenen Abwehr interpretiert wird.

Im folgenden Beispiel ist der RS dagegen nicht so klar kontinuativ:

¹²² Bernies Zustimmung muss strenggenommen zwar nicht nach der ganzen, längeren Erklärung erfolgt sein. Er kann auch zwischendurch immer wieder zugestimmt haben. Ich nehme trotzdem Bernies Zustimmung als Zustimmung zur Erklärung als Ganzes an.

¹²³ Meine Analyse baut auf einer Interpretation auf, die folgendermaßen paraphrasiert werden kann: "Er ging auf sie zu. Sie flüchtete", d.h. *zur Fluch veranlassen = flüchten*.

7. -- Dann vor ihrem Bett, Hanna und ich, man kann es einfach nicht glauben, unser Kind mit geschlossenen Augen, genau wie wenn sie schläft, aber weißlich wie Gips, ihr langer Körper unter dem Leintuch, ihre Hände neben den Hüften, unsere Blumen auf ihrer Brust, ich meine es nicht als Trost, sondern wirklich: Sie schläft! Ich kann es ja heute noch nicht glauben. Sie schläft! sage ich - gar nicht zu Hanna, **die plötzlich mich anschreit**, Hanna mit ihren kleinen Fäusten vor mir, ich **erkenne** sie nicht mehr, ich wehre mich nicht, ich merke es nicht, wie ihre Fäuste mich auf die Stirne schlagen. Was ändert das! Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann (...). (89, FRISCH, S. 196)

Wie in den letzten zwei Beispielen beantwortet der RS die Quaestio und ist somit als Hauptstruktur zu charakterisieren. Zwischen dem MS und dem RS liegt die Relation Response vor (siehe Kapitel 8.1 *Präsens im Relativsatz*). Im RS wird ein Prozess beschrieben, der erst keinen Endpunkt hat. S3 (und S4-6) liefern Informationen über das, was Walter Faber wahrnimmt, während Hanna ihn anschreit. Dann wird der Endpunkt des Prozesses geliefert: "Sie schreit und schlägt mich ins Gesicht, bis sie nicht mehr kann." Erst danach könnte die Geschichte weitergehen. Was erfolgt, ist jedoch ein Kommentar aus der SZ des Erzählers Walter Faber ("Wie heute feststeht, ist der Tod unsrer Tochter nicht durch Schlangengift verursacht gewesen"). Der RS kann demnach nicht als kontinuierlich bezeichnet werden. Diesen Fall, in dem der RS deutlich die Quaestio beantwortet und somit zur Hauptstruktur gehört, aber in dem der nachfolgende Kotext die Beantwortung der Quaestio nicht weiterführt, nenne ich *Sackgasse*. Auch im folgenden Beispiel muss der RS als diskontinuierlich bezeichnet werden, obwohl ganz klar eine Kontinuation zwischen MS und RS vorliegt:

8. Ohne mich! Ich trank meinen Martini-Dry, als wieder der Lautsprecher mit seinem Knarren einsetzte: Your attention please! Eine Weile hörte man nichts, draußen brüllten gerade die Motoren der startenden Super-Constellation, **die mit dem üblichen Dröhnen über uns hinwegflog - dann neuerdings**: Passenger Faber, passenger Faber -. Niemand konnte wissen, daß ich gemeint war, und ich sagte mir, lange können sie nicht mehr warten - ich ging aufs Observation-Dach, um unsere Maschine zu sehen. (180, FRISCH, S. 14)

Zwischen MS und RS liegt eine Kontinuation vor (die Relation Enablement). Zwischen dem RS und S3 kann keine Consequentiality festgestellt werden. S3 knüpft wieder am Kotext vor MS an, d.h. dass MS und RS beide zur Nebenstruktur gehören. Die Antwort auf die Quaestio für die Hauptstruktur ("Was geschah?") wird durch den Vorsatz des MS (*man eine Weile nichts hören*) und S3 (*dann [ertönte] neuerdings: Passenger Faber, passenger Faber*) geliefert. In der Nebenstruktur stellt RS eine Kontinuation von MS dar, die als Sackgasse bezeichnet werden muss.

Auch in den folgenden Belegen kann der RS als Sackgasse bezeichnet werden:

9. [Bernie ging hinaus.] Auf dem Bahnhofsvorplatz vergnügten sich zwei Herren gesetzten Alters mit fernlenkbaren Flugzeugmodellen. Eins davon war die naturgetreue Nachbildung eines 'Fieseler Storches' (...). Der Motor dieses Modells streikte, **was die Gruppe Müßiger, die sich um die beiden Bastler gebildet hatte, zu mehr oder weniger sachkundigen Ratschlägen herausforderte.** Bernie sah diesem Hobby mechanisch zu, seine Gedanken waren woanders. (...) Er schüttelte heftig den Kopf (...). (457, PINKW., S. 71)

In diesem Fall gehören sowohl MS als auch RS zur Nebenstruktur. In der Nebenstruktur stellt der RS jedoch eine Kontinuation des MS dar (Sackgasse). Die narrative Progression der Hauptstruktur besteht zwischen *Bernie herausgehen* und *Bernie heftig den Kopf schütteln*.

Die beiden nächsten Beispiele überschneiden sich:

10. Es blieb ihm erspart. Sie verschwand vielmehr mit der Karte durch eine hölzerne Schiebetür im Nebenraum, in dem er das Sprechzimmer des Arztes vermutete. Er nahm in einem Sessel Platz, langte ein paar Illustrierte vom Tisch und besah sich die Titelseiten, **wovon ihm jede Lust an zerstreuer Lektüre verging.** Die erste Zeitschrift zeigte Soraya in Großaufnahme, die zweite Farah Diba und die dritte Fabiola mit König Baudouin. Die dazu gehörenden Unterschriften reichten von 'tiefes Leid' bis zu 'nun doch ein Baby!', *was ihn endgültig veranlaßte, die Blätter verärgert auf den Tisch zurückzulegen.* (476, PINKW., S. 17)

RS stellt hier eine Kontinuation von MS dar. S3 beschreibt die im MS erwähnten Zeitschriften näher und erklärt, wieso Bernie die Lust vergeht. Diese Beschreibung wird in den nächsten Sätzen fortgeführt. Erst im nächsten RS (*was ihn endgültig veranlaßte, die Blätter verärgert auf den Tisch zurückzulegen*) geht die Narration weiter. Der RS in Beispiel 10 muss deswegen als Sackgasse bezeichnet werden¹²⁴. Sehen wir uns den zweiten RS auch alleine an:

¹²⁴ Eine andere Möglichkeit wäre, den RS als kontinuativ zu bezeichnen, weil er später im Text weitergeführt wird. Meiner Meinung nach muss der RS jedoch auf den direkt nachfolgenden Kotext bezogen als kontinuativ oder diskontinuativ charakterisiert werden.

11. Die erste Zeitschrift zeigte Soraya in Großaufnahme, die zweite Farah Diba und die dritte Fabiola mit König Baudouin. Die dazu gehörenden Unterschriften reichten von 'tiefes Leid' bis zu 'nun doch ein Baby!', **was ihn endgültig veranlaßte, die Blätter verärgert auf den Tisch zurückzulegen**. Durch ein Fenster **konnte** er zur Schloßstraße **hinaussehen** und den Verkehr beobachten, der mit dem Berliner Großstadtgewimmel nicht zu vergleichen war. (...) Die Schiebetür wurde geöffnet und entließ einen älteren Herrn, der (...) Bernie höflich zunickte. (447, PINKW., S. 17)

Wenn man den vorhergehenden Kontext berücksichtigt, ist es klar, dass RS nicht eine Kontinuation des MS darstellt, wie zuerst angenommen¹²⁵. Der MS ist Teil einer Beschreibung, die im Haupttext als Nebenstruktur charakterisiert werden muss. Von dieser Beschreibung hebt sich der diskontinuative RS mit einer Information über die Reaktion und darauffolgende Handlung von Bernie als Nebenstruktur ab. Es ist typisch für eine Beschreibung, dass Ereignisse in der Nebenstruktur geliefert werden, siehe dazu Kapitel 4.3. Die narrative Progression besteht in den beiden Beispielen aus *Bernie im Sessel Platz nehmen*, *Bernie sich die Titelseiten der Illustrierten besehen*, *Bernie die Illustrierten verärgert auf den Tisch zurücklegen* und *die Schiebetür geöffnet werden*.

In den nächsten Beispielen liegt ein anderer Fall vor:

12. Sie waren gern bereit, Bernies Bitte zu erfüllen und Katja mitzunehmen. Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sie sich von ihm und stieg in den Wagen, **der kurz darauf seinen Blicken entschwand**. Bernie **ging** zu seinem Wagen, kramte aus dem Handschuhfach die Taschenlampe hervor und machte sich daran, das Perlonseil näher zu betrachten. (385, PINKW., S. 152)

Wenn man den nachfolgenden Kontext berücksichtigt, scheint der RS hier, anders als in den bisher besprochenen Beispielen, kein notwendiger Teil der Antwort auf die Quaestio zu sein. Man kann sich zwar eine Antwort vorstellen, die aus den Ereignissen *einsteigen* < *entschwinden* < *gehen* besteht, aber genauso *einsteigen* < *gehen*, mit *entschwinden* als nähere Beschreibung von Katjas Verschwinden von der Bühne. Es kann zwar eine Consequentiality-Relation zwischen MS und RS festgestellt werden (Response oder Enablement: der Wagen fährt los, weil Katja eingestiegen ist, oder der Wagen kann losfahren, weil Katja eingestiegen ist), aber auch zwischen MS und S3 liegt eine Consequentiality-Relation vor (Response: Bernie geht zu seinem Wagen, weil Katja losfährt). Zwischen RS und S3 kann keine Consequentiality-Relation festgestellt werden. Vor diesem Hintergrund charakterisiere ich den

RS in diesem Beispiel als diskontinuativ. Es ist jedoch immer noch unklar, ob der RS zur Haupt- oder zur Nebenstruktur gehört. Im ersten Fall müsste der RS als Sackgasse charakterisiert werden, im zweiten Fall als Diskontinuation des MS. Der RS liefert in gewisser Weise Details über das Geschehen, die sich auf einem tieferen Niveau befinden. Von Stutterheim (1997b) redet in Bezug auf Spezifizierungen (siehe dazu auch Kapitel 4.3) von einem *feineren Granularitätsniveau* (von Stutterheim, 1997b, S. 111), das zur Hauptstruktur gehört. In ihrem Fall werden jedoch Geschehnisse auf einem feineren Niveau wiederholt, während in diesem Beispiel keine Wiederholung vorliegt. Es ist deswegen unklar, ob der RS im vorliegenden Fall als Teil der Neben- oder Hauptstruktur aufgefasst werden soll.

Auch in den folgenden Beispielen kann der RS als ein feineres Granularitätsniveau bezeichnet werden:

13. "Dennoch bin ich wenig begeistert, namentlich von Leuten gekannt zu werden, die ich nicht kenne". Bernie stellte sich vor, **was sie mit einem gnädigen Kopfnicken zur Kenntnis nahm**. Unvermittelt **packte** sie ihn dann mit einem derben Griff am Arm und meinte: "was stehen wir hier andauernd herum und treten von einem Bein aufs andere?" (453, PINKW., S. 61)

Wie in Beispiel 12 scheint der RS kein notwendiger Teil der Antwort zu sein. Es wäre eine Antwort möglich, die aus den Ereignissen *Bernie sich vorstellen* < *sie es mit einem gnädigen Kopfnicken zur Kenntnis nehmen* < *sie ihn dann unvermittelt mit einem derben Griff am Arm packen* besteht. Genauso wäre jedoch die Ereignisfolge *Bernie sich vorstellen* < *sie ihn dann unvermittelt mit einem derben Griff am Arm packen* möglich, mit dem RS als Beschreibung ihrer Reaktion. Zwischen MS und RS liegt eine Kontinuation vor (Response). Zwischen dem RS und S3 *sie ihn dann unvermittelt mit einem derben Griff am Arm packen* kann dagegen keine Consequentiality-Relation festgestellt werden. Zwischen MS und S3 liegt eine Kontinuation vor (Response). Auch hier charakterisiere ich den RS als diskontinuativ. Das Adverbial *dann* ist demnach im MS verankert. Es ist immer noch unklar, ob der RS zur Haupt- oder Nebenstruktur gehört. Auch in den zwei nächsten Beispielen stellt der RS ein feineres Granularitätsniveau dar und der RS ist diskontinuativ:

¹²⁵ D.h., dass die Statistik in Kapitel 8.4.3.1 ein Beispiel zu viel für Kontinuation angibt.

14. "Guten Morgen!" sagte er mit einer Vitalität, als schicke er sich an, das Tagwerk eines Holzfällers zu beginnen. Bernies "Guten Morgen!" klang bedeutend unausgeschlafener, **was Dr. Plaßmann jedoch überhörte**. "Na, wie fühlen Sie sich heute?" **fragte** er gutgelaunt. (463, PINKW., S. 116)

Hier liegt zwischen MS und RS eine Kontinuation vor (die Relation Response). Zwischen dem RS und S3 liegt dagegen keine Kontinuation vor (es kann keine Consequentiality-Relation festgestellt werden). Es ist nicht unbedingt so, dass Dr. Plaßmann erst überhört, dass Bernie unausgeschlafen ist und dann fragt, wie Bernie sich fühlt. Genauso gut kann es sein, dass S3 am MS anknüpft (*klingen* < *fragen*) und dass der RS nur darüber informiert, dass Dr. Plaßmann auf die Unausgeschlafenheit von Bernie nicht eingeht. Die Antwort auf die Quaestio ist der Dialog, in dem eine (mündliche) Antwort die normale Response ist, während alles andere zur Nebenstruktur gehört. Dies könnte ein Argument für eine Charakterisierung des RS als Nebenstruktur.

Auch im nächsten Beispiel stellt der RS ein feineres Granularitätsniveau dar:

15. "Über die zeitliche Bestimmung eines Momentes scheinen die Meinungen auseinanderzugehen", sagte sie spitz, während er ausstieg und den Wagen verschloß. "Ich bringe Sie zum Bahnsteig", erklärte er, **was ihm einen erstaunten Blick eintrug**. Wäre er ganz ehrlich gewesen, **hätte** er "weil ich Sie am liebsten wie eine Zitrone ausquetschen möchte!" **hinzufügen müssen**. (...) In der Bahnhofshalle wartete er, bis sie ihre Karte gelöst hatte, zog sich am Automaten eine Bahnsteigkarte und begleitete sie dann durch den Tunnel zum Bahnsteig. (455, PINKW., S. 70)

Hier liegt die Kontinuation entweder zwischen MS und dem S3 nachfolgenden Satz (S4) vor oder zwischen MS und RS.

Zusammenfassung

Im vorliegenden Kapitel wurde eine Definition des Begriffs *kontinuativ* vorgestellt. Nach dieser Definition kann ein RS nur in seinem Kontext als kontinuativ oder diskontinuativ bezeichnet werden und nicht isoliert. Die Charakterisierung des RS als kontinuativ oder diskontinuativ geschieht durch eine Analyse, in der nicht nur das Verhältnis zwischen MS und RS berücksichtigt wird, sondern auch das Verhältnis zwischen RS und S3. Ein kontinuativer RS ist ein RS, der eine Kontinuation des MS darstellt, und an dem S3 auch durch eine Kontinuation angeknüpft ist. Es kann festgestellt werden, dass in meinem Korpus sehr wenig

kontinuative RS vorhanden sind (5 Belege). Die restlichen Beispiele bilden zwei verschiedene Gruppen: In der ersten Gruppe befinden sich die Beispiele, in denen der RS eine Kontinuation des MS darstellt, in denen jedoch zwischen RS und S3 keine Kontinuation besteht. Diese RS wurden als Sackgassen charakterisiert (5 Beispiele). In der zweiten Gruppe finden sich die Beispiele, in denen der RS ein feineres Granularitätsniveau darstellt und als diskontinuativ bezeichnet wurde, u.a. weil S3 eine Kontinuation des MS darstellt. Der RS muss in diesen Fällen entweder als Sackgasse oder als Diskontinuation des MS charakterisiert werden, je nachdem, ob man das feinere Granularitätsniveau als Haupt- oder Nebenstruktur ansieht. Dazu kommt ein Beispiel, in dem der RS auf den zweiten Blick als Diskontinuation des MS charakterisiert werden muss.

Die RS, die nicht kontinuierlich sind, müssen einen anderen Zweck haben oder eine andere Funktion erfüllen, als die der Weiterführung der Geschichte (siehe dazu auch Kapitel 4.3). In allen hier genannten Fällen scheint die Funktion des RS die Lieferung von Hintergrundinformation zu sein (diese Funktion wird in Kapitel 9.2.2 näher beschrieben).

9.1.2 Vergleich mit Hauptsatzfolgen

Es wurde schon mehrmals die Annahme erwähnt, dass die kontinuativen nicht-restriktiven Relativsätze sich wie Hauptsätze benehmen. Die Frage ist, inwiefern dieser Vergleich berechtigt ist. Sehen wir uns zur Beantwortung dieser Frage die kontinuativen RS aus Kapitel 9.1.1 an (Beispiele 1, 2, 3, 4 und 5), die in HS umgewandelt werden (zur Prozedur des Umwandelns, siehe Kapitel 7):

1. "Da haben wir es wieder: geschenkt bekommt man nirgendwo was". Bernie schwieg einen Moment und überlegte die nächste Frage, **die er dann urplötzlich abschob**: "Wie steht es mit seiner Zuverlässigkeit? Kann man ihm vertrauen, oder handelt er manchmal eigenhändig und den Interessen des Betriebes zuwider?" Monika Römer sah ihn verblüfft an. (264, PINKW., S. 79)

⇒ "Da haben wir es wieder: geschenkt bekommt man nirgendwo was". Bernie schwieg einen Moment und überlegte die nächste Frage. **Dann schoss er sie urplötzlich ab**: "Wie steht es mit seiner Zuverlässigkeit? Kann man ihm vertrauen, oder handelt er manchmal eigenhändig und den Interessen des Betriebes zuwider?" Monika Römer sah ihn verblüfft an.

Sowohl im Ausgangsbeispiel als auch im umgewandelten Beispiel gehört die Information des (ehemaligen) RS zur Hauptstruktur und stellt eine Kontinuation des vorhergehenden Satzes dar. Weil die beiden Sätze nicht mehr durch ein Relativpronomen verknüpft sind, wirkt der HS jedoch eher wie eine Unterbrechung, umständlicher als ein RS und bekommt dadurch ein größeres Gewicht.

Wenn diskontinuative RS in HS-Folgen umgewandelt werden, sind die Änderungen in der Interpretation größer. Sehen wir uns dazu Beispiel 12 aus Kapitel 9.1.1 noch mal an:

2. Sie waren gern bereit, Bernies Bitte zu erfüllen und Katja mitzunehmen. Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sie sich von ihm und stieg in den Wagen, **der kurz darauf seinen Blicken entschwand**. Bernie **ging** zu seinem Wagen, kramte aus dem Handschuhfach die Taschenlampe hervor und machte sich daran, das Perlonseil näher zu betrachten. (385, PINKW., S. 152)

⇒ Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sie sich von ihm und stieg in den Wagen. **Er entschwand kurz darauf seinen Blicken.** Bernie **ging** zu seinem Wagen, kramte aus dem Handschuhfach die Taschenlampe hervor und machte sich daran, das Perlonseil näher zu betrachten.

Hier ist der Unterschied zwischen RS-Konstruktion und HS-Folge deutlicher. Während im Ausgangsbeispiel eine Diskontinuation vorlag, liegt im umgewandelten Beispiel zwischen *einsteigen*, *entschwinden* und *zu seinem Wagen gehen* eine Kontinuation vor, d.h. dass Bernie das Entschwinden abwartet, bevor er zu seinem Wagen geht. Wir werden in Kapitel 9.2 weitere Umwandlungen von diskontinuativen RS vornehmen. Sehen wir uns an dieser Stelle die restlichen kontinuativen RS an:

3. "Ja", sagte Bernie. Er griff in die Innentasche des Jacketts, holte ein dickes, verschlossenes Kuvert heraus und reichte es dem Arzt, **der es mit einem dolchähnlichen Brieföffner aufschnitt.** Die darin befindlichen Papiere nahm er heraus und studierte sie sehr aufmerksam, wobei er den letzten Bericht leise mitsprach: "... ist von der Tachycardie unter Berücksichtigung der Anamnese auf einen Myocardschaden zu schließen. (317, PINKW., S. 18)

⇒ "Ja", sagte Bernie. Er griff in die Innentasche des Jacketts, holte ein dickes, verschlossenes Kuvert heraus und reichte es dem Arzt. **Er schnitt es mit einem dolchähnlichen Brieföffner auf.** Die darin befindlichen Papiere nahm er heraus und studierte sie sehr aufmerksam, wobei er den letzten Bericht leise mitsprach: "... ist von der Tachycardie unter Berücksichtigung der Anamnese auf einen Myocardschaden zu schließen.

4. Ich frage zurück: "Are you Walter Faber?" Schließlich hängt er ein, ich saß in einer Bar, schwindlig, ich vertrage keinen Whisky mehr, später bat ich den Barmann, die Nummer von Mister Faber zu suchen und mir die Nummer einzustellen, **was er tat**; er **gab** mir den Hörer; ich hörte langes Klingeln, dann wurde abgenommen: "Trafalgar 4-5571 - Hello?" Ich hängt auf, ohne einen Ton zu sagen. (54, FRISCH, S. 204)

⇒ Später bat ich den Barmann, die Nummer von Mister Faber zu suchen und mir die Nummer einzustellen. **Das tat er**; er **gab** mir den Hörer; ich hörte langes Klingeln, dann wurde abgenommen

5. Eine solche Handlungsweise führt im Strafgesetzbuch den häßlichen Namen 'Mord', und Bernie scheute davor zurück, sie auch nur zu erwägen. Er schüttelte heftig den Kopf, als wolle er sich seiner Gedanken entledigen, und stieß das Wort 'Quatsch' zwischen den Zähnen hervor, **was den neben ihm Stehenden zu einer längeren Erklärung bewog, die die Freuden des Modellflugsports und den daraus resultierenden gesundheitlichen Gewinn zum Inhalt hatte**. Mit einem gedankenverlorenen, aber höflichen: "ja, sicher!", **stimmte** Bernie diesem Sportfreund zu, kümmerte sich jedoch nicht weiter um diese Art von Freizeitgestaltung, sondern ging zur Isabella, um in die Stadt zurückzufahren. (458, PINKW., S. 72)

⇒ Er schüttelte heftig den Kopf, als wolle er sich seiner Gedanken entledigen, und stieß das Wort 'Quatsch' zwischen den Zähnen hervor. **Das bewog den neben ihm Stehenden zu einer längeren Erklärung, die die Freuden des Modellflugsports und den daraus resultierenden gesundheitlichen Gewinn zum Inhalt hatte**. Mit einem gedankenverlorenen, aber höflichen: "ja, sicher!", **stimmte** Bernie diesem Sportfreund zu, kümmerte sich jedoch nicht weiter um diese Art von Freizeitgestaltung, sondern ging zur Isabella, um in die Stadt zurückzufahren.

6. Bernie lachte heiter. Er ging auf sie zu, **was sie zur Flucht veranlaßte, die sie mit einem kleinen Aufschrei antrat**. Dabei **warf** sie alle Gegenstände, derer sie habhaft werden konnte, hinter sich, um ihm den Weg zu verbauen. Beinahe hätte sie es geschafft, ihm dadurch zu entwischen; er holte sie erst ein, als sie die Tür erreicht hatte, die ins Freie mündete. (465, PINKW., S. 118)

⇒ Er ging auf sie zu. **Das veranlaßte sie zur Flucht, die sie mit einem kleinen Aufschrei antrat**. Dabei **warf** sie alle Gegenstände, derer sie habhaft werden konnte, hinter sich, um ihm den Weg zu verbauen.

Der HS wirkt in allen Fällen eher wie eine Unterbrechung und bekommt ein größeres Gewicht als der RS. Besonders im Beispiel 4, in dem im Ausgangsbeispiel auch das Komma zwischen MS und RS zu einem flüssigen Stil beiträgt, wirkt die HS-Folge umständlich. Um die Unterschiede zwischen RS-Konstruktion und HS-Folge zu beschreiben, verwendet Lötcher (1998, S. 118) Begriffe wie Abwechslung und rhythmischer Vielfalt. Mein Beschreibungsapparat kann diese feinen Unterschiede, die eher der Ebene der Stilistik angehören, nicht erfassen. Kontinuative RS und Hauptsätze müssen demnach beide als Kontinuation bezeichnet werden, ohne dass weitere Differenzierungen vorgenommen werden können. Ein kontinuierlicher RS wird gewählt, wenn dies aus stilistischen Gründen erwünscht ist und eine Information geliefert werden soll, die in einem RS untergebracht werden kann, weil deutliche Signale eine Interpretation als Hauptstruktur garantieren¹²⁶. Da die stilistischen

¹²⁶ Dies entspricht von Stutterheim (1997b), die davon ausgeht, dass die Kontinuation inferiert wird, weil der RS Teil der Hauptstruktur ist (siehe dazu von Stutterheim, 1997b, S. 249).

Aspekte bei der Wahl eines kontinuierlichen RS so wichtig sind, ist die Erwartung, dass die Anzahl solcher RS von Text zu Text und von Autor zu Autor stark variiert. Die geringe Anzahl kontinuierlicher RS in meinem Korpus muss demnach nicht repräsentativ sein.

Eine interessante Frage ist jetzt, ob (kontinuative) HS nach einer Umwandlung in RS automatisch als kontinuierliche RS interpretiert werden. Sehen wir uns einige HS-Folgen aus dem einen Roman des Korpus an:

7. "Wozu mache ich dann eigentlich eine Kur, Herr Doktor?" . **"Weil sie nützlich ist", erwiderte der Arzt (...). Er stand mit vehementem Schwung auf, kam um den Schreibtisch herum und baute sich vor Bernie auf.** "Sehen Sie mal" - er bemühte sich um einen Ton, mit dem gütige Väter bisweilen ihren störrischen Söhnen Vernunft beibringen-, "unsere Heilquellen haben schon Tausenden Gesundung oder wenigstens Linderung gebracht. Und gerade Ihr Krankheitsbild wird überwiegend günstig beeinflusst, woran Berichte von neumodischen Kongressen nicht das mindeste ändern. (PINKW., S. 85)

Im zweiten fett gedruckten Hauptsatz kommt eine Anapher vor (**er**), die im ersten Satz ein Antezedens hat (**der Arzt**). Es wird berichtet, wie Bernie eine Frage stellt, die der Arzt beantwortet (*erwidern*), und wie der Arzt dann aufsteht und zu Bernie geht. Sehen wir uns diese Hauptsatzfolge als Relativsatzkonstruktion an:

- ⇒ "Wozu mache ich dann eigentlich eine Kur, Herr Doktor?" . "Weil sie nützlich ist", erwiderte der Arzt, **der mit vehementem Schwung aufstand, um den Schreibtisch herumkam und sich vor Bernie auf baute.** "Sehen Sie mal" (...).

Die Relativsatzkonstruktion ist ambig, d.h. dass sowohl eine kontinuierliche als auch eine diskontinuierliche Interpretation möglich ist. Nach der diskontinuierlichen Interpretation läuft der Arzt schon beim Erwidern der Frage auf Bernie zu. Diese Ambiguität zeigt, dass ein Unterschied zwischen der HS-Folge und der RS-Konstruktion besteht. Im nächsten Beispiel liegt dieselbe anaphorische Relation vor:

8. **"(...) Zimmer 104 verfügt über zwei Schukosteckdosen, die einwandfrei in Ordnung sind", bestätigte Golß. Er holte sein Etui hervor und steckte sich eine neue Zigarette zwischen die Lippen.** Bernie schüttelte verständnislos den Kopf und murmelte: "dann ist es mir schleierhaft, wie ... ". "... der Unfall dennoch geschehen konnte?" ergänzte Golß. (PINKW., S. 48)

Hier wird berichtet, wie Golß erst eine Frage von Bernie beantwortet (*bestätigen*) und dann sein Etui hervorholt und sich eine neue Zigarette zwischen die Lippen steckt. Sehen wir uns auch hier die entsprechende Relativsatzkonstruktion an:

⇒ Zimmer 104 verfügt über zwei Schukosteckdosen, die einwandfrei in Ordnung sind", bestätigte Golß, **der sein Etui hervorholte und sich eine neue Zigarette zwischen die Lippen steckte**. Bernie schüttelte verständnislos den Kopf (...).

In diesem Fall ist eine diskontinuative Interpretation nicht nur möglich, sondern bevorzugt (Golß nimmt eine neue Zigarette während er Bernies Frage beantwortet). Eine kontinuierliche Interpretation ist jedoch immer noch möglich. Auch im nächsten Beleg liegt eine ähnliche anaphorische Relation vor:

9. "Sie erwähnten vorhin Herrn Neuberg. Warum hatte er sich denn mit Dr. Plaßmann in der Wollie?" fragte er ganz nebenbei. **"Das war ein Getöse!" sagte Fisher. Er schüttelte gedankenvoll den Kopf, den noch immer dichtes, angegrautes Haar zierte.** "Man konnte im Wartezimmer jedes Wort verstehen. Schließlich ging sogar die kleine Plaßmann hinein und bat die beiden Schreihälse um Mäßigung, aber das nützte nichts. (PINKW., S. 97)

Es wird berichtet, wie Fisher erst etwas sagt und dann den Kopf schüttelt. Hier ist im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden Beispielen eine diskontinuative Interpretation auch schon im Ausgangsbeispiel möglich. Eine Kontinuation ist jedoch auch gut möglich. In der Relativsatzkonstruktion ändern sich jedoch auch hier die Präferenzen:

⇒ "Das war ein Getöse!" sagte Fisher, **der gedankenvoll den Kopf schüttelte** (...). "Man konnte im Wartezimmer jedes Wort verstehen. (...)".

Hier ist die diskontinuative Interpretation bevorzugt. Eine Kontinuation ist kaum noch möglich. Insgesamt sehen wir, dass HS-Folgen, die kontinuierlich interpretiert werden, nach einer Umwandlung nicht automatisch kontinuierliche nicht-restriktive Relativsätze ergeben, auch nicht, wenn der Situationstyp ein Ereignis ist. Die Umwandlung von Beispiel 7 wird am ehesten kontinuierlich interpretiert, doch auch hier ist eine diskontinuative Interpretation möglich.

Zusammenfassung

Aus der obigen Analyse schließe ich, dass kontinuierliche RS weitgehend Hauptsätzen entsprechen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein kontinuierlicher RS in den meisten Fällen in einen HS umgewandelt werden kann, es sei denn, die stilistischen Änderungen wären zu groß. Dies heißt jedoch nicht, dass umgekehrt HS immer in kontinuierliche RS umgewandelt werden können. Erstens kann ein HS auch eine Diskontinuation darstellen und zweitens kann ein kontinuierlicher HS bei einer Umwandlung zu einem diskontinuierlichen RS werden, wenn die Signale der Kontinuation nicht deutlich genug sind. Auch bei eindeutig kontinuierlichen HS ist es nicht klar, dass nach der Umwandlung ein kontinuierlicher RS entsteht, was die *default* Interpretation des nicht-restriktiven RS als Diskontinuation verdeutlicht. Da kontinuierliche RS hauptsächlich aus stilistischen Gründen gewählt werden, kann davon ausgegangen werden, dass ihre Häufigkeit von Text zu Text stark variieren.

9.2 Der diskontinuative nicht-restriktive Relativsatz

Wie wir in Kapitel 4.3 gesehen haben, ist für Texte die Kontinuation allgemein der *default* Fall, während eine Diskontinuation einen besonderen Zweck haben muss. In Kapitel 9.1 haben wir die kontinuativen RS definiert, die keinen besonderen Zweck erfüllen außer dem, die Geschichte weiterzuführen. In diesem Kapitel sollen die diskontinuativen RS Gegenstand der Untersuchung sein, bei denen man sich fragt, warum von der Hauptstruktur abgewichen wird. Diese Frage soll hier mit der Beschreibung der Funktionen der diskontinuativen nicht-restriktiven RS beantwortet werden. In der Literatur finden sich lange Listen von solchen Funktionen (siehe dazu Kapitel 4.3). Ich werde die Funktionen der diskontinuativen RS in zwei Hauptfunktionen zusammenfassen. Eine feinere Einteilung wäre bestimmt möglich und wird an einigen Stellen auch angedeutet. Wenn ich eine Zweiteilung wähle, ist das, weil sonst die Gefahr einer Verzettelung bestünde und auch weil mein Korpus für eine sinnvolle weitere Einteilung zu klein ist. Durch die Zweiteilung treten einige Hauptunterschiede deutlich hervor. Der einzelne Satz lässt sich jedoch nicht immer eindeutig einordnen. Interpretationsnuancen können dazu führen, dass eine andere Einordnung in Frage kommt. In der Analyse der einzelnen Belege werden solche Fälle diskutiert.

9.2.1 Nicht-restriktive Relativsätze als Lieferanten von Erklärungen

Eine wichtige Funktion der nicht-restriktiven RS ist die Erklärung, die für das Verständnis des Textes mehr oder weniger unentbehrlich ist. Sehen wir uns erst einige **vorausgelieferte Erklärungen** an (RS in Vorfeldposition):

1. Als ich das Ding eines Abends ausknipsen wollte, bekam ich einen Schlag, der durch den ganzen Körper hindurchlief. Ich konnte mich auch von der verdammten Lampe nicht loslösen. Mein Bruder, **der sah, wie ich mich hin- und herwand**, fing an zu schreien, bis mein Vater kam. Der erfaßte die Situation und schraubte sofort die Sicherungen heraus; sie befanden sich zum Glück an der Außenwand unseres Zimmers. (315, PINKW., S. 14)

Hier liefert der RS die Erklärung dafür, dass der Bruder zu schreien anfängt. In diesem Fall wäre es möglich, den RS nur als eine Hintergrundinformation aufzufassen, als die Unterstützung der Einführung des Referenten (*mein Bruder*), der vorher im Text nicht erwähnt wird¹²⁷. Meiner Meinung nach besteht aber ein Aspekt einer Erklärung. Der Text wäre auch ohne den RS verständlich:

2. **[Geändert]** Als ich das Ding eines Abends ausknipsen wollte, bekam ich einen Schlag, der durch den ganzen Körper hindurchlief. Ich konnte mich auch von der verdammten Lampe nicht loslösen. Mein Bruder [...] fing an zu schreien, bis mein Vater kam. Der erfaßte die Situation und schraubte sofort die Sicherungen heraus; sie befanden sich zum Glück an der Außenwand unseres Zimmers. (315, PINKW., S. 14)

Ohne den RS würde der Leser wahrscheinlich aus dem Zusammenhang schließen, dass der Bruder den Vorfall sieht und deswegen losschreit.

Die Erklärung stimmt mit der Relation *Explanation* von Lascarides und Asher (1993) gut überein¹²⁸:

"*Explanation* (α , β): the event described in β explains why α 's event happened (perhaps by causing it) (...)." (Lascarides & Asher, 1993, S. 440)

¹²⁷ Siehe dazu auch Beispiele in Kapitel 8.4.3.2, in denen der RS die Introdution eines Referenten unterstützt, ohne dass ein Aspekt einer Erklärung vorhanden wäre.

Die MS-Situation muss jedoch kein Ereignis sein, denn nach den Überlegungen in Kapitel 4.3 kann eine Erklärung in jedem Texttyp vorkommen, auch in einer Beschreibung (siehe dazu auch Beispiel 5). Auch die RS-Situation muss kein Ereignis sein, wie wir im Weiteren sehen werden.

Wenn wir die RS-Konstruktion in eine HS-Folge umwandeln¹²⁹, sehen wir, dass die Information des ehemaligen RS einen anderen Status bekommt, auf jeden Fall, wenn der ehemalige RS vor dem ehemaligen HS steht¹³⁰:

⇒ Als ich das Ding eines Abends ausknipsen wollte, bekam ich einen Schlag, der durch den ganzen Körper hindurchlief. Ich konnte mich auch von der verdammten Lampe nicht lösen. **Mein Bruder sah, wie ich mich hin- und herwand. Er fing an zu schreien, bis mein Vater kam.** Der erfaßte die Situation und schraubte sofort die Sicherungen heraus; sie befanden sich zum Glück an der Außenwand unseres Zimmers.

Hier ist die Information des ehemaligen RS Teil der Hauptstruktur und es liegt eine Kontinuation zwischen den beiden Sätzen vor, die wie wir in Kapitel 9.1 gesehen haben mit der Relation Consequentiality näher beschrieben werden könnte. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Consequentiality in der Beschreibung des Ausgangsbeispiels nicht verwendet werden kann, auch wenn in beiden Fällen das Sehen das Schreien verursacht. Der Unterschied liegt eben darin, dass die Information über die Ursache im Ausgangsbeispiel in einem RS geliefert wird und deswegen als Nebenstruktur (Erklärung) interpretiert wird, im umgewandelten Beispiel dagegen als Hauptstruktur interpretiert wird. Dieser Unterschied kann nicht durch die Frage erfasst werden, ob eine Causation vorliegt oder nicht. Das zeigt, dass die Consequentiality nur als Beschreibung einer schon festgestellten Kontinuation verwendet werden kann (siehe dazu auch Kapitel 4.2)¹³¹. Dadurch, dass die Information als RS geliefert

¹²⁸ Das Problem bei der Definition von Lascarides und Asher (1993) ist die Reihenfolge der Ereignisse. In einer Relativsatzkonstruktion ist es nicht eindeutig, welches Ereignis α sein soll und welches β . Meine Funktion Erklärung lässt beide Reihenfolgen zu.

¹²⁹ Zur Prozedur des Umwandelns, siehe Kapitel 7.

¹³⁰ Wenn der ehemalige RS nach dem ehemaligen HS steht, kann die ursprüngliche Interpretation jedoch erhalten bleiben:

⇒ Als ich das Ding eines Abends ausknipsen wollte, bekam ich einen Schlag, der durch den ganzen Körper hindurchlief. Ich konnte mich auch von der verdammten Lampe nicht lösen. **Mein Bruder fing an zu schreien, bis mein Vater kam. Er sah, wie ich mich hin- und herwand.** *Mein Vater* erfaßte die Situation und schraubte sofort die Sicherungen heraus; sie befanden sich zum Glück an der Außenwand unseres Zimmers.

Hier ist es jedoch nicht eindeutig, worauf sich *er* im zweiten HS bezieht und *der* im dritten HS muss durch *mein Vater* ausgetauscht werden. Außerdem hätte man hier eher ein Plusquamperfekt gewählt.

¹³¹ Auch Lascarides und Asher (1993) erfassen dies nicht.

wird, fragen wir uns, warum von der Hauptstruktur abgewichen wird und nehmen in diesem Fall als Antwort an, dass der Inhalt des RS als Erklärung für den MS geliefert wird. In der HS-Folge sind diese Zusammenhänge offener, vgl. Fabricius-Hansen (1999), die Informationsstruktur in Originaltexten und Übersetzungstexten vergleicht:

"(...) the flat discourse information structure may have a negative effect on the global discourse structure, leaving it more open how the text should be 'partitioned' or interpreted in terms of so called discourse relations like explanation, specification, contrast etc. (...)." Fabricius-Hansen, 1999, S. 203)

Auch in den folgenden Beispielen liefert der RS eine Erklärung:

3. "In welcher Richtung ist er vorbeigefahren?" Beide zeigten mit dem Arm nach rechts. Der Kommissar trat aufs Gaspedal, ohne sich für die Auskunft zu bedanken, und knirschte zwischen den Zähnen hervor: "Zum Spelunkenturm also! Von dort führt ein Weg nach Pymont zurück. Verdammt noch mal, der will uns irreführen, der Kerl". Melzows Mercedes, **der am Fuße des Aussichtsturmes stand**, bewies, daß diese Spekulation falsch war. "Ist der Fahrer dieses Wagens auf den Turm gestiegen?" herrschte Klink die Frau an, die das Geld für die Besteigungen kassierte. Auf deren Bestätigung eilte er zum Aufgang und hastete die Stufen nach oben. (391, PINKW., S. 173)

Hier liefert der RS die Erklärung dafür, das Auto etwas beweist. Ohne den RS würde der Leser wahrscheinlich aus dem Zusammenhang schließen, dass Bernie und der Kommissar Melzows Mercedes erblicken (aber nicht genau, wo sich der Wagen befindet). In diesem Fall ist die RS-Situation ein Zustand, was Lascarides und Ashers (1993) Annahme widerspricht, diese Situation müsste immer ein Ereignis sein.

4. Bernie fuhr den Wagen ein paar Meter zurück und brachte ihn wieder auf die Mitte der Straße, um mit den Scheinwerfern die Unglücksstelle beleuchten zu können. Katja, **die den Unfall nicht gesehen hatte, da sie die Augen geschlossen hielt**, wollte sich gerade energisch nach dem Grund für Bernies unerklärliches Verhalten erkundigen, als sie den Verunglückten im Scheinwerferlicht auf der Straße liegen sah. Sie hauchte ein erschrockenes "o Gott!", wurde aber sofort lebendig und sprang aus dem Wagen, um nach dem Opfer zu sehen. (295, PINKW., S. 150)

In diesem Fall liefert der RS die Erklärung dafür, dass Katja sich erkundigen will. Ohne den RS würde der Leser sich fragen, warum Katja den Unfall nicht gesehen hat und auch hier ungefähr die richtige Information aus dem Zusammenhang schließen.

5. Sein Trenchcoat war zwar noch naß, aber was tat das schon? Zielstrebig ging er zu seinem Zimmer hinauf, zog sich den Regenmantel über und war festen Willens, sich den Nachmittag keinesfalls vom Regen verderben zu lassen. Der Kurpark, **den er fünf Minuten später betrat**, war völlig menschenleer. Bernie ließ es sich nicht verdrießen, sondern lief in aller Gemütsruhe die breiten Wege entlang. (419, PINKW., S. 95)

Hier liegt im MS ein Zustand vor, der den Kurpark beschreibt. Der RS enthält ein Ereignis und liefert die Erklärung für die Feststellung des MS *völlig menschenleer sein*. Nur dadurch, dass sich der Protagonist im Park befindet, kann er die Leere feststellen. Ohne den RS müsste der Leser das Betreten des Parks erschließen. Hier sehen wir wieder, dass die MS-Situation kein Ereignis sein muss, wie Lascarides und Asher (1993) annehmen (siehe Definition, oben). Die vorausgelieferte Erklärung hat einen Aspekt einer Voraussetzung. Vielleicht wäre *Voraussetzung* eine bessere Charakteristik dieser Fälle.

Ein Sonderfall der Funktion *Erklärung* scheinen die Fälle zu sein, in denen der RS in Vorfeld- oder Intraposition die **Präsupposition** für den nachfolgenden MS liefert. Dies ist besonders deutlich in folgendem Beispiel mit dem Adverbial *wieder* im MS¹³²:

6. "Wenn ich einen Wunsch offen hätte, würde ich um Streichung dieses Themas bitten". Ihr Mund, **der sich zu einem Lächeln geöffnet hatte** [und dabei Zähne wie von einem Zahnpasta-Reklamefoto preisgab], schloß sich irritiert *wieder*. Sie fuhr sich mit einer leicht verlegenen Geste durchs Haar. (325, PINKW., S. 30)

Laut Fabricius-Hansen (1980) ruft *wieder* eine Präsupposition hervor, die im Kontext erfüllt sein muss, damit der Text interpretiert werden kann. In diesem Fall wird die Präsupposition durch den RS erfüllt. Van der Sandt (1992) schlägt vor, Präsuppositionen wie Anaphern zu behandeln¹³³, d.h. dass sich der Präsuppositionsauslöser (englisch *trigger*) *wieder* auf das RS-Ereignis bezieht¹³⁴. Ein Präsuppositionsauslöser ist demnach wie ein Pronomen zu behandeln, nur dass er komplexer ist und deswegen zur sogenannten *Akkommodation* fähig ist. Eine Akkommodation wird vorgenommen, wenn die Präsupposition im Kontext nicht erfüllt ist, d.h. wenn für die semantische Interpretation Information benötigt wäre, die im Text nicht explizit geliefert wird:

¹³² Ähnlich könnte es sich auch bei *erneut*, *noch*, *nicht mehr* verhalten, es sind aber in meinem Korpus keine RS in Vorfeldstellung mit diesen Adverbialen vorhanden.

¹³³ Siehe dazu auch Sæbø (1996).

¹³⁴ Beim einem Ereignis im Plusquamperfekt wird ein Ereignis als Referent eingeführt (siehe S. 53), auf das sich *wieder* beziehen kann.

"(...) presuppositional expressions are claimed to be anaphoric expressions which have internal structure and semantic content. In fact they only differ from pronouns and other semantically less loaded anaphors in that they have more descriptive content. It is this fact which enables them to create an antecedent in case discourse does not provide one. If their capacity to accommodate¹³⁵ is taken into account they can be treated by basically the same mechanism which handles the resolution of pronouns." (Van der Sandt, 1992, S. 333)

Wenn im Kontext kein Diskursreferent vorhanden ist, auf den der Präsuppositionsauslöser hinweisen kann, muss dieser zugefügt werden. Im Fall von Beispiel 6 müsste ein Ereignis zugefügt werden, wenn der RS fehlen würde. Akkommodieren kann somit als ein semantisch notwendiges aus dem Zusammenhang Schließen definiert werden, vgl. Behrens (1998):

Accommodation is triggered when an anaphor, in order to find its antecedent in the context, forces us to make an inference that adds information to the text."
(Behrens, 1998, S. 165)

Sehen wir uns Beispiel 6 nochmal an. Wie Fabricius-Hansen (1980) beschreibt, gibt es zwei verschiedene *wieder*; ein *repetitives* und ein *restitutives*:

1. Repetitives wieder kann verwendet werden, wenn aus dem Kontext explizit oder implizit hervorgeht, daß das mit dem Argumentsatz Ausgesagte (mindestens einmal) vor der Referenzzeit, aber nicht unmittelbar vorher, der Fall gewesen ist.
2. Restitutives wieder kann verwendet werden in einem Satz, der eine Änderung beschreibt, wenn aus dem Satz explizit oder implizit hervorgeht, daß vor der Referenzzeit eine entgegengesetzte - kontradirektionale - Änderung stattgefunden hat, deren Folgezustand bis zur Referenzzeit bestanden hat. (Fabricius-Hansen, 1980, S. 38)

Das obige Beispiel illustriert das restitutive *wieder*. Die Präsupposition von *wieder* ist in diesem Fall kein früheres *sie den Mund schließen*, sondern ein früheres Ereignis *öffnen*, oder den Folgezustand *offen sein*. Die Funktion des Relativsatzes ist es oft, den Vorzustand oder das Ereignis, das zu diesem führt zu liefern (m.a.W. zu erklären, wieso es berechtigt ist, von einer Wiederholung zu sprechen). Etwas in einer Nebenstruktur zu liefern ist u.U. besser als es gar nicht zu erwähnen und dem Leser das Akkommodieren zu überlassen. Da es in der Nebenstruktur geliefert wird, stört es die Kontinuation der Hauptstruktur nicht so sehr. Sehen wir uns folgende zwei vereinfachte Sätze an:

¹³⁵ Strenggenommen ist es der Auslöser einer Präsupposition, der die Fähigkeit des Akkommodierens besitzt, vgl.

7. Ihr Mund, der sich zu einem Lächeln geöffnet hatte, schloss sich wieder.

vs.

8. Ihr Mund schloss sich wieder.

Wieder setzt voraus, dass sich der Mund entweder schon einmal geschlossen hat, oder dass er schon einmal geöffnet wurde. Im Beispiel 7 liefert der RS das explizit, was sonst akkommodiert werden müsste. Im Beispiel 8 muss diese Information akkommodiert werden. Laut Asher und Lascarides (1998, S. 250f.) darf durch die Akkommodation nicht einfach etwas zugefügt werden. Es muss durch eine Diskursrelation angeknüpft werden, im Fall der Präsuppositionen ihrer Meinung nach durch die Diskursrelation *background*. Das heißt, dass die Information in jedem Fall durch eine Diskursrelation angeknüpft ist, ob diese Information explizit im RS geliefert wird oder akkommodiert werden muss. Sehen wir uns noch ein Beispiel an:

9. "Halt!" unterbrach ihn Bernie, "steht eine genauere Ortsbezeichnung dabei?" Melzow, **der aufgesehen hatte**, vertiefte sich wieder in den Personalbogen. Nach einer kurzen Pause sagte er: "Niederleschen, Kreis Sprottau". (372, PINKW., S. 128)

Hier liegt ein restitutives *wieder* vor. Ohne den RS könnte dieses Beispiel auch als repetitiv interpretiert werden, denn implizit ist im Vorkotext davon die Rede, dass Melzow sich in den Personalbogen vertieft (*er schlug den Hefter auf, überflog (...) das oberste Blatt (...) und etwas später im Vorkotext er blätterte die nächste Seite auf und las halblaut vor.*) Der RS liefert die Voraussetzung für das MS-Ereignis, so dass eine Akkommodation nicht nötig ist (in diesem Fall wäre eine Akkommodation auch schwierig).

Sehen wir uns auch zwei Beispiele an, in dem ein Verb eine Präsupposition auslöst:

10. Melzow, **der seiner Sekretärin über die Schultern sah, um das vor ihr auf dem Schreibtisch liegende Geschäftsbuch zu studieren**, richtete sich auf, als Bernie das Büro betrat. Er lächelte ihn freundlich an, eine Geste, die seine Sekretärin partout nicht nachzuahmen gewillt schien. (368, PINKW., S. 125)

Das MS-Verb *sich aufrichten* löst die Präsupposition aus, dass Melzow vor dem Erscheinen Bernies eine gebückte Haltung einnahm. Die Präsupposition wird im RS erfüllt.

van der Sandt 1992, S. 342.

11. "(...) Hat er was ausgefressen?". Klinke, **der mit Bernie an der Tür stand**, drehte sich noch einmal um. "An sich nichts Schlimmes", gab er zur Antwort. (381, PINKW., S. 138)

Sich noch einmal umdrehen löst entweder die Präsupposition aus, dass Klinke sich schon einmal umgedreht hat oder dass Klinke vor dem Umdrehen mit dem Rücken zum Geschehen steht, was hier wohl der Fall ist. Diese Präsupposition wird im RS erfüllt, wo die Information geliefert wird, dass Klinke schon dabei ist, zu gehen.

Asher und Lascarides (1998, S. 251) nehmen wie oben gesagt an, dass Präsuppositionen keine eigene "rhetorical Relation" darstellen, sondern mit der Diskursrelation *background* angebunden werden. Genauso wird hier angenommen, dass die Fälle, in denen eine Präsupposition vorliegt, keiner eigenen Funktion angehören (im Sinne von "warum wird von der Hauptstruktur abgewichen?"). Die Präsupposition ist nur eine semantisch genaue Beschreibung von einigen Fällen einer Funktion. Die hier besprochenen Fälle scheinen nicht die Funktion einer Hintergrundinformation zu haben, sondern die einer Erklärung. Diese Abweichung von Asher und Lascarides (1998) kann an der Definition der Funktionen liegen, es kann jedoch auch sein, dass manche Fälle von Präsupposition als Erklärung charakterisiert werden müssen und andere als Hintergrundinformation. Meiner Meinung nach wird jedoch immer ein Aspekt einer Erklärung, oder Voraussetzung vorhanden sein (vgl. die Bedeutung von *Präsupposition* = unausgesprochene Voraussetzung).

Während RS in Vorfeld- und Intraposition im Voraus eine Erklärung liefern, liefern RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung eine **nachträgliche Erklärung**, wie in folgenden Beispielen:

12. "Wenn ich die Schokolade nicht bekomme, sag' ich's meiner Mutti". "Wie wär's mit einem Äquivalent?" fragte Bernie dumpf unter dem Oberhemd hervor, **das er sich gerade über den Kopf zog**. "Was für eins?" erkundigte sie sich. (401, PINKW., S. 58)

Hier wird im RS eine Erklärung dafür geliefert, warum Bernie dumpf unter dem Oberhemd hervorfragt. Ohne den RS würde man in diesem Kontext (Katja hat gerade die Massage von Bernies Nacken beendet) die Information, dass er sich das Hemd gerade über den Kopf zieht, wahrscheinlich erschließen. Ähnlich verhält es sich in den folgenden Fällen:

13. "Haben Sie die Tabletten genommen, die ich Ihnen verschrieb?" "Ja", log Bernie, **der vergessen hatte, sie zu besorgen**. "Gibt es bestimmt nichts, was Sie zur Zeit erregt? Haben Sie doch ein bißchen Vertrauen zu mir!" redete ihm Dr. Plaßmann zu. "Keine Aufregungen, keinen Kummer?". (363, PINKW., S. 117)
14. "Wieso?" fragte sie verwirrt. "Ich hatte den Eindruck", erwiderte Bernie leichthin und wandte seine Aufmerksamkeit der Serviererin zu, **die an ihren Tisch gekommen war**. Die Weinkarte des Restaurants war zwar nicht allzu reichhaltig, Bernie fand dennoch einen ausgezeichneten Bordeauxwein, von dem er eine Flasche bestellte. (293, PINKW., S. 146)
15. Als er den Kommissar sah, rief er: "na, wo sind jetzt schon wieder Hühner geklaut worden?". Klinke schüttelte ihm die Hand, stellte Bernie kurz vor und zerstreute dann den Verdacht des Wirtes, er sei Hühnerdieben auf der Spur. "Ja, worum geht's denn dann?" fragte der Gastwirt verwundert, **der sich andere Delikte offenbar nicht vorstellen konnte**. Klinke erkundigte sich nach Schneider. (379, PINKW., S. 136)
16. Es klang wie das Röcheln eines Menschen, der am Ersticken war. Bernie sprang aus dem Bett, warf den Morgenrock über und trat durch die Tür auf den Balkon, **der sich an der ganzen Hoteletage entlangzog, ohne unterteilt zu sein**. Nur aus seinem und dem angrenzenden Zimmer - es mußte Zimmer 104 sein - fiel Licht in die Dunkelheit. Er versuchte, durch das Fenster zu seinem Nachbarn hineinzuschauen, was ihm jedoch eine unfreundlich dunkle Gardine verwehrte. Als er die Balkontür, die nur angelehnt war, weiter öffnen wollte, fiel ihm auf, daß das beunruhigende Röcheln nicht mehr zu hören war. (312, PINKW., S. 7)

Der RS erklärt, wieso Bernie einfach zur Nachbarbalkontür gehen kann. Ohne den RS hätte der Leser Probleme, den späteren Satz "als er die Balkontür, die nur angelehnt war, weiter öffnen wollte, (...)" zu verstehen, denn man kommt normalerweise nicht so einfach von einem Balkon zum anderen. Der RS erklärt in diesem Fall aber nicht den MS, sondern die späteren Sätze, d.h. dass keine nachträgliche Erklärung vorliegt, sondern eine Erklärung im Voraus für den späteren Satz. Dieses Beispiel gehört deswegen vielleicht nicht hierhin, sondern müsste im nächsten Kapitel untergebracht werden, denn RS liefert in Bezug auf MS Hintergrundinformation. Hier sieht man, wie eine Information, die in Bezug auf den MS als Hintergrundinformation charakterisiert werden muss, im späteren Text eine Funktion als Erklärung hat.

Wenn wir diese RS-Konstruktionen in HS-Folgen umwandeln, ändert sich die Interpretation nicht, im Gegensatz zu Beispiel 1. Dies liegt an verschiedenen Faktoren:

⇒ Wenn ich die Schokolade nicht bekomme, sag' ich's meiner Mutti". "Wie wär's mit einem Äquivalent?" fragte Bernie dumpf unter dem Oberhemd hervor. **Er zog es sich gerade über den Kopf.** "Was für eins?" erkundigte sie sich. (401, PINKW., S. 58)

In diesem Fall verdeutlicht das Adverbial *gerade* die Interpretation des zweiten HS als Erklärung des ersten.

⇒ "Haben Sie die Tabletten genommen, die ich Ihnen verschrieb?" "Ja", log Bernie. **Er hatte vergessen, sie zu besorgen.** "Gibt es bestimmt nichts, was Sie zur Zeit erregt? Haben Sie doch ein bißchen Vertrauen zu mir!" redete ihm Dr. Plaßmann zu. "Keine Aufregungen, keinen Kummer?". (363, PINKW., S. 117)

Hier verdeutlicht das Plusquamperfekt *hatte vergessen* die Interpretation. Genauso im nächsten Fall:

⇒ "Ich hatte den Eindruck", erwiderte Bernie leichthin und wandte seine Aufmerksamkeit der Serviererin zu. **Sie war an ihren Tisch gekommen.** Die Weinkarte des Restaurants war zwar nicht allzu reichhaltig, Bernie fand dennoch einen ausgezeichneten Bordeauxwein, von dem er eine Flasche bestellte.

⇒ Als er den Kommissar sah, rief er: "Na, wo sind jetzt schon wieder Hühner geklaut worden?". Klinke schüttelte ihm die Hand, stellte Bernie kurz vor und zerstreute dann den Verdacht des Wirtes, er sei Hühnerdieben auf der Spur. "Ja, worum geht's denn dann?" fragte der Gastwirt verwundert. **Er konnte sich andere Delikte offenbar nicht vorstellen.** Klinke erkundigte sich nach Schneider. (379, PINKW., S. 136)

Hier entsteht die Interpretation als Erklärung wegen des Modalverbs und wegen des Adverbials *offenbar*.

⇒ Es klang wie das Röcheln eines Menschen, der am Ersticken war. Bernie sprang aus dem Bett, warf den Morgenrock über und trat durch die Tür auf den Balkon. **Er / dieser zog sich an der ganzen Hoteletage entlang, ohne unterteilt zu sein.** Nur aus seinem und dem angrenzenden Zimmer - es mußte Zimmer 104 sein - fiel Licht in die Dunkelheit. Er versuchte, durch das Fenster zu seinem Nachbarn hineinzuschauen, was ihm jedoch eine unfreundlich dunkle Gardine verwehrte. Als er die Balkontür, die nur angelehnt war, weiter öffnen wollte, fiel ihm auf, daß das beunruhigende Röcheln nicht mehr zu hören war. (312, PINKW., S. 7)

In diesem Fall ist es der Zustand im zweiten Satz, der die Interpretation verdeutlicht. Durch diese Umwandlungen wird deutlich, dass sich die Interpretation nicht immer ändert, wenn ein

diskontinuativer RS in einen HS umgewandelt wird. Wenn eine Diskontinuation deutlich genug signalisiert wird, bleibt diese auch in der HS-Folge erhalten.

Sehen wir uns das erste Beispiel ohne Adverbial an (die anderen Beispiele sind nicht so einfach zu ändern):

⇒ **[Geändert]** Wenn ich die Schokolade nicht bekomme, sag' ich's meiner Mutti". "Wie wär's mit einem Äquivalent?" fragte Bernie dumpf unter dem Oberhemd hervor. **Er zog es sich [...] über den Kopf.** "Was für eins?" erkundigte sie sich. (401, PINKW., S. 58)

Hier sehen wir, dass die erwartete Änderung stattfindet. Eine Interpretation ist jetzt möglich, nach der Bernie erst fragt (mit dem Hemd über dem Kopf) und dann sich das Hemd über den Kopf zieht. Wenn wir die Reihenfolge der beiden HS ändern, ist die Interpretation als Erklärung gar nicht mehr möglich:

⇒ **[Geändert]** Wenn ich die Schokolade nicht bekomme, sag' ich's meiner Mutti". **Bernie zog sich das Oberhemd [...] über den Kopf.** "Wie wär's mit einem Äquivalent?" fragte er dumpf unter dem Oberhemd hervor. "Was für eins?" erkundigte sie sich. (401, PINKW., S. 58)

Die Funktion *Erklärung* ist natürlich auch in einer HS-Folge möglich. Dies sehen wir an den folgenden zwei authentischen HS-Folgen:

17. "(...) Das Zimmer 104 blieb vertragsgemäß im alten Zustand. Es sollte eigentlich auch nicht vermietet werden ...". "Und warum geschah das dann doch?" "Einerseits fehlte die Katze im Haus, ich meine den Eigentümer. **Er lebt seit anderthalb Jahren in Davos.** Und zum anderen brauchten wir das Zimmer dringend. (PINKW., S. 32)

18. Er fragte den Wachhabenden nach Kriminalkommissar Klinke und fand ihn in einem kleinen Zimmer. "Bitte, nehmen Sie Platz!" bat ihn der Beamte und wies auf einen wenig bequemen Stuhl. Klinke war ein hagerer, drahtiger Mann von beachtlicher Größe mit einem sonnenverbrannten Gesicht. **Er hatte entweder viel Außendienst oder seinen Urlaub bereits hinter sich.** "Es tut mir leid, Sie belästigen zu müssen", sagte er (...)." (PINKW., S. 38)

Die beiden fettgedruckten Hauptsätze erklären den vorausgehenden Satz: im ersten Fall wird erklärt, wieso der Eigentümer fehlt, im zweiten Fall wird vermittelt, wieso der Kommissar ein sonnenverbranntes Gesicht haben kann.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde die Funktion *Erklärung* beschrieben. Die RS, die die Funktion einer Erklärung haben, können in allen Positionen stehen und sind für das Textverständnis mehr oder weniger notwendig. Ein Sonderfall der Erklärung sind die Fälle, in denen der RS eine Präsupposition liefert. Es scheint für die Erklärung typisch zu sein, dass die Information, die im RS geliefert wird, in etwa aus dem Zusammenhang geschlossen werden könnte. Bei einer Umwandlung von RS-Konstruktion in HS-Folge ändert sich im Gegensatz zu den kontinuativen RS die Interpretation, wenn nicht die Signale der Erklärung deutlich genug sind, um diese Interpretation zu erhalten. In diesem Fall kann die Funktion der Erklärung auch in der HS-Folge erhalten bleiben.

9.2.2 Nicht-restriktive Relativsätze als Hintergrundinformation

Eine Diskontinuation muss als Abweichung von der Hauptstruktur einen Zweck haben (vgl. Kapitel 4.3). In Kapitel 9.2.1 ist dieser Zweck deutlich, da der RS etwas erklärt, was dem Leser sonst u.U. unklar geblieben wäre. Bei einigen RS ist es jedoch nicht so einfach, einen Zweck festzustellen. Es dreht sich um RS, die eine Hintergrundinformation über einen Diskursreferenten oder einen Sachverhalt liefern oder auf andere Art und Weise die Umstände des Referenten oder des Sachverhaltes erörtern. Es ist in diesen Fällen oft schwierig zu sagen, warum die Hintergrundinformation geliefert wird. Die Hintergrundinformation ist für den restlichen Text zwar relevant, aber nicht im selben Maße wie die Information in den RS in Kapitel 9.2.1. Sie kann jedoch für den späteren Text eine Bedeutung haben, die nicht sofort offenbar ist. Diese Funktion stimmt mit der Diskursrelation *Background* von Lascarides und Asher (1993) gut überein¹³⁶:

"*Background* (α , β): The state described in β is the 'backdrop' or circumstances under which the event in α occurred (no causal connection but the event and state temporally overlap) (...)" (Lascarides & Asher, 1993, S. 440)

Bei Lascarides und Asher ist wieder festgelegt, dass die Situation eines Background-Satzes ein Zustand sein muss. Wie in Kapitel 4.3 gezeigt wurde, hängt der Situationstyp einer Hintergrundinformation vom Texttyp ab und auch in der Narration kann eine Hintergrundinformation als Ereignis geliefert werden, siehe Diskussion auf S. 89. Dies wird auch in der späteren Analyse bestätigt werden. Im Weiteren werden verschiedene Untergruppen der Hintergrundinformation beschrieben.

¹³⁶ Auch hier besteht das Problem der Reihenfolge, vgl. Fußnote 128.

Hintergrundinformation über die äußere oder innere Beschaffenheit eines Diskursreferenten

In den meisten dieser Fälle werden Aussehen oder Gefühle beschrieben, es kann aber auch eine temporale oder lokale Spezifizierung vorliegen. Sehen wir uns erst einen Fall von Hintergrundinformation über das Aussehen eines Diskursreferenten an:

1. Mechanisch fragte er: "Warum?" Dr. Plaßmann, **der in seinem makellos weißen Arztkittel von jeder Waschmittelfirma mit Begeisterung für die Plakatwerbung verwendet worden wäre**, stellte sich zwischen Bernie und das Sprechzimmerfenster (...). "Warum? Weil Ihr Blutdruck schon wieder gestiegen ist (...)" (338, PINKW., S. 83)

Anders als bei den RS, die eine Erklärung liefern, wird die Information des RS hier nicht erschlossen, wenn der RS fehlt. Die Information fehlt dann einfach und der Text ist weniger detailliert:

2. **[Geändert]** Mechanisch fragte er: "Warum?" Dr. Plaßmann [...] stellte sich zwischen Bernie und das Sprechzimmerfenster: "Warum? Weil Ihr Blutdruck schon wieder gestiegen ist."

Natürlich verändert sich der Text, wenn der RS weggelassen wird, es ist jedoch schwierig, zu sehen, dass das Weggelassene für den Leser "Mehrarbeit" (wie z.B. bei einer Akkommodation) oder andere direkte Nachteile bringt. Die Beschreibung im RS gibt nur einen besseren Eindruck von Dr. Plaßmann. Vielleicht wirkt das Verhalten von Dr. Plaßmann ohne den RS bedrohlicher, weil er durch den RS als eine etwas lächerliche Person dargestellt wird. Für die weitere Geschichte ist diese Zusatzinformation sicher nicht irrelevant, da es sich höchst wahrscheinlich um den zukünftigen Schwiegervater von Bernie handelt. Stilistisch gesehen hat ein solcher RS sicher auch Bedeutung: der Stil soll indirekt auf die scharfe Zunge von Bernie aufmerksam machen. Da Stilistik kein Thema dieser Arbeit ist, wird auch an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen.

Wenn die RS-Konstruktion in Beispiel 1 in eine HS-Folge umgewandelt wird, ändert sich wenig:

- ⇒ a) Mechanisch fragte er: "Warum?". **Dr. Pläßmann wäre in seinem makellos weißen Arztkittel von jeder Waschmittelfirma mit Begeisterung für die Plakatwerbung verwendet worden. Er stellte sich zwischen Bernie und das Sprechzimmerfenster.** "Warum? Weil Ihr Blutdruck schon wieder gestiegen ist."
- ⇒ b) Mechanisch fragte er: "Warum?". **Dr. Pläßmann stellte sich zwischen Bernie und das Sprechzimmerfenster. Er wäre in seinem makellos weißen Arztkittel von jeder Waschmittelfirma mit Begeisterung für die Plakatwerbung verwendet worden.** "Warum? Weil Ihr Blutdruck schon wieder gestiegen ist."

Variante b, in der der ehemalige RS nach dem ehemaligen MS steht, ist die beste, aber in keiner der beiden Varianten ändert sich der Status der Information, die im ehemaligen RS geliefert wird. Dies liegt daran, dass der Zustand immer noch als Beschreibung interpretiert wird, die in einer Narration zur Nebenstruktur gehört. Auch bei den folgenden Beispielen in diesem Kapitel würde eine Umwandlung keine größere Änderung herbeiführen:

3. Die Stimme war geisterhaft hohl. Bernie, **der in Schweiß gebadet im Bett lag**, konnte nicht erkennen, woher sie kam. Sie schien das ganze Zimmer auszufüllen. (361, PINKW., S. 115)

Hier liegt eine Hintergrundinformation über Aussehen und Lage des Diskursreferenten vor. Der RS gibt den Eindruck, dass Bernie Angst hat, d.h. dass Herr Melzow (der ihn erschrecken will) sein Ziel erreicht hat. Ohne den RS würde dies nicht zum Ausdruck kommen.

4. Mit Ausnahme der Bar waren diese Räume allerdings nur für Hotelgäste gedacht; die Bezeichnung 'Hotel-Pension' wäre für das 'Aurora' eigentlich richtiger gewesen. Die gemütliche Bar, **deren Ausstattung an ein ähnliches Unternehmen in Garmisch erinnerte**, war bis abends um halb elf auch für Fremde geöffnet - danach war Feierabend, König Kurgast heischte seine Ruhe. Am Empfangsschalter versah der Tagesportier, ein älterer, dunkelhaariger Mann mit einem gewinnenden Wesen, den Dienst. (440, PINKW., S. 28)

In diesem Fall liefert der RS Hintergrundinformation über das Aussehen der Bar. Der RS soll vielleicht auch durch den Vergleich mit einer Bar in einem bekannten Ferienort indirekt zeigen, wie weltmännisch und bereist Bernie (oder Pinkwart, der Autor des Romans) ist. Im nächsten Beispiel liegt eine Lokalisierung des Diskursreferenten vor:

5. Er kam in ein nett eingerichtetes Wartezimmer mit einer hellen Tapete, ein paar Bildern an den Wänden, einigen Sesseln, Hockern und einem Tisch, den Unmengen illustrierter

Zeitschriften bedeckten. Die rothaarige Sprechstundenhilfe, **die am Fenster in der Zimmerecke saß**, ließ ihre Schreibmaschine im Stich, stand auf und kam auf ihn zu. Der weiße Kittel, den sie anhatte, lag dank eines straff zugezogenen Gürtels eng um ihren Körper. (239, PINKW., S. 15)

Der RS beschreibt, dass und wo die Sprechstundenhilfe sitzt. *Aufstehen* (S3) löst eine Präsupposition aus, die im RS durch *sitzen* erfüllt wird. Der restliche Inhalt des RS, *am Fenster in der Ecke*, erfüllt jedoch keine Präsupposition. Die Präsuppositionen, die durch *ihre Schreibmaschine im Stich lassen* ausgelöst werden, werden im RS nicht erfüllt und müssen akkommodiert werden (es gibt eine Schreibmaschine und die Sprechstundenhilfe tippt darauf).

Die bisherigen Belege stehen alle in Vorfeldposition. Aber auch RS in anderen Positionen können Hintergrundinformation liefern:

6. Ich rasierte mich, solange es noch elektrischen Strom gab. Herbert erzählte wieder von seinem Kaukasus, seine Schauergeschichten vom Iwan, **die ich kenne**; später gingen wir, da es kein Bier mehr gab, ins Kino, geführt von unserem Ruinen-Freund, der sein Palenque kannte – (...). (158, FRISCH, S. 49)

Hier liefert der RS an sich keine Hintergrundinformation über die Geschichten, sondern darüber, dass Herbert die Geschichten schon kennt. Die Funktion des RS könnte deswegen die einer Stellungnahme sein (siehe dazu auch S. 229). Hier würde sich ohne den RS noch weniger ändern als in den vorhergehenden Beispielen, da auch durch das Adverbial im MS (*wieder*) klar wird, dass Walter Faber Herberts Geschichten schon kennt. Ähnlich verhält es sich im folgenden Beispiel:

7. Er berichtete wahrheitsgetreu von seinem Telefonat mit Sommerfeld. Danach gab Klinke die Ermittlungen von Kommissar Lorenz preis, **die sich kaum von dem unterschieden, was Bernie bereits wußte**. "Welche Schlüsse ziehen Sie daraus?" fragte er den Kommissar. (288, PINKW., S. 134)

Im nächsten Beispiel wird das Innenleben des Diskursreferenten beschrieben:

8. Melzows Lächeln war nicht ganz so strahlend, wie Bernie es gewohnt war; es wirkte verkrampft, als er: "Haben Sie mir...?" sagte und den Rest der Frage unausgesprochen in der Luft hängen ließ. "Nein", log Bernie, **der ahnte, was Melzow wissen wollte**. "Ich war ebenso überrascht wie Sie, als ich in mein Zimmer kam und Klinke auf meiner Couch sitzend vorfand. Bei Ihnen war er also auch?". Melzow nickte stumm. (354, PINKW., S. 109)

In den nächsten zwei Beispielen wird über äußere Zeichen des inneren Zustands berichtet:

9. "Übrigens, ich versehe in diesem Hause den Nachtdienst, mein Name ist Schneider". Eine kaum wahrnehmbare Verbeugung unterstrich seine bewußt energisch gesprochenen Worte, **die dennoch ein leises Zittern der Stimme nicht verbergen konnten**. Was hat ihn nur so aus der Fassung gebracht? dachte Bernie, während er laut sagte: "Schwarz, Bernhard Schwarz aus Berlin. (232, PINKW., S. 9)
10. "Das sieht ja aus, als ob man bereits Anwärter auf die nächste Klapsmühle ist!" "Reden Sie doch nicht solchen Blödsinn", fuhr Dr. Plaßmann auf, **der seine energische Art wiedergewann**. "Es läßt lediglich die Ursachen für die essentielle Hypertonie auf vegetativem Gebiet vermuten". "Wozu mache ich dann eigentlich eine Kur, Herr Doktor?". "Weil sie nützlich ist", erwiderte der Arzt barsch. (340, PINKW., S. 85)

Im letzten Beispiel liegt im RS ein Ereignis vor und wir sehen, dass Lascarides und Ashers (1993) Annahme, dass bei Background immer ein Zustand vorliegen muss, nicht stimmt. Nehmen wir an, dass das Ereignis keinen Endpunkt hat (d.h. dass Dr. Plaßmann nach und nach seine energische Art wiedergewinnt) und dass der RS als Nebenstruktur interpretiert wird. Der RS hat dann vielleicht einen Aspekt einer Erklärung (der RS erklärt, wieso der Arzt plötzlich auffährt, nachdem er die ganze Zeit außergewöhnlich wenig energisch gewesen war), aber der Text wäre ohne den RS genauso verständlich, was gegen eine Erklärung spricht.

In diesem Fall ändert sich die Interpretation bei einer Umwandlung etwas, wenn die Relativsatzkonstruktion in eine HS-Folge umgewandelt wird:

- ⇒ "Reden Sie doch nicht solchen Blödsinn", fuhr Dr. Plaßmann auf. **Er gewann seine energische Art wieder**. "Es läßt lediglich die Ursachen für die essentielle Hypertonie auf vegetativem Gebiet vermuten".

Im Unterschied zum Ausgangsbeispiel ist hier die Interpretation wahrscheinlicher, nach der Dr. Plaßmann auf einmal, nach dem Auffahren, seine energische Art wiedergewinnt. Der Grund dafür, dass hier eine Änderung stattfindet, ist dass im RS ein Ereignis vorhanden ist,

das je nach Diskursrelation mit oder ohne Grenzen interpretiert werden kann (siehe dazu Kapitel 8.4.3.1).

Manchmal liefert der RS (hier wieder in Vorfeldposition) eine temporale Lokalisierung:

11. "Leuten aufzulauern ist anscheinend eine Spezialität von Ihnen", fuhr Bernie fort. "Die Straßenfalle in der Nähe des Bomberg-Restaurants, **die Sie gestern abend für mich anbrachten**, konnten Sie erst nach genauer Beobachtung der 'Sennhütte' errichten. Sie hatten Glück, mein Wagen stand bis zuletzt vor dem Lokal. Nach menschlichem Ermessen konnte nichts mehr schiefgehen, wenn Sie zu diesem Zeitpunkt bereits das Perlonseil an den Straßenbäumen befestigten, direkt nach einer scharven [sic!] Kurve, damit es auf keinen Fall zu früh von mir entdeckt werden konnte. (307, PINKW., S. 170)

Die Quaestio für die ersten Sätze ist so etwas wie "Wie wurde die Straßenfalle angebracht?". MS und S3 spezifizieren den vorhergehenden Satz (das Auflauern wird als genaue Beobachtung der "Sennhütte" spezifiziert). Der RS liefert Zusatzinformation darüber, wann (*gestern abend*) und für wen (*für mich*) die Straßenfalle angebracht wurde¹³⁷.

Auch hier ändert sich etwas, wenn die RS-Konstruktion in eine HS-Folge umgewandelt wird, aber diesmal geht es nicht um die Interpretation des Ereignisses als mit oder ohne Grenzen. Sehen wir uns die Umwandlungsmöglichkeit an, in der der ehemalige RS vor dem ehemaligen MS steht:

⇒ a) "Leuten aufzulauern ist anscheinend eine Spezialität von Ihnen", fuhr Bernie fort. "**Sie brachten die Straßenfalle in der Nähe des Bomberg-Restaurants gestern abend für mich an. Sie konnten Sie erst nach genauer Beobachtung der 'Sennhütte' errichten.** Sie hatten Glück, mein Wagen stand bis zuletzt vor dem Lokal.

In diesem Fall ist der Abstand zwischen *Leuten aufzulauern ist anscheinend eine Spezialität von Ihnen* und *Sie konnten Sie erst nach genauer Beobachtung der 'Sennhütte' errichten* zu lang. Der Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen geht verloren. Der Text ist außerdem nicht besonders gut, besonders der ehemalige MS müsste anders formuliert werden, z.B. *Das konnten Sie erst nach genauer Beobachtung der 'Sennhütte' tun*, aber auch in diesem Fall wird

¹³⁷ Dieser RS sieht auf den ersten Blick restriktiv aus; die Straßenfalle ist jedoch aus dem Kontext bekannt. Der RS liefert Informationen darüber, wann und für wen sie angebracht wurde und muss als nicht-restriktiv charakterisiert werden.

der Zusammenhang zwischen diesem Satz und dem ersten Satz geschwächt. Sehen wir uns die Variante an, in der der ehemalige MS vor dem ehemaligen RS steht:

⇒ b) "Leuten aufzulauern ist anscheinend eine Spezialität von Ihnen", fuhr Bernie fort. **Sie konnten die Straßefalle in der Nähe des Bomberg-Restaurants erst nach genauer Beobachtung der 'Sennhütte' errichten. Sie brachten sie gestern abend für mich an.** Sie hatten Glück, mein Wagen stand bis zuletzt vor dem Lokal.

In diesem Fall ist der Zusammenhang zwischen *Leuten aufzulauern ist anscheinend eine Spezialität von Ihnen* und *Sie konnten Sie erst nach genauer Beobachtung der 'Sennhütte' errichten* kein Problem. Die Information, die im zweiten HS geliefert wird, wirkt jedoch komisch. Die Hintergrundinformation über Zeit und Bestimmung kann nicht ohne weiteres in einem HS geliefert werden, weil dann ein Bruch mit der Spezifizierung des ersten Satzes entsteht. In einem RS kann eine solche Zusatzinformation ohne Probleme untergebracht werden.

Im nächsten Beispiel liefert der RS eine Vorschau:

12. Ohne Mühe fand nun die andere Hand den Druckknopf der Nachttischlampe. Ihr Licht erhellte spärlich das geschmackvoll ausgestattete Zimmer Nr. 103 des Pyrmonters 'Aurora'-Hotels, **das ihn für die nächsten vier Wochen beherbergen sollte.** Nach einem Blick auf seinen Reisewecker löschte Bernie die Lampe wieder. (396, PINKW., S. 5)

Oft wird die temporale Lokalisierung durch ein Plusquamperfekt im RS geliefert:

13. Ich wohne seit heute abend, nein", verbesserte er sich nach einem Blick auf die Armbanduhr, die zwanzig Minuten nach Mitternacht angab, "genau gesagt seit gestern abend nebenan in Zimmer 103". Er fuhr in seinen Bemühungen um den Verletzten fort, **die er die ganze Zeit nicht unterbrochen hatte.** Schneider fingerte zwischen Hemdkragen und Hals herum, so, als hätte sich seine Halsweite in der letzten Minute um zwei Konfektionsnummern vergrößert. (234, PINKW., S. 9)

Oft scheint nicht die Aktivität an sich und wann sie stattfand wichtig zu sein, sondern ihr Ergebnis (die Information, die geliefert wird ist eher eine lokale Information):

14. "Bisweilen", bestätigte Bernie, zog sich das Jackett an und setzte sich wieder. "Heftige Kopfschmerzen?" fragte der Arzt, **der hinter seinen Stuhl getreten war**. "Kommt vor, ja", gab Bernie arglos zu. Er wußte kaum, wie ihm geschah, als daraufhin Dr. Pläßmann seinen Kopf von hinten ergriff und abrupt nach rechts in die Höhe riß. "Hat es jetzt geknackt?" fragte er danach. (319, PINKW., S. 19)

Durch den RS wird klar, dass der Arzt im Moment hinter Bernies Stuhl steht. So wird der Leser auf das vorbereitet, was kommt. Ohne den RS würde der Leser jedoch diese Information später im Text erschließen. Dieser RS hat einen Aspekt von Erklärung, er erklärt jedoch nicht den MS, sondern einen späteren Satz (S4). Der Aspekt einer Erklärung fehlt im nächsten Beispiel:

15. Die Weinkarte des Restaurants war zwar nicht allzu reichhaltig, Bernie fand dennoch einen ausgezeichneten Bordeauxwein, von dem er eine Flasche bestellte. Danach wandte er sich wieder Katja zu, **deren Blick die bayerische Hängelampe über ihrem Tisch gefesselt hatte**. "Wieviel Kurgäste haben Sie denn heute verarztet, Fräulein Doktor?" fragte er scherzhaft. (444, PINKW., S. 146)

Hier liefert der RS eine Hintergrundinformation über Katjas Verlegenheit.

Hintergrundinformation über Handlungen oder Bewegungen des Diskursreferenten

Eine Variante der Hintergrundinformation ist der Fall, wenn im RS über eine Handlung oder Bewegung des Diskursreferenten informiert wird. In diesen Beispielen ist die RS-Situation fast immer ein Ereignis oder ein Prozess. Oft ist die Haupthandlung ein Dialog. Die Hauptstruktur besteht dann aus den Äußerungen des Dialogs, aus dem abwechselnden *Turn Taking*¹³⁸, während die Nebenstruktur die parallele Handlung beschreibt. Wenn man eine Quaestio wie "Was geschah dann?" annimmt (oder "Wie verlief das Gespräch?" – das, was geschieht, ist das, was gesagt wird), ist die Antwort darauf das, was die Personen sagen, nicht das, was sie zwischendurch tun (es sei denn, dies ist Teil des Dialogs, was non-verbale Elemente natürlich sein können.) Dies wird z.B. auch in Theaterstücken deutlich, in denen oft in Klammern angegeben wird, was zusätzlich zum Dialog passiert. Sehen wir uns folgendes Beispiel für einen Dialog an, in dem der RS in Vorfeldposition steht:

¹³⁸ Der Begriff *turn* stammt aus der Diskursanalyse und bezeichnet einen einzelnen Sprecherbeitrag. *Turn taking* bezeichnet das Abwechseln der Sprecherbeiträge.

16. "Ich komme, um mich nach Schneiders Verbleib zu erkundigen". Melzow, **der eine Zigarre liebevoll und bedächtig aus ihrer Zellophanverpackung schälte**, zuckte bedauernd die Schultern. "Tut mir leid, Herr Schwarz", erklärte er, "ich kann Ihnen nur dasselbe sagen wie Herrn Klinke, der sich heute früh erkundigte. Schneider hat sich weder blicken lassen, noch habe ich irgend etwas von ihm gehört". (370, PINKW., S. 126)

Die Hauptstruktur besteht aus den Äußerungen von Bernie (Herr Schwarz) und Melzow, während die Nebenstruktur aus den Bewegungen der beiden besteht. Wenn wie in einem Theaterstück dargestellt, würde das ungefähr so aussehen:

Bernie: Ich komme, um mich nach Schneiders Verbleib zu erkundigen.

Melzow (*Schält eine Zigarre liebevoll und bedächtig aus ihrer Zellophanverpackung*): (mit einem Schulterzucken): Tut mir leid, Herr Schwarz, ich kann Ihnen nur dasselbe sagen wie Herrn Klinke, der sich heute früh erkundigte. Schneider hat sich weder blicken lassen, noch habe ich irgend etwas von ihm gehört.

Wenn wir Beispiel 16 in eine HS-Folge umwandeln, sehen wir, dass sich die Interpretation ändert:

⇒ a) "Ich komme, um mich nach Schneiders Verbleib zu erkundigen". **Melzow zuckte bedauernd die Schultern. Er schälte eine Zigarre liebevoll und bedächtig aus ihrer Zellophanverpackung.** "Tut mir leid, Herr Schwarz", erklärte er, "ich kann Ihnen nur dasselbe sagen wie Herrn Klinke, der sich heute früh erkundigte. Schneider hat sich weder blicken lassen, noch habe ich irgend etwas von ihm gehört".

⇒ b) "Ich komme, um mich nach Schneiders Verbleib zu erkundigen". **Melzow schälte eine Zigarre liebevoll und bedächtig aus ihrer Zellophanverpackung.** Er zuckte bedauernd die Schultern. "Tut mir leid, Herr Schwarz", erklärte er, "ich kann Ihnen nur dasselbe sagen wie Herrn Klinke, der sich heute früh erkundigte. Schneider hat sich weder blicken lassen, noch habe ich irgend etwas von ihm gehört".

Der ehemalige RS kann in beiden Fällen als Hauptstruktur und Kontinuation interpretiert werden, in dem Sinne, dass Melzow die Zigarre ganz ausschält, bevor er Bernies Frage beantwortet. Es entsteht der Eindruck, dass Melzow sich mit der Antwort Zeit lässt.

Im folgenden Fall liegt auch eine Nebenhandlung vor, aber ohne Dialog:

17. Man ging nicht fehl in der Annahme, daß das Gebäude ein Produkt des späten 19. Jahrhunderts war. Bernie, **der mit dem Frotteemantel unter dem Arm vom Bad kam**, stellte in Gedanken Vergleiche der neuen, nackten, nichtssagenden Fassade mit dem spätklassizistischen Stuck-Zierat des Fotos an, der der 'Restauration' zum Opfer gefallen war. Ihm hätte die wilhelminische Prunk-Fassade besser gefallen als der neue, langweilige Kieselkratzputz. (321, PINKW., S. 28)

Der RS informiert über die Bewegungen von Bernie. Der Text ist eine Beschreibung, von der sich der RS mit einem Prozess abhebt.

In den bisherigen Beispielen war der RS in Vorfeldposition. Auch in den folgenden Beispielen, in denen der RS in Extraposition oder finaler Kontaktstellung steht, wird im RS über eine parallele Handlung informiert (auch hier sind die meisten Dialogbeispiele):

18. Nachdem er Abklopfen und Abhören auch auf dem Rücken exerziert hatte, legte er eine Manschette um den linken Oberarm und maß den Blutdruck zunächst im Liegen, dann im Stehen. "170: 95", brummte er, "ein bißchen hoch, aber immerhin ein normales Verhältnis des diastolischen zum systolischen Wert". "In Berlin hatte ich morgens nur noch 145", berichtete Bernie, **der dabei war, sich das Hemd wieder über den Kopf zu ziehen**. Der Arzt lächelte zum erstenmal. (318, PINKW., S. 19)
19. Ivy winkte auch -. Ein lieber Kerl! dachte ich, obschon ich Ivy nie verstanden habe; ich stand auf dem Sockel eines Krans, als die schwarzen Schlepper uns rückwärts hinauszogen, dazu nochmals Sirenen, ich filmte (mit meinem neuen Tele-Objektiv) die winkende Ivy, bis man von bloßem Auge schon keine Gesichter mehr unterscheiden konnte. Ich filmte die ganze Ausfahrt, solange man Manhattan sah, dann die Möwen, **die uns begleiteten**. (ABSCHNITT) Wir hätten Joachim (so denke ich oft) nicht in die Erde begraben, sondern verbrennen sollen. (185, FRISCH, S. 83)
20. Er ging erneut zum Schreibtisch, suchte eine Mappe mit den Dienstplänen und sagte: "Um sechs Uhr, in knapp zwei Stunden also". Bernie stand auf, nahm seinen noch immer nassen Mantel vom Haken, legte ihn über den Arm und sagte zu dem Hotelier, **der ihn zur Tür begleitete**: "Ich habe Ihnen Kummer gemacht, wie? Vielleicht sind es auch nur Hirngespinnste, mit denen ich mich herumschlage, aber selbst die wollte ich Ihnen nicht verschweigen". "Dafür bin ich Ihnen auch sehr dankbar", erklärte Melzow herzlich. (349, PINKW., S. 104)

An diesem Beispiel sieht man, dass der RS Hintergrundinformation liefern kann, wo eine HS-Folge nicht möglich wäre. Ein HS kann nicht zwischen dem Aussageverb *sagen* und der Aussage stehen:

⇒ *Bernie stand auf, nahm seinen noch immer nassen Mantel vom Haken, legte ihn über den Arm und sagte zu dem Hotelier. **Er begleitete ihn zur Tür.** "Ich habe Ihnen Kummer gemacht, wie?"

Der RS kann hier, im Gegensatz zur HS-Folge, ohne Probleme die Hintergrundinformation über die Bewegungen des Hoteliers liefern. In der HS-Folge wird das Ereignis außerdem mit Anfangs- und Endpunkt interpretiert werden, während es im RS ohne Abgrenzung interpretiert wird (im Sinne von *er war gerade dabei, Bernie zur Tür zu begleiten*), vgl.

folgende, geänderte HS-Folge:

⇒ **[Geändert]** Bernie stand auf, nahm seinen noch immer nassen Mantel vom Haken, legte ihn über den Arm und sagte [etwas] zu dem Hotelier. **Der Hotelier begleitete ihn gerade zur Tür.**

Eine Interpretation ohne Abgrenzung ist in der HS-Folge nur durch Zufügen von einem Adverbial wie *gerade* möglich.

Im nächsten Beispiel sind, wie wir in Kapitel 8.4.3.1 gesehen haben, sowohl eine Interpretation mit als auch eine Interpretation ohne Anfangs- und Endpunkt möglich:

21. Er gehörte zu einem Motorrad, das aus westlicher Richtung kam und, als sein Fahrer die Isabella entdeckte, dicht an sie heranfuhr. Der Motorradfahrer war ein junger Bursche in einer Lederjacke und mit einem Sturzhelm auf dem Kopf. "Hallo", sagte er zu Bernie, **der das Seitenfenster herrunterdrehte** [sic!], "ich habe mich verfahren, glaube ich. Können Sie mir sagen, wie ich nach Bad Pyrmont komme?" "Die Waldstraße links führt direkt nach Bad Pyrmont". Bernie zeigte mit dem Arm in die Richtung. (382, PINKW., S. 149)

Ohne den RS würde sich der Leser vielleicht wundern, wieso Bernie, der im Auto sitzt, sich ohne weiteres mit dem Motorradfahrer unterhalten kann, d.h. dass der Aspekt einer Erklärung vorliegt. Ich charakterisiere den RS dennoch als Hintergrundinformation, weil es an sich selbstverständlich ist, dass man das Fenster des Autos herunterkurbelt, bevor man mit jemandem redet, der draußen steht.

22. "Seelische Erregungen gehabt?" fragte er beiläufig zwischendurch. "Nicht, daß ich wüßte", erwiderte Bernie, **der sich nach einer gründlichen Untersuchung wieder anzog.** Dr. Pläßmann klappte das Buch mit einem Knall zu. (339, PINKW., S. 83)
23. Aber es spielt gar keine Rolle, welches Datum. Alles wie nie gewesen! Dann höre ich, daß jemand ins Zimmer gekommen ist, und wende mich, und es ist Ivy im Morgenrock, **die unsere zwei Tassen bringt**, dann gehe ich zu ihr und sage: Ivy! und küsse sie, da sie ein lieber Kerl ist, obschon sie nicht begreift, daß ich lieber allein sein möchte -. Plötzlich stand unser Schiff. (78, FRISCH, S. 115)
24. Er überreichte ihm unaufgefordert den Zimmerschlüssel. Als Bernie die Treppe zu seinem Zimmer hinaufstieg, um sich schnell ein bißchen frisch zu machen, begegnete er Fräulein Römer, **die die Stufen hinunterhastete.** "Rennen Sie nicht so", sagte er lächelnd zu ihr. (259, PINKW., S. 63)

In den Beispielen 16 - 24 liegt im RS ein Ereignis oder ein Prozess vor (abgesehen von Beispiel 18, in dem ein Zustand vorliegt). Obwohl in diesen Beispielen ein Ereignis oder ein Prozess vorliegt, geht es nicht um die Einreihung der Situation in eine temporale Kette von MS-RS-S3. In einer HS-Folge muss ein Ereignis dagegen in die Ereignisfolge eingereiht werden. Bei einer Umwandlung in eine HS-Folge würden dementsprechend wie bei Beispiel 16 Änderungen auftreten.

Auch ein HS kann in Verbindung mit einem Dialog über eine parallele Handlung informieren:

25. "Die technische Einrichtung des Hauses ist vorzüglich. Die Überlandzentrale hat zum Schutz ihrer Anlagen vor Blitzschäden das Netz abgeschaltet, und sofort ging die Notbeleuchtung des Hotels automatisch an. Das werden Sie nicht überall finden!". **Er schob dem Mixer sein Glas zur erneuten Füllung hin. Bernies Glas war ebenfalls leer, weshalb er dem Beispiel folgte.** "Das Bild ist aber nicht vollständig", stellte er dann fest. (PINKW, S. 50)
26. Sie legte auf, ohne eine weitere Frage abzuwarten. "Der Vogel ist nicht aufzutreiben", teilte er dem Kommissar mit. "So", sagte Klinke uninteressiert. **Er beschäftigte sich schon wieder mit dem Stopfen der Pfeife, nachdem er in den vergangenen Stunden die Luft im Zimmer in einen Nebel verwandelt hatte, der, kommt er in der Natur vor, Massenkarambolagen auf der Autobahn und Landeverbot für Flugzeuge zur Folge hat.** Dann wurde er plötzlich lebendig. "Unser Freund bringt sich in ein merkwürdiges Licht", erklärte er. (PINKW, S. 108)
27. "Sie erwähnten vorhin Herrn Neuberg. Warum hatte er sich denn mit Dr. Pläßmann in der Wolle?" fragte er ganz nebenbei. "Das war ein Getöse!" sagte Fisher. **Er schüttelte**

gedankenvoll den Kopf, den noch immer dichtes, angegrautes Haar zierte. "Man konnte im Wartezimmer jedes Wort verstehen. Schließlich ging sogar die kleine Plaßmann hinein und bat die beiden Schreihäse um Mäßigung, aber das nützte nichts (...)". (PINKW, S. 97)

28. "Auch Zimmer 104. "Ja. Zimmer 104 verfügt über zwei Schukosteckdosen, die einwandfrei in Ordnung sind", bestätigte Golß. **Er holte sein Etui hervor und steckte sich eine neue Zigarette zwischen die Lippen.** Bernie schüttelte verständnislos den Kopf und murmelte: "Dann ist es mir schleierhaft, wie...". "... Der Unfall dennoch geschehen konnte?" ergänzte Golß. (PINKW, S. 48)

In diesen Fällen sorgen deutliche Signale dafür, dass der (oder die) fettgedruckte(n) HS zur Nebenstruktur gehört (gehören). Dass diese Handlung zur Nebenstruktur gehört, wäre in einem RS noch deutlicher:

⇒ "Auch Zimmer 104. "Ja. Zimmer 104 verfügt über zwei Schukosteckdosen, die einwandfrei in Ordnung sind", bestätigte Golß, **der sein Etui hervorholte und sich eine neue Zigarette zwischen die Lippen steckte.** Bernie schüttelte verständnislos den Kopf und murmelte: "Dann ist es mir schleierhaft, wie...". "... Der Unfall dennoch geschehen konnte?" ergänzte Golß.

In Kapitel 10.2 werden wir uns weitere Umwandlungen von HS in RS ansehen.

Hintergrundinformation über einen ganzen Sachverhalt

Bis jetzt sind in Kapitel 9.2 keine Satzrelativsätze erwähnt. Satzrelativsätze stehen normalerweise in Extraposition (siehe Kapitel 1.4) und beziehen sich auf einen ganzen Sachverhalt. Der RS liefert eine oft eine Stellungnahme des Erzählers:

29. Später ihr Vorwurf, daß ich von Müssen gesprochen habe! Ich fragte offen heraus: willst du heiraten, ja oder nein? Sie schüttelte den Kopf, und ich wußte nicht, woran ich bin. Ich besprach mich viel mit Joachim, während wir unser Schach spielten; Joachim unterrichtete mich über das Medizinische, **was bekanntlich kein Problem ist**, dann über das Juristische, bekanntlich auch kein Problem, wenn man sich die erforderlichen Gutachten zu verschaffen weiß, und dann stopfte er seine Pfeife, Blick auf unser Schach, denn Joachim war grundsätzlich gegen Ratschläge. Seine Hilfe (er war Mediziner im Staatsexamen) hatte er zugesagt, falls wir, das Mädchen und ich, seine Hilfe verlangen. (19, FRISCH, S. 58)

30. Eine Viertelstunde später, als ich Dick anrief und mitteilte, daß ich leider doch nicht kommen könnte, hatte Dick unser Schach schon aufgestellt; ich entschuldigte mich, **was peinlich war**, ich konnte ja nicht sagen, warum und wieso, sagte nur, daß ich wirklich viel lieber ein Schach spielen würde -. Ivy schluchzte von neuem. (23, FRISCH, S. 71)
31. In seinem Zimmer wusch er sich mechanisch Gesicht und Hände, ging dann in den Speisesaal hinunter und ließ sich das Abendessen servieren. Er aß lustlos, **was das vorzüglich zubereitete Schweinefilet nicht verdient hatte**. Danach saß er als einziger in der Bar herum, um zu warten, bis es halb neun wurde. (459, PINKW., S. 73)
32. Bernie folgte ihm mit dem Wagen auf der abschüssigen Waldstraße, die der Motorradfahrer recht zügig befuhr. Katja lehnte ihren Kopf müde an Bernies Schulter, **was ihn überhaupt nicht störte, im Gegenteil**. Den Motorradfahrer verlor er nur an der scharfen Rechtskurve vor dem Bomberg-Restaurant für einen Augenblick aus dem Gesichtsfeld. (471, PINKW., S. 149)

Auch diese RS sind mehr oder weniger problemlos weglassbar und können relativ gut in HS umgewandelt werden.

Zusammenfassung

Die RS, die eine Hintergrundinformation liefern, können auch in jeder Position stehen, sind jedoch im Gegensatz zu den RS mit der Funktion einer Erklärung selten aus dem Zusammenhang erschließbar. Wenn sie fehlen, ist die Geschichte nur weniger detailliert. Es ist oft schwierig zu sagen, inwiefern diese Details für den weiteren Zusammenhang wichtig sind; sie deswegen als überflüssig oder unnötig zu bezeichnen wäre jedoch falsch, vgl. Löttscher (1998):

Wenn nichtrestriktive (...) Relativsatzverwendungen im Hinblick auf die sachliche Interpretierbarkeit eines Satzes in einem Kontext überflüssig sind, könnten sie als funktionslos erscheinen. Nach dem Relevanzprinzip werden in der Kommunikation aber keine funktionslosen, d.h. kommunikativ nicht als relevant interpretierbaren Elemente geduldet. Erscheint ein Element in seiner direktesten Interpretation als derartig unterdeterminiert, so werden ihm im Kontext über Implikationen andere kommunikative Funktionen zuzuordnen versucht." (Löttscher, 1998, S. 103)

In diesem Kapitel wurde für solche RS nicht nur die Funktion Hintergrundinformation angegeben. Diese Funktion wurde auch als Hintergrundinformation über äußere oder innere Beschaffenheit, über Handlungen oder Bewegungen oder als eine Stellungnahme des Diskursreferenten spezifiziert. Weitere Ebenen der Funktion wurden nur angedeutet. In einer

Narration wird die Hintergrundinformation oft durch einen Zustand geliefert. Bei Umwandlungen in eine HS-Folge wird die Information in diesen Fällen immer noch als Nebenstruktur interpretiert, denn der Zustand ist in der Narration normalerweise ein deutliches Signal dafür, dass die Information nicht zur Hauptstruktur gehört. Es kommen jedoch auch Fälle mit Ereignis oder Prozess im RS vor. In diesen Fällen kann sich die Interpretation bei einer Umwandlung in eine HS-Folge ändern, so dass die Information nach der Umwandlung zur Hauptstruktur gehört.

9.3 Zusammenfassung

In Kapitel 9.1 wurde der kontinuierliche nicht-restriktive RS definiert. Nach dieser Definition ist ein kontinuierlicher RS ein RS, der eine Kontinuation des MS darstellt, und an dem S3 auch durch eine Kontinuation angeknüpft ist. Das heißt, dass ein RS nur in seinem Kontext als kontinuierlich oder diskontinuierlich bezeichnet werden kann und nicht isoliert. Es wurde gezeigt, dass kontinuierliche RS weitgehend Hauptsätzen entsprechen, wenn man von Unterschieden absieht, die als stilistisch bezeichnet werden müssen. Kontinuierliche RS lassen sich demnach meistens in HS-Folgen umwandeln. Umgekehrt gilt jedoch nicht, dass HS immer in kontinuierliche RS umgewandelt werden können. HS können erstens auch diskontinuierlich sein und zweitens kann sich bei der Umwandlung die Diskursrelation ändern, wenn die Signale nicht deutlich genug sind. Dies verdeutlicht die *default* Interpretation des nicht-restriktiven RS als diskontinuierlich. Weil ein kontinuierlicher RS aus stilistischen Gründen gewählt wird, kann angenommen werden, dass die Häufigkeit in verschiedenen Texten stark variiert, d.h. dass die niedrige Anzahl solcher Sätze in meinem Korpus nicht repräsentativ sein muss.

In Kapitel 9.2 habe ich die Funktion der diskontinuierlichen nicht-restriktiven RS in zwei Gruppen zusammengefasst: *Erklärung* und *Hintergrundinformation*. Wenn man von den Relationen absieht, die nach den Ergebnissen dieser Arbeit als Kontinuation bezeichnet werden müssen, gibt es bei Lascarides und Asher (1993) auch nur diese zwei Relationen: *Explanation* und *Background*. Es ist trotzdem nicht ausgeschlossen, dass diese beiden Funktionen weiter differenziert werden können, was ja auch andeutungsweise versucht wird.

Die diskontinuierlichen RS können in jeder Position stehen und sind für das Textverständnis mehr oder weniger notwendig. Bei den RS, die eine Erklärung liefern, könnte die Information meistens aus dem Zusammenhang geschlossen werden, wenn der RS ausgelassen würde. Dies ist bei den RS meistens nicht der Fall, die eine Hintergrundinformation darstellen. Wenn diese RS fehlen, ist die Geschichte nur weniger detailliert. Es ist oft schwierig zu sagen, inwiefern diese Details für den weiteren Zusammenhang wichtig sind, die RS haben aber in jedem Fall eine Funktion im Text.

Im Gegensatz zu den kontinuativen RS, bei denen sich die Interpretation nach einer Umwandlung in eine HS-Folge nicht tief greifend ändert, ändert sich die Interpretation der diskontinuativen RS, falls keine eindeutigen Signale vorhanden sind, die die Interpretation aufrechterhalten. Bei der Erklärung sind in meinem Material solche Signale oft vorhanden, so dass sich die Interpretation selten ändert. Auch bei der Hintergrundinformation bleibt die Interpretation meistens erhalten, weil die Hintergrundinformation in der Narration oft durch einen Zustand geliefert wird und dieser in der Narration meist ein deutliches Signal einer Nebenstruktur ist. In den Fällen mit Ereignis oder Prozess im RS ändert sich die Interpretation bei einer Umwandlung in eine HS-Folge öfters.

In beiden Hauptgruppen (Erklärung und Hintergrundinformation) lagen auch Beispiele von anderen Texttypen als von der Narration vor. Das zeigt, dass die Funktionen unabhängig vom Texttyp sind. In einer Beschreibung würden zum Teil andere Untergruppen zustande kommen, z.B. Herkunft oder Vergangenheit, vgl. Beispiel 11, S. 101. In Kapitel 10 werden weitere Beispiele von nicht-restriktiven Relativsätzen analysiert, diesmal aus einer anderen Quelle, einem Text, der so kurz ist, dass eine Analyse unter Berücksichtigung des ganzen Textes möglich ist.

10 "Marie Walden". Eine Fallstudie

"Frühe muß es (das Mädchen, d. Verf.) auch daran gewöhnt werden, sich in seiner Tätigkeit unterbrechen und stören zu lassen, mit heiterem Sinne den gegebenen Auftrag zu erfüllen und mit Freudigkeit die frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen." (MW, S. 252)¹³⁹

In Kapitel 9.2 wurden verschiedene Funktionen des diskontinuativen RS beschrieben. Ein Problem solcher Analysen ist, dass die Beispiele aus ihrem Zusammenhang herausgenommen sind. Auch wenn man vor und nach dem jeweiligen Satz etwas Kontext berücksichtigt, fehlt u.U. relevante Information, die an anderer Stelle im Text gegeben wird. In diesem Kapitel soll deswegen eine Analyse eines Textes geliefert werden, der wegen der Kürze so übersichtlich ist, dass eine genaue Analyse einfacher ist als bei einem umfassenden Roman. Dieser Text ist nicht Teil des Korpus. Es dreht sich um einen Text über Marie Walden aus dem Buch "Töchter berühmter Männer", Untertitel "Neun biographische Portraits". Der Titel des Kapitels über Marie Walden lautet "Marie Walden, die Tochter von Jeremias Gotthelf, 1834-1890", Untertitel "Jetti, ein Buch und ein Stück Brod":

MARIE WALDEN,
DIE TOCHTER VON JEREMIAS GOTTHELF

1834-1890

"Jetti, ein Buch und ein Stück Brod."

Von Madelein Marti und Doris Stump

nächste Seite:

Henriette Rietschi-Bitzius
(Pseudonym: Marie Walden).

¹³⁹ Das Zitat stammt vom Pädagogen F. Dula und wurde 1869 in der Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit gedruckt.

Wenn man mit Klein und von Stutterheim (1987) annimmt, dass jeder Text eine Quaestio hat (siehe S. 83 dieser Arbeit), müsste die Quaestio für diesen Text (nach den Titeln zu urteilen) so etwas sein wie "Wie war das Leben von Marie Walden, der Tochter des Schriftstellers Jeremias Gotthelf?" Die Antwort auf die Quaestio verteilt sich auf den ganzen Text; aber nicht jeder Textteil trägt zur Beantwortung der Frage bei. Der Text wird dadurch in Haupt- und Nebenstruktur geteilt. Auf der Makroebene heißt das, dass ganze Textteile zur Haupt- oder Nebenstruktur gehören, auf der Mikroebene, dass einzelne (Teil-)Sätze zur Haupt- oder Nebenstruktur gehören. Neben der Hauptquaestio gibt es Teilquaestiones, die die Hauptquaestio spezifizieren oder für die Nebenstruktur des Textes gelten.

Wie wir in Kapitel 4.2 gesehen haben, kann man annehmen, dass die Quaestio auch den Texttyp festlegt. Eine Quaestio wie "Was geschah damals?" ergibt eine Narration; eine Quaestio wie "Wie sah es aus?" ergibt eine Beschreibung. Hier liegt eine Art biographische Narration vor (einerseits Narration, andererseits Beschreibung eines Lebens, aber auch mit argumentativen Zügen). Während bei der Narration ein temporales Linearisierungskriterium vorliegt (siehe dazu S. 97), ist es in diesem gemischten Texttyp nicht so einfach, dass Linearisierungskriterium festzustellen. Dies erschwert die Analyse der Beispiele. Wir werden trotzdem sehen, dass dieser Texttyp in der Analyse zum Teil zu anderen Ergebnissen führt als die reine Narration. Dieser Text ist deswegen eine Gelegenheit, das bisher entwickelte Analyseverfahren an einem anderen, wenn auch verwandten Texttyp anzuwenden.

Der Text ist 28 Seiten lang. Auf diesen 28 Seiten kommen 23 nicht-restriktive RS vor, die die Kriterien erfüllen¹⁴⁰, 17 davon stehen in Extraposition oder in finaler Kontaktstellung und 6 in Vorfeldposition. Im nächsten Kapitel werden wir uns diese Beispiele genauer ansehen. Es wird wie in Kapitel 9 die Funktion der diskontinuativen RS analysiert, aber unter Berücksichtigung des ganzen Textes. In Kapitel 10.2 werden Hauptsatzfolgen mit ähnlichen

¹⁴⁰ Es gelten dieselben Kriterien wie für das Korpus, siehe Kapitel 6, abgesehen davon, dass hier auch RS besprochen werden, die durch eine Präposition eingeleitet werden, außerdem RS des zweiten Grades und koordinierte MS und S3. In einem Fall wird auch ein RS mit indefinitem Antezedens diskutiert, weil der RS ganz klar als nicht-restriktiv charakterisiert werden muss.

anaphorischen Beziehungen wie in einer Relativsatzkonstruktion untersucht, um die Unterschiede zwischen RS-Konstruktionen und HS-Folgen zu verdeutlichen.

10.1 Der nicht-restriktive Relativsatz im Text

Nehmen wir an, dass die Quaestio des Textes so etwas ist wie "Wie war das Leben von Marie Walden, der Tochter des Schriftstellers Jeremias Gotthelf?". Was im Text zuerst erfolgt, ist eine Einleitung über die Stellung der Frau in der Gesellschaft und als Schriftstellerin in Europa, speziell in der Schweiz. Erst danach kommen die Autorinnen auf Marie Walden zu sprechen. Dies könnte als eine Art Begründung der durch den Titel angekündigten Quaestio aufgefasst werden, oder als eine Vorbereitung ihrer Beantwortung. Dadurch, dass die Autorinnen den Leser bewusst im Unklaren lassen, indem sie die Quaestio erst gar nicht beantworten, wird Spannung erzeugt und die Aufmerksamkeit des Lesers gesichert. Als Marie Walden das erste Mal erwähnt wird, ist es als eine der schon besprochenen Schriftstellerinnen:

"Eine dieser vergessenen Schriftstellerinnen ist Marie Henriette Rüetschi-Bitzius, die Tochter des bekannten Schweizer Volksschriftstellers Jeremias Gotthelf, die unter dem Pseudonym Marie Walden Erzählungen publizierte." (MW, S. 242)¹⁴¹

Das ist eine ziemlich indirekte Antwort auf die angenommene Quaestio. Wir erfahren, dass Marie Walden Schriftstellerin war, dass sie vergessen ist und dass Marie Walden ein Pseudonym ist (indirekte Antwort: Sie war Schriftstellerin). Der erste Satz nach der Vorstellung von Marie Walden lautet dann:

1. "Wie ihre Zeitgenossin Johanna Spyri (1827-1901), **die mit 'Heidi' (1881) das berühmteste deutschsprachige Jugendbuch verfasste**, begann Marie Walden erst spät für eine öffentliche Leserschaft zu schreiben." (MW, S. 242)

Der MS beantwortet die Hauptquaestio des Textes, indem er über den späten Debüt Marie Waldens als Schriftstellerin berichtet. Der RS beantwortet die Quaestio nicht, sondern muss als diskontinuativ bezeichnet werden (Hintergrundinformation). In Kapitel 9.2.2 wurde die Funktion eines nicht-restriktiven Relativsatzes als Hintergrundinformation erörtert. Hier beschreibt die Hintergrundinformation eine Handlung des Diskursreferenten. Wie in Kapitel 9.2.2 beschrieben, kann auch in diesem Fall der RS weggelassen werden, ohne größere Konsequenzen für den Text. Die Information würde dann nicht erschlossen werden, was auch

¹⁴¹ Diese Satzkonstruktion muss als Spaltsatz, oder Sperrsatz bezeichnet werden. Diese Sätze werden wegen ihrer besonderen Funktion in der Analyse nicht berücksichtigt.

typisch für eine Hintergrundinformation ist. Der Inhalt des RS könnte hier jedoch als Allgemeinwissen vorausgesetzt werden. Ohne den RS würde es vom Vorwissen des Lesers abhängen, ob die Informationen über Johanna Spyri auch ohne den RS präsent wären. Durch den RS versichern sich die Autorinnen, dass alle Leser das nötige Hintergrundwissen haben und somit den Vergleich zwischen Johanna Spyri und Marie Walden verstehen.

Ein paar Sätze später wird ein Hauptunterschied zwischen den beiden Schriftstellerinnen beschrieben:

2. Johanna Spyri fand als Jugendbuchautorin früh Anerkennung und wird in den Literaturgeschichten als vorbildliche Schriftstellerin dargestellt. Marie Walden hingegen, **die sich zwischen 1879 und 1884 mit vier Erzählbänden an Erwachsene wandte**, wird hauptsächlich als Biographin ihres Vaters erwähnt; auf ihre Erzählungen wird kaum eingegangen. (MW, S. 242 f.)

Die Quaestio dieses Textausschnittes ist so etwas wie "Wie wurden diese beiden Schriftstellerinnen anerkannt?" (Diese Teilquaestio ist eine Spezifizierung des Hauptquaestios.) Der RS beantwortet diese Quaestio nicht, sondern ist diskontinuativ und liefert Hintergrundinformation über die Werke Marie Waldens.

Nach der Vorstellung der Schriftstellerin, um die es sich in diesem Text drehen soll, gehen die Autorinnen kurz auf ihr Werk ein. Die folgenden drei Belege folgen einander im Text direkt nach:

3. Kurz nachdem ihre Gotthelf-Biographie in der Berliner Volksausgabe des Romans »Leiden und Freuden eines Schulmeisters« (1877) anonym erschienen war, veröffentlichte Marie Henriette Rüetschi-Bitzius die erste Erzählung »Die beiden Kollegen« unter dem Pseudonym Marie Walden in den »Alpenrosen«, der Sonntagsbeilage zum »Intelligenzblatt der Stadt Bern«, in acht Fortsetzungen. Bis 1883 wurde fast jedes Jahr eine ihrer Erzählungen in dieser Zeitung abgedruckt. Zwei Erzählungen wurden 1879 als Broschüre herausgegeben, und 1880 erschien der erste gebundene Band der Erzählensammlung »Aus der Heimat«, **dem 1884 ein zweiter folgte**. (MW, S. 244)
4. Nach dem Tod ihres Bruders, **der zuerst Pfarrer und später Regierungsrat (Exekutive) gewesen war**, veröffentlichte Marie Walden eine kurze Darstellung seines Lebens (1882). (MW, S. 244)

5. Besonders bemerkenswert ist, daß Marie Walden auch eine Biographie ihrer Mutter verfaßte, **in der sie die Verdienste der Mutter um das Werk des Vaters beschrieb und damit deren weibliche Schattenarbeit sichtbar machte** (...). (MW, S. 244)

Hier fragt die Quaestio nach dem Werk: "Woraus besteht das Werk von Marie Walden?" Der erste RS zählt eins ihrer Werke auf und muss als kontinuierativ charakterisiert werden. Der zweite RS liefert Zusatzinformation über den Bruder und muss als diskontinuativ bezeichnet werden (Hintergrundinformation). Der dritte RS (ein RS zweiten Grades mit indefinitem Antezedens) liefert Hintergrundinformation über den Inhalt der Biographie der Mutter und muss als diskontinuativ bezeichnet werden.

Nach dieser Einleitung ist die Biographie über Marie Walden in folgende Abschnitte gegliedert: *Das Elternhaus, Erziehung und Bildung, "Kunstlose Künste", Ehe, Die Schriftstellerin, Kritik und Ermunterung* und *Werk*. Eine narrative Progression besteht nicht unbedingt zwischen diesen Abschnitten oder Kapiteln (die Erzeugnisse der Schriftstellerin könnten z.B. sowohl unter *Werk* als auch unter *Ehe* beschrieben werden.). Sehen wir uns die RS in diesen Abschnitten an.

Das Elternhaus

Der Abschnitt "Das Elternhaus" erzählt von der schriftstellerischen Tätigkeit des Vaters, der auch für sozialpolitische Reformen kämpfte. Der Haushalt war von viel Arbeit und von Fleiß geprägt, und es war nur dem Vater gegönnt, in Ruhe lesen und schreiben zu dürfen. Die Kinder, vor allem die Töchter, sollten sich nicht mit solchen unnützen Dingen beschäftigen. Die strenge Erziehung führte auch dazu, dass der einzige Sohn, Albert, mit sieben Jahren zur Erziehung in ein Waisenhaus übergeben wurde:

6. "Der schöne, ungemein zarte Albert wurde, kaum sieben Jahre alt, dem Waisenhaus in Burgdorf zur Erziehung übergeben. Der Vater fürchtete, der talentvolle Knabe werde seiner Schwächlichkeit wegen zu Hause verweichlicht, und vertraute ihn lieber den tüchtigen Händen Herrn Fröbels an, **der damals Waisenvater war**. Der Mutter brach fast das Herz bei der Trennung von ihrem Liebling, der ebenfalls sehr an ihr hing, doch fügte sie sich ergeben in das Machtgebot des Vaters (...)" (MW, S. 246)

In diesem, schon in Kapitel 4.3 besprochenen Beispiel, beantwortet der RS die Quaestio (so etwas wie "Was geschah dann?") nicht und muss als diskontinuativ charakterisiert werden. Der Zweck dieser Abweichung von der Hauptstruktur ist zu erklären, wer Herr Fröbel ist und

warum das Kind gerade ihm übergeben wird. Wie in der Beschreibung der Funktion *Erklärung* in Kapitel 9.2.1 sehen wir auch hier, dass der Leser die Information aus dem Zusammenhang schließen würde, wenn sie nicht im RS explizit gegeben wäre. Dieses Beispiel könnte als Narration bezeichnet werden (*fürchten* < *vertrauen* < *brechen*). Es wäre jedoch auch möglich, einen argumentativen Texttyp anzunehmen. Dahlgren (1988) beschreibt "the commentary genre" folgendermaßen:

"Unlike narrative, in which a foregrounded event is one of a sequence of actions which form the backbone of the story, commentary foregrounds a single event (or a set of related but not necessarily temporally sequenced events) and is structured around comments by various persons about that event." (Dahlgren, 1988, S. 177)

Dies könnte hier gut passen, wo das Ereignis der Übergabe von Albert in das Waisenhaus im Mittelpunkt steht und man erfährt, wie die Eltern darüber gedacht und darauf reagiert haben. Die Kommentare werden jedoch nicht direkt von den einzelnen Personen gegeben, sondern werden von der Autorin (Marie Walden) wiedergegeben. In den meisten der folgenden Belege muss der Texttyp jedoch als Beschreibung charakterisiert werden.

In diesem Textabschnitt, einem Zitat aus einem Werk von Marie Walden, findet sich noch ein diskontinuierlicher nicht-restriktiver RS:

7. Der Vater fürchtete, der talentvolle Knabe werde seiner Schwächlichkeit wegen zu Hause verweichlicht, und vertraute ihn lieber den tüchtigen Händen Herrn Fröbels an, der damals Waisenvater war. Der Mutter brach fast das Herz bei der Trennung von ihrem Liebling, **der ebenfalls sehr an ihr hing**, doch fügte sie sich ergeben in das Machtgebot des Vaters (...). (MW, S. 246)

Hier liefert der RS Hintergrundinformation über das Verhältnis von Albert zu seiner Mutter. Die Mutter wird (u.a. wegen dieses Zitats von Marie Walden) von den Autorinnen als sehr angepasst charakterisiert. Diese Anpassung bestätigte ihren Ehemann in seiner patriarchalen Einstellung:

8. Diese Haltung bestärkte Gotthelf in seinen patriarchalen Ideen. Er, **der sich in seinen Schriften für eine Verbesserung der allgemeinen Schulbildung einsetzte**, kritisierte die Mädchen die eine Sekundarschule besuchen und anschließend sich ein Jahr oder länger im Welschland weiterbilden wollten, unverhältnismäßig scharf wenn sie »sich mehr und mehr dem angestammten Pflichtenkatalog entziehen und statt dessen andern Betätigungen nachgehen (...). Elisi im Roman »Uli der Knecht« wird von ihrem Vater als »hell nichts« (überhaupt nichts, d.Verf.) verurteilt, da sie geglaubt hat, »sie käme gegen den Bruder zu kurz, wenn sie nicht auch ins Welschland könnte«. (MW, S. 247 f.)

Die Quaestio ist so etwas wie "Wie kamen Gotthelfs patriarchale Ideen zum Ausdruck?" Die Quaestio wird von MS und S3 beantwortet, indem die im vorhergehenden Satz genannten patriarchalen Ideen spezifiziert werden. Der RS liefert Hintergrundinformation über den Vater, die als Kontrast zur Information dient, die im MS geliefert wird. Obwohl sich der Vater für eine allgemeine Schulbildung einsetzt, kritisiert er Mädchen, die sich weiterbilden wollen. Der Texttyp dieses Belegs könnte als Beschreibung charakterisiert werden. Man könnte dann von der "besteht-aus-Relation" reden, die in Kapitel 4.3 für Beschreibungen angenommen wurde¹⁴².

Erziehung und Bildung

In diesem Abschnitt wird erzählt, dass Marie nicht nur von Mutter und Vater erzogen wurde, sondern auch von Tante Bitzius, die immer den Sommer bei der Familie verbrachte:

9. Sie besorgte den großen Garten und half bei der Bewirtung der Gäste, nicht ohne Widerspruch, wie Marie Walden berichtet: »War sie auch stets geneigt, über die fremden Gäste zu schimpfen, **die sie 'hergelaufene Subjekte' nannte**, so sorgte sie doch nach Kräften für ihre Behaglichkeit [...] « (ABSCHNITT) Als der schwächliche Stammhalter Albert die Pflege der Mutter voll in Anspruch nahm, wurde die älteste Tochter, Marie, ganz in die Obhut der Tante Bitzius gegeben. (MW, S. 249)

Die Quaestio für die Relativsatzkonstruktion ist hier so etwas wie "Wie war die Tante den Gästen gegenüber eingestellt?" Der RS liefert hier eine Spezifizierung des Schimpfens der Tante und muss als kontinuativ bezeichnet werden.

Der Sohn wurde bevorzugt, besonders in Bezug auf Bildung. Für Söhne war eine Ausbildung in diesen Kreisen eine Selbstverständlichkeit, für Töchter dagegen nicht:

10. Zur Vervollkommnung der gesellschaftlichen Umgangsformen wurden die Töchter für ein oder zwei Jahre in ein Pensionat in der französischsprachigen Schweiz geschickt. Bildungswille wurde bei Mädchen selten gefördert, weder von der Familie noch durch die staatlichen Ausbildungsinstitutionen, **die fast nur Männern offenstanden**. So wurden Lehrerinnenseminare im Kanton Aargau erst 1873 und im Kanton Zürich noch später, 1876, gegründet. (MW, S. 250)

Hier ist die Quaestio so etwas wie "Wie war die Bildung der Mädchen in dieser Zeit?" Der RS beantwortet diese Quaestio nicht und muss als Diskontinuation bezeichnet werden. S3 kann als Hauptstruktur angesehen werden, weil er sich auf "Ausbildungsinstitutionen" bezieht.

Sehen wir uns diese RS-Konstruktion als HS-Folge an:

⇒ Zur Vervollkommnung der gesellschaftlichen Umgangsformen wurden die Töchter für ein oder zwei Jahre in ein Pensionat in der französischsprachigen Schweiz geschickt. Bildungswille wurde bei Mädchen selten gefördert, weder von der Familie noch durch die staatlichen Ausbildungsinstitutionen. **Diese standen fast nur Männern offen**. So wurden Lehrerinnenseminare im Kanton Aargau erst 1873 und im Kanton Zürich noch später, 1876, gegründet.

In der HS-Folge ist es nicht sofort klar, dass die Information des ehemaligen RS als Zusatzinformation aufgefasst werden muss, und der Text wirkt dadurch inkohärenter.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass der Vater kein Verständnis für den Bildungswillen seiner Tochter zeigte:

11. Doch ihr Vater war ihren gelehrten Neigungen gegenüber sehr ambivalent. (...) Da [ihr Vater] ihren Bildungswillen ablehnte, mußte Marie sich paradoxerweise zu ihrer Tante Bitzius flüchten, **die ja für die Ausbildung in den »weiblichen Fähigkeiten« zuständig war**. Trotzdem fand sie dort mehr Verständnis als beim Vater. (ABSCHNITT) Die Mutter unterrichtete die Töchter in allen Fächern, außer in Geographie, Schreiben und Zeichnen, wofür ein junger Lehrer aus dem Dorf angestellt wurde. (MW, S. 250 f.)

Hier beantwortet der RS nicht die Quaestio des Abschnittes (so etwas wie "Wo hat Marie Unterstützung für ihren Bildungswillen bekommen?") und muss somit als diskontinuativ bezeichnet werden (Hintergrundinformation). S3 beantwortet auch nicht die Quaestio und ist somit auch Teil der Nebenstruktur. Das paradoxe (*paradoxerweise*) besteht darin, dass die Person, die für die Ausbildung in den "weiblichen Fähigkeiten" zuständig war, trotzdem am

¹⁴² Bei von Stutterheim (1997b) ist jedoch die Rede von Objektbeschreibungen, während hier die Ansichten eines Menschen beschreiben werden.

meisten Verständnis für Maries Bildungswillen zeigte. Die Information des RS ist nicht neu. Das erste Mal haben wir sie auf Seite 249 bekommen: "Später unterrichtete sie die Mädchen in den weiblichen Handarbeiten." In diesem Fall könnte die Hintergrundinformation als *Erinnerungshilfe* bezeichnet werden¹⁴³. Der Relativsatz ist in solchen Fällen eine Möglichkeit, Informationen beim Leser eines Textes präsent zu halten, vgl. auch Emmott (1997):

"(...) the way that information presented at earlier stages in the text, such as details of the spatio-temporal co-ordinates and the co-present participants, needs to be held in consciousness whilst lengthy stretches of text are read." (Emmott, 1997, S. 59)

Die Erinnerungshilfe wiederholt eine Information, die vorher im Text geliefert wurde. Die Information würde nicht aus dem Zusammenhang erschlossen werden, wenn der RS fehlen würde, sondern (eventuell) aus dem Gedächtnis des Lesers abgerufen. Das heißt, dass die Feststellung immer noch stimmt, dass eine Hintergrundinformation nicht aus dem Zusammenhang erschlossen wird, wenn der RS fehlt. Auch in den Beispielen 1 und 10 könnte der RS als Erinnerungshilfe charakterisiert werden, aber einer etwas anderer Art (Allgemeinwissen statt im Text vorher erwähnte Information).

Die Mutter unterstützte diese Erziehung der Töchter, wie sie als gute Ehefrau ihren Mann in allem unterstützte. Doch manchmal schenkte sie den Töchtern ein Buch, was von den Autorinnen als eine Auflehnung gegen den Gatten interpretiert wird:

12. Glücklicherweise fügte sich Maries Mutter nicht immer dem Willen des Vaters. Zu Neujahr schenkte sie ihren Töchtern oft ein Buch, **was durchaus keine Selbstverständlichkeit war**. Wahrscheinlich setzte sie ihre Überzeugungskraft ein, damit beide Töchter wenigstens für zwei Jahre in ein Töchterinstitut nach Neuenburg gehen durften. (MW, S. 252 f.)

Auch hier muss der RS (hier ein Satz-RS) als diskontinuativ (Hintergrundinformation) charakterisiert werden. Es wäre es kein Problem, den RS wegzulassen, denn der Leser würde in diesem Kontext (es wird schon früher im Text erzählt, dass die Töchter nicht viel lesen

¹⁴³ Es ist natürlich gut möglich, dass eine solche Untergruppe auch in der Narration sinnvoll sein könnte. Bei Beispiel 2 in Kapitel 8.2 wurde eine solche Funktion auch angedeutet. Wenn diese Untergruppe in Kapitel 9.2 nicht vorkommt, kann es auch daran liegen, dass Beispiele aus Romanen analysiert wurden, und es deswegen schwieriger ist, solche Fälle zu entdecken.

durften) wahrscheinlich auch ohne den Relativsatz davon ausgehen, dass das Verschenken der Bücher etwas Besonderes gewesen sein muss.

Der letzte Satz dieses Abschnitts ist der letzte Satz in Beispiel 12: "Wahrscheinlich setzte sie ihre Überzeugungskraft ein, damit beide Töchter wenigstens für zwei Jahre in ein Töchterinstitut nach Neuenburg gehen durften." Der nächste Abschnitt fängt mit einer Beschreibung dieser Töchterinstitute an.

"Kunstlose Künste"

In diesem Abschnitt wird die Erziehung und Bildung der Mädchen in dieser Zeit näher beschrieben und die typischen Tätigkeiten der Mädchen als "kunstlose Künste" charakterisiert. Erst werden die "Töchterinstitute" näher beschrieben:

13. In solchen Töchterinstituten eigneten sich Töchter aus dem Großbürgertum und aus ländlichen Pfarrfamilien hauptsächlich die von ihnen erwarteten Umgangsformen und Französischkenntnisse an (...). Solche Schulen gab es bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Auch heute noch bieten diese welschen Institute ihre Kurse an, **die jetzt eher vom Mittelstand besucht werden, bevor z. B. eine Ausbildung als Krankenschwester angefangen wird**. Die Qualität dieser Institute im 19. Jh. war aber, was die schulische Bildung betrifft, sehr schlecht. (MW, S. 253)

Wenn man eine Quaestio annimmt wie "Was sind Töchterinstitute?", können alle Sätze außer dem RS als Hauptstruktur bezeichnet werden. Der diskontinuative liefert RS eine Hintergrundinformation über die heutigen Schülerinnen solcher Institute, bevor die Beschreibung weitergeht. Der Aufenthalt an einem solchen Töchterinstitut war für Marie Walden jedoch kein ausschließlich negatives Erlebnis (die beiden folgenden Beispiele folgen einander im Text direkt nach):

14. Marie verband andere Hoffnungen mit dem Institut. Sie freute sich auf diesen neuen Lebensabschnitt. Sie trennte sich gerne von ihrer Familie, **die sie in ihren Bedürfnissen nach Lektüre und Bildung allzu sehr eingeschränkt hatte** (...). Doch die Anfangszeit im Institut fiel ihr schwer, da sie vom Lande kam und ihre Französischkenntnisse und ihre Umgangsformen nicht den Anforderungen entsprachen. (...) Nach einigen Monaten gewöhnte sich Marie ans Institutsleben und fand einige Freundinnen, so daß sie nach Ablauf von zwei Jahren nur ungerne und unter vielen Tränen Abschied nahm. Sie wußte wohl, daß damit ihre geistige Entwicklung an eine Begrenzung gestoßen war, daß sie sich fortan ihrer Bestimmung als Hausfrau, Ehefrau und Mutter zu unterziehen hatte. (MW, S. 255)

Die Quaestio ist so etwas wie "Wie war die Einstellung Maries zum Institut?" Der RS beantwortet die Quaestio nicht und ist als Diskontinuation (Erklärung) zu charakterisieren. Hier würde der Leser aus der Information, die er beim Lesen des Textes über die Einstellung der Eltern zu Bildung bekommen hat, auch ohne den RS verstehen, dass die Familie Marie in ihrem Bedürfnis nach Bildung behindert hatte.

15. Eine Zeitlang pflegte sie noch eine »glühende Correspondenz« mit ihren Freundinnen und freute sich auf einen Besuch bei ihrer Schwester, **die nach ihr zwei Jahre im selben Institut verbrachte**. Die Kontakte mit den Freundinnen aus dieser Zeit brachen später wohl ab, je mehr diese jungen Frauen von Haushaltsarbeit, Hochzeitsvorbereitungen und Familiengründung beansprucht wurden. (MW, S. 255)

Die Quaestio ist so etwas wie "Wie war das Leben von Marie nach dem Institutsaufenthalt?" Der RS beantwortet diese Quaestio nicht und muss als diskontinuativ bezeichnet werden (Erklärung). Nach der Rückkehr aus dem Institut schrieb Marie nur noch Briefe:

16. Mit der Rückkehr aus dem Institut war nicht nur die Entwicklung zu einer relativen Eigenständigkeit beendet, sondern auch die regelmäßige Übung im literarischen Schreiben unterbrochen. Einzig Briefe schrieb sie noch, zum Beispiel an ihre Freundin Isabella oder an den Vater, **der 1853 eine Kur machte**. Der dichterische Gestaltungswille war aber nur unter einer dünnen Schicht verborgen, denn sobald sie mit der Tante Bitzius ihre Schwester im Institut besuchte, schossen Marie wiederum die Verse »wie Pilze« hervor. (MW, S. 262)

Hier liefert der RS eine Erklärung dafür, warum Marie an ihren Vater Briefe schreiben musste, obwohl die beiden einem Haushalt angehörten. In den beiden zuletzt genannten Beispielen könnte der Leser die genaue Information nicht aus dem Zusammenhang schließen, wenn der RS fehlen würde. Im ersten Beispiel könnte ein aufmerksamer Leser auf die Idee kommen, dass die Schwester sich im Institut befindet, aber damit könnte nicht gerechnet werden. Im zweiten Beispiel könnte der Leser nicht wissen, dass der Vater eine Kur machte, höchstens annehmen, dass der Vater eine Zeit lang nicht daheim war. Dies zeigt, dass es nicht bei allen Erklärungen gleich einfach wäre, die fehlende Information zu erschließen. Anders als bei der Hintergrundinformation, würde der Leser jedoch merken, dass ihm Informationen fehlen und Probleme haben, den Text zu verstehen.

Ehe

In diesem Abschnitt wird berichtet, dass Marie während ihrer zwölfjährigen Ehe sich nicht schriftstellerisch betätigte, sondern nur Briefe an ihre Mutter schrieb, die inzwischen Witwe geworden war. Die Mutter zeigte viel Verständnis für die Situation der Tochter:

17. Erstaunlich verständig reagierte die Mutter auf diese Schilderungen der Mehrfachbelastung. Sie fordert die Tochter auf, bei den Anforderungen des Alltags ihre geistige Entwicklung nicht zu vernachlässigen: »Für dein Kind ist die Zeit, die du einem guten Buche schenkest, keine verlorene Zeit.« Die Mutter, **die früher die Leselust ihrer Tochter eingeschränkt hatte**, ermunterte sie nun zur Lektüre. Wie ist diese Wende zu erklären? (MW, S. 257 f.)

Der RS beantwortet hier eine Quaestio wie "Wie reagierte die Mutter auf die Schilderungen der Mehrfachbelastung?" nicht und muss als diskontinuativ charakterisiert werden. Durch die überraschende Mitteilung, dass die Mutter nun auf einmal die Tochter zum Lesen auffordert, wird ein Kontrast zum bisherigen Wissen des Lesers geschaffen. Der Inhalt des Relativsatzes ist schon vorher erwähnt, zuletzt auf S. 254, explizit auf S. 246: "Meine Mutter bekämpfte diese Lesegier mit allen möglichen Mitteln, allein es war umsonst" (MW, S. 246). Demnach kann auch hier von Erinnerungshilfe gesprochen werden. Ohne den RS wäre es eine Voraussetzung, dass der Leser sich daran erinnert, sonst wäre es schwierig, die im S3 erwähnte Wende zu verstehen.

Es ist kein Zufall, dass diese Information in einem Relativsatz wiederholt wird. In einer Hauptsatzfolge wirkt es unangemessen, eine Information zu wiederholen, ohne dies zu signalisieren (siehe auch Beispiel 11, S. 222), aber der Inhalt eines nicht-restriktiven Relativsatzes muss scheinbar nicht unbedingt neu sein. Sehen wir uns die beiden möglichen Hauptsatzfolgen an:

⇒ a) Erstaunlich verständig reagierte die Mutter auf diese Schilderungen der Mehrfachbelastung. Sie fordert die Tochter auf, bei den Anforderungen des Alltags ihre geistige Entwicklung nicht zu vernachlässigen: »Für dein Kind ist die Zeit, die du einem guten Buche schenkest, keine verlorene Zeit.« Die Mutter ermunterte ihre Tochter nun zur Lektüre. **Sie hatte früher die Leselust ihrer Tochter eingeschränkt**. Wie ist diese Wende zu erklären?

Es wirkt unangebracht, die Information *Sie hatte früher die Leselust ihrer Tochter eingeschränkt* in dieser Art und Weise zu wiederholen. Es wird auch nicht besser, wenn die Reihenfolge der beiden HS geändert wird (zur Prozedur der Umwandlung, siehe Kapitel 7):

⇒ b) Erstaunlich verständig reagierte die Mutter auf diese Schilderungen der Mehrfachbelastung. Sie fordert die Tochter auf, bei den Anforderungen des Alltags ihre geistige Entwicklung nicht zu vernachlässigen: »Für dein Kind ist die Zeit, die du einem guten Buche schenkest, keine verlorene Zeit.« **Die Mutter hatte früher die Leselust ihrer Tochter eingeschränkt.** Sie ermunterte sie nun zur Lektüre. Wie ist diese Wende zu erklären?

In beiden Fällen bekommt der in einen HS umgewandelte, ehemalige Relativsatz ein zu großes Gewicht, wenn man sich die frühere Erwähnung vor Augen hält. Durch Adverbiale oder Partikeln könnte eine Abschwächung erreicht werden: *Die Mutter ermunterte ihre Tochter nun **auf einmal** zur Lektüre. Sie hatte **ja** früher die Leselust ihrer Tochter eingeschränkt* oder *die Mutter hatte **ja** früher die Leselust ihrer Tochter eingeschränkt. Sie ermunterte sie nun **auf einmal** zur Lektüre.* Ohne eine solche Abschwächung steht der selbständige Satz in Konflikt mit der früheren Erwähnung derselben Tatsache, weil normalerweise mit einem selbständigen Satz etwas Neues mitgeteilt wird. Hier sehen wir wieder, wie in HS-Folgen Zusammenhänge explizit ausgedrückt werden müssen, die in der RS-Konstruktion nur implizit sind (vgl. auch Kapitel 8.4.1).

Die Schriftstellerin

In diesem Abschnitt wird beschrieben, wie Marie Walden nach dem Tod ihres Mannes zu schreiben anfang, obwohl das Leben als Witwe sehr hart war:

18. Auch als Witwe war es für Marie Walden schwierig, literarisch tätig zu sein. Sie mußte sich die Zeit zum Schreiben zusammenstellen, denn niemand hielt, wie einst die Mutter beim Vater, Störungen von ihr fern. Sie mußte nicht nur auf die Kinder und ihre Stundenpläne Rücksicht nehmen, sondern war auch von der Pflege ihres ältesten Sohnes in Anspruch genommen, **der 1879 nach längerer Krankheit im Alter von 22 Jahren starb.** Trotz dieser starken Belastungen sind keine Klagen von Marie Walden zu finden. (MW, S. 259 f.)

Die Quaestio ist hier so etwas wie "Wie waren die Bedingungen für Marie Walden, als Witwe literarisch tätig zu sein?" Der MS nennt eine der Schwierigkeiten in Marie Waldens Leben als Witwe; den kranken Sohn. Der RS liefert Hintergrundinformation darüber, wie es dem Sohn

erging. Hier sehen wir wieder, dass der Texttyp als Beschreibung charakterisiert werden muss und dass der diskontinuative RS ein Ereignis als Hintergrundinformation liefert.

Die Autorinnen ziehen den Schluss, dass das schwierige Leben als Witwe besser zu bewältigen war als das Leben als Pfarrfrau, das demnach noch schwieriger gewesen sein muss (Beispiel 19 folgt Beispiel 18 direkt nach):

19. Sie scheint für diese Art von Mehrfachbelastung leichter Energien gefunden zu haben als für die Mehrfachbelastung der Pfarrfrau, **über die sie sich mehrmals äußerte.** (ABSCHNITT) Marie Waldens schriftstellerische Neigung und Begabung hatten lange brachliegen müssen, bevor sie sich entfalten konnten. (MW, S. 260)

Für das Verständnis wäre es kein Problem, diesen diskontinuativen RS wegzulassen, aber der RS dient dazu, die Schlussfolgerung der Autorinnen zu rechtfertigen, Marie hätte als Witwe mehr an Belastungen verkraftet als als Pfarrersfrau. Solche Rechtfertigungen von Schlüssen, die sonst als voreilig aufgefasst werden könnten, sind in einem Text wichtig, in dem durch Analysen des Nachlasses einer Autorin z.T. sehr weitreichende Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Untergruppen aus Kapitel 9.2.2 (Hintergrundinformation über äußere oder innere Beschaffenheit des Diskursreferenten) passen hier nicht so gut. Dies liegt daran, dass der Texttyp, obwohl er mit der Narration Ähnlichkeiten hat, argumentative Züge hat. Für diesen Texttyp müssten andere Untergruppen herausgearbeitet werden, was hier nur angedeutet werden kann. Bei Dahlgren (1988), die argumentative Texte untersucht, findet sich die Diskursrelation *evidence*, die hier passen könnte¹⁴⁴:

"One clause can provide evidence for another in the sense that the truth of the first is supported by the second" (Dahlgren, 1988, S. 181).

Hier liefert der RS einen Nachweis oder eine Bestätigung dafür, dass die Aussage im MS stimmt. Auch hier könnte man den Texttyp *Commentary* annehmen (siehe Beispiel 6). Die Belastungen von Marie Walden als Witwe werden aufgezählt und von den Autorinnen kommentiert. Der RS soll den Kommentar unterbauen.

¹⁴⁴ Die in Kapitel 9.2 angedeuteten Untergruppen und der hier vorgeschlagenen *Evidence* schließen sich aber nicht aus. Eine Hintergrundinformation über einen Diskursreferenten könnte gleichzeitig eine *Evidence* sein.

Es wird in diesem Kapitel auch berichtet, dass Marie Walden schon in der Kindheit Interesse an Dichten und Erzählen hatte. Zum Beispiel erzählten sie und ihre Schwester sich die Arthurgeschichte, fantasievoll und mit persönlichem Gepräge:

20. »(...) Was wir sahen und hörten, was unserm Familienleben ein Gepräge verlieh, was uns innerlich und äußerlich bewegte, Freude und Schmerz, Zorn und Liebe, Bitterkeit und Spott, alles wurde von uns Mädchen in diesen Dialog verflochten, **dessen Anfang der Nacht der Vergessenheit anheimfiel, während er am andern Ende lustig und üppig fortwucherte.**« (MW, S. 260)

Hier ist die Quaestio so etwas wie "Wie kam die Lust an Dichten und Erzählen zum Ausdruck?" Der RS beantwortet diese Quaestio nicht (Diskontinuation), sondern liefert Hintergrundinformation über den Dialog.

Diese Lust an Dichten und Erzählen hatte ihren Ursprung in Maries Umgebung:

21. In Maries und Céciles Umgebung wurde die Tradition des mündlichen Erzählens von vielen Leuten gepflegt. Die beiden Mädchen hatten deshalb oft Gelegenheit, Geschichten zu hören und ihre Phantasie anregen zu lassen. **[Beispiele dafür]** Gerne hielten sich die Mädchen beim Pachtbauern Fritz Geissbühler auf, **der ihnen Szenen aus den Lustspielen von Kotzebue rezitierte und ihnen Lieder vorsang.** Auch der Küster und Oberlehrer des benachbarten Schulhauses plauderte mit ihnen und erzählte ihnen »schauerliche Geschichten«. (MW, S. 261)

Die Quaestio ist so etwas wie "Bei welchen Gelegenheiten lernten die Mädchen die Tradition des mündlichen Erzählens kennen?" In den beiden ersten Sätzen wird die Antwort durch die Informationen darüber geliefert, dass diese Tradition "von vielen Leuten gepflegt" wurde und dass "die beiden Mädchen (...) deshalb oft Gelegenheit [hatten], Geschichten zu hören und ihre Phantasie anregen zu lassen". Vor der aktuellen Relativsatzkonstruktion werden zwei andere Beispiele für solche Gelegenheiten genannt (bei der Handarbeit mit Tante Bitzium und beim Wandern mit dem Vater). Diese Beispiele spezifizieren die in den beiden ersten Sätzen gelieferte Antwort. Das gilt auch für die aktuelle Relativsatzkonstruktion. Der Pachtbauer wird als drittes Beispiel für Menschen genannt, die die Tradition des mündlichen Erzählens pflegten. Der RS liefert Informationen über das, was der Pachtbauer erzählt und kann deswegen als Erklärung dafür angesehen werden, warum die Mädchen sich bei ihm so gerne aufhielten. Spezifizierungen sind schon in Kapitel 4.3 als Kontinuation bezeichnet worden, so dass dieser RS als kontinuativ bezeichnet werden muss.

Kritik und Ermunterung

In diesem Abschnitt erzählen die Autorinnen, wie Marie Walden nach dem Tod ihres Mannes von ihrem Bruder, aber besonders von ihrer Mutter Kritik und Ermunterung bekam. Hier wird wieder die Überraschung darüber ausgedrückt, dass die Mutter ihre Tochter unterstützte, obwohl sie früher dagegen gewesen war, dass die Tochter solchen Tätigkeiten nachging. Es liegen in diesem Kapitel keine nicht-restriktiven RS vor.

Werk

Im letzten Abschnitt wird auf den Inhalt von Marie Waldens Werk eingegangen:

22. In den Erzählungen gestaltete Marie Walden die Schicksale einzelner Menschen in ländlicher und städtischer Umgebung. Neben der Hochsprache, **in der die Autorin erzählte**, sprechen die Personen Dialekt oder das Französisch des stadtbarnischen Patriziats oder der Bewohner der welschen Schweiz [wenn die Erzählung dort spielt]. Der Gebrauch der Mundart mit ihrer teilweise recht grobschlächtigen Ausdrucksweise wurde von Marie Walden in der Einleitung zum ersten Band »Aus der Heimat« (1879) mit dem Streben nach Authentizität begründet. (MW, S. 265)

Hier liefert der RS Hintergrundinformation darüber, wie die Hochsprache in den Erzählungen angewendet wird.

Obwohl ihr Werk nicht als emanzipatorisch bezeichnet werden kann, schrieb Marie Walden viel über Frauen:

23. In der Einleitung führte Marie Walden weiter aus, daß sie in ihren Erzählungen auch nicht vorbildliche Verhältnisse darstellen, sondern einen Einblick in die Realität ihrer Heimat vermitteln wolle. Besonders am Herzen lagen ihr die Frauen, **die auch in den meisten Erzählungen die Hauptfiguren sind**, und sie hoffte, daß ihre Darstellungen der Schattenseiten des Lebens die Leser und Leserinnen dazu bewegen könnten, die armen Frauen und Mädchen, die in der Welt herumgestoßen werden, besser aufzunehmen, als dies üblicherweise geschehe. (MW, S. 266)

Die Quaestio muss so etwas sein wie "Was wollte Marie Walden in ihren Erzählungen darstellen?" Der RS beantwortet diese Quaestio nicht, sondern liefert eine Hintergrundinformation.

Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden 3 kontinuierliche RS analysiert und 20 diskontinuierliche. Im Vergleich zum Korpus, das in den Kapiteln 8 und 9 analysiert wurde, liegt ein größerer Anteil an kontinuierlichen RS vor. Dies könnte ein Zufall sein (es wurde schon einmal angedeutet, dass die Anzahl der kontinuierlichen RS von Text zu Text stark variieren könnte). Es könnte jedoch auch mit dem Texttyp zusammenhängen. Wie in Kapitel 9.2 konnten zwei Funktionen eines diskontinuierlichen nicht-restriktiven Relativsatzes beschrieben werden: Erklärung und Hintergrundinformation. Es hat sich gezeigt, dass ein nicht-restriktiver RS gewählt werden kann, um eine (Hintergrund)information zu liefern, die schon vorher im Text erwähnt wurde und nur als Erinnerungshilfe wiederholt wird oder um eine Bestätigung oder einen Nachweis für die Argumentation des Autors abzugeben. Diese Untergruppen der Hintergrundinformation, *Erinnerungshilfe* und *Evidence* (Nachweis / Bestätigung), rühren zum Teil daher, dass der Text argumentative Züge hat, sie könnten jedoch auch für andere Texttypen gelten.

Im nächsten Kapitel werden wir uns Fälle ansehen, in denen anaphorische Relationen in HS-Folgen ausgedrückt sind. Diese HS-Folgen werden in RS-Konstruktionen umgewandelt.

10.2 Hauptsatzfolgen im Text

Im Text über Marie Walden habe ich 23 nicht-restriktive RS und 31 HS-Folgen mit ähnlichen anaphorischen Beziehungen wie in Relativsatzkonstruktionen gefunden. Hier sollen einige dieser HS-Folgen in RS-Konstruktionen umgewandelt werden. Die Erwartung ist, dass die HS-Folgen normalerweise eine Kontinuation darstellen und dass eine Umwandlung in eine RS-Konstruktion deswegen nicht angebracht ist (zu den Umformungen, siehe Kapitel 7).

In der ersten hier besprochenen Hauptsatzfolge wird der Widerspruch beschrieben, dass Marie Waldens Mutter zwar selbst vor der Heirat relativ selbständig war, ihre Töchter aber nicht unbedingt zu einer ähnlichen Selbständigkeit erzog (der Textausschnitt steht im Abschnitt "Das Elternhaus"):

1. Marie Waldens Mutter, Henriette Zeender, hatte ihre Eltern früh verloren und war bei den Großeltern aufgewachsen. Als Pfarrerstochter und -enkelin erhielt sie eine überdurchschnittliche Ausbildung und arbeitete während einiger Jahre als Erzieherin und Lehrerin. Dadurch entwickelte sie eine ökonomische und intellektuelle Unabhängigkeit. Als Mutter förderte sie diese Unabhängigkeit bei ihren Töchtern aber nicht uneingeschränkt. (MW, S. 246)

Wenn wir eine Quaestio wie "Wie war die Entwicklung von (der jungen) Henriette Zeender?" annehmen, beantworten die ersten zwei Sätze die Quaestio und gehören somit beide zur Hauptstruktur. Erst wird etwas über die Familienverhältnisse gesagt, dann über die Ausbildung und Berufstätigkeit. Die Information, die hier von zwei Hauptsätzen (den zwei ersten der Folge) geliefert wird, könnte auch in einer Relativsatzkonstruktion ausgedrückt werden. Wenn die Hauptsatzfolge in eine Relativsatzkonstruktion umgewandelt werden sollte, würde entweder der erste Hauptsatz (HS1) in einen Relativsatz umgewandelt werden, oder der zweite (HS2). Sehen wir uns die Alternativen beim obengenannten Beispiel an. Wir fangen mit dem Fall an, in dem der zweite HS in einen RS umgewandelt wird:

- ⇒ a) Marie Waldens Mutter, Henriette Zeender, **die als Pfarrerstochter und -enkelin eine überdurchschnittliche Ausbildung erhielt und während einiger Jahre als Erzieherin und Lehrerin arbeitete**, hatte ihre Eltern früh verloren und war bei den Großeltern aufgewachsen. *Dadurch* entwickelte sie eine ökonomische und intellektuelle Unabhängigkeit. Als Mutter förderte sie diese Unabhängigkeit bei ihren Töchtern aber nicht uneingeschränkt.

Ein RS in Vorfeldposition ist möglich, eine gewisse Bedeutungsänderung tritt jedoch ein. Dadurch, dass HS2 in einen RS umgewandelt wird, bekommt die Information den Status als Nebenstruktur. Das führt dazu, dass die Ausbildung und Berufstätigkeit an Bedeutung verlieren, während die Familienverhältnisse gewinnen. Das sieht man daran, dass *dadurch*, das sich im Originalbeispiel auf *sie eine überdurchschnittliche Ausbildung erhalten und während einiger Jahre als Erzieherin und Lehrerin arbeiten* bezieht, im umgewandelten Beispiel einen anderen Bezug hat. *Dadurch* bezieht sich im umgewandelten Beispiel eher auf *ihre Eltern früh verlieren und bei den Großeltern aufwachsen*, was an sich ja nicht unbedingt zu einer ökonomischen und intellektuellen Unabhängigkeit führt. Der kausale Zusammenhang zwischen Ausbildung und Berufstätigkeit auf der einen Seite und der Unabhängigkeit auf der anderen Seite besteht nicht mehr. Die Quaestio für diese Umwandlung müsste nach den Familienverhältnissen fragen.

Sehen wir uns jetzt Umformungen von HS1 in einen RS an:

⇒ b) Marie Waldens Mutter, Henriette Zeender, **die ihre Eltern früh verloren hatte und bei den Großeltern aufgewachsen war**, erhielt als Pfarrerstochter und -enkeln eine überdurchschnittliche Ausbildung und arbeitete während einiger Jahre als Erzieherin und Lehrerin. Dadurch entwickelte sie eine ökonomische und intellektuelle Unabhängigkeit. Als Mutter förderte sie diese Unabhängigkeit bei ihren Töchtern aber nicht uneingeschränkt.

Dadurch, dass HS1 hier in einen RS umgewandelt wird und zur Nebenstruktur gehört, verlieren die Familienverhältnisse an Gewicht, während die Ausbildung und Berufstätigkeit gewinnen. *Dadurch* bezieht sich auf die Ausbildung und Berufstätigkeit, was eine sinnvolle Interpretation ergibt. HS2 liefert eher den Hauptteil der Antwort auf die Quaestio. Der Text wird zu einer Erzählung über Ausbildung und Berufstätigkeit, statt über Kindheit und Jugend allgemein. Das passt hier gut. Eine spezifizierte Quaestio würde nach der Ausbildung und Berufstätigkeit von Henriette Zeender fragen.

Als Ergebnis dieser Umwandlungen kann gesagt werden, dass im ersten Fall (wenn **HS2** in einen RS umgewandelt wird) der kausale Zusammenhang zwischen Ausbildung und Berufstätigkeit auf der einen Seite und der Unabhängigkeit auf der anderen Seite verlorenght. Dies stimmt mit der Interpretation des Ausgangsbeispiels nicht überein. Wenn **HS1** in einen RS umgewandelt wird, stimmt die Interpretation eher mit der Interpretation des

Ausgangsbeispiels überein, weil es hauptsächlich die Ausbildung und Berufstätigkeit sind, die zur Unabhängigkeit führen. Es wird eine Eingrenzung vorgenommen, indem nicht die allgemeine Entwicklung betont wird, sondern die Ausbildung und Berufstätigkeit im Besonderen. Wie erwartet, sehen wir demnach, dass sich die HS-Folge nicht ohne Bedeutungsänderung in eine RS-Konstruktion umwandeln lässt. So verhält es sich auch in folgendem Fall:

2. Als der schwächliche Stammhalter Albert die Pflege der Mutter voll in Anspruch nahm, wurde die älteste Tochter, Marie, ganz in die Obhut der Tante Bitzius gegeben. Später unterrichtete sie die Mädchen in den weiblichen Handarbeiten. Für Marie war sie eine Identifikationsfigur von großer Bedeutung, besonders da der Vater Cécile näher stand, weil sie seiner Mutter glich. (MW, S. 249)

Sehen wir uns die Umwandlung des zweiten HS in einen RS an. Den ersten HS in einen RS umzuwandeln, ist hier nicht angebracht:

⇒ Als der schwächliche Stammhalter Albert die Pflege der Mutter voll in Anspruch nahm, wurde die älteste Tochter, Marie, ganz in die Obhut der Tante Bitzius gegeben, **die später die Mädchen in den weiblichen Handarbeiten unterrichtete**. Für Marie war sie eine Identifikationsfigur von großer Bedeutung, besonders da der Vater Cécile näher stand, weil sie seiner Mutter glich.

Auch hier sehen wir, dass Änderungen auftreten. Die Information über den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten wird als Nebenstruktur interpretiert und nicht als Kontinuation des MS. (Siehe auch Beispiel 1, Kapitel 7.2, in dem es sich ähnlich verhält.)

Sehen wir uns noch ein Beispiel an (aus der Einleitung des Textes). In der folgenden Hauptsatzfolge wird die mangelnde Veröffentlichung der Werke von Marie Walden bedauert und es wird erklärt, dass man durch die Biographie von Walther Hutzli zu einem wichtigen Teil des Werkes indirekt Zugang bekommen kann (in diesem Fall ist kein nachfolgender Kotext vorhanden, weil das Beispiel vor einem neuen Abschnitt im Text steht):

3. Publiziert wurde dieses Porträt, ebenso wie Marie Waldens Gedichte, erst nach ihrem Tod. Ihre Lebenserinnerungen, die Tagebücher aus den Jahren 1872-82, ihr Briefwechsel mit der Mutter sowie eine Anzahl weiterer Briefe wurden bisher nicht veröffentlicht. Die einzige Biographie von Marie Walden wurde erst achtzig Jahre nach ihrem Tode vom Berner Pfarrer und Gotthelfkenner Walther Hutzli verfaßt. Hutzli zitiert Passagen aus den unveröffentlichten »Lebenserinnerungen« und ermöglicht damit den Zugang zu diesem informativen autobiographischen Dokument. (MW, S. 245)

Hier muss die Quaestio meiner Meinung nach so etwas sein wie "Wie wurde das Werk von Marie Walden der Öffentlichkeit bekannt?" HS1 (*Die einzige Biographie von Marie Walden wurde erst achtzig Jahre nach ihrem Tode vom Berner Pfarrer und Gotthelfkenner Walther Hutzli verfaßt*) gehört dann zur Nebenstruktur, weil er Hintergrundinformation für HS2 liefert. Hutzlis Biographie von Marie Walden ist ja nicht Teil ihres Werks. HS2 liefert die Information, dass in dieser Biographie Zitate aus ihrem unveröffentlichten Werk enthalten sind. Sehen wir uns erst die Umwandlungsvariante an, in der HS2 in einen RS verwandelt wird:

⇒ a) Publiziert wurde dieses Porträt, ebenso wie Marie Waldens Gedichte, erst nach ihrem Tod. Ihre Lebenserinnerungen, die Tagebücher aus den Jahren 1872-82, ihr Briefwechsel mit der Mutter sowie eine Anzahl weiterer Briefe wurden bisher nicht veröffentlicht. Die einzige Biographie von Marie Walden wurde erst achtzig Jahre nach ihrem Tode vom Berner Pfarrer und Gotthelfkenner Walther Hutzli verfaßt, **der Passagen aus den unveröffentlichten »Lebenserinnerungen« zitiert und damit den Zugang zu diesem informativen autobiographischen Dokument ermöglicht.**

In dieser Umwandlung wird die Information, die im Ausgangsbeispiel zur Hauptstruktur gehört, in einen RS umgewandelt, während die zur Nebenstruktur gehörende Information im MS steht. Die Biographie gewinnt an Bedeutung, während die Zitate aus den "Lebenserinnerungen" nur nebenbei erwähnt werden, obwohl sie ja die Antwort auf die für das Ausgangsbeispiel formulierte Quaestio darstellen.

Sehen wir uns jetzt den Fall an, in dem HS1 in einen RS umgewandelt wird:

⇒ b) Publiziert wurde dieses Porträt, ebenso wie Marie Waldens Gedichte, erst nach ihrem Tod. Ihre Lebenserinnerungen, die Tagebücher aus den Jahren 1872-82, ihr Briefwechsel mit der Mutter sowie eine Anzahl weiterer Briefe wurden bisher nicht veröffentlicht. Der Berner Pfarrer und Gotthelfkenner Walther Hutzli, von dem die einzige Biographie von Marie Walden erst achtzig Jahre nach ihrem Tode verfaßt wurde, zitiert Passagen aus den unveröffentlichten »Lebenserinnerungen« und ermöglicht damit den Zugang zu diesem informativen autobiographischen Dokument.

Diese Umwandlung entspricht eher der Quaestio. Die Hintergrundinformation über die Biographie ist im RS gut aufgehoben. Es ist jedoch weniger deutlich als im Ausgangsbeispiel, dass die Passagen aus den "Lebenserinnerungen" in der Biographie zitiert werden (Hutzli könnte ja auch in einem anderen Zusammenhang diese Zitate bringen). Dies könnte durch eine kleine Änderung behoben werden (z.B. *zitiert in dieser Biographie Passagen aus den unveröffentlichten "Lebenserinnerungen"*). In der ursprünglichen HS-Folge ist dagegen klar, dass die Zitate sich in der Biographie befinden. Wenn die Information über die Biographie in der Nebenstruktur geliefert wird, gilt sie nicht ohne weiteres für die nachfolgende Hauptstruktur.

Ein klarerer Fall von Diskontinuation im Ausgangsbeispiel ist folgender Beleg:

4. **[Geändert]** Emotionale Unterstützung und sachliche Kritik bei ihrer schriftstellerischen Arbeit erhielt Marie Walden von ihrer Mutter [...]. Die Mutter war schon eine strenge Kritikerin Gotthelfs gewesen. Als sie Marie Waldens erste Erzählung gelesen hatte, schrieb sie ihr: »Zum Fortfahren fordere ich dich dringend auf.« (MW, S. 263)

Hier ist es ganz klar, dass der zweite HS eine Hintergrundinformation über die Rolle der Mutter als Kritikerin liefert. Eine RS-Konstruktion würde deswegen gut passen:

⇒ Emotionale Unterstützung und sachliche Kritik bei ihrer schriftstellerischen Arbeit erhielt Marie Walden von ihrer Mutter, **die schon eine strenge Kritikerin Gotthelfs gewesen war**. Als sie Marie Waldens erste Erzählung gelesen hatte, schrieb sie ihr: »Zum Fortfahren fordere ich dich dringend auf.«

Es besteht jedoch ein Grund dafür, dass im Originaltext keine RS-Konstruktion gewählt wurde. Das Ausgangsbeispiel lautet nämlich vollständig wie folgt:

5. Emotionale Unterstützung und sachliche Kritik bei ihrer schriftstellerischen Arbeit erhielt Marie Walden von ihrer Mutter **und ihrem Bruder**. Die Mutter war schon eine strenge Kritikerin Gotthelfs gewesen. Als sie Marie Waldens erste Erzählung gelesen hatte, schrieb sie ihr: »Zum Fortfahren fordere ich dich dringend auf.« (MW, S. 263)

Durch den Zusatz "und ihrem Bruder" ist eine RS-Konstruktion nicht möglich. Es wäre schon möglich, einen RS zuzufügen, aber es wirkt unangebracht, die Mutter im S3 durch das Pronomen "sie" zu bezeichnen:

⇒ ?Emotionale Unterstützung und sachliche Kritik bei ihrer schriftstellerischen Arbeit erhielt Marie Walden von ihrer Mutter, **die schon eine strenge Kritikerin Gotthelfs gewesen war**, und ihrem Bruder. Als sie Marie Waldens erste Erzählung gelesen hatte, schrieb sie ihr: »Zum Fortfahren fordere ich dich dringend auf.« (MW, S. 263)

Als Ergebnis kann festgestellt werden, dass der Inhalt des Hauptsatzes, der in einen RS umgewandelt wird, im ersten Fall (Beispiel 1) den Status als Nebenstruktur bekommt, was einige Bedeutungsänderungen mit sich bringt. In den beiden anderen Beispielen hat einer der beiden HS schon im Ausgangstext den Status als Nebenstruktur und kann prinzipiell in einen RS umgewandelt werden. Bei Beispiel 2 geht dies auch ohne Probleme, bei Beispiel 3 wird die Relativsatzkonstruktion durch den Zusatz "und ihrem Bruder" erschwert. Die zwei letzten Beispiele sind somit ein Sonderfall. In den anderen Belegen gehören beide HS des Ausgangstextes zur Hauptstruktur. In diesen Beispielen müsste es sich wie bei Beispiel 1 verhalten.

10.3 Zusammenfassung

Im Kapitel 9.2 sind die Funktionen *Erklärung* und *Hintergrundinformation* beschrieben worden. In Kapitel 10.1 wurden weitere Beispiele für diese Funktionen angegeben, mit den Untergruppen *Erinnerungshilfe* und *Evidence* (Nachweis / Begründung). Diese könnten sich jedoch mit den anderen Unterklassen überschneiden, so dass ein RS z.B. sowohl als Hintergrundinformation über das Aussehen eines Referenten und gleichzeitig als Erinnerungshilfe charakterisiert werden könnte. In Kapitel 10.2 ging es indirekt auch um die Funktion des nicht-restriktiven RS im Text, indem gezeigt wurde, dass eine Relativsatzkonstruktion nicht dieselbe Funktion erfüllt wie eine HS-Folge, obwohl sie auf den ersten Blick diese ersetzen kann.

Insgesamt kann mit von Stutterheim festgestellt werden, dass die Funktion der Subordination ist, "(...) den Hörer 'auf dem Weg' zu halten und ihn trotzdem auf Dinge rechts und links des Weges aufmerksam machen zu können." (von Stutterheim, 1997b, S. 245) Diese Beschreibung passt auch für die Funktion des nicht-restriktiven Relativsatzes, vgl. auch Lötcher: "Zuweilen werden gewisse Informationen als Nebeninformationen in Relativsatzform eingefügt, weil sie zwar an sich wichtig sind, sich aber nicht direkt in den Textablauf einbauen lassen." (Lötcher, 1998, S. 110)

Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel dieser Arbeit war eine Analyse der Diskursfunktion und der temporalen Interpretation des nicht-restriktiven Relativsatzes. In Kapitel 4.3 wurde ein Analyseverfahren herausgearbeitet, das aus dem Quaestioansatz (Klein & von Stutterheim, 1987) und den von mir definierten Diskursrelationen *Kontinuation* und *Diskontinuation* besteht. Diese wurden mit Hilfe des Quaestioansatzes definiert und sind ein wichtiges Ergebnis der Arbeit. Die Diskursrelationen wurden in der Analyse der hauptsächlich narrativen Beispiele benutzt, gelten jedoch auch für andere Texttypen. Durch diese Diskursrelationen konnte ein zweites wichtiges Ergebnis erreicht werden: eine Definition von kontinuierlichen Relativsätzen, die auf diskursfunktionalen Kriterien aufbaut. Nach dieser Definition ist ein RS nur dann kontinuierlich, wenn er eine Kontinuation des MS darstellt und wenn S3 wiederum eine Kontinuation des RS darstellt. Ein RS kann somit nur in seinem Kontext als kontinuierlich oder diskontinuierlich bezeichnet werden und nicht isoliert. Es hat sich herausgestellt, dass ein kontinuierlicher RS weitgehend einem HS entspricht, bis auf stilistische Unterschiede. Es liegen in meinem Korpus sehr wenige kontinuierliche RS vor. Dadurch, dass sich kontinuierliche RS hauptsächlich stilistisch von Hauptsätzen unterscheiden, ist jedoch anzunehmen, dass die Anzahl kontinuierlicher RS von Text zu Text stark variiert.

Ein wichtiges Ergebnis ist auch die präzisiertere Erkenntnis, dass die *default* Interpretation von nicht-restriktiven Relativsätzen die Diskontinuation ist. Dies wird erstens dadurch bestätigt, dass die meisten RS in meinem Korpus Diskontinuationen ihres MS darstellen. Zweitens bestätigen auch die Analysen (u.a. Umformungen und Vergleiche mit HS-Folgen), dass die Diskontinuation die *default* Interpretation von nicht-restriktiven Relativsätzen ist. Wenn eine RS-Konstruktion in eine HS-Folge umgewandelt wird, geht die Interpretation als Diskontinuation verloren, wenn nicht (außer der RS-Konstruktion) deutliche Signale für eine Diskontinuation vorliegen. Wenn eine HS-Folge in eine RS-Konstruktion umgewandelt wird, ändert sich umgekehrt die Diskursrelation von Kontinuation zu Diskontinuation, falls die Signale für Kontinuation nicht so deutlich sind, dass die Interpretation in der RS-Konstruktion erhalten bleibt. Eine Kontinuation ist nur in Extraposition möglich. Die Bedingung für eine Kontinuation scheint die lineare Reihenfolge von MS-Verbal und RS-Verbal zu sein; ob die Satzklammer realisiert ist oder nicht, scheint die Diskursrelation nicht zu beeinflussen. Aber

auch ohne realisierte Satzklammer ist klar, dass der RS im Nachfeld steht, denn wenn die Satzklammer realisiert wird, geht die Interpretation als Kontinuation verloren. Es müssen deutliche Signale für eine Kontinuation vorliegen, damit eine solche Interpretation entsteht. Ein Ereignis im Präteritum in einem extrapponierten RS reicht nicht aus, um eine Kontinuation zu signalisieren, obwohl diese Position des RS eine Kontinuation erlaubt und aufeinanderfolgende Ereignisse im Präteritum die Realisierung der Kontinuation in der Narration darstellt.

Somit kann die Haupthypothese als bestätigt angesehen werden: ein nicht-restriktiver RS stellt normalerweise eine Diskontinuation des MS dar und nur selten (unter bestimmten Bedingungen) eine Kontinuation. Er kann noch seltener als kontinuativ bezeichnet werden. Die Teilhypothese ist bestätigt worden, indem gezeigt worden ist, dass eine Kontinuation in Vorfeld- und Intraposition nicht möglich ist, und präzisiert, indem gezeigt worden ist, dass eine Kontinuation nur in Extraposition möglich ist.

Es wurde jedoch nicht nur festgestellt, dass die Diskontinuation die *default* Interpretation ist, sondern auch die Frage gestellt, welche Funktion eine Diskontinuation im Text hat (d.h., warum von der Hauptstruktur abgewichen wird). Die Funktionen der diskontinuativen nicht-restriktiven RS wurden in zwei Gruppen zusammengefasst: die *Erklärung* und die *Hintergrundinformation*. Auch diese Funktionen sind unabhängig vom Texttyp, die Untergruppen sind jedoch teilweise von Texttyp zu Texttyp verschieden. Ein Hauptunterschied zwischen diesen zwei Gruppen ist, dass Erklärungen meistens aus dem Zusammenhang erschlossen werden könnten, falls der RS fehlen würde, Hintergrundinformationen nicht.

Die Arbeit liefert auch eine Darstellung der temporalen Relationen in der nicht-restriktiven RS-Konstruktion. Es wurde gezeigt, dass die temporale Interpretation mit der Diskursrelation zusammenhängt. Eine wichtige Klarstellung ist, dass zwischen temporaler Folge und narrativer Progression (Kontinuation in der Narration) unterschieden werden muss. Ein anderes interessantes Ergebnis ist, dass Ereignisse in diskontinuativen nicht-restriktiven RS u.U. ohne Anfangs- und Endpunkte interpretiert werden. Das heißt, dass die Satzkonstruktion und die dadurch ausgelöste Diskursrelation im Deutschen die aspektuelle Interpretation einer Situation beeinflussen. Es wurde außerdem gezeigt, dass bei der Verankerung zwischen RS in

verschiedenen Positionen unterschieden werden muss und dass dies für die Formulierung der Zugänglichkeitsbeschränkungen in der DRT problematisch ist. Es ist immer noch unklar, ob bei Vorfeld- und Intraposition die MS-Situation für die RS-Situation als Anker zugänglich ist. Dasselbe gilt für Plusquamperfekt und Zustand im RS. Hier wären nähere Untersuchungen nötig, auch weitere theoretische Überlegungen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit können demnach folgendermaßen zusammengefasst werden:

- 1) Beitrag zur Diskussion der Relativsätze
 - Definition des kontinuativen Relativsatzes
 - Beschreibung der Diskursfunktion des diskontinuativen Relativsatzes

- 2) Beitrag zur Diskussion der Diskursrelationen
 - Definition von zwei Diskursrelationen, die diskursfunktional begründet sind

Einiges hätte anders gemacht werden können. Auf der Grundlage eines größeren Korpus wäre es möglich gewesen, nähere Untersuchungen des Zusammenhangs zwischen Tempus und Position des RS und zwischen Position des RS und Diskursrelation durchzuführen. Dasselbe gilt auch für die Rolle der Temporaladverbiale. Die Analyse hätte außerdem auf andere Texttypen erweitert oder konsequent für bestimmte andere Texttypen angewendet werden können. Die Untersuchung hätte kontrastiv durchgeführt werden können, z.B. durch einen Vergleich mit dem Englischen, das die Progressivform besitzt.

Es wäre interessant gewesen, die Schnittstelle Semantik / Syntax näher zu untersuchen. Dabei müsste erstens festgestellt werden, wie RS syntaktisch dargestellt werden sollten, und ob sich restriktive und nicht-restriktive RS syntaktisch gesehen voneinander unterscheiden. Dann müsste geklärt werden, wie mit Ausgangspunkt in der syntaktischen Struktur eine semantische Darstellung, z.B. in der DRT, erreicht werden könnte.

Der theoretische Rahmen hätte ein anderer sein können. Die DRT hätte eingehender angewendet werden können, hauptsächlich wenn es um die Zugänglichkeitsbeschränkungen und um die Darstellung der anaphorischen Relationen geht, aber auch, um die Diskursrelationen darzustellen (möglicherweise sinnvoller in der SDRT). Eine andere

Möglichkeit wäre gewesen, den Quaestioansatz erschöpfender zu verwenden. Klein und von Stutterheim (1987) und von Stutterheim (1997b) erörtern, welche Vorgaben die Quaestio in Bezug auf Zeit, Raum, Personen, Zustände / Ereignisse und modale Eigenschaften für die jeweilige Proposition macht. Dieses System der referentiellen Besetzung (und Bewegung) hätte (vielleicht in Kombination mit anderen Theorien) angewendet werden können, um eine tiefergehende Analyse der Beispiele zu ermöglichen. Wenn die hier angesprochenen Ideen in dieser Arbeit nicht realisiert wurden, liegt es teils an dem vorgegebenen Zeitrahmen, teils daran, dass dann einiges von dem, was in dieser Arbeit tatsächlich realisiert wurde, nicht hätte durchgeführt werden können.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Frisch, Max (1957). *Homo Faber. Ein Bericht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hohl, Siegmar & Lennartz, Barbara (1985). *Große Impressionisten*. Engel Verlag.
- Pinkwart, Heinz (1963). *Mord ist schlecht für hohen Blutdruck*. München: Goldmann.
- Pusch, Luise F. (Hrsg.) (1988). *Töchter berühmter Männer. Neun biographische Portraits*. Frankfurt am Main: Insel Verlag.

Sekundärliteratur

- Alexiadou, Artemis & Law, Paul & Meinunger, Andre & Wilder, Chris (2000). *The syntax of relative clauses*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins B.V.
- Asher, Nicholas & Lascarides, Alex (1998). The semantics and pragmatics of presupposition. *Journal of Semantics* 15, 239-299.
- Asher, Nicholas (1993). *Reference to abstract objects in discourse*. Dordrecht: Kluwer.
- Askedal (1976). *Innføring i tysk grammatikk*. Oslo / Bergen / Tromsø: Universitetsforlaget.
- Ballweg, Joachim (1988). *Die Semantik der deutschen Tempusformen*. Düsseldorf: Schwann.
- Bäuerle, Rainer (1979). *Temporale Deixis - temporale Frage: Zum propositionalen Gehalt deklarativer und interrogativer Sätze*. Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft; 5. Tübingen: Gunter Narr.
- Behaghel, Otto (1928). *Deutsche Syntax*. Eine geschichtliche Darstellung. Bd. III. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Behrens, Bergljot (1998). *Contrastive discourse. An interlingual approach to the interpretation and translation of free ING-participial adjuncts*. Dr. Art. dissertation. University of Oslo, Faculty of Arts, Linguistics Department.
- Bergmann, Rolf (1985). Relativsatz-Probleme in Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache. In Erwin Koller & Hans Moser (Hrsg.), *Studien zur deutschen Grammatik. Johannes Erben zum 60. Geburtstag*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe 25. Innsbruck: Universität, Institut für Germanistik.
- Blatz, F. (1896). *Neuhochdeutsche Grammatik* Bd. 2 (3. Aufl.). Karlsruhe: J. Lang.
- Brandt, Margareta (1990). *Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.

- Brinker, Klaus (1993). *Textlinguistik*. (Studienbibliographien Sprachwissenschaft; Bd. 7) Heidelberg: Groos.
- Bußmann, Hadumod (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (2. Aufl.). Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Caenepeel, Mimo & Moens, Marc (1994). Temporal structure and discourse structure. In Co Vet & Carl Vetters (Hrsg.), *Tense and aspect in discourse*. Berlin: de Gruyter.
- Dahlgren, Kathleen (1988). *Naive semantics for natural language understanding*. Massachusetts: Kluwer Academic Publishers.
- Dasinger, Lisa & Toupin, Cecile (1994): The development of relative clause functions in narrative. In Ruth A. Bermann & Dan Isaac Slobin (Hrsg.), *Relating events in narrative*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Publishers. Chapter IVB, 457-514.
- Depraetere, Ilse (1995). On the necessity of distinguishing between (un)boundedness and (a)telicity. *Linguistics & Philosophy* 18, 1-19.
- Depraetere, Ilse (1996a). *The tense system in English relative clauses: a corpus based analysis*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Depraetere, Ilse (1996b). Foregrounding in English relative clauses. *Linguistics* 34, 699-731.
- Duden *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1995). Duden Bd. 4. (5. Aufl.) Mannheim / Wien / Zürich: Dudenverlag.
- Dyvik, Helge (1992). *To forelesninger om lingvistikkens vitenskapsteori*. Bergen: Institutt for fonetikk og lingvistikk. Skriftserie. Nr. 41. Serie B.
- Eisenberg, Peter (1994). *Grundriß der deutschen Grammatik* (3. Aufl.). Stuttgart: Metzler.
- Emmott, Catherine (1997). *Narrative comprehension. A discourse perspective*. Oxford: Clarendon Press.
- Enç, Mürvet (1987). Anchoring conditions for tense. *Linguistic Inquiry* 18, (4), 633-657.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1980). Lexikalische Dekomposition, Bedeutungspostulate und wieder. Ein Beitrag zu einer Montague-Grammatik des Deutschen. In Dieter Kastovsky (Hrsg.), *Perspektiven der lexikalischen Semantik*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986). *Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen*. Düsseldorf: Schwann.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1991a). Frame and reference time in complex sentences. In J. Gvozdanovic´, Th. Janssen (Hrsg.), *The function of tense in texts*. North-Holland / Amsterdam / Oxford / New York / Tokyo.

- Fabricius-Hansen, Cathrine (1991b). Tempus. In Armin von Stechow & Dieter Wunderlich (Hrsg.), *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1991c). Subordination. *IdS, Jahrbuch*, 458-483.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1999). Informational density and translation, with special reference to German – Norwegian – English. *Studia Grammatica* 47. 197-234.
- Falster Jakobsen, Lisbeth & Olsen, Jørgen (1979). *Über die attributiven Relativsätze im Dänischen und im Deutschen. Eine kontrastive Analyse*. (Schriftenreihe Kontra) København: Institut for germansk Filologi. Københavns Universitet.
- Fossestøl, Bernt (1979). Relativsetninger i kommunikasjon. In Svein Lie (Hrsg.), *"Bare" er ikke bare bare, og ikke "også" heller*. Reihe: Anne Hvenekilde (Hrsg.). Lærebøker i norsk som fremmedspråk. Norskraft; 25. Oslo: Universitetet.
- Gadamer, Hans-Georg (1972): Semantik und Hermeneutik. In *Kleine Schriften III. Idee und Sprache*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Gelhaus, H. (1974). Untersuchungen zur Consecutio temporum im Deutschen. In H. Gelhaus & S. Latzel (Hrsg.), *Studien zum Tempusgebrauch im Deutschen*. Mannheim: Niemeyer.
- Goethe, Johann Wolfgang (1961). *West-östlicher Divan. Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans*. (Band 5 der dtv-Gesamtausgabe) München: dtv.
- Goethe, Johann Wolfgang (1963). *Zur Farbenlehre. Didaktischer Teil*. (Band 5 der dtv-Gesamtausgabe) München: dtv.
- Hamburger, Käte (1977). *Die Logik der Dichtung*. Stuttgart: Klett-Cotta. 3. Aufl.
- Heidolph, Karl Erich & Flämig, Walter & Motsch, Wolfgang (1981). *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helland, Hans Petter (1995). A Compositional analysis of the French tense system. In Rolf Thieroff (Hrsg.), *Tense systems in European languages II*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hinrichs, Erhard (1986). Temporal anaphora in discourses of English. *Linguistics & Philosophy* 9, 63-82.
- Hobbs, Jerry R. (1985). *On the coherence and structure of discourse*. Menlo Park, California: CLI report.
- Humboldt, Wilhelm von (1974). *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus*. Hildesheim / New York: Georg Olms Verlag, zweiter Band, S. 56. (Nachdruck der Ausgabe Berlin 1880.)
- Jacobsson, Bengt (1994). Nonrestrictive relative *that*-clauses revisited. *Studia Neophilologica* 66, 181-195.

- Kamp, Hans & Reyle, Uwe (1993). *From discourse to logic*. Dordrecht: Kluwer.
- Kamp, Hans (1981). A theory of truth and semantic representation. In J. Groenendijk & T. Janssen & M. Stokhof (Hrsg.), *Formal methods in the study of language*. Amsterdam: Mathematical Centre Tract 135, 277-322. Reprinted in Jeroen A. G. Groenendijk & T. M. V. Janssen & Martin B. J. Stokhof (Hrsg.) (1984), *Truth, representation and information*. (=GRASS Series No. 2). Dordrecht.
- Kerckhoff, Emmy L. (1962). *Der Relativsatz*. 4. Aufl. Groningen.
- Klein, Wolfgang & Stutterheim, Christiane von (1987). Quaestio und referentielle Bewegung in Erzählungen. *Linguistische Berichte* 109, 163-183.
- Klein, Wolfgang (1994). *Time in Language*. London: Routledge.
- Labov, William (1972). *Language in the inner city. Studies in Black English Vernacular*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Lascarides, Alex & Asher, Nicholas (1993). Temporal interpretation, discourse relations and commonsense entailment. *Linguistics and Philosophy* 16, 437-493.
- Lascarides, Alex & Asher, Nicholas (1996). Bridging. In R. van der Sandt, R. Blutner and M. Bierwisch (Hrsg.), *From Underspecification to Interpretation*, Working Papers of the Institute for Logic and Linguistics. IBM Deutschland, Heidelberg.
(<http://www.dla.utexas.edu/depts/philosophy/faculty/asher/papers.htm>)
- Lascarides, Alex & Oberlander, Jon (1993). Temporal coherence and defeasible knowledge. *Theoretical Linguistics* 19.
- Laux, Britt Dalen (1994). Zeitverankerung in vergangenheitsbezogenen komplexen Sätzen mit Zeitadverbial. Universität Trondheim ("hovedfagsoppgave", unveröffentlicht).
- Lehmann, Christian (1984). *Der Relativsatz: Typologie seiner Strukturen; Theorie seiner Funktion; Kompendien seiner Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Lo Cascio, Vincenzo & Rohrer, Christian (1986). Interaction between verbal tenses and temporal adverbs in complex sentences. In V. Lo Cascio & C. Vet (Hrsg.), *Temporal structure in sentence and discourse*. Dordrecht: Foris, S. 234
- Lötscher, Andreas (1998). Die textlinguistische interpretation von relativsätzen. *Deutsche-Sprache* 26, 2, 97-120.
- Moens, Marc (1987). *Tense, aspect and temporal reference*. Ph.D. thesis, University of Edinburgh.
- Motsch, Wolfgang (1971): Untersuchungen zur Apposition im Deutschen. *Syntaktische Studien. Studia Grammatica V.* 87-132.
- Partee, Barbara (1973). Some structural analogies between tense and pronouns in English. *The Journal of Philosophy* 70, 601-609.

- Partee, Barbara (1984). Nominal and temporal anaphora. *Linguistics & Philosophy* 7, 243-286.
- Reichenbach, Hans (1947). *Elements of symbol logic*. London: Collier-MacMillan. Reprinted: New York: The Free Press, 1966, 287-298.
- Reinhart, Tanya (1984). Principles of gestalt perception in the temporal organization of narrative texts. *Linguistics* 22, 779-809.
- Rohrer, Christian (1986). Indirect discourse and 'consecutio temporum'. In V. Lo Cascio & C. Vet (Hrsg.), *Temporal structure in sentences and discourse*. Dordrecht: Foris, 79-97.
- Roßdeutscher, Antje (1994). Fat child meets DRT. A semantic representation for the opening lines of Kaschnitz' "Das dicke Kind". *Theoretical Linguistics, Vol 20, No.2/3*.
- Sæbø, Kjell Johan (1996). Anaphoric presuppositions and zero anaphora. *Linguistics & Philosophy* 19, 187-209.
- Sandström, Görel (1993). *When-clauses and the temporal interpretation of narrative discourse*. Report 34, Department of General Linguistics. University of Umeå.
- Sandt, Rob van der (1992). Presupposition projection as anaphora resolution. *Journal of Semantics* 9, 333-377.
- Schilder, Frank (1997): *Temporal Relations in English and German Narrative Discourse*. PhD thesis. The University of Edinburgh.
- Seiler, Hansjakob (1960). *Relativsatz, Attribut und Apposition*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Shannon, Thomas F. (1992). Toward an adequate characterization of relative clause extraposition in modern German. In I. Rauch & G.F. Carr & R.L. Kyes (Hrsg.), *On Germanic Linguistics. Issues and Methods*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Smith, Carlota S. (1997). *The parameter of aspect*. (2. Ausgabe.) Dordrecht: Kluwer.
- Smith, Carlota S. (1999). Activities: states or events? *Linguistics & Philosophy* 22, 479-508.
- Stechow, Arnim von (1979). Visiting German relatives. In Rainer Bäuerle & Urs Egli & Arnim von Stechow (Hrsg.), *Semantics from different points of view*. Berlin: Springer Verlag.
- Stechow, Arnim von (1980). Modification of noun phrases. A challenge for compositional semantics. *Theoretical linguistics* 7, S. 57-110.
- Stutterheim, Christiane von (1996). Der Ausdruck von Zeitkonzepten in fortgeschrittenen Lernervarietäten. *LiLi (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik)* 104, 51-72.
- Stutterheim, Christiane von (1997a). Zeit- und Raumkonzepte in deutschen und englischen Texten. *ZGL (Zeitschrift für germanistische Linguistik)* 25, 147-166.

- Stutterheim, Christiane von (1997b). *Einige Prinzipien des Textaufbaus. Empirische Untersuchungen zur Produktion mündlicher Texte*. Tübingen: Max Nimeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik. Band 184).
- Thieroff, Rolf (1992). *Das finite Verb im Deutschen. Tempus, Modus, Distanz*. Tübingen: Gunter Narr.
- Uszkoreit, H. & Brants, T. & Duchier, D. & Krenn, B. & Konieczny, L. & Oepen, S. & Skut, W. (1998). *Studien zur performanzorientierten linguistik. Aspekte der Relativsatzextraposition im Deutschen*. Computerlinguistik/Informatik U Saarlandes. <http://www.coli.uni-sb.de/sfb/publications/> Kurzversion: *Kognitionswissenschaft*; 1998, 7, 3, Oct, 129-133.
- Vendler, Zeno (1967). *Linguistics and Philosophy*. Itacha, N.Y.: Cornell University Press.
- Weinrich, Harald (1964). *Tempus: besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Zeller, Jochen (1994). *Die Syntax des Tempus: zur strukturellen Repräsentation temporaler Ausdrücke*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Zifonun, Gisela & Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin; New York: de Gruyter.